

MASTERARBEIT

Titel der Arbeit

„Man weiß deis und deis, aber man ist froh, wann ma nix mehr hört davon“ -
Die Kriegsendphase im Diskurs mit Bewohnern von Eisenstädter Altersheimen,
SeniorInnen- und PensionistInnenvereinen

verfasst von

Esther Murlasits, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien 2013

Studienkennzahl: 066 824

Studienrichtung: Politikwissenschaft

Betreut von: Univ.-Prof. Dr. Walter Manoschek

"Alptraum,

*erwacht aus bösen Träumen, seh ich in den Tag,
dicht verschleiert ist der Himmel,
Nebel hängen tief ins Tal hinab,
Tränen fallen von den Bäumen,
Schatten tanzen in den Linden und verhöhnen mein Geschick,
ach, du hoffnungsloser Narr, verlassen hat dich jetzt dein Glück
und nie mehr wirst du die Freiheit wiederfinden,
wilder Schmerz lässt meine Seele überschäumen,
war das Leid denn nur für mich gedacht,
qualvoll schrei ich`s in den Himmel,
in tiefem Schweigen liegt die Nacht,
Tränen fallen von den Bäumen,
hört ihr Götter oder Teufel, wollt ihr nicht Antwort geben,
soll ich als hoffnungsloser Narr durch dieses Leben gehen,
soll ich an dieser Welt verzweifeln,
Gelächter dringt aus dunklen Räumen, ohne Erbarmen armer Narr,
düster noch verfinstert sich der Himmel,
Nebel binden einen Trauerflor,
Tränen fallen von den Bäumen"*

(Hm¹: Winter 1944)

¹ Hm, ein ehemaliger kommunistischer Widerstandskämpfer, schrieb dieses Gedicht im Winter 1944, nachdem er als Wehrdienstverweigerer in einem Straflager in Zurndorf (im Burgenland) eines Nachts mit einem Soldaten Dienst machte und dieser, vor seinen Augen, einem geflohenen Zwangsarbeiter zuerst in den Rücken und danach in den Kopf schoss.

Für Markus, Margit und Guido und alle anderen, die mir mit viel Geduld zur Seite gestanden sind.

Vielen Dank an Prof. Dr. Walter Manoschek für seine Betreuung und hilfreiche Unterstützung.

Darüber hinaus bedanke ich mich bei allen InterviewteilnehmerInnen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	8
2. Theoretischer Hintergrund: Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorie.....	12
2.1 Der Begriff „Gedächtnis“	13
2.1.1 Erinnerung und Vergessen in ihrer Beziehung zum Gedächtnis	14
2.1.2 Zwei Dimensionen des autobiographischen Gedächtnisses	15
2.1.3 Kollektive Identitäten	15
2.2 Kollektives Gedächtnis	16
2.2.1 Maurice Halbwachs - kollektives Gedächtnis.....	16
2.2.2 Aby Warburg	18
2.2.3 Weiterentwicklung bei Pierre Nora.....	19
2.3 Das kulturelle Gedächtnis.....	20
2.3.1 Erinnerungskulturen.....	21
2.4 Erinnerungspolitik	22
2.4.1 Dialektik von Erinnerung und Vergessen	23
3. Politisch-historischer Kontext.....	24
3.1 Historischer Abriss: Das Burgenland von 1938-1945	25
3.1.1 Die NSDAP im Burgenland	25
3.1.2 Die Volksabstimmung.....	27
3.1.3 Antisemitismus - die Opfergruppe der burgenländischen Juden und Jüdinnen	28
3.1.4 Antiziganismus - Verfolgung der Roma und Sinti im Burgenland	30
3.1.5 Widerstand und Gegenkraft.....	31
3.2 Die Endphase des Krieges.....	34
3.2.1 Theoretischer Exkurs	36
3.3 Zwangsarbeitseinsatz	40
3.3.1 Zwangsarbeit im Nationalsozialismus	40
3.3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen in Ungarn als Voraussetzung für Zwangsarbeit.....	41
3.3.3 Radikalisierung und Umsetzung der Gesetze	42
3.4 Südostwall	43
3.4.1 Einsatz der ZwangsarbeiterInnen beim Südostwallbau	44
3.4.2 Todesmärsche	45
3.4.3 Das Kriegsende im Burgenland im Frühjahr 1945	47

3.5 Besatzungszeit und Wiederaufbau.....	48
3.5.1 Propaganda	49
3.5.2 Das Verwaltungssystem in der russischen Besatzungszone	50
3.5.3 Sozioökonomischer Wiederaufbau	51
3.5.4 Zivilbevölkerung und russische Besatzungsmacht	52
3.5.5 Entnazifizierung	53
3.5.6. Reintegration der NationalsozialistInnen.....	55
4. Methodologie	56
4.1 Leitfadengestützte Interviews: Das problemzentrierte Interview	56
4.2 Wissen und die Konzeption der Diskursanalyse bei Jäger	57
4.3 Diskursarchäologie nach Jäger	58
5. Diskursanalytische Strukturanalyse.....	59
5.1 Interview mit Af.....	59
5.1.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person	59
5.1.2 Konkrete Interviewsituation.....	60
5.1.3 Gesamtcharakterisierung	60
5.1.4 Gliederung in Sinnabschnitte	60
5.1.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit	62
5.1.6 Art und Form der Argumente.....	63
5.1.8 Strategien der Selbst- und Fremddarstellung	67
5.1.9. Bedeutungsfelder - Substantive	68
5.2 Interview mit Bf.....	69
5.2.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person	69
5.2.2 Konkrete Interviewsituation.....	69
5.2.3 Gesamtcharakterisierung	69
5.2.4 Gliederung der Sinnabschnitte.....	69
5.2.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit.....	72
5. 2.6 Art und Form der Argumente	73
5.2.8 Strategien der Selbst- und Fremddarstellung	76
5.2.9 Bedeutungsfelder - Substantive	79
5. 3 Interview mit Cf	79
5.3.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person	79
5.3.2 Konkrete Interviewsituation.....	80
5.3.3 Gesamtcharakterisierung	80
5.3.4 Gliederung in Sinnabschnitte	80

5.3.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit.....	81
5.3.6 Art und Form der Argumente.....	82
5.3.8 Bedeutungsfelder - Substantive	85
5.4 Interview mit Df.....	86
5.4.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person	86
5.4.2 Konkrete Interviewsituation.....	86
5.4.3 Gesamtcharakterisierung	86
5.4.4 Gliederung in Sinnabschnitte	86
5.4.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit.....	88
5.4.6 Art und Form der Argumente.....	89
5.4.7 Bedeutungsfelder - Substantive	92
5.5 Interview mit Ef	93
5.5.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person	93
5.5.2 Konkrete Interviewsituation.....	94
5.5.3 Gesamtcharakterisierung	94
5.5.4 Gliederung in Sinnabschnitte	94
5.5.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit.....	96
5.5.6 Art und Form der Argumente.....	97
5.5.8 Strategien der Selbst- und Fremddarstellung	100
5.5.9 Bedeutungsfelder - Substantive	100
5.6 Interview mit Fm und Gf	101
5.6.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Personen	101
5.6.2 Konkrete Interviewsituation.....	101
5.6.3 Gesamtcharakterisierung	101
5.6.4 Gliederung in Sinnabschnitte	102
5.6.6 Art und Form der Argumente.....	106
5.6.7 Strategien der Selbst- und Fremddarstellung	109
5.6.9 Bedeutungsfelder - Substantive	111
5.7 Interview mit Hm.....	112
5.7.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person	112
5.7.2 Konkrete Interviewsituation.....	112
5.7.3 Gesamtcharakterisierung	112
5.7.4 Gliederung in Sinnabschnitte	112
5.7.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit.....	114
5.7.6 Art und Form der Argumente.....	115

5.7.7 Bedeutungsfelder - Substantive	118
5. 8 Interview mit If	119
5.8.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person	119
5.8.2 Konkrete Interviewsituation.....	119
5.8.3 Gesamtcharakterisierung	120
5.8.4 Gliederung in Sinnabschnitte	120
5.8.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit.....	122
5.8.6 Art und Form der Argumente.....	123
5.8.7 Bedeutungsfelder Substantive	127
5.9 Interview mit Jf und Km.....	127
5.9.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Personen	127
5.9.2 Konkrete Interviewsituation.....	127
5.9.3 Gesamtcharakterisierung	128
5.9.4 Gliederung in Sinnabschnitte	128
5.9.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit.....	130
5.9.6 Art und Form der Argumente.....	131
5.9.7 Bedeutungsfelder Substantive	134
5.10 Tabellarische Auflistung	135
5.10.1 Sample	135
5.11 Tabelle	137
6. Feinanalyse der Interviews.....	138
6.1 Der Mythos des „bösen Russen“	139
6.2 Die Darstellung der Juden und Jüdinnen.....	141
6.3 Politischer Widerstand im kommunikativen Gedächtnis.....	142
7. Zusammenfassung der Ergebnisse	144
8. Persönliches Resümee.....	147
9. Literatur- und Quellenverzeichnis	148
Anhang	155
• Zusammenfassung.....	155
• Abstract	155
• Richtlinien der Transkription: TiQ (Talk in Qualitative Social Research)	156
• Transkripte der Einzelinterviews.....	158
• Fragebogen Interviews.....	264
• Lebenslauf	266

1. Einleitung

Der 15. Oktober 1938 markiert jenen Tag, an dem das Burgenland als eigenständiges Bundesland aufgelöst und dem „Dritten Reich“ in Form der Reichsgaue Niederdonau und Steiermark eingegliedert wurde. In der nachfolgenden Zeitspanne bis zum Frühling 1945, war Österreich Teil des nationalsozialistischen Regimes. In dieser Zeit wurden die burgenländischen Roma, Jüdinnen und Juden sowie Mitglieder des burgenländischen Widerstands zum Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungsapparates. Nach dem Krieg, setzte eine Welle des Schweigens ein und erst das neue Jahrtausend sollte einen langfristigen Perspektivenwechsel im Umgang mit der Aufarbeitung der burgenländischen Vergangenheit herbeiführen. Der Großteil der Gedenktafeln etc. wurde zu dieser Zeit initiiert, besonders durch den Antrieb einzelner AktivistInnen und kleiner Initiativen. Die Aufarbeitung der lokalen NS-Vergangenheit wurde eine kurze Zeitspanne lang auf die politische Agenda gesetzt, doch sieht man sich hier, bis heute, teilweise mit großem gesellschaftlichen Widerstand konfrontiert. Immer noch gibt es viel zu wenig Gedenktafeln etc., die aktiv auf die Opfer der NS-Verbrechen an den jeweiligen Tatorten hinweisen (vgl. Gangl; Gleirscher 2009: 226 f.).

Während die aktive Erinnerungsarbeit in Bezug auf die ehemalige jüdische Bevölkerung nur schleppend vorangeht, markiert das Gedenken an die burgenländischen Roma gänzlich einen blinden Fleck. Die wissenschaftliche Untersuchung diskursiver, aktiver Erinnerungskultur bezüglich dieser beiden Opfergruppen innerhalb der ZeitzeugInnengeneration im Burgenland war bisher nur im Ansatz vorhanden. Daher markiert die vorliegende Masterarbeit den ersten mikroperspektivischen Versuch, die „gelebte Erinnerungskultur“ innerhalb der öffentlichen Eisenstädter ZeitzeugInnengeneration, also des Eisenstädter Erinnerungskollektivs im Kontext der Kriegsendphase, ganzheitlich zu erfassen. Die Kriegsendphase im Burgenland stellt dabei ein Spezifikum dar, da die Bevölkerung in dieser Zeit mit den Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes aktiv konfrontiert wurde. Neu waren bei diesen Verbrechen die Qualität des Terrors, der nun auch das Reichsgebiet betraf, sowie die Sichtbarkeit für alle Sehen-Wollenden und die erweiterten Gruppen von TäterInnen (um Volkssturm, div. Sicherheitsdienste, fanatische Zivilpersonen u.ä.) und Opfern (Deserteure bzw. Wehrkraftzersetzer, Widerstandskämpfer, Zwangsarbeiter, Häftlinge). Zu neuen Tatorten (ganz

normale Ortschaften und Städte) gesellten sich auch neue Motive (Exzess, Rache, Fanatismus, Auflösungserscheinungen, Gewaltenthemmung, Bedrohungsängste).

Die Idee zu dieser Forschungsarbeit ist 2010/2011 im Forschungspraktikum von Prof. Dr. Walter Manoschek entstanden, in dem ich zu dem Thema „Endphasenverbrechen des Zweiten Weltkrieges“ mit Hilfe von Volksgerichtsprozessakten zufällig zu einem Fall aus dem Burgenland gearbeitet habe. Dabei wurden bereits große Differenzen hinsichtlich der Frage, wie sich die Endphase faktisch ereignet hat und wie sie im Diskurs erinnert wird, bemerkt. Dadurch wurde mein Interesse besonders für die Beschäftigung mit eben diesen Diskursen geweckt. Das weiterführende Forschungsinteresse galt dabei der Frage, wie sich die Endphase des Zweiten Weltkrieges im Diskurs darstellt, wie diese in der Geschichtswissenschaft widergegeben wird und wie sich eben diese Erinnerung daran heute formiert. Dieser Punkt ist dabei von besonderer Bedeutung, da das letzte Jahrzehnt angebrochen ist, in dem noch aktiv mit ZeitzeugInnen gearbeitet werden kann.

Die Arbeit versucht deshalb den Diskurs über die Endphase des zweiten Weltkrieges im Burgenland anhand der Untersuchung der sozialen und sozialmedizinischen Organisationen für SeniorInnen bzw. PensionistInnen in Eisenstadt zu analysieren. Im Fokus steht dabei das Verhältnis der Kriegsgesellschaft zu den nationalsozialistischen Endphasenverbrechen, dem Umgang mit bzw. der Reintegration von ausgewiesenen NationalsozialistInnen sowie der gedächtniskulturellen Aufarbeitung der Endphase des Zweiten Weltkrieges und der Dokumentation dessen, was 68 Jahre nach Kriegsende noch erinnert wird bzw. erinnert werden will. Die Ausgangsfrage ist dabei, wie sich der Endphase des Krieges erinnert wird und wie sich diese Erinnerung im Diskurs der Eisenstädter Kriegsgeneration reproduziert. Angestrebtes Ziel dieser Arbeit ist, den Unterschied zwischen diskursiver und geschichtswissenschaftlicher Wahrheit über die Endphase des Krieges am Beispiel dieses Samples aufzuzeigen. Diese Arbeit soll zu einer systematischen Erfassung der Kategorie Nationalsozialistische Endphasenverbrechen beitragen: Das Ziel der Arbeit ist es nicht weniger als den gesamten Diskurs in Eisenstadt auf mikroperspektivischer Ebene zu erfassen. Aus diesem Grund wurde die Untersuchungsebene regional begrenzt, da eine erweiterte Untersuchung, zum Beispiel der gesamten burgenländischen Erinnerungskultur, den Rahmen einer Masterarbeit überschritten hätte.

Hinsichtlich dieses systematischen Anspruchs sei angemerkt, dass versucht wurde, den öffentlich-politischen Diskurs unter ZeitzeugInnen darzustellen, weshalb die Organisationen der Parteien und des sozialen öffentlichen Lebens zum Inhalt des Samples gemacht wurden. Die private und somit subjektive Selektion von einzelnen ZeitzeugInnen wurde aus der Untersuchung ausgelassen. Vielmehr wurden die Altersheime, SeniorInnen- und PensionistInnenvereine deshalb gewählt, weil dort der Raum für einen öffentlichen Diskurs geboten wird. Die öffentliche Vernetzung der ZeitzeugInnengeneration vollzieht sich über eben diese Organisationen und nicht auf individueller Ebene. Die Untersuchung des Diskurses stellt dabei potentiell den Anspruch, Gesellschaftsanalyse zu sein. Die Einlösung dieses Anspruchs ist von praktischen und methodologischen Stolpersteinen geprägt, wie im Methoden-Kapitel genauer erörtert werden wird.

Die Erinnerung an die bzw. das Abbild der Vergangenheit konstruiert sich in der untersuchten diskursiven Gemeinschaft. Dieses Abbild kann aus diesem Grund nicht als absolut angenommen werden und braucht den Abgleich mit der faktischen Darstellung in der Literatur, um es analysieren zu können. Theoretisch gerahmt wird die Beschaffenheit der in dieser Arbeit erhobenen „sozialen Wahrheit“ durch die kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorie, auf welche in Kapitel 2 detailliert eingegangen wird. Kapitel 3 befasst sich mit der Darlegung des politisch-historischen Kontextes der Themenbereiche, die im Zuge der durchgeführten Interviews erwähnt wurden. Diese werden im zweiten Teil der Arbeit, genauer unter Kapitel 5, der Strukturanalyse, und Kapitel 6, der Feinanalyse, damit abgeglichen bzw. kontrastiert.

Der Forschungsweg wird dabei anhand der nachfolgenden Forschungsfragen geleitet:

- Wie wird sich der Endphase des Krieges und vor allem woran wird sich im Schwerpunkt, im Diskurs der Eisenstädter Kriegsgeneration, erinnert?
- Werden politisch organisierte bzw. nicht politische Widerstandsformen genauer erläutert bzw. überhaupt erinnert? Und wie wird die „Russenzzeit“ erinnert?
- Lassen sich „kollektive Lücken“ in der Erinnerung erkennen?

Die zu Grunde liegenden Hypothesen lauteten:

- Die Erinnerung an die Kriegsverbrechen der Roten Armee besetzt in der Eisenstädter Gedächtniskultur einen zentralen Erinnerungsfaktor und wird im Zuge des Erinnerungsprozesses der Befragten primär genannt.

Im Rahmen dieser Masterarbeit sollten die Eisenstädter Altersheime (privat/städtisch) sowie die unterschiedlichen PensionistInnenvereine (ÖVP/SPÖ/FPÖ/KPÖ, bei den Grünen in Eisenstadt nicht vorhanden) fokussiert werden. Dabei haben mich zunächst zwei verschiedene Forschungswege geleitet: Anfangs wurde vor allem der Versuch ins Blickfeld der Untersuchung gerückt, den Kontrast zwischen öffentlicher und privater Erinnerungskultur innerhalb der angeführten Vereine aufzuzeigen, mit der Idee, im ersten Schritt Einzelinterviews zu machen und deren Inhalte mit jenen, einer unter den Befragten durchgeführten Gruppendiskussion, abzugleichen und letztendlich an Hand eines Dreiebenensystems auch mit dem politisch-historischen Kontext zu kontrastieren. Dieses Vorhaben wurde auch in die Tat umgesetzt, jedoch kamen von den 11 Personen, die in Einzelinterviews befragt wurden, nur drei zur Gruppendiskussion. Die Gruppendiskussion wurde zwar vollständig durchgeführt, jedoch musste nachträglich erkannt werden, dass die Gruppendynamik dabei unausgewogen war, da zwischen den zwei Frauen und einem Mann keine ausgeglichene Diskussion entstanden ist. Auch nachdem die Gruppendiskussion an einem anderen Termin zu wiederholen versucht wurde, gab es nicht mehr Bereitschaft unter den Befragten zur Teilnahme. Diese Abwehr ist bezeichnend für die nur in geringem Ausmaß „gelebte Erinnerungskultur“ innerhalb der untersuchten Vereinigungen.

Die Konsequenz daraus bestand für mich darin, die qualitative Analyse der Einzelinterviews zum Mittelpunkt der Untersuchung zu machen, welche im Rahmen des zuvor geplanten Dreiebenensystems ohnehin zu kurz gekommen wäre. Methodisch wurde die Analyse dabei mit der kritischen Diskursanalyse nach Jäger (vgl. Jäger 1992) und einem spezifischen Analyseraster aus einer seiner Untersuchungen aus dem Buch Brandsätze gefasst, auf welche in Kapitel 4 detailliert eingegangen wird. Somit ist der qualitative Abgleich der Inhalte der Interviews mit den durch die Literatur auf politisch-historischer Ebene gerahmten Fakten an Hand eines Zweiebenensystems Ziel und Inhalt der nachfolgenden Arbeit.

2. Theoretischer Hintergrund: Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorie

Das nachfolgende Kapitel strukturiert den theoretischen Hintergrund der Untersuchung der Ausformung des „kollektiven Gedächtnis“ (nach Maurice Halbwachs) hinsichtlich der burgenländischen Aufarbeitung der Kriegsendphase. Dieses ist nach Erll zu verstehen als:

„[...] ein Oberbegriff für all jene Vorgänge organischer, medialer und institutioneller Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenem und Gegenwärtigem in soziokulturellen Kontexten zukommt“ (Erll 2005: 6).

Das Erkenntnisinteresse dieses Kapitels fokussiert den theoretischen Rahmen rund um das Verdrängen und Vergessen. Dieser erklärt sich mit Hilfe der Exemplifizierung der Kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorie. Hierbei ist der Versuch, sich mit der Vergangenheit zu konfrontieren und der Verdrängung des *Vergessens* durch *Erinnerung*, immer zentral. Also mit Eleonore Lappin gesprochen:

„Vergangenheit ist etwas Verflissenes, nicht wirklich Fixierbares und dennoch immer Präsentes. Ein Versuch, die individuelle Vergangenheit mit dem Instrumentarium der Sprache zu entwerfen, ist demnach immer ein Gegenwartsprodukt, das wiederum sehr schnell zu Vergangenem wird, denn die Gegenwart zerfließt uns in jedem Moment in das Universum des Gewesenen. Erinnerungsprodukte spiegeln also den Moment des Erzählens wider und manche meinen, das Gegenwärtige bilde sich darin stärker ab, als das Vergangene selbst. Vielleicht liegt die essentielle „Wahrheit“ im Erinnern selbst“ (Lappin 2008:7).

In direkter, theoretischer Verbindung zur Auseinandersetzung mit der Erinnerung an die Kriegsendphase des Zweiten Weltkrieges stehen daher Sozialpsychologie und Gedächtnistheorie sowie deren zentralste Begrifflichkeiten. Diese wären: das „kollektive Gedächtnis“ (Maurice Halbwachs), Mnemosyne (Aby Warburg) und die weitere Splittung des kollektiven Gedächtnisses in ein kommunikatives und kulturelles Gedächtnis, sowie die Differenzierung zwischen Funktions- und Speichergedächtnis (Aleida und Jan Assmann) (vgl. Kübler 2009: 23 f.).

2.1 Der Begriff „Gedächtnis“

Bei der Untersuchung des Begriffes „Gedächtnis“ öffnet sich ein transdisziplinäres Forschungsfeld, auf dem sich heutzutage die unterschiedlichsten TheoretikerInnen bewegen und welches differente, gesellschaftliche Diskurse anspricht. Historisch einzuordnen ist die Wichtigkeit der Erinnerungspraxis in ihrer Transformation von einem spezifischen Themengebiet zu einem ganzheitlichen kulturpolitischen Phänomen um die Jahrtausendwende. Von gesamtulturellem Interesse ist Gedächtnis vor allem in Literatur und Kunst zentral geworden sowie im politischen und öffentlichen Kontext. Allen voran hat es sich zu einem zentralen Begriff der Kulturwissenschaften gewandelt. Diese Transformation vollzog sich in einem durchaus internationalen Rahmen, da vom Franzosen Pierre Nora das Konzept der „Erinnerungsorte“ entwickelt wurde und sich dieses auch in anderen Ländern wiederfinden lässt. Der Gedächtnis-Begriff bewegt sich folglich auf einer transdisziplinären Ebene, die sich auf das Zusammenwirken von Geistes-, Natur- und Sozialwissenschaften konzentriert. Dabei hat die soziale Relevanz kollektiver Erinnerungspraktiken die Kulturwissenschaft reformiert und ins Blickfeld des öffentlichen Raumes gerückt (vgl. Erll 2005: 1 f.).

Gedächtnis und Erinnerung wurden durch diesen Entwicklungsschritt nicht mehr selektiv und auf individueller Ebene gefasst, sondern als soziales und kollektives Vorkommnis begriffen (vgl. Pethes 2008: 51).

Um die Aktualität des Themas aufzuzeigen sei vor allem der historische Wandel genannt, der sich im Verschwinden derjenigen Generation, die den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg miterlebt haben, äußert. Die Überlieferung der Erinnerung wird dadurch transformiert, indem der Aspekt der „Oral History“ wegfällt und die Gesellschaft dann, laut Aleida und Jan Assmann auf zwei andere Möglichkeiten des Vergangenheitsbezugs zurückgreifen wird müssen. Sowohl auf die wissenschaftliche Forschung sowie auf das von den Medien dominierte kulturelle Gedächtnis (ebd.: 3). Der politikwissenschaftliche Aspekt des diskursiv untersuchten Themengebietes äußert sich daher in der Charakterisierung des Gedächtnisses als politisches Ereignis.

Ebenso sei das Gedächtnis als „diskursives Konstrukt“ zu erfassen, das als kontextgebunden und als variabel angesehen werden kann. Wie bereits eingangs dieses Kapitels erwähnt wurde, stellt ein zentraler Begriff der kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorie das kulturelle Gedächtnis dar. Dieser wurde von Maurice Halbwachs begründet und fand eine breite Anwendung in den unterschiedlichsten Zusammenhängen. Einige dieser Zusammenhänge wären zum Beispiel die Erinnerungen der Großelterngeneration an den Zweiten Weltkrieg, oder

das nationalsozialistische Regime sowie Gedenkfeiern und damit in Verbindung stehende Skandale. All diese, können nicht einzeln untersucht werden, sondern sind unter dem Begriff des kollektiven Gedächtnisses zu fassen und stehen zueinander in dialektischem Bezugsrahmen (ebd.: 6).

2.1.1 Erinnerung und Vergessen in ihrer Beziehung zum Gedächtnis

Erinnerung, Vergessen und Gedächtnis stehen zueinander in enger Verbindung und trotz der unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten in den variierenden wissenschaftlichen Disziplinen, ist man sich transdisziplinär einig:

„dass Erinnern als ein Prozess, Erinnerungen als dessen Ergebnis und Gedächtnis als eine Fähigkeit oder eine veränderliche Struktur zu konzipieren ist“ (Erl 2005:7).

Die Untersuchung von Erinnerungsvorgängen ist nur in bestimmten soziokulturellen Aspekten möglich, erst nach einer Spezifizierung² können überhaupt Aussagen über deren Ausformungen getroffen werden. Aus diesem Grund werden Erinnerungskulturen als Forschungsgegenstand der kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorie klassifiziert. Der Akt des Erinnerns ist als konstruktiv anzusehen und stellt immer einen Gegenwartsbezug her (ebd. 7).

Erinnerungen³ tragen immer einen sortierenden und subjektiven Charakter in sich und sind situationsabhängig, vom jeweilig sich erinnernden Individuum zusammengestellt. Demgemäß sind sie auch variabel, da sie von Situation zu Situation zwecks der veränderten gegenwärtigen Ausgangsposition immer wieder unterschiedlich abgerufen werden. Erinnerungen können daher nicht als „Tor zur Vergangenheit“ verstanden werden, sondern zeigen vielmehr die Bedürfnisse der sich erinnernden Personen in der Gegenwart.⁴ Erinnerung und Vergessen als Konsequenzen des Gedächtnisses (ebd. 7).

Somit ist ausgeschlossen, dass Vergessen nur das Gegenteil von Erinnern sei, wie es sich Michael S. Cullen gefragt hat. Er benennt darüber hinaus die Verbindung zwischen Gedächtnis und Gedenken in seiner gemeinsamen Ableitung von „denken“. Als Beispiel für deren Tragweite betont er den Missbrauch von Erinnerung und Gedenken durch PolitikerInnen oder

² Eine solche Spezifizierung wurde auch in dieser Arbeit vorgenommen, mit dem Ziel über die Erinnerungskultur und die Gedächtnispolitik im Raum Eisenstadt Aussagen treffen zu können.

³ Dies sei mitgedacht, wenn im Nachhinein die Erinnerungen, der bei dieser Untersuchung befragten Personen analysiert werden.

⁴ Besonders dieser Gegenwartsbezug ist im Hinblick auf die nachfolgende Analyse der Interviews relevant, da hierdurch auch Aussagen über die jetzige Konstitution der befragten Personen gemacht werden können.

das Militär u.v.m. als Mittel, um ihre Machtposition zu stärken und den Platz innerhalb der Gesellschaft zu festigen (vgl. Cullen 1999: 13).

2.1.2 Zwei Dimensionen des autobiographischen Gedächtnisses

Im Zuge der Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Gedächtnisses und seinen Ausformungen des Erinnerns und Vergessens hat auch Aleida Assmann sich mit den zwei verschiedenen Modi des autobiographischen Gedächtnisses beschäftigt. Benannt sind diese als das „Ich-Gedächtnis“ und das „Mich-Gedächtnis“. Ersteres ist dabei als verbal und deklarativ definiert, während letzteres als flüchtig und diffus charakterisiert werden kann. Zu Grunde liegt dieser Ausformung ein Identitätskonstrukt des sich Erinnernden, der das Ziel verfolgt, die vorhandenen autobiographischen Erinnerungen zu ordnen und sie mit Bedeutungszusammenhängen zu besetzen. Erkennbar ist an diesem Vorgang die Notwendigkeit der sozialen Dimension des autobiographischen Erinnerns. Diese binden den Reflektierenden in die Position eines Gegenübers ein und beschreiben den Vorgang, in dem er sich selbst als sein Gegenüber sieht, dem er etwas erzählt. Das Mich-Gedächtnis ist hierbei erst dann aktiv, wenn ausgelagerte Erinnerungen wieder reaktiviert werden, zum Beispiel durch „Erinnerungsorte“ oder Gegenstände. Es beschreibt meist jedoch den Bereich, in den wir unverfügbare Empfindungen exportiert haben. Konfrontiert sieht sich Assmann daher mit zwei verschiedenen Varianten innerhalb des autobiographischen Gedächtnisses, dem Ich-Gedächtnis, das darauf basiert zu rekonstruieren und dem Mich-Gedächtnis, welches den nicht organisierten Bereich der Erinnerungen abdeckt. Bei der Untersuchung von Erinnerungsvorgängen müsse man immer die passive und aktive Form von Erinnerung mit bedenken, die es zu differenzieren gilt (vgl. Assmann 2006: 96 ff.).

Darüber hinaus verweist Welzer in seiner Untersuchung zum kommunikativen Gedächtnis auf die soziale Praxis eines „memory talk“ des autobiographischen Gedächtnisses (Welzer 2002a: 16).

2.1.3 Kollektive Identitäten

In diesem Zusammenhang muss auch der Begriff der kollektiven Identität angeführt werden. Dieser wird meist als Zeit und Raum überdauerndes Phänomen angesehen, obwohl kollektive Identitäten unterschiedliche Gefühlslagen der Gesellschaft in heterogenen Aspekten beschreiben und durch Kommunikation konstituiert werden. In diesen Vorgang inbegriffen, ist

der Entwurf einer imaginierten Gemeinschaft, welcher jedoch nicht die praktische Ausformung dieser kollektiven Identität bestimmt. Hierbei ist entscheidend was zum Gegenstand der Kommunikation wird und somit festgelegt wird, in welchem Ausmaß Themengebiete behandelt werden. (vgl. Langthaler 2002: 14).

2.2 Kollektives Gedächtnis

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem kollektiven Gedächtnis begann erst im zwanzigsten Jahrhundert, jedoch gilt auch für diese Theoriebildung die Annahme der „Konstruiertheit menschlichen Erinnerns“. Das heutige Konzept des kollektiven Gedächtnisses hat sich aus zwei verschiedenen theoretischen Richtungen der 1920-er Jahre entwickelt. Allen voran ist Maurice Halbwachs zu nennen, der soziologische Studien zur „memoire collective“ entwarf sowie des weiteren Aby Warburg, die sich mit der möglichen Existenz eines europäischen Bildgedächtnisses beschäftigt hat. Diese beiden TheoretikerInnen haben zum ersten Mal versucht, das Phänomen des kollektiven Gedächtnisses wissenschaftlich zu fassen. Doch blieb es bis in die achtziger Jahre trotz allem vernachlässigt. Pierre Nora versuchte mit seinem Konzept zu den „lieux de memoire“ in den 80ern Fuß zu fassen. Danach haben sich auch Aleida und Jan Assmann, vor allem mit dem kulturellen Gedächtnis beschäftigt und damit den deutschsprachigen Raum dominiert. Abschließend ist noch der Gießener Sonderforschungsbereich 434 zu nennen, der den Begriff der Erinnerungskulturen prägte und es zu einem mehrdimensionalen Modell verwandelte, das zahlreiche Faktoren der kulturellen Erinnerung konstituiert (vgl. Erll 2005: 13).

2.2.1 Maurice Halbwachs - kollektives Gedächtnis

Der kurz vor Kriegsende im KZ Buchenwald ermordete französische Soziologe Maurice Halbwachs war maßgeblich für die Entwicklung des Konzepts zum kollektiven Gedächtnis verantwortlich. Seine Theorien zum sozial bedingten individuellen Gedächtnis und dem kollektiven Gedächtnis finden Eingang in die heutige Sozialpsychologie (ebd.: 16 ff.). Erinnerung vollziehe sich nach Halbwachs immer über soziale Zusammenhänge. Wozu dem Erinnernden, die sozialen und historischen Rahmenbedingungen zu einem Erlebnis beim Akt des Erinnerns bewusst sein müssen und man diese Bedingungen auch bei seinem Umfeld

voraussetzt. Diese Bedingungen formen den Grundbaustock, auf den sich Erinnerungen stützen können. Halbwachs versuchte dies so zu fassen:

„Man kann sich nur unter der Bedingung erinnern, daß man den Platz der uns interessierenden vergangenen Ereignisse in dem Bezugsrahmen des Kollektivgedächtnisses findet. Eine Erinnerung ist um so reicher, je größer die Anzahl jener Rahmen ist, in deren Schnittpunkt sie auftaucht und die sich in der Tat kreuzen und teilweise gegenseitig decken. Das Vergessen erklärt sich aus dem Verschwinden dieser Rahmen oder eines Teiles derselben, entweder weil unsere Aufmerksamkeit nicht in der Lage war, sich auf sie zu fixieren, oder weil sie anderswohin gerichtet war. [...] Das Vergessen oder die Deformierung bestimmter Erinnerungen erklärt sich aber auch aus der Tatsache, daß diese Rahmen von einem Zeitabschnitt zum anderen wechseln. Die Gesellschaft stellt sich die Vergangenheit je nach den Umständen und je nach der Zeit in verschiedener Weise vor: sie modifiziert ihre Konventionen (Pethes 2008: 54 zitiert nach Halbwachs 1925/1985: 368).

Nach Halbwachs konstituiert sich eine individuelle Erinnerung über ihre Lokalisierung innerhalb des kollektiven Kontextes, während der kollektive Kontext sich erst aus der Pauschalisierung der Gemeinsamkeiten individueller Inhalte speist. Jede Erinnerung definiert sich infolgedessen über zwei Ebenen, der des individuellen Erlebens und den damit eng in Verbindung stehenden, sozialen Zusammenhängen. Jene sozialen Rahmenbedingungen transformieren sich, indem sie durch gegenwärtige Ereignisse neu strukturiert werden und dadurch vergangene und kommende Erlebnisse neu ausformen (vgl. Pethes 2008: 54 ff.).

Halbwachs selbst meint zur Existenz des zuvor erläuterten kollektiven Kontextes:

„Wenn dagegen die Kollektivvorstellungen keine „Begriffe“ sind, wenn die Gesellschaft nur in Tatsachen, Personen, Ereignissen denken kann, so gibt es keine Idee ohne Bild. Genauer, Idee und Bild bezeichnen nicht zwei Elemente unserer Bewußtseinszustände, von denen das eine gesellschaftlich, das andere individuell wäre, sondern zwei Gesichtspunkte, unter denen die Gesellschaft gleichzeitig, ob sie nun ihren Platz in ihrem Vorstellungszusammenhang oder in ihrem Leben und ihrer Geschichte festlegt (Halbwachs 1966: 371).

Nach Halbwachs kann das kollektive Gedächtnis, nur unter Berücksichtigung des Phänomens des kollektiven Vergessens, analysiert werden. Das Vergessen darf hierbei nicht als zufälliger

Verlust vormals gespeicherter Daten verstanden werden, sondern das Vergessen folgt in seiner Intention Informationen zu verdrängen, einer gezielten Strategie. Halbwachs resümiert dahingehend:

„Darum neigt die Gesellschaft dazu, aus ihrem Gedächtnis alles auszuschalten, was die Einzelnen voneinander trennen könnte, und darum manipuliert sie ihre Erinnerungen in jeder Epoche, um sie mit den veränderlichen Bedingungen ihres Gleichgewichts in Übereinstimmung zu bringen“ (Pethes 2008: 57 zitiert nach Halbwachs 1925/1985: 382).

Das von Halbwachs definierte Generationengedächtnis ist aktuell mit der Oral History zu vergleichen. Darüber hinaus hat auch er bereits zur Tradierung kulturellen Wissens geforscht, was später von A. und J. Assmann zur Theorie des kulturellen Gedächtnisses weiterentwickelt wurde (vgl. Erll 2005.: 16 ff.).

2.2.2 Aby Warburg

Im Gegensatz dazu stehen die Theorien von Aby Warburg, ein Kunst- und Kulturhistoriker ebenfalls aus den zwanziger Jahren, der entgegen Maurice Halbwachs, keine theoretische Systematik aufstellte. Warburg konzentrierte sich in seiner Forschung auf die materielle Dimension der Kultur. Er stellte die Vergegenständlichung von Kultur in den Mittelpunkt der Untersuchung (vgl. Erll 2005: 20 f.). Kulturhistorische Bedingungen verlangten seiner Ansicht nach mediale Träger, wie zum Beispiel Warburgs eigene über eintausend Stück an Abbildungen seines „Mnemosyne-Bildatlas“, die in einer Bibliothek gesammelt und ausgestellt wurden. Dadurch lässt sich erkennen, dass kulturelle Tradierungen nicht nur durch die Speicherung in Archiven u.v.m. entstehen, sondern besonders durch die situationsabhängigen Kriterien wo und wann und vor allem wofür sie abgerufen werden, da dies die gespeicherten Daten letztendlich konstituiert. Eine Kultur und ihr Gedächtnis werden demzufolge erst durch die Anwendung und die sich ständig im Wandel befindliche Kontextualisierung des Vergangenen strukturiert (vgl. Pethes 2008: 47 f.).

Im deutlichen Unterschied steht dieser Ansatz zu Maurice Halbwachs, der entlang der sozialen Dimension von Kultur exploriert, um den Gegenwartsbezug dieser herauszustreichen und sie in Verbindung mit der Aneignung identitätsbezogener Vergangenheitsbilder zu bringen. Gemein ist den beiden Theorien jedoch die Schlussfolgerung, dass Kultur ein menschliches

Konstrukt sei und ihre Überlieferung durch menschliche Rekonstruktionen kreiert werde. Noch einen Schritt weiter ging im Sinne dieser Erkenntnis Walter Benjamin, der bereits 1940 die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, als selektive Form der Darstellung einer „Geschichte der Sieger“ in Frage stellte und demgegenüber vielmehr für eine alternative Geschichte eintrat, welche das Gedächtnis der Opfer weitergebe (vgl. Erll 2005: 20 f.).

2.2.3 Weiterentwicklung bei Pierre Nora

Maurice Halbwachs und Aby Warburgs Theorien zum kollektiven Gedächtnis fanden zur Zeit ihrer Entstehung nur geringe Resonanz, während sie heute als Grundstock der Theoriebildung des Konzepts des kollektiven Gedächtnisses angesehen werden. In den achtziger Jahren wurden diese Überlegungen vom Franzosen Pierre Nora in seinem Konzept der „lieux de memoire“ wieder aufgegriffen. Nora konstatiert in seinen Werken zwar das kollektive Gedächtnis, geht jedoch davon aus, dass das Gedächtnis an sich nicht mehr existent sei. Zum Schwerpunkt seiner Ausführungen werden daher die sogenannten „Erinnerungsorte“⁵. Diese sind in der Tradition der Mnemotechnik als „Orte“ im übertragenen Sinn zu verstehen, in denen sich die Erinnerungsbilder von Nationen (in diesem Fall Frankreich) konstituieren (ebd.: 23). Gedächtnisorte sind daher auch ein Instrument um soziale Stabilität zu erzeugen. Für Nora sind jene Erinnerungsorte aber nicht das Endprodukt von Gruppen, die ein geschlossenes Gruppenverständnis haben. Dabei kann sich jedes Individuum über verschiedenste Erinnerungsorte definieren, ohne in einem Identitätskonflikt zu enden (vgl. Carrier 2002: 143).

Nora meint hierzu:

„Die Gedächtnisorte, das sind zunächst einmal Ueberreste. Die äußerste Form, in der ein eingedenkendes Bewußtsein überdauert in einer Geschichte, welche nach ihnen ruft, weil sie nicht um sie weiß. Die Entritualisierung unserer Welt ist es, die diesen Begriff auftauchen läßt. Das, was eine Gemeinschaft, die bis in ihre Grundfeste in Wandel und Erneuerung hineingerissen ist, künstlich und willentlich ausscheidet, aufrichtet, etabliert, konstruiert, dekretiert, unterhält. Eine Gesellschaft, die von Natur aus das Neue über das Alte, den Jungen über den Alten, die Zukunft über die Vergangenheit stellt“ (Nora 1998:19).

⁵ Als Erinnerungsorte werden hierbei geografische Orte, Denkmäler, politische Bewegungen sowie Gedenktage oder wissenschaftliche Abhandlungen verstanden (vgl. Erll 2005: 23).

Der Unterschied zu Halbwachs Theorie besteht somit auch darin, dass Erinnerungsorte kein kollektives Gedächtnis rekonstruieren können. Nora resümiert, dass sich die Gesellschaft in einem Transformationsstadium befinden würde, in welchem die Verbindung zur identitätsstiftenden Vergangenheit immer geringer bestehe. Seine Konstitution der Erinnerungsorte übernimmt somit die Funktion eines künstlichen Platzhalters, stellvertretend für das nicht mehr aktive kollektive Gedächtnis (vgl. Erll 2005: 23).

Dieser Transformationsprozess gipfelt bei Nora sogar in der Annahme, dass sich ein Übergang vom Gedächtnis zur Geschichte vollziehen würde, der es jeder Gruppe zur Aufgabe machen würde, durch die Wiederbelebung ihrer eigenen Geschichte ihre Identität zu rekonstruieren.

„Denn jedes Gedächtnis überkommt uns von außen, und da es keine soziale Praxis mehr ist, verinnerlichen wir es als einen individuellen Zwang“ (Nora 1998: 25).

Dies beschreibt einen Prozess der ständigen Archivierung, die als Kulmination des neuen Bewusstseins kategorisiert werden kann und eine Ausformung der Diktion durch das historische Gedächtnis darstellt (vgl. Nora 1998: 24 f.).

Erinnerungsorte können laut Carrier zusammengefasst, als „Träger kultureller Erinnerungen“ verstanden werden, die wieder als „Träger des subjektiven Bewusstseins“ historische Beständigkeit proklamieren (vgl. Carrier 2002: 145).

2.3 Das kulturelle Gedächtnis

Aleida und Jan Assmann haben das im deutschsprachigen Raum gängigste Konzept der kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorie definiert. Hierbei steht das kulturelle Gedächtnis im Mittelpunkt und ermöglicht die Betrachtung mehrerer Faktoren. In diesem Konzept werden kulturelle Erinnerung, kollektive Identitätsbildung und politische Legitimierung mitgedacht. Das kulturelle Gedächtnis beschreibt dabei ein gemeinsames Forschungsfeld unterschiedlichster Disziplinen. Unterschieden wird in dieser Theorie zwischen dem kollektiven Gedächtnis, das durch die Kommunikation auf alltäglicher Ebene entsteht und dem kollektiven Gedächtnis, das sich durch Vergegenständlichung konstruiert. Dabei wird zwischen zwei „Gedächtnis-Rahmen“ differenziert, dem kommunikativen Gedächtnis und dem

kulturellen Gedächtnis. Das kommunikative Gedächtnis entsteht durch Wechselwirkungen des Alltags, dessen inhaltliche Ebene variabel ist und dem Bereich der Oral History zugeordnet werden kann. Demgegenüber beinhaltet das kulturelle Gedächtnis eine Objektivierung, die sich in Form einer konkreten Erinnerung äußert. Produkt dieses Gedächtnisses ist ein strukturierter und gebundener Inhalt, der mythische Interpretationen der Vergangenheit enthält (ebd. 27 f.). Nach Harald Welzer muss das kommunikative Gedächtnis als eine Form des Kurzzeitgedächtnisses der Gesellschaft gesehen werden, welches in seiner Existenz an die mit Erfahrung ausgestattete Trägergeneration gebunden ist und einen Zeitraum von ca. 80 Jahren einschließt - also drei bis vier Generationen. Die Anbindung an bestimmte Themengebiete der Erinnerung als Eckpfeiler des kommunikativen Gedächtnisses ist nur durch die Instrumentalisierung dieser, in Form einer kulturellen Fixation möglich, wie durch die strukturierte Kommunikation über die Vergangenheit (vgl. Welzer 2002: 14).

Das kulturelle Gedächtnis versucht die Verbindung des Vorgangs des Erinnerns kollektiver Identitätsbildung und politischer Instrumentalisierung darzulegen. In diesen Formen gesellschaften eine Kultur der Erinnerung, indem Selbstbilder kreiert werden, um eine über die Generationen überlieferte Identität auszubilden. Im Zuge dieses Phänomens sind zwei mediale Instrumente zentrale Akteure des kulturellen Gedächtnisses, die sich in Form von Mündlichkeit und Schriftlichkeit äußern. Prozesse, die beim Erinnern und Vergessen zum Einsatz kommen wurden von Aleida Assmann schließlich differenziert, indem dabei zwischen dem Funktions- und dem Speichergedächtnis unterschieden wurde. Diese stehen zueinander in einem perspektivischen Verhältnis. Unter dem Funktionsgedächtnis subsumiert Assmann das „bewohnte Gedächtnis“, es beschreibt bedeutende Ereignisse, die vom Erinnernden zu einer Geschichte rekonstruiert werden. Das Speichergedächtnis, kennzeichnet vielmehr das „unbewohnte Gedächtnis“, das neutralere Elemente beinhaltet, die für den Erinnernden keinen aktuellen Bezug zur Gegenwart haben (Erl 2005: 29 f.).

Obwohl beim Speichergedächtnis Erinnerungen beinhaltet sind, die vorübergehend nicht abgerufen werden, sind sie trotz dessen im Gedächtnisspeicher abgelagert und können bei Bedarf erinnert werden (vgl. Berek 2009: 118).

2.3.1 Erinnerungskulturen

Letztlich bleibt noch das Programm des Gießener Sonderforschungsbereichs 434 zu erwähnen. Dieses beschreibt eine Forschungsgesellschaft, die sich mit Erinnerungskulturen

auseinandersetzt und versucht, die Ausformungen kultureller Erinnerung in der Geschichte zu analysieren. Das Konzept stellt dem kulturellen Gedächtnismodell die Pluralität der kulturellen Erinnerung gegenüber. Präferiert wird dabei die Erforschung der Erinnerung an sich (vgl. Erll 2005: 34).

2.4 Erinnerungspolitik

Bis zu diesem Punkt der Untersuchung kann resümiert werden, dass bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit die Gegenwart des Erinnernden ihn leitet und somit diktiert woran sich folglich kollektiv erinnert wird. Der Gegenwartsbezug dieser Erinnerungen ist jedoch immer eingebettet in ein Feld politischer Spannungen sowie öffentlicher Auseinandersetzungen darüber, was gesellschaftliche Etikette wird. Gesellschaftliche Rekonstruktionen von Vergangenheit und politischen Rivalitäten stehen dabei in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Um diese Prozesse begrifflich zu fassen, existieren mehrere Deutungsrahmen wie Vergangenheitspolitik nach Norbert Frei oder Geschichtspolitik nach Edgar Wolfrum. Vergangenheitspolitik steht bei Frei in Verbindung mit politischen Konkurrenzen und der Jurisdiktion der westdeutschen Nachkriegsphase, hinsichtlich des nationalsozialistischen Regimes. Geschichtspolitik wird allgemein differenziert von Vergangenheitspolitik betrachtet und beinhaltet alle Vergangenheitsrepräsentationen der öffentlichen Sphäre. Beim Versuch, die politische Dimension von Erinnerungskulturen zu fassen, ist laut Berek der Begriff der Erinnerungspolitik passender (vgl. Berek 2009: 150 f.). Dieser Begriff soll auch in dieser Arbeit als theoretisches Fundament für die empirische Untersuchung herangezogen werden.

Hierzu definiert Michael Kohlstruck Erinnerungspolitik als:

„strategisches Operieren mit Geschichtsdeutungen zur Legitimierung politischer Projekte“
(Berek 2009: 151 zitiert nach Kohlstruck 2004: 176).

Erinnerungspolitik beschreibt also einen politischen Bereich, der sich damit auseinandersetzt, was aus der Vergangenheit und vor allem wie an selbige erinnert wird. Diese wird somit als die konkrete, gesellschaftliche Kontroverse zwischen den Erinnerungskulturen gesehen. Erinnerungspolitik hat dabei vier Funktionen: 1. Legitimation von Institutionen, individuellen

und kollektiven Handlungen sowie Sinnwelten, 2. stellt einen Zeitbezug für die einzelnen Gruppenmitglieder her, 3. bildet Identität und kollektive Identitätstypen heraus und 4. stellt Kohärenz der Kollektive her (ebd.: 151 f.).

Die zuvor zweitgenannte Funktion der Erinnerungspolitik ist von besonderer Relevanz, da sie den Zeitbezug der Gruppenmitglieder entwirft und auch für die Erinnerungskultur als gültig angesehen werden kann. Differenziert wird bei der Erstellung dieses Zeitbezugs zwischen zwei Ebenen, der synchronen und diachronen Ebene. Der synchrone Vorgang beinhaltet dabei den Entwurf der Gleichzeitigkeit der Zeitvorstellungen aller Gruppenmitglieder, in dem die individuelle Lebensgeschichte in die des Kollektivs eingegliedert wird. Das Ziel dabei ist die Vermittlung ein und derselben Vorstellung aller Gesellschaftsmitglieder über die Gegenwart. Hingegen der diachrone Aspekt baut auf Kontinuität und Herkunft des Gesellschaftskörpers auf, dessen Vermittlungsinstrument sowohl Feiertage, Museen, Filme u.v.m. sein können (ebd. 155 f.).

2.4.1 Dialektik von Erinnerung und Vergessen

Erinnern und Vergessen stehen zueinander in direktem Zusammenhang und aus diesem Grund kann der Vorgang des Vergessens nicht isoliert betrachtet werden, dazu meinte bereits Assmann:

„Was zur Erinnerung ausgewählt wird, ist stets von den Rändern des Vergessens profiliert“
(Berek 2009 zitiert nach Assmann 1999: 408).

In diesem Verständnis von Jan Assmann ist der Untergang von Ethnien nicht nur durch die physische Auslöschung dieser gegeben, sondern steht vielmehr auch mit dem kollektiven Vergessen jener in direktem Zusammenhang. Der Prozess des Vergessens hat somit keine eigene existenzielle Grundlage, es bezieht sich immer auf das Verdrängen von Erinnerung und wird nur durch das Erinnern an sich assoziiert (ebd.: 163).

Als Fazit muss nach Berek festgehalten werden, dass das kollektive Gedächtnis bereits Erlebtes nicht originalgetreu wiedergeben kann. Dies würde den Versuch des Erinnernden beschreiben eine objektive Realität zu erkennen, die es nicht gibt. Alle Erfahrungswerte die erinnert werden, unterliegen dem Einfluss zahlreicher vorbestimmter Eindrücke und beschreiben daher im Erinnern einen Vorgang der Rekonstruktion. Verwiesen wird in diesem Sinne auch bei Berek

auf die Möglichkeit, gesammelte Erinnerungen zu hinterfragen und mit wissenschaftlichen Quellen zu vergleichen.⁶ Das kollektive Gedächtnis muss jedoch nicht dem Anspruch entsprechen, ein „wahres“ Spiegelbild der Vergangenheit nachzuzeichnen (ebd.: 190).

Dies adressierte Assmann, durch die Zitation Christa Wolfs:

„Wie man es erzählen kann, so ist es nicht gewesen“ (Assmann 2006: 95 zitiert nach Christa Wolf).

3. Politisch-historischer Kontext

Innerhalb dieses Kapitels soll die Untersuchung der Erinnerung im Diskurs der Eisenstädter Kriegsgeneration an die Endphase des Zweiten Weltkrieges politisch und historisch gerahmt werden, dabei ist eine theoretische Auseinandersetzung mit den Begriffen Endphase, Südostwall etc. unumgänglich. Diese Darstellung wird in verschiedenen Fällen ein Kontrastbild zu den im späteren Verlauf der Arbeit dargelegten Erinnerungsbildern der befragten Personen entwerfen. Das Erkenntnisinteresse bewegt sich dabei nicht nur auf der Ebene der historizistischen Wahrheit, die im folgenden Kapitel präsentiert wird, sondern es wird auch versucht, die öffentlich erinnerte „Wahrheit“ innerhalb der Eisenstädter Kriegsgeneration, die es zu erfragen galt, zu konstatieren. Aus diesem Grund soll im Anschluss keine vollständige Rekonstruktion der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich folgen, vielmehr werden jene Themengebiete erläutert, die immer wieder die Erinnerungsbilder der Befragten aus der empirischen Forschung geleitet haben. Im Analyseteil der Arbeit, sollen letztendlich die kontrastreichsten Konfliktpunkte zwischen der historizistischen Ebene und der kollektiven Erinnerung der Eisenstädter Kriegsgeneration gegenübergestellt werden.

⁶ Dies beinhaltet die Grundlage für das Forschungskonzept dieser Arbeit. Es wird versucht, die wissenschaftlich untersuchten Inhalte, mit jenen zu vergleichen, die in Form der empirischen Forschung zum kollektiven Gedächtnis der Eisenstädter Erinnerungskultur der Kriegsgeneration erhoben wurden.

3.1 Historischer Abriss: Das Burgenland von 1938-1945

3.1.1 Die NSDAP im Burgenland

Die Geschichte der NSDAP im Burgenland ist durch ihr erstmaliges, offizielles Auftreten in den Jahren 1923 und 1925 dokumentiert, obwohl dieses vorerst keine Verwurzelung innerhalb der burgenländischen Gesellschaft nach sich zog und NS-Aktivitäten von Niederösterreich her dirigiert werden mussten (vgl. Schmidt 2010: 5). Die Nationalsozialisten akquirierten ihre Anhängerschaft bis in die späten zwanziger Jahre aus den Bevölkerungsgruppen der StudentInnen, Beamten und den Bauern und Bäuerinnen der protestantischen Gemeinden. Ende der 20er Jahre kam es jedoch zu einem starken Mitgliederschwund, ganze Gruppen lösten sich wieder auf. Erst vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise sollte sich dieses Bild verändern, da sich nun viele Arbeitslose der NSDAP zuwandten (vgl. Schlag 1985: 51). Nicht umsonst meinte der „Führer“ der burgenländischen Nationalsozialisten und späterer „Gauleiter“ Dr. Tobias Portschy⁷, die Frühgeschichte seiner Bewegung im Burgenland schönend:

„Im Jahre 1930 dringt der Ruf Adolf Hitlers auch zum ersten Mal recht vernehmlich in das Burgenland. Aber es sind vorerst nur wenige, die diesen Ruf hören, und noch weniger, die ihn verstehen und befolgen können“ (vgl. Schmidt 2010: 6 zitiert nach BLA. Forschungsarchiv. Gauarchiv der NSDAP Niederdonau. Kreisarchiv Eisenstadt. Sign.A/III/1).

1932 traten in Eisenstadt beim „Deutschen Tag“ erstmals SA-Gruppen auf und im Laufe des Jahres wurde das Land in „Kreisleitungen“ aufgeteilt. Der „Gau Burgenland“ wurde im Jahre 1935 gegründet, der sich in den „Kreis Nord“ und den „Kreis Süd“ teilte und unter dem Vorstand des „Gauleiters“ Dr. Tobias Portschy stand. Der Polizei gelang es bis dahin immer wieder die Organisation der NSDAP zu stören und die Verbreitung der Propagandaliteratur⁸ konsequent zu verfolgen sowie die illegalen Produktionsstätten aufzudecken (vgl. Schlag 1985: 52 ff.).

Auch die Ergebnisse der letzten Landtagswahl im Burgenland vor der Auflösung der Demokratie am 9. November 1930 verdeutlichen, dass das nationalsozialistische Lager im

⁷ Dr. Tobias Portschy war Jurist und Politiker der NSDAP, nach dem Krieg wurde er zu 15 Jahren Haft verurteilt, jedoch schon 1951 aus der Haft entlassen. Er verstarb 1996 (vgl. Helfer 2004: 119).

⁸ Die Propagandaliteratur wurde in kleinen privaten „Hausdruckereien“ vervielfältigt und durch Nebenorganisationen wie der HJ und BDM verbreitet. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Einrichtung einer Druckerei in einem ehemaligen Bergwerk in Neustift wo die Blätter „Die braune Front“ und „Blut und Boden“ erzeugt wurden (vgl. Schlag 1985: 54).

politischen Spektrum des Burgenlandes nicht traditionell verankert war und damals noch keinen Einfluss hatte. So erzielte die NSDAP bei dieser Wahl nur 0,7 Prozent. Verdeutlicht wird in diesem Ergebnis auch, dass die beiden traditionellen Parteien (Christlichsoziale Partei: 42,7% und Sozialdemokratische Arbeiterpartei 37,8%) zu diesem Zeitpunkt stark im politischen Bewusstsein der Bevölkerung verhaftet waren und faschistische Initiativen nicht Fuß fassen konnten. Einen Wendepunkt, stellt der Februar 1934 dar, in dem in fast allen Bundesländern faschistische Mächte an Einfluss gewannen. Aus diesem Grund wurden Gruppierungen der illegalen Arbeiterbewegungen, im Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs aktiv. Kurz vor dem Einmarsch Hitlers versammelten sich rund um Landeshauptmann Hans Sylvester auch sozialdemokratische bzw. revolutionär-sozialistische Kräfte, wie Ignaz Till u.a. sowie kommunistische Parteimitglieder im Landhaus in Eisenstadt (West 1983: 19 f.) und beschlossen der Arbeiterschaft finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Jene sollten in die Dörfer entsendet werden und die Bevölkerung auf die von Schuschnigg angekündigte Volksabstimmung vorbereiten, um sich geschlossen für Österreich zu bekennen. Nicht zuletzt deswegen ließ die nationalsozialistische Führungselite am 11. März 1938 in Eisenstadt die Machtübernahme der Nationalsozialisten durch einen Sturm auf das Landhaus erzwingen (West 1983: 19 f.).

Vinzenz Böröcz, ein kommunistischer Aktivist⁹ aus Eisenstadt, beschreibt diese Aktivitäten in seiner Autobiografie wie folgt:

„Der Tag versprach nichts Gutes, Gerüchte schwirrten durch die Luft. Auf unserer Flucht durch die Dörfer fanden wir die Menschen in Aufregung. Die Nazis, die aus der Illegalität hervortraten seit einer der Ihren Innenminister geworden war, rüsteten zum Marsch nach Eisenstadt, wo sie eine Kundgebung vor dem Landhaus planten, um die Einsetzung einer nationalsozialistischen Landesregierung zu erreichen“ (Böröcz 1995: 69).

Ab diesem Zeitpunkt verselbstständigten sich die Ereignisse und gipfelten am 11. März 1938 in der offiziellen Bekanntgabe des Rücktritts des damaligen Bundeskanzlers Schuschnigg woraufhin das Landhaus in Eisenstadt tatsächlich von den Nationalsozialisten gestürmt wurde (ebd.: 56). Dr. Tobias Portschy – in Begleitung der SA und SS, ließ die Angehörigen der ehemaligen Landesregierung verhaften, setzte die ehemaligen Sicherheitskräfte ab und besetzte

⁹ Vinzenz Böröcz war nicht nur während des Austrofaschismus wegen seiner politischen Überzeugung verhaftet worden, sondern auch im Nationalsozialismus in der Strafkompagnie 999 inhaftiert. Nach dem Krieg wurde er als Landtagsabgeordneter, Mitglied der ersten burgenländischen Landesregierung im Jahre 1945 und war am Wiederaufbau des Burgenlandes maßgeblich beteiligt. Dafür wurde er 1975 mit dem Ehrenzeichen des Landes Burgenland ausgezeichnet.

nun freie Posten mit NationalsozialistInnen. Mit dieser Aktion wurde am 11. März 1938 der Beginn des Regimes des Nationalsozialismus im Burgenland besiegelt (vgl. Bayer/Szorger 2008a: 22).

Der als Gegner des Nationalsozialismus eingestufte Landeshauptmann Dipl. Ing. Hans Sylvester sowie zahlreiche Andere, wurden verhaftet und ins KZ Dachau transportiert. Dr. Tobias Portschy bildete unverzüglich eine neue Landesregierung, wodurch das Burgenland als eines der ersten österreichischen Bundesländer in eine nationalsozialistische Führung gegangen war. Danach folgte eine Phase der Verfolgung gegen all jene, die dem alten System angehörten oder der Ideologie des Nationalsozialismus entgegenstanden und dadurch als „politisch unzuverlässig“ klassifiziert wurden (Schlag 1985: 56 ff.).

Bereits zu diesem Zeitpunkt waren zwei Drittel der Sektionschefs pensioniert oder verhaftet. Jene politische Führungsschicht des Austrofaschismus, die 1945 durch die ÖVP wieder in ihre Ämter gehoben wurde, war hauptsächlich für den Verfall der österreichischen Demokratie verantwortlich. Trotzdem war genau diese Führungsschicht massgeblich am „Staatswiderstand“ gegen die Etablierung des Nationalsozialismus beteiligt (vgl. Hanisch 2000: 13 f.).

3.1.2 Die Volksabstimmung

Zwei Wochen danach wurde eine Volksabstimmung angekündigt „über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Dritten Reich“. Auf Grund der in den vorigen Abschnitten dargestellten ambivalenten Grundeinstellung der Bevölkerung im Burgenland sind die Ergebnisse der Volksabstimmung nur wenig nachzuvollziehen.

Das Ergebnis der Volksabstimmung spiegelt ein drastisches Bild wider, da mit 99.71 % für den Anschluss gestimmt wurde und es in 297 von 364 Gemeinden eine 100%ige Zustimmung gab. In Eisenstadt gab es bei der Abstimmung offiziell keine einzige Nein-Stimme. Bei der Wahl stimmten im ganzen Burgenland nur 63 Personen mit Nein. Mitgedacht sei hier jedoch das „Mundtotmachen“ all jener, die von dem Kartell rund um Portschy als Oppositionelle zum Feind des neuen Regimes erklärt wurden und zum Zeitpunkt der Volksabstimmung bereits außer Gefecht gesetzt waren und keine Stimme mehr abzugeben hatten. Ein großer Teil der burgenländischen Bevölkerung durfte gar nicht an der Wahl teilnehmen. „Juden oder solche, die als Juden galten“ waren von der Wahl ausgeschlossen, sowie alle „Zigeuner“ und alle die

zu diesem Zeitpunkt auf Grund politischer Verfolgung verhaftet worden waren. (vgl. Bayer/Szorger 2008b: 24).

3.1.3 Antisemitismus - die Opfergruppe der burgenländischen Juden und Jüdinnen

Bereits in den ersten Märztagen wurden im Burgenland antisemitische Exzesse vollzogen. Juden und Jüdinnen des Burgenlandes wurden über die Grenzen deportiert und ihrer Heimat verwiesen, oder nach Wien abgeschoben (Schlag 1985: 56f.). Mitte des 19. Jahrhunderts waren noch über 8000 Juden und Jüdinnen im Gebiet des heutigen Burgenlandes beheimatet. (vgl. Habres; Reis 2012: 17). Zu Beginn des Jahres 1938 lebten dort noch 3.854 Juden und Jüdinnen (vgl. Hodik 1994: 43).

Im Jahre 1938 wurden „Arisierungen“ an den in Eisenstadt und Umgebung zahlreich vorhandenen Geschäften und Wohnungen der jüdischen Bevölkerung durchgeführt. Im Burgenland wurden die Nürnberger Gesetze mit bedauernder Genauigkeit umgesetzt und sogar Menschen die in „Mischehen“ lebten wurden gezwungen die Gemeinden zu verlassen. Nachdem die Arisierungen durchgeführt waren, kam es laufend zur Veräußerung des ehemaligen Eigentums der vertriebenen jüdischen Gesellschaft. Um 1939 verlangsamte sich der Prozess der Auswanderung, da durch den Auftrag der Gestapo alle in Wien lebenden Juden und Jüdinnen aufgelistet wurden und ein Teil davon zur Emigration nach Palästina gezwungen wurde. Das fanatische Durchgreifen und die Ausweisung der burgenländischen Juden seit dem „Anschluss“, veranlasst durch Dr. Tobias Portschy, dem Gauleiter des Burgenlandes und deren Umsetzung durch den Gestapochef Koch in Eisenstadt, war Ausdruck für deren strikte Verfechtung der Umsetzung nationalsozialistischer Ideologie. Jedoch verhalf jener Fanatismus und die frühzeitigen Ausweisungen einigen „ironischerweise“ dazu, noch zu fliehen, da es bis 1940 möglich war in die USA, nach Shanghai oder Palästina zu emigrieren¹⁰. Der überwiegende Teil der Vertriebenen die in Wien lebten, wurden aber zu den Deportierungstransporten in den Osten zugeteilt und nach Riga, Minsk etc. abtransportiert. Ihr späteres Schicksal ist dabei meist noch immer ungeklärt (vgl. Neugebauer 1983: 294 ff.).

Die Kosten für die erzwungene Auswanderung der burgenländischen jüdischen Bevölkerung wurden von jenem Geld bezahlt, das die Gestapo bei Verhaftungen konfiszierte. Um

¹⁰ Genaue Zahlen, wie viele von den aus dem Burgenland ausgewiesenen Juden und Jüdinnen tatsächlich in Sicherheit fliehen konnten, gibt es jedoch nicht, jede genauere Vermutung wäre hier reine Spekulation.

freigelassen zu werden, wurden die Gefangenen unter schwersten Misshandlungen gezwungen Verzichtserklärungen auf ihren Besitz zu unterschreiben und dann innerhalb von Tagen auszuwandern. Von diesem geraubten Kapital verschwand ein großer Anteil vor allem in den privaten Taschen einzelner nationalsozialistischer BeamtenInnen. Diese Entwicklungen führten dazu, dass im November 1938 ca. 1700 burgenländische Juden und Jüdinnen in Wien gezählt wurden. Von jenen konnten 1286 Personen rechtzeitig auswandern, die anderen wurden zum Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (vgl. Moser 1983: 296f.).

Schon einige Monate nach dem Anschluss, genau im Oktober 1938 war das Burgenland „judenfrei“ geworden und es existierten, laut einem Bericht der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, keine jüdischen Kultusgemeinden mehr. Die jüdische Bevölkerung des Burgenlandes kann auf eine jahrhundertlange Geschichte in dieser Region zurückblicken. Diese Kultur wurde jedoch innerhalb von Monaten zerstört. In der Reichskristallnacht wurden leer stehende, jüdische Gebäude angegriffen und Synagogen in Brand gesetzt. Nachgewiesen fielen der NS-Justiz 110 Eisenstädter Juden und Jüdinnen zum Opfer und wurden durch die Vernichtungsmaschinerie der Konzentrationslager ermordet. Nach 1945 kehrten nur selten Juden und Jüdinnen in ihre ehemaligen Heimorte zurück. Heute leben im Burgenland nur mehr vereinzelt Juden und Jüdinnen. Es gibt keine einzige aktive, jüdische Gemeinde¹¹ (vgl. Habres; Reis 2012: 18).

Juden und Jüdinnen wurden durch die konstruierten Feindbilder des „jüdischen Bolschewismus“ und der „jüdischen Plutokratie“ diskriminiert. Mit Hilfe der dafür erlassenen „Rassengesetze“ wurden sie entrechtet und verfolgt, um letztendlich Opfer des Vernichtungskrieges des Nationalsozialismus zu werden. Ebenso erging es auch dem Romaanteil der österreichischen Bevölkerung, was jedoch in der Geschichtsschreibung und der kollektiven Erinnerung lange vernachlässigt bzw. ignoriert wurde. Von den als „Zigeunern“ stigmatisierten ÖsterreicherInnen, wurden 75% Opfer des Verfolgungsapparates des nationalsozialistischen Regimes (vgl. Hanisch 2000:12).

Zurückgegriffen wurde von Seiten des nationalsozialistischen Regimes aus ideologischer Sicht auf einen „modernen“ Antisemitismus. Dieser war auf eine jahrhundertlange Ablehnung der

¹¹ Aus diesem Grund und weil meist nur noch Friedhöfe (in unterschiedlich gutem Zustand), Denkmäler und Gedenktafeln (auch immer noch viel zu wenige) an diese Zeit und das Schicksal der burgenländischen, jüdischen Kultur erinnern, wurde diese Arbeit initiiert. Der Versuch ein aktives Erinnern zu fördern, nicht nur für die Generationen danach, sondern auch für die „Generation ohne Gedächtnis“, die diese Zeit miterlebt hat.

Juden und Jüdinnen innerhalb der Gesellschaft gegründet und wurde nun durch ein zentrales Element erweitert, die „rassische“ Komponente (vgl. Klamper 2006b:45).

Die faschistische Propaganda, welche zur Legitimation der Pogrome, Diskriminierungen und Deportationen führte griff auf ein und dieselbe Stereotypie¹² zurück. Dabei wurden von jedem Sprecher immer wieder die gleichen Muster eingebracht und beherrscht wurden alle Vorträge von denselben Klischees (vgl. Adorno 1993: 156). Adorno konstatiert hierzu treffend:

„Das wichtigste ist natürlich die Dichotomie von schwarz und weiß, von Feind und Freund. Stereotypie beherrscht nicht nur die Diffamierung der Juden oder die politischen Ideen – wie die der Denunziation des Kommunismus oder des Bank-Kapitals-, sondern auch fernliegende Angelegenheiten und Einstellungen“ (vgl. Adorno 1946: 156).

3.1.4 Antiziganismus - Verfolgung der Roma und Sinti im Burgenland

Die Roma und Sinti der burgenländischen Bevölkerung mussten unter dem nationalsozialistischem Regime zuerst Arbeitsdienst in der Landwirtschaft leisten, wurden jedoch ab dem Herbst 1938 auch in Konzentrationslager deportiert oder zur Zwangsarbeit in Arbeitslagern¹³ verurteilt (Schlag 1985: 57 ff.). Roma und Sinti waren im Burgenland seit Jahrhunderten ansässig. Vor 1938 lebte ein Großteil der ca. 12.000 in Österreich angesiedelten Roma auf burgenländischem Boden. In der Zwischenkriegszeit verschärften sich die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen für die burgenländischen Roma und Sinti. Bereits zuvor wurden sie in informelle Nischen des Arbeitsmarktes gedrängt und so fanden sie in der Zwischenkriegszeit letztendlich keine Gelegenheitsjobs mehr und mussten daher auf die Armenfürsorge der Gemeinden hoffen. Im Jahr 1936 waren im Burgenland noch ca. 7871 Roma und Sinti beheimatet. Die soziale Stigmatisierung wurde in den Jahren vor 1938 von unterschiedlichsten Kräften vorangetrieben und bereits vor der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaftsriege waren Roma im Burgenland diskriminierenden und entwürdigenden Praktiken, wie der Aufnahme in ein Karteisystem, ausgesetzt. Bereits 1933 wurde in Oberwart eine sogenannte „Zigeunerkonferenz“ abgehalten bei der zur Debatte stand, die Roma und Sinti auf bestimmte Inseln im Stillen Ozean zu deportieren. Jedoch konnten diese Vorhaben bis 1938 aus legalistischen Gründen nicht umgesetzt werden, da die österreichische Verfassung, der

¹² Die genauere Ausführung des theoretischen Rahmens rund um den Begriff Stereotypie erfolgt im Kapitel 3.3.1 Theoretischer Exkurs.

¹³ Das größte der sogenannten „Zigeunerlager“ befand sich im Burgenland, im Analyseteil der Arbeit werden die Stereotype zu den Roma noch genauer beleuchtet. Die Behandlung jener, ist den meisten InterviewteilnehmerInnen noch unreflektiert in Erinnerung geblieben.

Völkerbund und der Vertrag von St. Germain dieses Verhalten blockieren konnten. Nach dem März 1938 waren die burgenländischen Roma und Sinti ihren Verfolgern „straffrei“ zugänglich geworden und die in der Zeit des austrofaschistischen Systems angelegten Karteien halfen fatalerweise, die Deportation schneller voranzutreiben. Lang tradierte Stereotype wurden wiederbelebt und Roma und Sinti als „Gewohnheits- und Berufsverbrecher“ stigmatisiert, deren Verhalten als vererblich galt und somit aus nationalsozialistischer Sicht um jeden Preis verhindert werden musste (vgl. Baumgartner; Freund 2006: 109 ff.). Die ersten Maßnahmen gegen die burgenländischen Roma und Sinti umfassten das Schulverbot und das Musizierverbot, gefolgt vom Verlust des Wahlrechts und dem Verbot der Mischehen (vgl. Steinmetz 1983: 246).

Im Zuge der Aktion genannt „Arbeitsscheu Reich“ wurden nahezu alle burgenländischen Roma in unterschiedlichste Lager und Gefängnisse deportiert. Die beachtliche Gruppe der Roma und Sinti war ebenso wie burgenländische Juden und Jüdinnen schon im März 1938 von der Volksabstimmung ausgeschlossen. Bereits im Juli 1938 wurde im Burgenland die Zwangsarbeit für jene eingeführt und schloss diese somit ganz vom Arbeitsmarkt aus. Durch die Verhaftungen und Deportationen wurden in den Jahren 1938 und 1939 bereits ca. 1142 burgenländische Roma Opfer des nationalsozialistischen Regimes und im Zuge dessen nach Dachau, Buchenwald, Mauthausen oder Ravensbrück verschleppt. Im Laufe der Jahre wurden eigens „Zigeunerlager“ errichtet, das größte unter ihnen in Lackenbach im Burgenland selbst. Die Kosten des Lagers wurden unter anderem vom Landrat des Kreises Eisenstadt bezahlt. Innerhalb dieses Lagers herrschten unmenschliche Lebensbedingungen und bereits 1942 brachen Fieberepidemien aus, denen viele Roma und Sinti zum Opfer fielen. 1941 waren im Lager insgesamt 2335 Personen inhaftiert, zusammengefasst kamen mindestens 237 Personen in diesem Lager um. Im April 1945 erlebten nur mehr zwischen 300-400 Personen die Befreiung durch die Sowjets (vgl. Baumgartner; Freund 2006: 109 ff.).

3.1.5 Widerstand und Gegenkraft

Zum Zeitpunkt der Machtübernahme der Nationalsozialisten war der Widerstand der politischen Linken seit Jahren in einem Unabhängigkeitskampf gegen die austrofaschistische Diktatur aktiv. Doch ab März 1938 veränderten sich einschlägig die politischen und gesellschaftlichen Strukturen. Hinsichtlich der politischen und militärischen Stärke bestanden wesentliche Unterschiede zwischen dem austrofaschistischen und dem deutschfaschistischen

Führungssystem. Trotz allem fand das nationalsozialistische Regime in Österreich zwei Gegner vor: die Arbeiterbewegung und das katholisch-konservativ-bürgerliche Lager. Die Grenzen zwischen jenen verflossen immer wieder im Laufe des Widerstandes innerhalb dieser Bewegungen. Der Widerstand wurde trotzdem nicht gemeinsam-organisiert vorangetrieben (vgl. Neugebauer 2000: 189 f.).

Neugebauer nennt hierzu bestimmte Charakteristika, welche den Widerstand in Österreich von anderen besetzten Ländern unterschieden hätten. In anderen Ländern, wurde ein gemeinsames Feindbild konstruiert, gegen welches gemeinsam und auf nationaler Ebene gekämpft wurde. Jedoch in Österreich musste Denunziation und die Existenz einer beachtlichen Menge an RegimebefürworterInnen in die Organisation des Widerstandes ständig miteinkalkuliert werden. Hanisch führt in die Analyse des österreichischen Widerstandes die Kategorie der parteipolitischen Fragmentierung ein, wodurch die beiden Hauptantriebskräfte im Widerstand, in der organisierten Arbeiterbewegung und im katholisch-konservativen Lager erkannt werden können (vgl. Neugebauer 2007:27 f.).

Parallel zu den bereits beschriebenen Geschehnissen vor, während und nach der Übernahme der Nationalsozialisten im Burgenland und der Hinwendung eines Teils der Bevölkerung zur nationalsozialistischen Gesinnung, gestaltete sich im Burgenland weiterhin politischer Widerstand. Hier sei auf jene verwiesen, die sich gegen das nationalsozialistische Regime stellten. Im Burgenland war das Spektrum derer, die Widerstand leisteten, breit gefächert und reichte von ehemaligen Funktionären der Vaterländischen Front über KatholikInnen, SozialistInnen bis hin zu KommunistInnen, die als zentraler Part in der Widerstandsbewegung agierten. Auch auf individueller Ebene hat es Widerstandsaktionen gegeben, die in unterschiedlich starker Ausprägung ihre Spuren hinterließen (vgl. Neugebauer 1985: 123).

Die bereits erwähnte Arbeiterbewegung befand sich dabei in einer komplizierten Handlungsfunktion, da das Hitler-Regime absoluten Gehorsam erzwang und Widerstandsformationen brutal verfolgte und man sich gegen Denunziation durch vorsichtiges Vorgehen zu schützen suchte (vgl. Göhring 1983: 166 f.).

In politisch organisierten Gruppen durfte daher im Gegensatz, zu einer Ausformung des Widerstandes auf individueller Ebene, nicht in der Öffentlichkeit gegen das NS-Regime gesprochen werden sowie nicht über das Ende des Krieges, oder über das Schicksal der Juden und Jüdinnen diskutiert werden. Man musste als Mitglied illegaler Widerstandsgruppen im

Umgang mit ArbeitskollegInnen, Bekannten etc. höchst vorsichtig vorgehen (vgl. Garscha 2007: 54).

Zusätzlich zum Versuch des organisierten Widerstandes, gab es im Burgenland innerhalb des Teils der Bevölkerung, der sich bei der Okkupation durch die Deutschen nicht zur Wehr setzte, nach einiger Zeit sehr viele kleinregionale Widerstandsgruppen. Diese Gruppen setzten ihre Aktionen selbstständig und pflegten nur geringen Austausch untereinander zu betreiben. Oftmals waren die Bestrebungen in den einzelnen Ortschaften jedoch gegen das durchorganisierte Kontrollsystem der Nationalsozialisten wehrlos. Bei der Untersuchung des Widerstandes lassen sich vor allem keine absoluten Zahlen feststellen. Aus den SD-Berichten geht allerdings hervor, dass zahlreiche Mitglieder der Arbeiterbewegung vom SD unter Beobachtung standen oder bereits „verschwunden“ waren. Benannt kann aus jenen frühinhaftierten Personen zum Beispiel der sozialistische Funktionär Stefan Billes aus Kleinhöflein oder Johann Szoldatits aus Siegendorf werden¹⁴ (vgl. Göhring 1983: 166 f.).

Zahlenmäßig, als größter Widerstand aller politischen Gruppierungen bestätigt, ist jener der KommunistInnen, da von den 2000 Verfahren am Oberlandesgericht Wien 80% KomunistInnen betrafen und 90 % der illegalen Druckereien in kommunistischer Hand waren. Die KPÖ trat dabei seit Beginn des deutschen Faschismus in Österreich für einen aktiven Widerstand ein (vgl. Neugebauer 2000: 192 f.). Dabei plädierte sie für ein nationales politisches Konzept, verfolgte somit eine schon seit 1934 aufrechterhaltene national-patriotische Handlungslinie und fungierte im Rahmen ihres Selbstverständnisses als Organisatorin eines staatlichen Freiheitskampfes (vgl. Garscha 2007: 56).

Der NS-Apparat richtete sich gegen alle Andersdenkenden¹⁵ und Widerstandskräfte sowie gegen religiöse Minderheiten innerhalb der eigenen Gesellschaft und wurde durch einen umfassenden Spitzelapparat gestützt, durch den Sicherheitsdienst (SD) oder die Gestapo. Die Zahl der BurgenländerInnen, die auf Grund ihrer NS-Gegnerschaft ohne jedes Verfahren mit Hilfe des „Schutzhaftbefehls“ inhaftiert wurden, ist nicht genau definierbar. Trotz der zahlreichen Verhaftungen formierten sich Widerstandsbewegungen vor allem in jenen Regionen, in denen es Industriebetriebe gab. Im nördlichen Burgenland waren dies zum

¹⁴ Eine genauere Beschreibung der Widerstandsformen in Eisenstadt folgt im Analyseteil der Arbeit, um die Aussagen der Befragten Personen dazu, zu kontrastieren.

¹⁵ Zur Repräsentation der als „anders“ Eingestuften wird in Kapitel 3.3.1. mit Hilfe eines theoretischen Exkurses genauer verwiesen.

Beispiel: Deutschkreutz, Parndorf, Zurndorf-Nickelsdorf, Gols, das Gebiet um Hornstein-Steinbrunn, Eisenstadt, Siegendorf-Zillingsdorf Bergwerk und noch einige mehr (ebd.: 125 f.).

Besonders interessant ist hierbei, vor dem Hintergrund der Untersuchung der Erinnerung an die „Endphasenverbrechen“ auf burgenländischem Boden, auch die Existenz der Widerstandsformen gegen Ende der NS-Herrschaft. Jene Gruppen hatten das Ziel, von NS-Riege angeordnete Zerstörungen oder verlustreiche letzte Kämpfe zu verhindern. Diese gab es in den Gebieten von Siegraben, Marz, Rohrbach, St. Martin und Krobotek. Auch unter der großen Anzahl von ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen, die in Betrieben beim Südostwallbau oder in der Landwirtschaft eingesetzt wurden, formten sich Widerstandsgruppen (vgl. Neugebauer 1983: 200). Jene Gruppen, die sich gegen Ende des Krieges im Widerstand formierten, schlossen sich meist sogar überparteilich zusammen (vgl. Neugebauer 2007: 33).

Obzwar ZwangsarbeiterInnen, die Widerstand leisteten mit verheerenden Strafen rechnen mussten, kam diese Form des Widerstands häufig vor. Meist versuchten die ZwangsarbeiterInnen zu flüchten, leisteten verbalen Widerstand oder Ungehorsam gegen das nationalsozialistische Vernichtungsregime (ebd.: 358).

Wie bereits erwähnt, waren die Formen des Defätismus auch auf individueller Ebene vorhanden und umfassten mündliche Stellungnahmen gegen den Nationalsozialismus, ebenso wie aktive Wehrdienstverweigerung, oder das Eintreten für Verfolgte (ebd.: 124 ff.). In einem Bericht des SD's ist festgehalten, dass sich kommunistische Zellen in Eisenstadt gebildet hatten, an deren illegalen Tätigkeiten sogar Händler aus Eisenstadt beteiligt gewesen waren und eine Vernetzung zwischen den Gemeinden stattgefunden habe, um gemeinsame Widerstandsakte zu planen (ebd.: 200).

Der Umgang der Nachkriegsgesellschaft mit dem österreichischen Widerstand, ist laut Garscha dagegen, eher ernüchternd zu betrachten.

3.2 Die Endphase des Krieges

Sven Keller attestiert zur Kriegsendphase des Zweiten Weltkrieges, diese sei in der kollektiven Erinnerung der Bevölkerung als militär- und politikgeschichtlicher Zeitpunkt verstanden. Von dieser Ebene abgesehen kann der Zeitpunkt jedoch nicht absolut festgesetzt werden, sondern ist bezüglich einer individuellen Zeitdimension unterschiedlich verortet. Wird hierbei von

Kriegsende gesprochen, ist also synonym dafür der Begriff der Endphase des Krieges gesetzt, wie im Titel dieses Kapitels bereits impliziert wird. Die Kriegsendphase, die bereits 1944 begann, kulminierte somit in ihrem Abschluss im Kriegsende im Mai 1945. Die Endphasenverbrechen werden in diese Phase eingeordnet und besetzen eine mittlerweile anerkannte Tatkatgorie (vgl. Keller 2006: 27 f.).

Um sich dem politisch-historischen Kontext der Endphase des Krieges und den dafür als Beispiel charakteristischen „Endphasenverbrechen“ im Burgenland, also nationalsozialistischen Verbrechen, die in den letzten Wochen und Monaten des Zweiten Weltkrieges begangen wurden anzunähern, sei auf die langanhaltende, kollektive Verhaltensform des Schweigens und Verdrängens, sowie der ausbleibenden Auseinandersetzung mit diesem Themengebiet innerhalb der österreichischen Gesellschaft verwiesen. An dieser Verhaltensform wurde in der 2. Republik erst im Laufe der neunziger Jahre etwas geändert. „Endphasenverbrechen“, wie der Fall von Rechnitz, können nicht mehr als Ausnahmeerscheinung oder Einzelfall verschleiert werden. Aus diesem Grund ist vor allem die diskursive Untersuchung der Erinnerung an jene Endphase von entscheidender Bedeutung für die Rekonstruktion des Gesamtbilds der nationalsozialistischen Ideologie (vgl. Manoschek 2009: 6 f.).

In diesem Zusammenhang muss auch die „Besonderheit“ der Endphasenverbrechen hinsichtlich des territorialen Austragungsortes mitgedacht werden. Während der Jahre der Regentschaft des nationalsozialistischen Antisemitismus wurden Juden und Jüdinnen sowie alle anderen Personen, welche durch die „Rassentheorie“ aus dem „Volkskörper“ ausgegrenzt wurden, in der Regel nicht auf deutschem Gebiet gefangen gehalten und im Zuge des letzten Schritts getötet. Das „Judenproblem“ wurde „exportiert“, um mit Hilfe propagandistischer Mittel das Bild einer „Rassendifferenz“ aufrechtzuerhalten und den Hass auf die „Vertriebenen“ weiter zu schüren (ebd: 7 ff.).

Manoschek konstatiert entgegen der Theorie einer „Täterpersönlichkeit“, die Herkunft der meisten Tätergruppen aus der bürgerlichen Gesellschaftsschicht. Dementsprechend dekonstruiert diese Tatsache ein gängiges bipolares Täterprofil das den Versuch darstellte, das Unfassbare zu fassen. Auch der Wandel des Tötungsverbots in ein Tötungsgebot und somit die normative Umorientierung des Nationalsozialismus, muss in diesem Zusammenhang genauer differenziert werden. Verwiesen sei dabei vor allem auf die Rationalisierungsversuche durch

den Entwurf einer ideologisch-politisch-rassistischen Konstruktion alles „Feindlichen“ (ebd.: 9 ff.)

Hanisch differenziert beim Verweis auf kreierte Feindbilder:

„In seiner universellen Form gehört die Schaffung von Feindbildern zur Geschichte der Menschheit. Aber nicht jede Form der Feindbilder führte zum Genozid. Feindbilder waren dafür Voraussetzung, allerdings mussten weitere Bedingungen hinzutreten. In der Moderne waren es der Kolonialismus und der wissenschaftlich fundierte Rassismus sozialdarwinistischer Prägung“ (Hanisch 2000: 15).

In Kapitel 2.2.4 wurde bereits darauf verwiesen, dass anhand eines theoretischen Exkurses die Repräsentation der „Anderen“ oder das von den Nationalsozialisten als „feindlich“ Identifizierte noch genauer untersucht werde. Hier soll die Frage gestellt werden warum Repräsentation und Differenz immer als dialektisches Begriffspaar auftreten? Die Repräsentationspraktik der Stereotypisierung in der Zeit des Nationalsozialismus soll hierbei näher betrachtet werden. Die Dimensionen von Differenz, welche in diesem Zusammenhang gemeint sind, wären vor allem: „Rasse“, Geschlecht, Sexualität und Klasse. Durch die im Nationalsozialismus verwendeten Repräsentationspraktiken wurde eine „rassische und ethnische Differenz“ konstruiert (vgl. Hall 2004: 108 f.).

3.2.1 Theoretischer Exkurs

Der Begriff der Differenz wurde in den Cultural Studies in den letzten Jahren auf unterschiedlichste Art und Weise bearbeitet. Stuart Hall stellt in „Das Spektakel des 'Anderen'“, vier theoretische Ansätze zum Begriff der Differenz vor. Diese vier sollen hier kurz vorgestellt werden. Der erste Ansatz kommt aus der Linguistik und wird mit Saussure und der Verwendung von Sprache, als Modell für die Funktion von Kultur in Verbindung gebracht. Das zentrale Argument dieses Ansatzes ist die Wichtigkeit der Differenz für die Bedeutung, die ohne diese nicht existieren könne. Bedeutung hänge folglich von der Differenz zwischen Gegensätzen ab. Auch Derrida argumentierte hier, dass ein Pol eines Gegensatzpaares meist die Dominante sei, welche den anderen in seinem Operationsfeld stört und einschließt (ebd.: 118).

Der zweite Ansatz kommt ebenfalls aus der Sprachtheorie. Hierbei wird dargelegt, dass man Differenz brauche, da sich Bedeutung nur durch den Dialog mit dem „Anderen“ herstellen ließe (ebd.: 119).

Der dritte Erklärungsansatz den Hall anführt stammt aus der Anthropologie. Dabei wird darauf verwiesen, dass Kultur darauf basiere, Dingen eine Bedeutung zu geben indem unterschiedliche Positionen innerhalb eines klassifikatorischen Systems besetzt würden. Der Begriff der „Differenz“ sei also die Basis für eine symbolische Ordnung, die als Kultur benannt werden könne. Der vierte Ansatz ist letztlich psychoanalytisch und verdeutlicht „Differenz“ im psychischen Leben. Die Kernaussage ist hier, dass „das Andere“ die Basis für die Konstitution des Selbst als Subjekt und für die sexuelle Identität sei (ebd.: 119 f.).

Hall kommt abschließend zu dem Schluss, dass sich alle vier Theorien auf unterschiedlichen Analyseebenen bewegen, sich dabei gegenseitig aber nicht ausschließen. Um die Aussage der theoretischen Inhalte zu relativieren verdeutlicht er, dass „Differenz“ ambivalent sei, da sie sowohl positiv als auch negativ sein könne. Im Hinblick auf ihre Bedeutung im Nationalsozialismus sei hier der negative, bedrohliche Charakter der Kategorie Differenz betont. Der Ursprung der Gefahr steckt somit in allen negativen Gefühlen, Spaltungen, Feindseligkeiten und Aggressionen gegenüber dem „Anderen“. (vgl. Hall 2004: 122)

Stereotype stehen sowohl zu Vorstellungen der Fantasie, als auch zum als „wirklich“ Wahrgenommenen in Beziehung. Ein wichtiger Aspekt konzentriert sich dabei auf das nicht Gesagte, das in der Vorstellungswelt verborgen bleibt jedoch impliziert wird. Stereotype sind mit einer hegemonialen und diskursiven Macht ausgestattet. Diese Macht verbindet sich mit Fantasie und Projektion und steht direkt in Verbindung zu den Effekten der Spaltung und Ambivalenz. (vgl. Hall 2004: 150 f.)

Diese Dichotomiebildungen, die in Form der Unterscheidung zwischen einer höher bewerteten und einer niedriger bewerteten „Rasse“ im Nationalsozialismus auftraten, scheint eine der grundlegenden Konstanten der europäischen Moderne zu sein, die dazu diene das eigene Selbst - in Abgrenzung - zu definieren:

“In white discourse implacably reduces the non-white subject to being a function of the white subject, not allowing her/him space or autonomy, permitting neither the recognition of similarities nor the acceptance of differences except as a means for knowing the white self“ (Dyer 1997: 13).

Im Hinblick auf diese Überlegungen ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass im Nationalsozialismus nicht nur die jüdische Bevölkerung zur Dichotomiebildung missbraucht wurde, da auch zahlreiche andere „ethnische Gruppen“ als anders, „nicht weiß“, die Norm

gefährdend, klassifiziert wurden. Demzufolge lässt sich ableiten, dass einzig der weiße, bürgerliche, heterosexuelle Mann die Norm darstellte.

Anette Dietrich resümiert dementsprechend:

„Mit dem Aufstieg der Rassenhygiene, der Erbbiologie sowie der Verschiebung vom politisch-sozialen Gesellschaftskörper zum kollektiven Gattungskörper wurde dem ‚Volkskörper‘ seit Ende des 19. Jahrhundert der gesellschaftliche ‚Fremdkörper‘ gegenübergestellt, der nicht mehr nur als krank und minderwertig, sondern zunehmend als Bedrohung für die Gemeinschaft dargestellt wurde“ (Dietrich 2007: 155-156).

Durch die Geschehnisse und die Widerspiegelung des Verhaltens der Zivilbevölkerung während der „Endphasenverbrechen“ kann somit umso deutlicher aufgezeigt werden, wie sehr jene die nationalsozialistische Vernichtungsmoral bereits verinnerlicht hatte. Die reflektierte Untersuchung von verschiedenen „Endphasenverbrechen“ lässt somit den Schluss zu, dass diese sowohl von systematischen, als auch spontanen Mordaktionen gekennzeichnet waren, welche nicht von oben angeordnet wurden (vgl. Manoschek 2009: 16 ff.).

Sven Keller verweist hierzu auf die Verlagerung der Austragungsorte der Verbrechen der Endphase von einer langjährigen Verbannung hinter die Reichsgrenzen - hin ins Innere des „Dritten Reichs“ und somit direkt in das gesellschaftliche Blickfeld. Das Täterspektrum erweiterte sich während dieser Phase durch brutalste Übergriffe, auch von nicht Zugehörigen des nationalsozialistischen Verfolgungs- und Täterapparates. Diese Entartung kann als Teilfolge der nationalsozialistischen „Rassenideologie“ angesehen werden, welche alles „Fremde“ zur Bedrohung machte und dadurch viele Deutsche und ÖsterreicherInnen nicht mehr nur zum kollektiven Wegsehen, sondern auch zum kollektiven Morden inspirierte. (vgl. Keller 2006: 28 f.)

Ein Einflussfaktor für die Entartung der Gewalt in der letzten Kriegsphase war also wie bereits angedeutet, laut Heusler, eine personelle und fachliche Überlastung der Sicherheits- und Polizeiorgane, die im Zuge des Zwangsarbeitseinsatzes für die Aufsicht verantwortlich waren. Aus diesem Grund wurde das präventive Vorgehen der Sicherheitsorgane zur Strategie. Diese Prävention war vor allem mit Abschreckung verbunden, die durch eine enorme Brutalisierung der Aufsichtspraxis erreicht werden sollte. Auf personelle Defizite wurde von Seiten der Aufsichtsorgane mit einer Ausweitung des Terrors, den Gefangenen gegenüber reagiert. Das Mittel der physischen Gewaltbereitschaft wurde bereits während der Kriegsjahre durchgehend

als Instrument zur Aufrechterhaltung des straffen Organisationsapparates des nationalsozialistischen Regimes angewendet (vgl. Heusler 2006: 173 f.).

Hinter den Verbrechen der Endphase kann ein totalitärer Vernichtungsanspruch erkannt werden, welcher sich vor allem gegen RegimegegnerInnen richten sollte. In dieser Phase kam es somit zu einer Verlagerung der Entscheidungsebene nach unten, welche maßgeblich zu den individuellen Verbrechen auf den Todesmärschen beigetragen hat (vgl. Wolfram 2006: 12 ff.). Dieser totalitäre Vernichtungsanspruch ist dem Faschismus zu Grunde gelegt, und geht in Bezug auf den von ihm ausgeübten Terror immer weiter, als das, was vorab plakativ verkündet worden sei. Adorno definiert hierzu: „Totalitarismus bedeutet, dass es keine Grenzen gibt, keine Atempause – Totalitarismus heißt Eroberung zum Zweck absoluter Beherrschung, vollständige Ausrottung des ausgewählten Gegners“ (Adorno 1946: 151).

Somit sei eine Garantielosigkeit der totalitären Herrschaft essentiell, aufbauend auf einer grenzenlosen Bedenkenlosigkeit. In einem totalitären System wie dem nationalsozialistischen Regime, werde die Masse als Objekt behandelt und der Grundtenor des Systems sei auf Gehorsam aufgebaut. Der Faschist verfolge dabei, laut Adorno, mit Hilfe von antisemitischen Hassreden keine rationalen Ziele. Die Propaganda bewege sich meist auf einer nicht-argumentativen Ebene, indem dabei Stereotype von Juden oder KommunistInnen bedient werden, deren Realitätsgehalt vollkommen ausbleibt. Das Endziel dieser propagandistischen Reden war auch im Nationalsozialismus vor allem den ZuhörerInnen jene Inhalte und Gefühle zu vermitteln, die schon zuvor ihr eigen waren (vgl. Adorno 1946: 152 ff.).

Die „Endphasenverbrechen“ des Nationalsozialismus im Burgenland sind gehäuft im Rahmen der Todesmärsche passiert. Diese waren durch den Südostwallbau und die damit einhergehenden Transporte von Arbeitskräften und die Existenz der Zwangsarbeit bedingt. Aus diesem Grund soll im folgenden Abschnitt auf die Hintergründe des Zwangsarbeitseinsatzes und des Südostwallbaus eingegangen werden.

3.3 Zwangsarbeitseinsatz

3.3.1 Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

Bei der vorliegenden Untersuchung des Begriffs „Zwangsarbeit“, wird davon ausgegangen, dass diese besteht:

„wenn außerökonomischer Zwang ausschlaggebend dafür war, dass eine Person arbeitete, nicht nur unabhängig von ihrer Profession und Fähigkeit, sondern allein abhängig von ihrer Herkunft (national, ethnisch, religiös); von Zwangsarbeit ist auch dann zu sprechen, wenn diskriminierende arbeitsrechtliche Sonderbedingungen geschaffen wurden, die eine definierte Gruppe von Personen bei Strafe zur Arbeit anhielten“ (Freund/Perz 2000: 646).

ZwangsarbeiterInnen waren mit unterschiedlichsten Lebensverhältnissen konfrontiert. Das Ausmaß ihres leidvollen Schicksals hing von der rassistischen Kategorisierung durch die nationalsozialistische Diktatur ab. Eingeordnet nach Herkunft, Geschlecht oder anderen Kategorien, waren sie differenten ökonomischen, arbeits- und sozialrechtlichen Bedingungen ausgesetzt. Herauszustreichen ist im Hinblick darauf auch das heterogene Feld in dem sich die ZwangsarbeiterInnen bewegten, da ihre Behandlung in verschiedenen Regionen, städtischen oder ländlichen Bereichen und auch in unterschiedlichen Branchen different beeinflusst wurde (vgl. Freund/Perz 2000: 646 f.).

Aus diesem Grund lassen sich vier Gruppen von ZwangsarbeiterInnen unterscheiden: den zivilen Arbeitskräften, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden und Jüdinnen. Die Gruppe der zivilen Arbeitskräfte wurde vor allem in der ersten Phase des Krieges belangt, in verbündeten Ländern wurde nach Freiwilligen gesucht, um den Arbeitskräftemangel auszugleichen. Doch auf Grund des wachsenden Bedarfs in der Rüstungsindustrie wurde dieser erfolglose Kurs geändert und in den von den Deutschen okkupierten Gebieten wurden Arbeitskräfte zwangsrekrutiert (ebd.: 647).

Die Kriegsgefangenen wurden in Form eines Sonderfalls von Zwangsarbeit eingesetzt, da diese nach damaligem internationalem Recht zur Arbeit „benutzt“ werden durften, was den Zwangsaspekt dahinter in keiner Form relativiert. In der Genfer Konvention waren die Bestimmungen zu jeglichem Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen definiert, doch gegen alle diese Bestimmungen wurde während des Nationalsozialismus im Umgang mit den Kriegsgefangenen verstoßen. Hervorzuheben ist hier vor allem der Umgang mit sowjetischen

Kriegsgefangenen, hinsichtlich dessen „argumentiert“ wurde, dass die Genfer Konvention in der ehemaligen Sowjetunion nicht ratifiziert gewesen sei und somit auf diese auch keine Rücksicht genommen werden musste. Im „Gau Niederdonau“ (auch das Gebiet rund um Eisenstadt) wurden Kriegsgefangene im Gegensatz zum „Gau Wien“, auf Grund der differenten, wirtschaftlichen Infrastruktur überwiegend in der Landwirtschaft beschäftigt und weniger in Handel und Verkehr eingesetzt (ebd.: 647 f.; 658).

Eine weitere Gruppe die Zwangsarbeit leisten musste waren KZ-Häftlinge. Sie mussten in Rüstungsindustriebetrieben, Steinbrüchen u.v.m. arbeiten. Letztlich bleibt die Gruppe der ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen, die ab 1944 zum Arbeitsdienst herangezogen wurden (ebd.: 648).

Auf letztgenannte sollen sich die folgenden Abschnitte konzentrieren, da sie hauptsächlich beim Südostwallbau und somit unter anderem innerhalb burgenländischer Regionen eingesetzt wurden.

3.3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen in Ungarn als Voraussetzung für Zwangsarbeit

Die Basis für den Arbeitseinsatz ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter wurde im Jahr 1939 konstituiert. Der Artikel 230 des Gesetzes Nr.2, welches die nationale Verteidigung regelte, kann als der Grundstein für die Aufstellung des ungarischen Arbeitsdienstes angesehen werden. Männliche Juden wurden durch dieses Gesetz zu unbewaffneten „Hilfsdiensten“ für die Armee verpflichtet und dadurch wurde ein System der Zwangsarbeit etabliert (vgl. Aschenbach; Szorger 1996: 40 ff.).

Hierdurch wurde der verpflichtende jüdische Arbeitseinsatz am 23. August 1940 geregelt. Jüdische Ungarn wurden im Zuge dessen für Säuberungsarbeiten in den Wäldern oder beim Bau von Straßen und zur Be- und Entladung von Güterwaggons eingesetzt. Doch schon nach kurzer Zeit wurden jüdische Arbeitskräfte im Ausland zur Zwangsarbeit herangezogen, sie durften keine Uniformen tragen und mussten eine weiße Armbinde mit einem Davidstern zur Kennzeichnung erdulden. Schnell transformierte sich der Arbeitseinsatz zu einer brutalen Form der Zwangsarbeit, bei der die Arbeiter zum Beispiel für die auf dem Rückzug befindliche deutsche Wehrmacht Bunker bauen mussten, oder die für den Lastentransport eingesetzten Fuhrwerke händisch zu ziehen hatten (ebd.: 44 ff.).

Zwischen 1938 und 1941 wurden insgesamt somit drei „Juden“ bzw. Ausnahmegesetze in Ungarn eingeführt, wobei das dritte davon den „Nürnberger Rassegesetzen“ am meisten ähnelte und sogar Teilelemente daraus übernommen wurden. Ersichtlich ist hierin, dass auch Ungarn einem großen außenpolitischen Druck ausgesetzt war. Nichtsdestoweniger zielte Ungarns Regierung darauf ab, mit diesen Veränderungen einhergehende Vorteile zu bekommen. Einer davon sollte sich im Schutz der ungarisch-jüdischen Bevölkerung wiedererkennen lassen, da diese partiell entrechtet wurde, um die nationalsozialistischen Machthaber zufrieden zu stellen. Durch dieses Verhalten wurde jedoch der Zielgedanke des „Dritten Reiches“ bedient und die ungarische Regierung hat letztendlich, obschon des Versuches die Zusammenarbeit zum eigenen Vorteil zu nutzen dazu beigetragen, die „Endlösung“ des nationalsozialistischen Regimes umzusetzen. Die jüdische Gemeinschaft nahm indes diese Veränderungen hin, da sie der Überzeugung anhaftete jene Gesetze würden sie auch bis zum Ende des Krieges vor dem Zugriff der Nationalsozialisten schützen (vgl. Platzer 2009: 61 ff.).

3.3.3 Radikalisierung und Umsetzung der Gesetze

Mit dem Einmarsch der Deutschen in Ungarn wurde die Lage für die Arbeiter deutlich verschärft und Massendeportationen aus den Ghettos und den Krankenhäusern waren die Folge. Die russische Armee war im Anrücken und die Zwangsarbeiter wurden somit im Juli 1944 mit der Verminung der Eisenbahnstrecken betraut, damit diese gezielt gesprengt werden konnten (vgl. Schönfeldinger 2010: 37 f.).

Die ungarischen Judengesetze waren bis März 1944 nicht in voller Ausführung umgesetzt worden, doch nach dem Einmarsch der Deutschen wurden jüdische MitbürgerInnen aus dem öffentlichen Leben verdrängt und die Gesetze radikal umgesetzt (ebd.: 40 ff.).

Die ersten beiden Judengesetze in Ungarn hatten das Ziel, die jüdische Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben und ihren Ämtern zu verdrängen. So beinhaltete das zweite Gesetz die Forderung, dass der Prozentsatz der Juden und Jüdinnen in allen kulturellen sowie ökonomisch relevanten Sparten auf sechs Prozent reduziert werde. Zudem enthielt dieses auch das Recht, Juden und Jüdinnen, die ihre Staatsbürgerschaft erst nach dem 1. Juli 1944 erworben hatten, diese abzuerkennen und sie damit in einen illegalen Status zu zwingen.¹⁶ Das dritte Gesetz

¹⁶ Verwiesen kann hier auf Hannah Arendt werden, die sich in ihrem Text: Der Niedergang des Nationalstaates und das Ende der Menschenrechte - dem Problem der Staatenlosigkeit theoretisch annähert und diese zur Diskussion stellt.

definierte den Status der Juden und Jüdinnen in Ungarn und enthielt zahlreiche Bereiche der „Nürnberger Rassegesetze“. Ungarn hat die „Judengesetze“ aktiv mitgestaltet und kann daher nicht als Opfer des Nationalsozialismus gesehen werden. Wie in Österreich gab es ebenso in Ungarn, bereits vor dem Krieg, eine starke antisemitische Grundstimmung in der Gesellschaft auf der die Ideologie des Nationalsozialismus aufbauen konnte (vgl. Platzer 2009: 66 ff.).

In diesem Zusammenhang ist überdies zu erwähnen, dass Ungarn im Hinblick auf die Deportationspläne in sechs Zonen eingeteilt wurde. Die Kosten für die Umsiedlung der Juden und Jüdinnen in die Ghettos mussten sie selbst tragen. Pro Familie war ein Zimmer vorgesehen und Alleinstehende wurden zusammengefasst und gemeinsam in einem Zimmer untergebracht. Im Juli 1944 waren bereits mehr als 437.000 ungarische Juden und Jüdinnen deportiert, rund 400.000 davon nach Auschwitz. Ausgehend von diesen Zahlen (Hilberg) befanden sich noch rund 350.000 Personen, die der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten oder nach der Definition Juden waren, in Ungarn. Etwa 200.000 davon, lebten im Budapester Ghetto, auch sie waren für die Deportation vorgesehen (vgl. Schönfeldinger 2010: 41 ff.).

Im Oktober 1944 nach der Übernahme durch die faschistischen Pfeilkreuzler am 15. Oktober, wurde Adolf Eichmann in Ungarn für die Deportationen und die „Endlösung“ der Judenfrage eingesetzt. In dieser Phase des Nationalsozialismus war die Vernichtungsmaschinerie in Auschwitz nicht mehr voll „funktionsfähig“. Da die Rote Armee im Aufmarsch war hatte man bereits mit der Demontage der Gaskammern und Krematorien begonnen. Zur Zeit der Machtübernahme der faschistischen Pfeilkreuzler unter Ferenc Szalasi, war die Rote Armee bereits 150 Kilometer vor Budapest stationiert. Die „Endphasenverbrechen“ konnten dadurch jedoch nicht verhindert werden - im Gegenteil die langen Fußwege, die zurückgelegt werden mussten, forderten noch mehr Todesopfer. Auch die Transportwege und -mittel waren nicht mehr in vollem Einsatz und Deutschland benötigte dringend Arbeitskräfte. Der Zwangsarbeitseinsatz wurde von der Gauleitung und dem Arbeitsamt organisiert. Die Häftlinge wurden dessen ungeachtet von der Gestapo beaufsichtigt (vgl. Laffer 2009: 74 ff.).

3.4 Südostwall

Zu dieser Zeit bereitete sich die nationalsozialistische Führungsrüge bereits darauf vor, dass das Reichsgebiet zum Kriegsschauplatz werden würde. Daher wurde eine „Reichsschutzstellung“, die auch „Südostwall“ genannt wurde geplant und man konfrontierte

sich mit der Lage, dass nun, nachdem in den Jahren des Krieges viele Teile Europas Kriegsgebiete waren, auch die „Alpen- und Donaureichsgaue“ und somit das Gebiet Österreichs den Landkrieg zu spüren bekommen würde. Diese „Reichsschutzstellung“ wurde unter anderem auf dem Gebiet des ehemaligen Burgenlandes errichtet, mit der Absicht die vorrückende Rote Armee aufzuhalten. Zum Bau des Südostwalls wurden ca. 50.000 Menschen herangezogen, bestehend aus der HJ, Freiwilligen und älteren Männern als auch Frauen, die physisch dazu in der Lage waren. Fast parallel zu diesen Entwicklungen wurde aber auch der „Volkssturm“ gebildet, der alle Männer zwischen 16 und 60 Jahren einziehen sollte und diese somit nicht mehr am Bau des Südostwalls beschäftigt werden konnten (vgl. Rauchensteiner 1985: 97 f.).

Die Planung und Umsetzung der „Reichsschutzstellung“ ging dabei gewissenlos vor sich. Zentrale Gebäude unterschiedlicher Gemeinden waren unvorhergesehen damit konfrontiert, mitten im Kriegsgebiet lokalisiert zu sein. Zudem kommt hinzu, dass man in der Wahl des Baumaterials auf alles erbarmungslos zurückgriff, wie man am Fall der Verarbeitung jüdischer Grabsteine zu Panzersperren im Bauabschnitt Eisenstadt erkennen kann (vgl. Banny 1985: 38).

3.4.1 Einsatz der ZwangsarbeiterInnen beim Südostwallbau

Da die vorhandene Menge an Arbeitskräften nicht mehr ausreichte, um die ca. 150 Kilometer lange Strecke zu bestellen, wurde der Zwangsarbeitsgedanke weiterentwickelt und Juden und Jüdinnen wurden in großer Zahl dafür herangezogen. Jene „Leihjuden“ kamen größtenteils beim Bau des Südostwalls zum Einsatz. Bei diesem Arbeitseinsatz waren jedoch nicht mehr „nur Männer“ beteiligt, sondern auch Frauen wurden zur Zwangsarbeit eingesetzt. Auf Grund fehlender Transportmöglichkeiten wurden jene ArbeiterInnen Ende Oktober 1944 ohne Verpflegung und Ausrüstung zu Fuß in Richtung österreichischer Grenze geschickt. Die Gefangenen wurden dort nicht registriert, die Dokumente wurden ihnen abgenommen und vernichtet. Von diesem Zeitpunkt an kamen laufend „Leihjuden“ über die Grenzen, wo sie der SS übergeben wurden. Dennoch wurden sie auf die Lager entlang des geplanten Südostwalls zwischen Bratislava und der Untersteiermark aufgeteilt. Das Projekt des Südostwalls setzte den Baubeginn im Herbst 1944 fest. Organisatorisch unterstanden die ZwangsarbeiterInnen des Südostwalls den Gauleitern von Niederdonau und der Steiermark (Schönfeldinger 2010: 48 ff.).

Entstehen sollte dabei letztendlich eine große Anzahl an Kommandoständen, Unterkünften und Panzergräben sowie Drahthindernissen, als auch Minenfelder. Allerdings waren diese

Stellungen nicht so gebaut, dass sie einen langfristigen Schutz hätten darstellen können. Am Südostwall militärisch eingesetzt sollte der „Volkssturm“ herangezogen werden. Dieser setzte sich aus einer mangelhaften Ausrüstung und Personen, die teils viel zu alt waren um an Kampfhandlungen teilzunehmen, zusammen. Gewiss wurde schnell, dass diese Schutzstellung nur einen temporären Charakter hatte und die Russen nicht aufhalten könnte. (vgl. Rauchensteiner 1985: 101 f.).

Die ZwangsarbeiterInnen waren bei ihrem Einsatz am Südostwall mit dem „Prinzip der Vernichtungsarbeit“ konfrontiert. Zu ihrem Alltag gehörten die Arbeit bis zur völligen Erschöpfung, aber auch Krankheit, Brutalität von Seiten der Aufseher und der Tod als mögliche Konsequenz dessen. Für die Unterbringung der ZwangsarbeiterInnen war in den einzelnen Bauabschnitten immer ein Abschnittsleiter zuständig, dessen Aufgabe die Entscheidung über die nötige Verpflegung etc. darstellte. Die ZwangsarbeiterInnen wurden bis zuletzt gequält, ob mit oder ohne Befehl. Und jene, die nicht aktiv an eben beschriebenen Taten beteiligt waren, übten sich in Leugnung und Zurückhaltung. Diese bisher gut verschleierte und ausgelagerten Verbrechen spielten sich nun vor der örtlichen Bevölkerung ab.¹⁷ Der Effekt war jedoch nicht der Widerstand, sondern es fanden sich häufig noch willige HelferInnen, die auf eigene Faust grausame Exzesse vollzogen. (ebd: 50 ff.)

3.4.2 Todesmärsche

Im März 1945 setzten die Todesmärsche ein, bei denen die jüdischen ZwangsarbeiterInnen ins KZ Mauthausen verlegt werden sollten. Ab Ende März 1945 wurden auf geplanten Routen tausende jüdische ZwangsarbeiterInnen zu Fuß durch die Steiermark und Oberösterreich getrieben. Die einzelnen Transporte bestanden dabei aus meist 500 bis 2000 Häftlingen und wurden von einer Transportleitung (SS oder Gestapo) und einer fixen Wachmannschaft überwacht. Auch lokale Wachmannschaften wurden von Angehörigen der HJ, des Volkssturms oder der Gendarmerie gebildet. Die Gefangenen mussten auf diesen Transporten oft bis zu 40 km am Tag zurücklegen. Fluchtversuche oder unerlaubtes Essen und Trinken wurden hierbei mit Erschießungen bestraft. Die Toten wurden in Flüssen und Gräben zurückgelassen. Nach dem Krieg ließen die Alliierten notdürftige Gräber ausheben und die Opfer auf Friedhöfen begraben, doch lange nicht alle Opfer wurden im Zuge dessen gefunden. Noch immer sind in

¹⁷ Hierzu sind die unterschiedlichen Aussagen der Befragten relevant, die im nachfolgenden empirischen Teil der Arbeit genau analysiert werden, da es sehr unterschiedliche Stellungnahmen zur Kenntnis über die Todesmärsche unter ihnen gab.

Niederösterreich, der Steiermark und dem Burgenland zahlreiche Gräber vorhanden und somit Tausende Identitäten einfach vergessen. Die Anzahl der Opfer der Todesmärsche kann nicht genau festgestellt werden, Schätzungen durch das Jüdische KZ-Grabstätten-Eruierungs-Komitee gehen jedoch von 23.000 Opfern aus (ebd: 52 ff.).

Im „Gau Niederdonau“ mussten die SchanzarbeiterInnen gegenüber dem „Gau Steiermark“ und dem Raum um Köszeg, kürzere Routen zu Fuß zurücklegen, da sie per Bahn oder Schiff weitertransportiert wurden. Dieser Unterschied war in der Tatsache begründet, dass man damit rechnete die Rote Armee würde zuerst das Gebiet des ehemaligen Nordburgenlandes und Niederösterreichs erreichen und infolgedessen musste alles binnen kurzer Zeit vor sich gehen (vgl. Lappin-Eppel 2010: 387).

Zentral für die Organisationsstruktur der Todesmärsche, war der Einsatz von Mitgliedern der Gendarmerie und des Volkssturms als Aufseher während des Transportes. Damit einhergehend war ein großer individueller Spielraum, da der Kontakt zur SS nicht durchgehend gegeben war. Dieser Zeitraum wurde letztendlich zur Bühne für die durch zahlreiche unterschiedliche Motive der einzelnen verantwortlichen Angetriebenen, von Fanatismus über Exzess, Rache, Auflösungserscheinungen, Gewaltenthemmung bis hin zu Bedrohungsängsten. (vgl. Laffer 2009: 75 f.).

Auch Eisenstadt und Umgebung wurde dabei zum Austragungsort jener Verbrechen, da die Marschroute der Häftlinge von Sopron entlang des Neusiedlersees verlief. Dabei war St. Margarethen einer der ersten großen Stationen im Gau Niederdonau. Dort wurden die Gefangenen gesammelt und mit den ZwangsarbeiterInnen, kommend aus den Lagern Siegendorf und Schattendorf zusammengebracht. Die Route führte von St. Margarethen weiter über Eisenstadt und Stotzing nach Loretto. Wo es erneut in Form einer Sammelstelle zum Zusammenschluss mit anderen Transporten kam (vgl. Gamsjäger u.a. 2009: 143). Die Tatsache, dass die Marschrouten der ZwangsarbeiterInnen direkt an Eisenstadt vorbeiführten und den BewohnerInnen, das Elend und die Umstände der ZwangsarbeiterInnen nicht verborgen bleiben konnte darf hier nicht vergessen werden.¹⁸

¹⁸ Diese Tatsache kontrastiert sich mit den Aussagen der interviewten Personen in Eisenstadt, die meisten behaupteten auch heute noch, nichts von der Existenz von Zwangsarbeit gewusst zu haben.

3.4.3 Das Kriegsende im Burgenland im Frühjahr 1945

Parallel zu diesen Entwicklungen drang die Rote Armee immer weiter in Richtung des Burgenlandes vor und ab Mitte März 1945 konnten die Kampfhandlungen in Ungarn in Form des Feuerscheins von Eisenstadt aus bereits beobachtet werden. Am 29. März 1945 drangen die ersten Soldaten der Roten Armee in das Gebiet des Gaues Niederdonau und Steiermark vor und von da an war es nur noch eine Frage der Zeit, bis sie die deutschen Truppen endgültig überwinden konnten. Jenen Häftlingen, die in Richtung des „deutschen Reichsgebietes“ zurückgetrieben wurden, half die Tatsache nichts mehr, dass die Rote Armee bereits ins ehemalige Gebiet Österreichs vorgedrungen war, da gerade zu diesem Zeitpunkt eine vollständige Gewaltentartung vor sich ging und diese in Form zahlreicher „Endphasenverbrechen“ verübt werden sollte (vgl. Rauchensteiner 1985: 104 f.).

Der Bau des Südostwalls endete nicht in allen Gebieten zum selben Zeitpunkt. Im Gegenteil zu vielen anderen Regionen wurden im Festungsabschnitt „Niederdonau“ auch im Bauabschnitt Eisenstadt die Arbeiten erst am 29. März abgebrochen, sehr knapp vor dem Einmarsch der Roten Armee. Die Folge dessen waren katastrophale Bedingungen für jene, die versuchen mussten diese Stellung bis zur letzten Minute fertigzustellen. Sie waren auch zu diesem Zeitpunkt noch mit der chaotischen Lage beim „Rückzug“ konfrontiert (vgl. Banny 1985: 62).

Dementsprechend ermisst sich die Tragweite des Südostwallbaus daran, dass diese „Schutzstellung“, erbaut von ZwangsarbeiterInnen, die herannahende Rote Armee nur für ein paar Stunden in ihrem Vorankommen behindern konnte (vgl. Aschenbach/Szorger 1996: 31).

Zu Ostern 1945 rückten die russischen Einheiten immer näher in Richtung Eisenstadt vor. Eine Kolonne bestehend aus zwei Bataillonen Infanterie, 40 Panzern, 60 Lastwagen und 40 Pferdewagen, die sich von Siegendorf in Richtung Großhöflein fortbewegte. Die wenigen Kräfte, zusammengesetzt aus Volkssturm und Landesschützen, die versuchten das Gebiet um Eisenstadt zu verteidigen, konnten sich nicht lange gegen die russischen Truppen verteidigen und ergriffen die Flucht in Richtung Leithagebirge. Die alte und bald darauf wieder aktive Landeshauptstadt, war nun unter russischer Führung und befreit vom nationalsozialistischen Regime (ebd.: 106 f.)

Die Bevölkerung hingegen nahm nur jene Geschehnisse wahr bzw. wollte nur jene wahrnehmen, an denen sie auch ausschlaggebend teilgenommen hatte. Von besonderem Interesse war aus diesem Grund für die BurgenländerInnen, unter anderem aus geografischer Sicht, der Antibolschewismus. Die vermehrte Aufmerksamkeit wurde heimischen Soldaten in

Russland zuteil, aber auch die Lage in Italien oder am Balkan wurde thematisiert. Während des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges wurden verschiedene Feindbilder aufgebaut, eines davon bestand hauptsächlich in Form einer durchgehenden, antibolschewistischen Propagandawelle gegen den „Russen als Vergewaltiger und Plünderer“.¹⁹ Letztendlich wurde die Stimmung der Bevölkerung gegen Ende des Krieges von der Ostfront und deren Erfolg gesteuert. Im Gegenzug dazu, zurückzuführen auf bereits erwähnte gezielte Propaganda von Seiten des Nationalsozialismus, wurde das drohende Heranrücken der Anglo-Amerikaner innerhalb der Bevölkerung positiv assoziiert und von vielen mit der Konsequenz von Freiheit und Frieden in Verbindung gebracht. (vgl. Stadler 1966: 293 f.)

3.5 Besatzungszeit und Wiederaufbau

Wie bereits in Abschnitt 3.4.3 angeführt wurde, haben die Russen am 29. März 1945 im Gebiet von Klostermarienberg das ehemalige Burgenland erreicht. Mit diesem Einmarsch konstituierte sich die Besatzungsphase in Österreich, die bis zum 15. Mai 1955 andauerte, dem Tag an dem Österreich erneut frei wurde. Die Einmarschphase der russischen Besatzungsmächte teilte sich in zwei Phasen. Zuerst wurden die entscheidenden Kämpfe von russischen Kampftruppen ausgetragen. Die nachfolgenden Gruppierungen gingen mit der Zivilbevölkerung anders um als die Kampftruppen, diese Verhaltensweisen gipfelten in den folgenden Tagen und Wochen nach dem Einmarsch in Plünderungen, Gewalttaten sowie Vergewaltigungen von Seiten der Russen gegenüber der burgenländischen Bevölkerung (vgl. Brettl 2005:15).

Diese Folgeerscheinungen des Einzugs der Russen, seien hier in keinsten Weise angezweifelt. Jedoch muss das jahrelang entworfene Feindbild des „russischen Bolschewik als Verkörperung des Bösen“ durch die Deutschen in der Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur im Gesamtbild mitbedacht werden. Dieses wird kontrastiert mit der ausbleibenden Auseinandersetzung mit den Verbrechen von Seiten der Nationalsozialisten der Zivilbevölkerung. Angesprochene Plünderungen sind nicht zuletzt von den russischen Truppen verübt worden, doch ebenso wurden Diebstähle von Einheimischen sowie ausländischen, kriminellen Kräften vollzogen. (ebd.: 18).

¹⁹ Im Analyseteil der Arbeit wird mit Hilfe der Aussagen der befragten Personen genauer nachgezeichnet, wie aktuell das Zerrbild des „bösen Russen“ auch heute noch ist und dieser bei vielen nur als „Vergewaltiger und Verbrecher“ in Erinnerung geblieben ist.

Im nachfolgenden Unterkapitel 3.5.1 soll daher auf die Propaganda von Seiten der alliierten Mächte gegenüber Österreich sowie die Kriegsendphase und die Nachkriegszeit, genauer eingegangen werden.

3.5.1 Propaganda

Zentral war der psychologische Aspekt der während des Krieges verwendeten Kampfstrategie für alle Protagonisten des Zweiten Weltkrieges. Dieser Aspekt beinhaltete drei Funktionen: den Versuch, den Widerstand des Feindes zu zerstören und diesen zu desillusionieren sowie das Ziel der Demoralisierung der Truppen des Feindes und im Gegenzug dazu, die Stärkung des Pflichtgefühls der verbündeten Einheiten. Parallel gegenüber standen sich damals also der negative Entwurf sittlicher Gesinnung des Feindes und die Stärkung des Heimatgefühls. Die dazu am meisten verwendeten Medien waren Druckerpressen sowie Rundfunk und Film. Davon war der Rundfunk im Zweiten Weltkrieg das effektivste Propagandamittel, um eine große Menge an Personen zu erreichen. Obwohl von den Deutschen bereits im Jahre 1939 ein Abhörverbot ausländischer Sender erlassen wurde, konnte die Bevölkerung dadurch nicht davon abgehalten werden, jene auch tatsächlich zu hören. Die Alliierten waren dabei dafür verantwortlich, der von der Außenwelt abgeschiedenen und von nationalsozialistischer Ideologie indoktrinierten Bevölkerung aktuelle Informationen zukommen zu lassen. Auf russischer Seite war die psychologische Kriegsführung der Roten Armee überlassen. Dabei wurde mit Flugblattpropaganda gearbeitet und diese ab 1943, durch die an der Front agierende Kriegsgefangenenpropaganda, ergänzt. Mit Hilfe von Rundfunk und Flugblättern, als auch Lautsprechern wurden von der Roten Armee vor allem im letzten Kriegsjahr gezielt Informationen unter den Truppen sowie gegenüber der Bevölkerung verbreitet (vgl. Beer 1985: 74 f.).

Von besonders hoher Effektivität war dabei das Medium Rundfunk, oder auch „Äther“ genannt. Auch hier trug sich ein Kampf um die Vormacht zu. Für eine große Anzahl an Menschen zog das Hören von „Schwarzsendern“ einen psychologischen Mehrwert nach sich. Durch jene Informationen, die man im „Reichsgebiet“ nicht bekommen konnte, wurde bei vielen die Hoffnung auf baldigen Frieden oder die Befreiung u.v.m geweckt. Dabei zentral war die BBC ab 1942/43, aber auch der russische Sender „Freies Österreich“, der bereits seit 1941 auf Sendung ging. Aber auch der amerikanische und der französische Sender wurden mit der Zeit zentral für die Informationsbeschaffung. Die Dauer der Sendungen wurde von allen Akteuren

eingeschränkt, um das Hören für potenzielle Verbündete auf der feindlichen Seite weniger gefährlich zu machen (ebd.: 76 f.).

Das Burgenland wurde demnach ab April 1945 zur Besatzungszone der Russen, das Abkommen über die alliierte Kontrolle Österreichs wurde erst am 4. Juli 1945 vereinbart. Dieses Kontrollabkommen sollte solange bestehen bleiben, bis alle vier Besatzungsmächte der Bildung einer neuen, eigenständigen Regierung seitens Österreichs zustimmen würden (ebd.: 72).

3.5.2 Das Verwaltungssystem in der russischen Besatzungszone

Die russischen Kräfte waren bereits sehr früh bemüht ein funktionierendes, demokratisches Verwaltungssystem im Burgenland zu etablieren.²⁰ Als ersten Schritt stand die Besetzung der Bürgermeisterämter auf der Liste, bei der oft Kommunisten instruiert wurden. Es bestanden aber auch die Möglichkeit der Wahl des Bürgermeisters durch die Dorfbevölkerung sowie der Einsatz jener, die vor dem Krieg in den Ämtern waren. Bereit erklärten sich dazu nur wenige, da man sich in diesem Amt der Besatzungsmacht gegenüber verantwortlich machte und mit Konsequenzen bei Abweichungen des gewollten Kurses rechnen musste. Nach dem Sommer 1945 wurden sogar wieder Gemeindeausschüsse gebildet, in denen Vertreter der drei anerkannten Parteien saßen (ÖVP, SPÖ, KPÖ). Parallel dazu wurden in den Gemeinden Ortskommandaturen eingesetzt, durch deren Inkrafttreten sich die sicherheitspolitische Lage für die Bevölkerung verbesserte. Hierarchisiert war die gesellschaftliche Struktur einer Gemeinde auch noch in dieser Phase für die ÖsterreicherInnen, da der sowjetische Orts-Militärkommandant die oberste Autoritätsgewalt verwaltete und bei Bedarf über die absolute Verfügungsgewalt, bis hin zur Hinrichtung über die militärische Besatzung, als auch die Ortsbevölkerung hatte. Oftmals kam es deshalb zur Bildung von sogenannten Hilfspolizeigruppierungen, die von der sowjetischen Instanz akzeptiert wurden und dazu eingesetzt wurden, Hab und Gut der Bevölkerung zu schützen, den Schmuggel zu bekämpfen und der russischen Besatzungsmacht bei der Beschlagnahmung von zivilem Eigentum, das für die Truppen gebraucht wurde, zur Hand zu gehen (vgl. Brettl 2005a: 18 f.)

Anfang April 1945 formierten sich auch die ehemaligen politischen Akteure der österreichischen Politik vor dem zweiten Weltkrieg und versuchten unter der Führung des

²⁰ Bereits im April 1945 versuchten sie die Verwaltung in den Gemeinden wieder aufzubauen, während in Wien noch finale Kämpfe mit den Nationalsozialisten ausgetragen wurden. (vgl. Brettl 2005: 18)

ehemaligen christlichsozialen Landesrates Dr. Lorenz Karall, einen „Provisorischen Landesausschuss“ zu bilden. Die parteipolitische Splittung in diesem bestand dabei zwischen drei Christlichsozialen und drei Sozialdemokraten, sowie zwei Kommunisten. Diese Entwicklungen auf Landesebene liefen parallel zur Bildung einer „Provisorischen Österreichischen Staatsregierung“ mit Dr. Karl Renner an der Spitze ab. Die damaligen Parteispitzen der drei im Burgenland aktiven Parteien bestanden aus Karall (ÖVP), Till (SPÖ) und Schneider (KPÖ). Das Ziel jener war die Wiederherstellung des Burgenlandes, das jedoch nur durch den Einsatz der sowjetischen Führungsmächte jemals erreicht werden konnte. Das sowjetische Lager bemühte sich indes, das ganze Gebiet des Burgenlandes unter russische Besatzungsmacht zu bekommen. Als dies gelang konnte man darauf bauen das Burgenland wieder zur eigenständigen politischen Einheit zu transformieren (ebd.: 19).

Die Bemühungen führten dazu, dass am 29. August das „Verfassungsgesetz über die Wiedererrichtung des selbständigen Landes Burgenland“ resolviert und danach eine provisorische neue Landesregierung zusammengesetzt wurde. An deren Spitze wiederum stand Ludwig Leser von der SPÖ als Landeshauptmann. Als Stellvertreter wurden Dr. Lorenz Karall (ÖVP) und Dipl.-Ing. Otto Möldlagl (KPÖ) eingesetzt. Bereits im November kam es zu einer Wahl auf Nationalrats, Landtags- und Gemeinderatsebene. Im Burgenland stellte sich dabei als klar dominierende Kraft die ÖVP heraus - die mit 51,7% eine absolute Mehrheit erzielte. Nach dieser Wahl drehte sich also die parteipolitische Landesführungsebene wieder um und Dr. Lorenz Karall (ÖVP) wurde schließlich zum Landeshauptmann ernannt und Leser (SPÖ) zum Stellvertreter. Der Aufbau der Landesverwaltung gestaltete sich hingegen als langsamer Prozess. Ziele wurden trotz dessen hartnäckig verfolgt, wie die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmittelmärkten. Dabei stellte sich die KPÖ als treibende Kraft heraus (ebd. 20)

3.5.3 Sozioökonomischer Wiederaufbau

Hinsichtlich des sozialen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus sah sich die burgenländische Bevölkerung, als auch die politische Führungsschicht, mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Oberste Priorität hatte bei der Neuerrichtung des Burgenlandes die Lebensmittelversorgung der einheimischen Bevölkerung. Dabei wurde die zur Verfügung gestellte Menge an Lebensmitteln auf einen Richtwert von 800 Kalorien pro Normalverbraucher rationiert. Da dies nicht ausreichend war, wurde das Schmuggelwesen belebt und verhalf jenen, die zu wenig hatten, zu

überleben. Die Versorgungslage verbesserte sich erst ab 1946, da auch das Burgenland in die Hilfsleistungen von Seiten der Alliierten eingeschlossen wurde. Auch Verkehrsanbindungen mussten von Grund auf erneuert werden und in zerstörten Betrieben wurde versucht, industrielle Hilfsmaterialien zu beschaffen, um in der Branche erneut Fuß zu fassen. Aus ökonomischer Sicht entwickelte sich das Burgenland während der Besatzungszeit nicht so rasch wie die anderen Bundesländer. Jedoch darf bei dieser Darstellung nicht vergessen werden, dass es auf Grund der russischen Besatzungszone, in die Hilfeleistungen durch den Marshallplan nur gering eingebunden war (ebd. 20 f.).

3.5.4 Zivilbevölkerung und russische Besatzungsmacht

Als das Burgenland von den Rotarmisten „befreit“ wurde, war die Stimmung der Zivilbevölkerung bereits zweigeteilt. Einerseits wurden die Truppen in manchen Gemeinden mit weißen Fahnen und dem für das Burgenland typischen „Stamperl Wein“ begrüßt, andererseits war das durch die Deutschen konstruierte Feindbild noch tiefsitzend verankert und die Leute fürchteten sich vor möglichen Übergriffen durch die Russen. Den Status der „Befreier“ hatten jene, infolgedessen nur bei einem geringen Anteil der Bevölkerung, da es durchaus zu Übergriffen auf die Zivilbevölkerung kam. In Relation dazu, muss der Einmarsch der Russen in Österreich auch von der anderen Seite beleuchtet werden, da dieser nach dem Angriff der Deutschen auf die Sowjetunion hart erkämpft worden war und man auf russischer Seite sehr viele zerstörte Existenzen, ermordete Familienmitglieder und eine große Anzahl an anderer Greuelthaten durch die Deutschen erleiden musste. Das Erreichen der ehemaligen österreichischen Grenzen und somit gleichzeitig das Eindringen ins verhasste „Reich der Nationalsozialisten“, war für die Soldaten ein lang ersehnter Sieg und das Ziel, dort angekommen zu sein, wo man Rache verüben konnte. Zur Opfergruppe wurden in dieser Zeit vor allem die Frauen der burgenländischen Gesellschaft durch sexuelle Übergriffe. Jene Vergewaltigungen wurden von vielen, neben der Befriedigung ihrer Gelüste und parallel zur Landnahme, als weiterer Eroberungsakt angesehen. Die Angaben zu diesen Übergriffen differieren in den unterschiedlichen Regionen sehr stark voneinander. Gehäuft wird erwähnt, dass das Zusammenfallen der Übergriffe mit übermäßigem Alkoholkonsum der Besatzungsmacht die Situation eindeutig verschlimmerte (vgl. Brettl 2005b: 23).

Eine weitere Konsequenz dieser Entwicklungen war der Anstieg der Selbstmordraten in den Wochen nach Kriegsende. Allem voran standen die Selbstmorde derer, die sich vor Vergeltung der russischen Truppen wegen politischer Tätigkeiten oder anderen Verbrechen zu sehr

fürchteten. Hinzu kamen als Gründe, auch die Verzweiflung wegen des Zusammenbruchs des „Dritten Reiches“ oder Selbstmord nach Vergewaltigung. (ebd.: 23 f.).

Demgegenüber stehen das korrekte Verhalten einer nicht geringen Anzahl von russischen Soldaten, die auch zur Besatzungsmacht zählten sowie die Tatsache, dass nicht alle Gewaltakte der Russen auch tatsächlich von ihnen verschuldet wurden. Nicht selten kam es vor, dass in russischen Uniformen von anderen kriminellen Akteuren Verbrechen begangen wurden, die jedoch in der Öffentlichkeit den Russen angelastet wurden. Um diesem Bild entgegenzuwirken wurden rasch in allen Gemeinden Ortskommandaturen eingerichtet, deren Existenz die Lage meist verbesserte und mit der Zeit zogen sich die Russen immer mehr aus den einzelnen Gemeinden zurück. Jene, die Verbrechen gegenüber der Bevölkerung verübten, wurden durch eine sehr strenge Militärgerichtsbarkeit zur Verantwortung gezogen. Dies führte aber auch zu Verhaftungen und Deportationen von Einheimischen in die Sowjetunion, deren Schicksal in russischer Gefangenschaft meist undefiniert bleiben sollte. In kroatischen Gemeinden wird die Besatzungszeit positiver erinnert, da die Sprachbarriere nicht so groß war und somit der Umgang mit den „Fremden“ dadurch erleichtert wurde. Ebenso bemühten sich die russischen Besatzer im Laufe der Zeit durch Hilfestellung der KPÖ, ein besseres Verhältnis zur burgenländischen Zivilbevölkerung aufzubauen und in diesem Sinne zahlreiche Veranstaltungen abzuhalten, die einem positiveren Verhältnis zwischen burgenländischer Bevölkerung und russischer Besatzungsmacht dienlich sein sollten (ebd.: 24 ff.).

3.5.5 Entnazifizierung

Im Anschluss an die militärische Überwindung des nationalsozialistischen Regimes, mussten sich die Alliierten Kräfte mit dem Aufbau eines demokratischen Staatesystems in Österreich konfrontieren. Sie sahen sich darüber hinaus dem Problem des Umgangs mit den Überresten des NS-Regimes gegenübergestellt, nicht nur auf bürokratischer sondern auch auf justizieller Ebene (vgl. Holpfer u.a. 2006: 175).

Der Begriff der Entnazifizierung wurde von einem amerikanischen Politologen im Frühjahr 1945 eingeführt und wird: „(...) in der Regel ausschließlich für den bürokratischen Vorgang der Klassifizierung ehemaliger Nationalsozialisten (...) sowie ihrer abgestuften gesellschaftlichen Ausgrenzung und Verpflichtung zur Sühneleistung verwendet“ (Garscha; Kuretsidis-Haider 1995: 18).

Im August 1945 einigte man sich in Form des Londoner Statuts über die Einrichtung des Militärgerichtshofes Nürnberg, vor dem man die Hauptkriegsverbrecher zur Verantwortung

ziehen sollte. Parallel zur Verfolgung der NS-VerbrecherInnen durch die Alliierten wurde auch auf nationaler Seite versucht jene zur Rechenschaft zu ziehen. Eigens dafür wurde eine Gerichtsbarkeit eingerichtet, außerdem versuchte man durch die Registrierung und Selektion der ehemaligen NationalsozialistInnen aus dem Beamtenstab und entscheidenden Berufssparten, eine bürokratische Entnazifizierung durchzuführen (vgl. Holpfer u.a. 2006: 175).

Diese bürokratische Entnazifizierung vollzog sich in einem ersten Schritt durch die Registrierung ehemaliger NSDAP-Mitglieder. Sie wurden danach vorübergehend von den Wahlen ausgeschlossen und mit Berufsverböten belegt. Ebenso wurden Anhaltelager installiert, in denen jene festgehalten wurden bis weitere Schritte gegen sie beschlossen werden konnten. Insgesamt waren während des Nationalsozialismus, wie bereits erwähnt wurde 700.000 Personen bei der NSDAP registriert. Davon meldeten sich ca. 540.000 nach Kriegsende zur Registrierung, von diesen zählten 98.330 Personen als „Illegale“, waren also bereits in der Zeit zwischen 1. Juli 1933 und 13. März 1938 Mitglied der damals noch verbotenen NSDAP. Ein weiterer Anteil dieser 700.000 Personen war entweder während des Krieges gestorben oder gefangen genommen worden, viele flüchteten aber auch aus ihren Heimatregionen oder waren bei Verbündeten versteckt worden. Der Ausschluss dieser Menge aus dem wirtschaftlichen und demokratischen Aufbau eines österreichischen Staates wurde nach einer Phase der Umerziehung schon wieder beendet. Zusätzlich mussten sie erhöhte Steuern abgeben und eine Sühneabgabe leisten, die zum Wiederaufbau Österreichs eingesetzt wurde. Bestraft wurden die „illegalen“ Parteimitglieder nur, wenn sie sich während des Krieges aktiv für das NS-Regime eingesetzt hatten oder Verbrechen begangen hatten. Insgesamt wurden ca. 100.000 Personen aus dem Staatsdienst entlassen. Differenziert wurde ab 1946 vor den Entnazifizierungskommissionen zwischen „Belasteten“ (10%) und „Minderbelasteten“ Personen. 1947 wurde schließlich ein NS-Gesetz verabschiedet, welches die Differenzierung der Strafen genau festlegen sollte. Die Umsetzung der Entnazifizierung wurde im Laufe der Jahre vor allem von sowjetischer Seite mit dem Vorwurf der Vernachlässigung stark verurteilt. Die Bundesregierung plädierte während dieser Zeit gehäuft für Amnestien für ehemalige NationalsozialistInnen. Bereits am 21. April 1948 wurde die „Minderbelastetenamnestie“ umgesetzt und 90% der ehemaligen NationalsozialistInnen waren von der Entnazifizierung befreit (ebd.: 175).

Für die Verurteilung jener, die sich nach dem Kriegsverbrechergesetz schuldig gemacht haben, wurden die Volksgerichte einberufen. Die Volksgerichte bestanden bis 1955. Davor wurden

insgesamt über 23.000 Fälle nach dem Verbots- und Kriegsverbrechergesetz verhandelt. Von diesen wurden 13.600 Schuldsprüche erlassen und in 30 Fällen ein Todesurteil verhängt. Trotz dessen diese Zahlen vermuten lassen, dass die nationalsozialistischen Verbrechen gründlich aufgearbeitet wurden, müsse man bedenken, dass nur ein Fünftel dieser Verfahren wegen Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingeleitet wurden. Der überwiegende Teil wurde wegen illegaler Zugehörigkeit zur Partei, Denunziation oder ähnlichem verhandelt (vgl. Manoschek; Geldmacher 2006: 579).

3.5.6. Reintegration der NationalsozialistInnen

Im vorhergehenden Kapitel wurde bereits deutlich herausgestrichen, dass die Motivation der Entnazifizierungsmaßnahmen von Seiten des österreichischen Staates keine langanhaltende Dauer angenommen hat. Bereits 1946 kamen die ersten Überlegungen hinsichtlich einer Reintegration der ehemaligen NationalsozialistInnen auf politischer Ebene auf. Schon im Jahre 1945 forderte die ÖVP die Zulassung „einfacher NSDAP-Mitglieder“ zu den ersten Nationalratswahlen. Dieses Vorhaben wurde jedoch noch durch die SPÖ und KPÖ blockiert. Doch im Jahre 1949 wurde bei den 500.000 „Minderbelasteten“, die ihr Wahlrecht wiedererlangt hatten, großes Stimmenpotenzial vermutet. Auf parteipolitischer Ebene wurden die ehemaligen NationalsozialistInnen im Verband der Unabhängigen (VdU) vertreten und waren dadurch auch auf dieser Ebene in die Gesellschaft und vor allem in die Politik reintegriert. Bis 1955 waren schließlich auch nur mehr 14 Personen von den ehemals 13.000 durch das Volksgericht Verurteilten und Inhaftierten im Gefängnis. Der Rest dieser Gruppe wurde durch zahlreiche Amnestien freigelassen, BeamtenInnen wurden verlorene Bezüge rückerstattet und die in Haft verbrachte Strafe wurde als Dienstzeit verbucht (ebd.: 580). Die Phase der justiziellen und bürokratischen Auseinandersetzung mit dem ehemaligen NS-Regime war dadurch für den österreichischen Staat abgeschlossen.

Vielmehr noch wurde 1957 die Nationalsozialisten-Amnestie erlassen, nach der das Hab und Gut der ehemaligen NationalsozialistInnen, welches durch die Entnazifizierung bereits abgezogen wurde, jedoch wieder rückerstattet werden sollte. Nicht nur wurde diesen Vermögen zurückerstattet, welches oftmals durch die Ausbeutung von NS-Opfern erwirtschaftet worden war, sondern diese mussten die ihnen nach dem Krieg zur Verfügung gestellten materiellen Güter oder Grundstücke wieder abgeben (vgl. ebd.: 2006. 582).

4. Methodologie

In Kapitel 3 dieser Arbeit wurde der politisch-historische Kontext, der die nachfolgenden Inhalte aus den Interviews rahmt, dargelegt und dieser soll nun, mithilfe der Struktur – und Feinanalyse der Aussagen der InterviewpartnerInnen kontrastiert werden. Im Zuge dieser Analyse soll vorab einleitend, die Methode genauer erläutert werden. In Kapitel 4.1 wird deshalb kurz auf das Vorgehen bei leitfadengestützten Interviews eingegangen, um im Anschluss in Kapitel 4.2 die kritische Diskursanalyse nach Jäger, welche nachfolgend die Analysemethode darstellt, genauer zu beleuchten.

4.1 Leitfadengestützte Interviews: Das problemzentrierte Interview

Im Rahmen der Untersuchung des Forschungsthemas wurden endgültig 11. Personen interviewt, die in Form von sieben Einzelinterviews und zwei Paarinterviews befragt wurden (bei den Paarinterviews haben die Befragten auf diese Form der Interviewsituation bestanden, sonst hätten sie nicht an der Befragung teilgenommen). Der Interviewaufbau hat dabei dem problemzentrierten Interview am meisten geähnelt, welches sonst besonders im Forschungsbereich der Psychologie eingesetzt wird. Beim problemzentrierten Interview werden mit Hilfe eines Leitfadens, welcher aus konkreten Fragen besteht, vor allem biographische Eckdaten hinsichtlich eines bestimmten Themenbereichs behandelt (in diesem Fall zum Thema: Nationalsozialismus/Kriegsendphase im Burgenland). Diese Form des Interviews zeichnet sich durch drei Hauptkriterien aus: Problemzentrierung, Gegenstandsorientierung und Prozessorientierung (vgl. Flick 2011: 210).

Das problemzentrierte Interview nach Witzel, beinhaltet vier Teilelemente, welche sich aus dem qualitativen Interview, der biographischen Methode, der Fallanalyse und der Gruppendiskussion zusammensetzen. In diesem Fall ist vor allem das Teilelement des qualitativen Interviews relevant gewesen, welches den Entwurf eines Kurzfragebogens²¹ vorsieht, eines Leitfadens sowie die Tonbandaufzeichnung und ein Postskriptum. Als

²¹ Der Fragebogen, der für alle Interviews als Vorlage diente und situationsbedingt erweitert wurde, sowie die Transkription der Interviews kann im Anhang der Arbeit eingesehen werden. Dem Postskriptum, in welchem im Anschluss an die Interviews Eindrücke über die konkrete Interviewsituation festgehalten etc. wurden, wurden auch die speziellen Informationen für die genaue Strukturanalyse entnommen.

Kommunikationsstrategien empfiehlt Witzel weiter den Gesprächseinstieg, allgemeine Sondierungen sowie Ad-hoc Fragen (vgl. ebd.: 210 f.).

4.2 Wissen und die Konzeption der Diskursanalyse bei Jäger

Jäger orientiert seine kritische Diskursanalyse an Michel Foucaults Diskurstheorie. Die Frage nach dem Wesen des Wissens in Diskursen ist für ihn zentral, besonders für die Funktion in Bezug auf die Konstitution von Subjekten und die Gesellschaftsgestaltung. Unter Wissen versteht er Bewusstseinsinhalte, „mit denen jeweils historische Menschen die sie umgebende Wirklichkeit deuten und gestalten“ (vgl. Jäger 2006: 83). Mit der Diskursanalyse möchte er also sowohl alltägliches Wissen, welches unter anderem durch Medien vermittelt wird, als auch durch die Wissenschaft produziertes Wissen analysieren. Die Machtwirkung von Diskursen, im Zusammenhang mit Herrschaftsverhältnissen und die Art der Verbindung zwischen verschiedenen Diskurssträngen, möchte er im Anschluss an Link untersuchen. Jäger definiert Diskurs „als Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“ welcher „individuelles und kollektives Handeln und Gestalten bestimmt, wodurch er Macht ausübt“. Er betont die Position des Wissenschaftlers, als Resultat diskursiver Prozesse muss und verweist in diesem Zusammenhang auf die Macht der Diskurse welche, wenn auch nicht beabsichtigt, andere Diskurse ausschließen. Dieser Ausschluss, z. B. durch Medien verstärkt, führt zur Macht über Diskurse. So verstärken die Medien in der Anwendung der Kollektivsymbolik zur Wirklichkeitsdeutung die Macht der Diskurse (ebd.: 83 ff.).

Jäger erforscht im Rahmen seiner Diskursanalyse:

- das Sagbarkeitsfeld
- die Begrenzung und Entgrenzung des Sag- und Machbarkeitsfeldes
- die Kollektivsymbolik inklusive Katachresen um die Verflechtung der Diskurse.

Um die Verbindung zwischen Wissen und Macht zu verdeutlichen, analysiert Jäger das Verhältnis von Diskurs und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Die Diskurse, welche diskursive und nicht-diskursive Praxen beinhalten, stellen für ihn eigene Materialitäten dar, weil sie sich aus vergangenen und aktuellen Diskursen speisen (ebd.: 85 f.). Er bezeichnet sie auch als gesellschaftliche Produktionsmittel, da sie Resultat historischer Prozesse sind und somit als

Träger von Wissen, Wirklichkeit gestalten und gleichzeitig die Machtverhältnisse in einer Gesellschaft strukturieren. Die Subjekte sind für ihn, nach Foucault, keine individualistischen, sondern in die mannigfaltigen Beziehungen diskursiver Netze verstrickte, aufgrund dieser sie handeln. Somit ist die Diskursanalyse auch eine Analyse der Produktion von Wirklichkeit und resümierend wie folgt definiert:

„Diskurse üben Macht aus, da sie Wissen transportieren, das kollektives und individuelles Bewusstsein speist. Dieses zustande kommende Wissen ist die Grundlage für individuelles und kollektives Handeln und die Gestaltung von Wirklichkeit“ (Jäger 2006: 89).

4.3 Diskursarchäologie nach Jäger

Jäger teilt seinen Diskursbegriff in den (wissenschaftlichen) Spezialdiskurs und in den (nicht-wissenschaftlichen) Interdiskurs, welcher vom Spezialdiskurs beeinflusst wird. Um die Struktur der Diskurse zu ermitteln, ordnet Jäger die Raumaufteilung des Diskurses wie folgt (ebd.: 98 f.):

Diskursstränge als thematisch einheitliche Diskursverläufe.

Diskursfragmente als Einheiten eines Diskursstranges, z.B. ein Text, der ein bestimmtes Thema behandelt

Diskursstrang-Verschränkung als Text mit verschiedenen Themen.

Diskursive Ereignisse und Diskursiver Kontext als Ereignisse, welche die Richtung und Qualität des Diskursstrangs stark beeinflussen und ihr zugehöriger Kontext.

Diskursebenen als verschiedene soziale Orte, in denen Diskursstränge operieren.

Diskursposition als ideologischer Standpunkt.

Der **gesamtgesellschaftliche Diskurs** in seiner Verschränktheit und Komplexität, als verschränkte Diskursstränge, welche den gesamtgesellschaftlichen Diskurs bilden.

Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Diskursstränge mit Foucault als „Archäologie des Wissens“ und als diskursive Prognostik.

Dabei ist das Zustandekommen diskursiver Ereignisse von politischen Dominanzen abhängig und Diskursebenen sind stark von den Medien beeinflusst. Die Diskurspositionen können erst durch die Diskursanalyse ermittelt werden und diese muss jedoch einzelne Diskursstränge auf einzelnen Diskursebenen herausarbeiten. Die Vollständigkeit der Analyse sieht Jäger „dann erreicht, wenn die Analyse keine inhaltlich und formal neuen Erkenntnisse zu Tage fördert“ (ebd.: 101 f.)

5. Diskursanalytische Strukturanalyse

In diesem Kapitel sollen die im Zuge des Forschungsverlaufs erhobenen, empirischen Daten aus den leitfadengestützten Einzelinterviews mittels eines Leitfadens von Siegfried Jäger aufbereitet werden. Die Zwischenüberschriften welche hierfür verwendet werden folgen dem von Jäger entwickelten Leitfaden aus dem Buch „BrandSätze“ 1992 (vgl. Jäger 1992: 28 f.). Dieses Raster für die Materialaufbereitung wird hier jedoch nicht immer ganzheitlich übernommen, sondern je nach Sinnhaftigkeit der Analyseschritte hinsichtlich der Untersuchung der Interviews adaptiert, wie von Jäger selbst in seiner Literatur für die Analyse vorgeschlagen. Analytische Überlegungen werden dabei im Anschluss im Fließtext kursiv gesetzt. Das Raster für die Materialaufbereitung kann somit von Interview zu Interview in der Anzahl der Analysepunkte variieren, hält sich jedoch in den Analysepunkten an sich immer an Jägers Raster. Im Zuge dieses Rasters werden auch die Sinnabschnitte der jeweiligen Interviews nacherzählt, sowie die angesprochenen Themenbereiche aufgegliedert. Dies erfolgt hier in stichwortartiger Form, ident wie in Jägers Analyseraster und diese Teile beinhalten daher keine vollständigen Satzkonstruktionen. Außerdem wird mit Textpassagen aus den Interviews gearbeitet, die in Mundart gemäß dem Originalmaterial verfasst wurden und nach den Regeln der Transkription in einem Transkript dokumentiert wurden. Die Interviewpartner wurden in der Analyse anonymisiert und werden daher mit Buchstaben bezeichnet und mit der jeweiligen Endung f – für weiblich und m – für männliche Befragte versehen. Der Interviewerin wurde dabei die Abkürzung Lf zugeteilt, da bei der Vergabe chronologisch nach Interviewzeitpunkt und Reihenfolge vorgegangen wurde und sie daher hintangereiht wurde. Ebenso sind in der nachfolgenden Strukturanalyse jeweilige Analyse- und Aufarbeitungsstellen direkt an die Textstellen angeschlossen und kursiv gesetzt.

5.1 Interview mit Af

5.1.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person

Die Interviewte ist 85 Jahre alt und pensionierte Angestellte der ÖVP Burgenland. Sie lebt mit ihrem Mann seit 57 Jahren in Eisenstadt und stammt ursprünglich aus Wiesen. Die politische Position der Befragten ist in der ÖVP zu verorten, da diese auch Mitglied im SeniorenInnenbund der Partei ist, worüber der Kontakt zu Ihr, als Repräsentantin der Erinnerungskultur von Eisenstadt hergestellt wurde.

5.1.2 Konkrete Interviewsituation

Durchgeführt wurde das Interview am 13.09.2011 in einem Kaffeehaus in Eisenstadt. Es wurde in einem Extrazimmer des Lokals aufgenommen, um dem alltäglichen Kaffeehauslärm zu entkommen und Ablenkungen zu vermeiden. Die Atmosphäre war zu Beginn des Interviews noch etwas angespannt, doch im Verlauf des Gesprächs wurde Af offener.

5.1.3 Gesamtcharakterisierung

Die Interviewte war grundsätzlich offen und wirkte auskunftsbereit, doch bei bestimmten Themengebieten sehr zurückhaltend und bedacht, als würde sie nicht alles erzählen was sie wusste. Die Interviewsituation verursachte zu Beginn bei Af noch die Handlung, sich hinsichtlich ihrer Erzählung genau an ihren zuvor zurecht gelegten Plan zu halten, doch durch eine Vielschichtigkeit der abgefragten Themenbereiche konnte dem entgegen gewirkt werden und Af begann nicht mehr nachzuerzählen sondern ihre Erzählungen aktiv mitzugestalten.

5.1.4 Gliederung in Sinnabschnitte

1. Erzählungen über das Kriegsende – April 1945 in Wr. Neustadt, der Arbeitsstätte von Af 1-38
2. Af nennt als erstes großes Thema die Russenzeit, Erzählungen über die Zeit kurz vor Einrücken der Russen, über die Flucht und die ersten Eindrücke über die Russen (sehr negativ) 39-73
3. Erzählung über einen Mord an einer Frau aus Wiesen durch die Russen und über deren ukrainische Zwangsarbeiterin, Charakterisierung als „Dienstmädchen“ und als rachesüchtig, da diese die ermordete Frau bei den Russen verraten haben soll 74-86
4. Schilderung über Vergewaltigungen durch Russen, 60 in Wiesen innerhalb von zwei Monaten 87- 95
5. Bei Nachfrage nach Konsequenzen für die Russen verneint Af diese, Einquartierung eines Russen bei ihr zu Hause, bei zukünftigen Schwiegereltern geschlafen 96 – 103
6. Erzählung über den Vater in Kriegsgefangenschaft 104-111

7. Beruhigung der Situation mit Russen, Arbeit in Wr. Neustadt für Russen, Anekdote mit Wanzen (*sieht sich hier als Opfer*) 112-158
8. Erzählt über ihre Beschäftigung seit 1943 in der Fabrik in Wr. Neustadt und über die Bombenangriffe dort, Flucht in den Luftschutzkeller zusammengepfercht mit russischen Kriegsgefangenen und über die Wut der Zivilbevölkerung wegen Ausschluss aus dem Schutzkeller 159- 190
9. Nachfrage nach BewohnerInnen in Wiesen, berufliche Beschäftigung, Af erzählt über die Beschäftigungsverhältnisse 191-201
10. Nachfrage nach NationalsozialistInnen im Dorf und der Reintegration dieser, Af betont katholische Verhaftung der Bevölkerung bei den „Schwarzen“ und Kirchgänge, *der Frage nach den NationalsozialistInnen weicht sie aus, nennt nichts Konkretes* 202-218
11. konkrete, intensive Nachfrage über das Wissen über Konzentrationslager, Af verneint vehement was gewusst zu haben 218-221
12. Juden und Jüdinnen in Wiesen vor dem Krieg: Differenz hinsichtlich der Verwendung der Begriffe Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen, betont gutes Verhältnis der Großeltern zu ihrer Zwangsarbeiterin 222-247
13. Rückkehr der Juden und Jüdinnen nach Wiesen nicht passiert, genaues Schicksal kann nicht genannt werden (*oder interessiert nicht*) 248-256
14. Noch einmal Nachfrage nach Kontakt zu ZwangsarbeiterInnen in der Firma und allgemein, Af differenziert diese als Kriegsgefangene 257-277
15. Nachfrage nach Südostwallbau und nach Todesmärschen zu Kriegsende, Af spricht sofort Rechnitz an und betont, die abschüssige Lage des Ortes Wiesen und nennt nur die Sichtung der eigenen Leut auf der Flucht vor den Russen 278-296
16. Nachfrage nach Verhaftungen und politischen Widerstand, Af nennt hier die Umstände der Wahl von 1938 nicht fair und frei und verteidigt sich und die Gesellschaft für den Verlauf des Nationalsozialismus „aber dass das solche Ausmaße annimmt auf das hat ja niemand gerechnet“ 297-321
17. Nachfrage nach Propaganda über Russen von Seiten der Deutschen, Af erzählt über das Angebot mit Deutschen mit zu flüchten, doch „das wird ja auch nicht lustig wennst mit deutsche Soldaten beinand bist, ned“ und betont dann sofort die Charakterisierung der ganzen Zeit als der „reinste Horror“ 322-337

18. Konkrete Vorfälle mit den Russen gab es nicht, Erzählung über Versteck während der Nächte aus Angst 338-349
19. Politischer Wiederaufbau, ÖVP wird als stimmenstärkste Partei genannt 350-364
20. Nachfrage nach der Reintegration der NationalsozialistInnen in ihre Ämter, Af verneint 365-372
21. Nachfrage nach persönlicher Erfahrung im Wiederaufbau: „ich hab eh gesagt, ich hab meine Jugend im Luftschutzbunker verbracht“ 372-383
22. Erzählungen über privaten Verlauf nach dem Krieg und Umzug nach Eisenstadt 384-424

5.1.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: dieser Themenbereich wurde von der Interviewerin öfter angesprochen, doch ging Af nur 4. Mal inhaltlich auf dieses Thema ein.
2. Russenzeit: dieser Themenbereich wurde von Af von Anfang an vorgegeben und gleich zu Beginn angesprochen, er wird insgesamt 10. Mal angesprochen und von Af gerne erwähnt, auch bei thematisch anders orientierten Fragen, kommt Af gerne auf dieses Thema zurück.
3. Reintegration der NationalsozialistInnen: das Themengebiet rund um die Reintegration wurde dreimal von Af bedient, einmal davon auf direkte Nachfrage hin. Allgemein versucht Af diesen Bereich zu vermeiden und gibt ihre persönlichen Erfahrungen dazu nur begrenzt wieder.
4. Politischer Widerstand: auf direkte Nachfrage wird dieses Thema einmal von Af behandelt, jedoch flüchtet sich Af in der Beantwortung in eine allgemeine Entschuldigung hinsichtlich des Handlungsbedarfs der damaligen Gesellschaft und zweifelt die Existenz eines Widerstandes an.
5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: der umfassende Themenbereich wird sechsmal behandelt, meist auf Grund der Arbeitsstätte von Af, wo sie mit ZwangsarbeiterInnen in direkten Kontakt gekommen ist. Bei diesem Punkt herrscht Uneinigkeit zwischen Interviewerin und der Interviewten, da Af russische Gefangene im Arbeitsprozess der Fabrik nicht als ZwangsarbeiterInnen anerkennen will.
6. Kriegsende/Erlebnisse: gleich zu Beginn wird das Interview mit diesem Themenkomplex eröffnet und Af schildert ihre persönlichen Erfahrungen zu Kriegsende, insgesamt spricht sie diesen Themenbereich zweimal an.

7. Juden und Jüdinnen; Roma und Sinti: dieses Thema wird einmal auf Nachfrage hin behandelt und es wird von Af nicht weiter darauf eingegangen (um nicht zu sagen, genauere Gedanken zu diesem Bereich werden bewusst vermieden).

8. Politischer Wiederaufbau: auch dieser Bereich wird auf Nachfrage einmal genauer behandelt, die Ausführungen von Af hierzu sind kurz und bündig.

9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: Aussagen, die diesem Bereich zugeordnet werden konnten wurden zweimal im Interview verortet, allgemein sehr negative Erinnerung von Af, der Zugang zum Interview äußert einen Zwiespalt der Befragten. Einerseits eine Verdrängung bzw. bewusste Ausblendung bestimmter Themenbereiche und andererseits den Wunsch über diese Zeit sprechen zu wollen, doch dann eher über persönliche Erlebnisse während der Besatzungszeit der Russen gesprochen.

Allgemein lässt sich erkennen, dass Af verstärkt zu dem Themengebiet der Russenzeit Aussagen getroffen hat und diese, Erinnerungen zu der Zeit während des Nationalsozialismus und damit verbunden die kritische Auseinandersetzung damit, verdrängen. Die Erinnerungen an die persönlichen Erlebnisse mit den Russen dienen als Ersatz für die Auseinandersetzung mit Themenbereichen an die sich nicht erinnert werden will.

5.1.6 Art und Form der Argumente

Diskursstrang Nationalsozialismus vs. politischer Widerstand

Bei diesem Themenbereich liegt das Hauptaugenmerk von Af darauf zu verdeutlichen, dass sie nichts über die Verbrechen der NationalsozialistInnen gewusst hat bzw. gewusst haben kann.

Bei der Frage nach der Existenz von politischem Widerstand in Wiesen während bzw. gegen Ende des Krieges vermischt sich die Antwort von Af mit dem Thema, ob sie etwas über die Konzentrationslager gewusst hätte, da sie aus dem Kontext gerissen darauf antwortet: Passage 302-306

Lf: Und in ihrem Dorf in Wiesen gabs da einen Widerstand während des Krieges oder gegen Ende des Krieges?

Af: └ Na,na, schau sie es hat niemand etwas gewusst von den KZ's deis ich kann mir ned vorstellen das man, gut ich mein dei in der Nähe wo a KZ war gewohnt haben, dei werdens scho gwusst ham, aber wir, wir ham nix gwusst“

Anscheinend verursachte diese Frage bei Af das Bedürfnis zu betonen, dass man keine Kenntnis über die Existenz der Konzentrationslager haben konnte und somit auch gegen nichts Widerstand hätte leisten können bzw. müssen. Hier bedient sich Af auch eines Kollektivsymbols, da sie nicht nur auf ihr persönliches Nicht-Wissen eingeht, sondern die Argumentation auf die Wir-Ebene führt und kollektiv für alle EinwohnerInnen in Wiesen und durch die Konkretisierung, Wissen hätten nur jene gehabt die in der Nähe eines Kz's gewohnt haben, auch für den Rest der damaligen österreichischen Bevölkerung spricht. Vielmehr verteidigt sie sich in ihrer weiteren Argumentation wie folgt: Passage 310-317

Af: └ Schauen sie, die Wahl 1938 nen, das war ja mei Großmutter die hat immer wieder des erzählt, sie ist hineingangen und da hat der, der dort den Wahlakt geleitet hat, hat gsagt: "auch eine deutsche Frau, Ja" und die Wahl war vorbei, wissen sie, ich glaube, der Anschluss damals an Deutschland der war deswegen ned waß Gott wie das ich sag, da ist was passiert bei uns, weil die Leute waren ja arm, die Leute waren arbeitslos, die haben keine Einkommen ghabt keine geregelten und wie der Hitler kommen ist ham alle auf einmal a Arbeit ghabt, nur, das das dann auf die Art und Weise war, das hat ja keiner gwisst

Hierdurch versucht sie die mangelnde Existenz eines Widerstands, durch die Betonung des Zwangscharakters der Wahl und der ökonomischen Bestrebungen der Bevölkerung zu relativieren. Die Selbstdarstellung von Af vollzieht sich hierbei über die Identifikation mit dem Rest der Mehrheitsbevölkerung.

Diskursstrang Russenzeit vs. Kriegsendphase/Zwangsarbeit

Dieser Themenbereich wird von Af bereits zu Beginn des Interviews von selbst angesprochen und zieht sich durch das ganze Interview. Sofort schildert Af die Gräueltaten der Besatzungsmacht, den herabwürdigenden Umgang mit der Zivilbevölkerung und das Leid, welches damit einherging. In zahlreichen Begriffen lässt sich diese leidvolle Komponente, über die sich Af definiert, wiedererkennen. Wie in der Passage als Af über die Rückkehr ihres Vaters, dem Kriegshelden aus der russischen Gefangenschaft erzählt: Passage 108-111

Af: └ Mitn zweiten Krankentransport 45, aber da war er mehr tot als lebendig, der war najo so 1,85 war er groß und so mit die 85 Kilo und wie er vo Russland kommen ist hat er vielleicht 50 Kilo ghabt, es war, ich hab wie ich ihn halt gsehn hab wie er kumman ist, hab i gsagt: "Wos ham diese Verbrecher mit diesem feschen Mann gmacht" des war oag,

In direktem Kontrast hierzu steht die Schilderung von Af über den Umgang mit den ZwangsarbeiterInnen in der Rüstungsfabrik in Wr. Neustadt, in der sie tätig war. Hier betont Af die Pflicht der Gefangenen zu arbeiten, da es sich um russische Kriegsgefangene gehandelt hat und ihrer Ansicht nach nicht um ZwangsarbeiterInnen.

Ersichtlich ist diese Differenzierung in der Passage 262-277:

Lf: Und in der Firma, in der sie waren, das waren...?

Af: └ Naja, das waren russische Gefangene, die bei uns,

Lf: └ Die haben aber auch arbeiten müssen

Af: └ die haben in der Fabrik gearbeitet ja, die haben genauso an der Produktion teilgenommen als wie unsere Leute ja

Lf: Und ab welchem Jahr waren die da?

Af: └ Naja 43 warens scho da, weil 42 hat der Russenfeldzug angefangen

Lf: Und wie ist mit denen umgegangen worden, wo haben die gelebt, wo waren die untergebracht?

Af: └ Die waren im Fabriksareal da war so eine große Mulde und in derer Mulde waren Baracken und in diesen Baracken hams gewohnt, ned und zu den Essenszeiten also wo mein Fenster hinschaut hat, also das hat direkt auf dieses Lager gschaut und wenn die Mittagspause war für die ganze Belegschaft wars auch für die Russen und die sind dann mit ihren Aufsehern vorbeigegangen bei den Bürogebäuden und haben dann in ihren Baracken Essen ghabt und nach der Mittagspause sinds wieder heraufkommen und haben wieder gearbeitet, aber Zwangsarbeiter in dem Sinn haben wir nicht ghabt,

Af identifiziert die russischen Kriegsgefangenen nicht als ZwangsarbeiterInnen, sondern sieht deren Arbeit in der Fabrik und die Lebensumstände sogar als logische Konsequenz eines imaginären Kriegsrechtes an. Die Kriegsgefangenschaft ihres Vaters jedoch verurteilt sie zutiefst und beschreibt sehr emotional seinen Gesundheitszustand bei der Rückkehr. Af verdrängt die Existenz des Zwangsarbeitssystems während des Nationalsozialismus aus ihren Erinnerungen und relativiert den Einsatz dieser „Arbeitskräfte“, durch ihre Logik des Krieges. Sie erinnert die Russen sehr negativ. Obwohl die Konfrontation mit Zwangsarbeit den nachfolgenden Ausführungen zeitlich vorgelagert war, beeinflussen die Ereignisse während der russischen Besatzungszeit auch heute noch die gleichgültige Erinnerung von Af und jegliche

Reflexion des damaligen Arbeitssystems wird demnach verdrängt. In der nachfolgenden Textpassage beschreibt Af „die Russn“ mit starker Abneigung: Passage 66-72

Af: najo wir sind dann hinunter und dann ham ma des, an, an a Pferdegespann mit so an Leiterwagen gsehn und da sind die Russen oben gesessen und ham gesungen und einer hat Zieharmonika gespielt, aber die waren damals schon total besoffen und najo und wir ham, ich mein es hat ja während des Krieges immer wieder geheißn, najo, also die Russen die vergewaltigen die Frauen und so

An dieser Stelle ist die Wirkung bzw. Nachwirkung der Propaganda über die Russen sehr gut zu erkennen. In weiterer Folge lässt sich wieder eine Verstrickung zwischen dem Themengebiet der Russenzeit und dem der Zwangsarbeit erkennen. Als erste Anekdote erzählt Af über eine Bäuerin aus Wiesen, die von den Russen erschossen worden sei, weil sie durch ihr „Dienstmädchen“ (=eine ukrainische Zwangsarbeiterin) verraten wurde. Parallel dazu wird das Thema Vergewaltigung durch die Russen eingebracht: Passage 77-103

Af: auf da Straßen waren, auf einmal hats gheißn die Frau Bauschewein ham die Russen erschossen, grundlos, also sie hat eine Ukrainerin ghabt zum Arbeiten so eine Art Dienstmädchen, sie ham a große Bauernwirtschaft ghabt und die hat gwisst wo natürlich alles versteckt ist und dei hat des alles verraten und dann hams die Frau erschossen,

Lf: die Ukrainerin?

Af: L na, na, die, die Bäuerin hams erschossen,

Lf: Ja, aber wer hat verraten?

Af: L die Ukrainerin hat verraten, naja und des ist dann so hin und her gegangen, die Russen ham die Frauen einfach überfallen, meine Heimatgemeinde waren damals was weiß ich ich glaub 2000 Einwohner und da sind 60 Frauen vergewaltigt worden und es ist dann, also wir ham ja keinen Arzt ghabt, der Arzt der für uns zuständig war der hat in Sauerbrunn die Ordination ghabt und mit diesen Frauen ist dann der Sohn vom Bürgermeister immer zur Behandlung gegangen, weil die meisten sind ja krank gewesen, najo und dann,

Lf: Und woher wusste man das, dass da 60 Frauen dann vergewaltigt, in welchem Zeitraum sind diese Vergewaltigungen passiert?

Af: L najo des war vielleicht die ersten zwei Monat, ja

Lf: Und wie ist mit den Männern, die diese Vergewaltigungen begangen haben umgegangen worden?

Af: └ Najo da hat sie niemand pfißen, wennst ned des Glück hast ghabt, dassd an Offizier, weil es ist dann natürlich so gewesen, dass ä:h die sind einfach Quartier machen gangen ned und bei uns zuhause wir waren praktisch drei Frauen, meine Großmutter, meine Mutter und ich und mein Bruder der war ja damals erst 10 Jahr alt, also auf den hast ja ned zählen können zu irgendetwas und wir ham dann an russischen Offizier einquartiert kriegt ned

Die letzte Aussage widerspricht der Mehrheitsaussage der anderen InterviewpartnerInnen, da diese von strengen Strafen und Hierarchien für Vergewaltigung oder Plünderung innerhalb der russischen Besatzungskräfte berichtet haben. Festzuhalten ist vorerst die Erinnerung Af's der Russen, als Kriegsgefangene sowie Mörder und Vergewaltiger. Die Zwangsarbeiterin wird auch heute noch als Verräterin dargestellt. Die Beweggründe für diesen angeblichen „Verrat“ sind dabei für Af nicht nachzuvollziehen, da die Ukrainerin als „eine Art Dienstmädchen“ gearbeitet habe und ihrer Meinung nach nicht als Zwangsarbeiterin zu identifizieren sei. In diesen Textpassagen werden ausnahmslos Negativdarstellungen des Fremden und „Anderen“ erkennbar.

5.1.8 Strategien der Selbst- und Fremddarstellung

Diskursstrang Juden und Jüdinnen

Af erwähnt während des ganzen Interviews das Schicksal der jüdischen, burgenländischen Bevölkerung nicht einmal von sich aus. Auf konkrete Nachfrage hin erzählt sie über zwei jüdische Familien aus Wiesen, die auf einmal verschwunden gewesen sind und nie mehr zurückkamen. Interessant ist ihre Erinnerung an den Umgang mit dem Hab und Gut der Familien: Passage 222-227; 251-256

Lf: Und gabs da konkrete Vorfälle im Dorf, also gabs Juden im Dorf in Wiesen?

Af: └ Ja wir ham Juden ghabt, dei ham beide a Lebensmittlschäft ghabt und wie der Umsturz war, san die Juden dann weg, dei san ausgesiedelt worden und die Häuser, die sie gehabt haben, die hat die Gemeinde dann für- des ane Haus, des was des Größere war, des hams für die Kriegsgefangenen, weil da san dann die ersten Kriegsgefangenen die hingekommen san, das waren Serben

Lf: Also man weiß nicht was mit denen passiert ist?

Af: └ Die san nix zruckkumman, es waren nur zwei Familien waren und beide ham halt a Lebensmittelgeschläft ghabt und äh, ich glaub die Häuser, wer die dann verkauft hat das weiß ich gar nicht, weil dei san dann von Privatleuten übernommen worden und dei ham dei regulär

gekauft, weil die ham dei umgebaut und alles und da wohnen heut noch die Generationen dei was nachher kumman sei, dei wohnen no alle dortn

An dieser Stelle ist auffällig, dass Af zuerst vom Verkauf der Häuser durch die Gemeinde spricht, sich dann selbst unterbricht und in der zweiten Passage jedoch behauptet, dass die Leute welche das Haus gekauft haben, es regulär gekauft hätten. Hierin steckt eine Rechtfertigung von Af sowie das erneute Verdrehen bzw. Verdrängen der wahren Tatsachen. Hingegen wirkte es als würde das weitere Schicksal der jüdischen Familien niemanden weiter interessieren. Die mögliche Deportation oder Vertreibung der Juden und Jüdinnen Wiesens wird von Af verdrängt. Ihre Darstellung, die Häuser seien regulär gekauft worden hat die Funktion sich, oder die BewohnerInnen Wiesens, nicht als „Judenfeinde“ darzustellen, sowie zu betonen, dass aus deren Schicksal kein Nutzen gezogen wurde. Hier wird eine Negativdarstellung durch eine darauffolgende Positivdarstellung ersetzt, indem der korrekte Ankauf der Häuser hervorgehoben wird. Auffällig war an dieser Stelle auch schon in der Gesprächssituation das Bedürfnis Af's sich selbst positiv darzustellen und sich nicht in komplizierte oder zweideutige Aussagen zu verstricken. Bei dem Versuch dies zu vermeiden, passiert eben dieses und Af kommt eindeutig in Zwiespalt mit sich selbst.

5.1.9. Bedeutungsfelder - Substantive

Hier werden die Substantive und ihre Häufigkeit angeführt, die sich auf die wichtigsten Bedeutungsfelder verteilen und von Af benutzt wurden:

Russen: 18 mal

Vergewaltigung: 1 mal

Juden: 2 mal

Kriegsgefangene: 3 mal

Kriegsgefangenen: 2 mal

Krieg: 13 mal

Zwangsarbeiter 3 mal

Konzentrationslager als KZ: 2 mal

Fabrik: 4 mal

Auffällig ist hierbei die häufige Verwendung der Substantive „Russen“ und „Krieg“. Im Kontrast dazu vermied Af die Verwendung des Begriffs „Juden“, sowie „Deutscher“. Jedoch verwendet sie das Adjektiv „deutsch“ im Sinne von „deutsch sein“ dreimal und verbindet damit einen allgemeinen Sinngehalt. Dieser Begriff dient hier als Kollektivsymbol. Die Verwendung der Bezeichnung „Nazi“ vermied Af während des gesamten Interviews.

5.2 Interview mit Bf

5.2.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person

Die Interviewte ist 87 Jahre alt, verwitwet und war in der Landesregierung Burgenland als Angestellte tätig. Sie wurde in Eisenstadt geboren und ist Mitglied des PensionistInnenverbands der SPÖ in Eisenstadt.

5.2.2 Konkrete Interviewsituation

Das Interview mit Bf fand am 29.10.2011 im Wohnzimmer einer kleinen und bürgerlich eingerichteten Eisenstädter Wohnung statt. Die Gesprächssituation war anfangs etwas gestört, da die Interviewte sehr schlecht hört und sich erst mit der Befragungssituation des Interviews anfreunden musste. Doch nach einer Zeit wurde die Befragte entspannter und versuchte sich an Details zu erinnern.

5.2.3 Gesamtcharakterisierung

Bf war während des Interviews bemüht, sich an lang vergessene Details zu erinnern und dabei, von Themengebiet zu Themengebiet, unterschiedlich erfolgreich. Grundsätzlich war sie jedoch offen und auskunftsbereit. Besonders auffällig waren ihre Antworten auf bestimmte Themengebiete, die sich teilweise bekannter Stereotype bedienten. Ihre Aussagen erschienen meist unreflektiert und pauschal.

5.2.4 Gliederung der Sinnabschnitte

1. Nachfrage nach Kriegsende – Aufenthaltsort, Erzählungen über Arbeit bei der Fliegerabwehr
1-35

2. Erzählung über Bombenangriffe 36-56
3. Schilderung der Heimfahrt von Vöcklabruck ins Burgenland – wurde von Schwester nach Hause geholt 56-90
4. Bf erzählt über Bruder bei der SS, auf Nachfrage warum er dabei war – nennt sie die Einberufung (*zur SS wurde man nicht einberufen, da meldete man sich freiwillig*), klagt über sein Leid beim Wegbrennen der SS-Nummer nach dem Krieg 91-126
5. Auf Nachfrage nach Problemen wegen SS, verneint sie vehement 127-129
6. Nachfrage nach Vater und nach der Wohnung in Eisenstadt und über die Schwester, die jüngste Kriegswitwe von Eisenstadt war 129-170
7. Bf erzählt über das Geschäftsleben in Eisenstadt und über die Nahrungsmittelbeschaffung für die Familie sowie über die Lebensmittelkarten 170-189
8. Nachfrage nach NationalsozialistInnen in Eisenstadt, Bf nennt den Namen Brünner – betont aber den Tod aller „Nazis aus Eisenstadt“, über Entnazifizierungsmaßnahmen wüsste sie nichts 189-198
9. Bf betont ihr Nicht-Wissen über die Existenz der KZ's und den Zwangscharakter des Regimes (*hier ist eine deutliche Rechtfertigung in der Artikulation zu erkennen*) 198-206
10. Nachfrage nach jüdischer Gemeinde in Eisenstadt, Bf nennt ihr bekannte Namen und das Verschwinden jener und behauptet, die meisten konnten noch fliehen 206-231
11. Nachfrage nach Geschäftslokalen – Bf nennt zuerst den Verkauf und das Weiterbestehen der Geschäfte, jedoch auf Nachfrage hinsichtlich der Rückkehr der „Vertriebenen“ konnte sie sich an nichts mehr erinnern 231-253
12. Frage nach Roma in der Gesellschaft, Bf nennt ebenfalls das Verschwinden jener Volksgruppe (*mit der Begründung „Hitler hätte ja alle weggeräumt“ lässt dann doch das Wissen über die KZ's von Bf vermuten*) 253-260
13. Zwangsarbeitsthema wird angesprochen, Bf betont wieder nichts gesehen zu haben, auf Insistieren der Interviewerin, dass man ZwangsarbeiterInnen gesehen hat, auch als zivile Person nennt Bf dann ihre Mutter und die Brüder, die irgendwo arbeiten mussten (*verdreht hier die Tatsachen, sie meinte den Arbeitseinsatz von heimischen Zivilpersonen am Süd-Ostwallbau*) 260-286

14. Bf erzählt über Verhaftung einer Jüdin durch die Deutschen, welche sie gesehen habe, die mit einem Nichtjuden verheiratet war, schildert deren Zwangssituation - der Mann habe seine Frau freibekommen und sei nicht aus Eisenstadt weggegangen 286-304
15. Nachfrage nach Verhaftungen durch Russen, Bf verneint - wüsste nur von der Verhaftung „dieser Jüdin“ 287-326
16. Frage nach Existenz eines politischen Widerstands in Eisenstadt verneint Bf, im Gegenteil, sie erzählt die Geschichte der Mutter, die sich dagegen wehrte, dass ihre Söhne für den Südostwall geholt werden hätten sollen 326-351
17. Frage nach der Zeit in Vöcklabruck, Bf nennt die anfängliche Angst vor Amerikanern und dass sie aber nichts über eine Vergewaltigung gehört hätte, nennt die freiwillige Basis vieler Mädchen, sich mit den Amerikanern einzulassen 351-364
18. Frage nach Angst vor Russen im Burgenland oder Freude über Befreiung – Bf nennt sofort Vergewaltigungen und Erschießungen und die Vergewaltigung ihrer Tante 364-400
19. Erzählung über ihre Schwester und ihren Bruder und über eine andere Frau, die viel wissen könnte 400-445
20. Nachfrage nach der Tante und anderen Frauen in Eisenstadt, Bf beschreibt die Russen als wäre der Vergewaltigungstrieb ein Charakterzug dieser, Bf weiß berichtet von der Vergewaltigung ihrer Tante 445-455
21. Frage nach politischem Wiederaufbau in Eisenstadt, Bf betont ihr Desinteresse an der Politik, Bf erzählt auch über die Klassenunterschiede in der damaligen Gesellschaft mit einer Anekdote über ihre Mutter 455-474
22. Bf spricht die Russenzeit an, den Abzug der Besatzungsmächte und nennt einen Mord an einer Frau aus Eisenstadt durch die Russen (*diese Aussage deckt sich mit derselben von If*) 474-489
23. nochmals Nachfrage wegen parteilicher Splittung nach dem Krieg, Bf nennt die „Roten an der Macht“ und erklärt, dass Nazis nicht alle weg waren 489-513
24. Frage nach Wiederaufbau, Bf erzählt über Versorgung mit Lebensmittelmarken und den Umgang mit der Besatzungsmacht 513-534
25. Frage nach dem Umgang mit der Vergangenheit des Bruders bei der SS - Bf nennt das Schweigen auch innerhalb der Familie und erzählt über ihr Pflichtjahr, wo sie als Dienstmädchen arbeitete 534-569

26. Bf betont die Freude über das Kriegsende und den Abzug der Russen und erinnert sich an die „Aufklärung über die KZ's“ nach dem Krieg 569-586

5.2.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: dieser Themenbereich wurde in unterschiedlichen Fragestellungen genannt und Bf ging insgesamt siebenmal darauf ein und nahm dazu Stellung oder sprach das Themengebiet von alleine an.

2. Russenzeit: das Thema der Russenzeit wurde von Bf siebenmal aufgegriffen und behandelt, die Erzählungen sind meist aus zweiter Hand und vom Hören –Sagen, also sie beinhalten wenig persönliche Erlebnisse mit der Besatzungsmacht der Russen.

3. Reintegration der NationalsozialistInnen: zum Thema der Reintegration war Bf sehr zurückhaltend und streifte es nur einmal kurz und antwortete auf eine konkrete Frage dazu, meist versuchte sie dieses Thema zu umgehen; insgesamt wurde es also zweimal angesprochen.

4. Politischer Widerstand: die Frage nach dem politischem Widerstand wurde öfters gestellt und von Bf zweimal behandelt, jedoch gibt sie nur Auskunft über einen „Widerstandsakt“ ihrer Mutter und nicht über die allgemeine Lage in Eisenstadt und Umgebung.

5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: dieses Themengebiet wird von der Interviewerin mindestens viermal angesprochen, doch Bf geht nur einmal darauf ein.

6. Kriegsende/Erlebnisse: dieser Themenkomplex eröffnet das Interview, fließt zwar immer wieder in die Antworten von Bf mit ein, doch wird er nur zweimal explizit angesprochen.

7. Juden und Jüdinnen: dieses Thema wird insgesamt vier Mal von Bf behandelt.

8. Politischer Wiederaufbau: fällt nur einmal als konkrete Stellungnahme auf eine Frage.

9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: erinnerungsperspektivische Aussagen wurden von Bf dreimal getroffen, die Erinnerungen sind weder positiv noch negativ gewichtet und meist sehr unreflektiert bzw. wird versucht, sich mit bestimmten Themenbereichen erst gar nicht konfrontieren.

Insgesamt kann hier bereits festgehalten werden, dass Bf im Gegensatz zu Af die Themengebiete Nationalsozialismus und Russenzeit ausgeglichen behandelt, jedoch bleibt auch hier eine kritische Reflexion davon vollkommen aus, wie ist in fast allen Argumenten, die im nächsten Punkt genauer erläutert werden sollen, deutlich zu erkennen ist.

5. 2.6 Art und Form der Argumente

Diskursstrang Nationalsozialismus vs. Erinnerungskultur/Aufarbeitung

Bei diesem Themengebiet fällt besonders die unreflektierte Argumentation von Bf auf, dass ihr Bruder bei der SS gewesen sei. Sie erzählt über die Vertuschung dieser Vergangenheit durch das Entfernen seiner Nummer, um bei den Russen nicht aufzufallen und nimmt ihn sogar in Schutz und äußert ihr Mitleid, indem sie sagt: Passage 105-122

Bf: └ Mein Bruder war bei der, bei der SS

Lf: Mmh

Bf: Wissen sie was das heißt?

Lf: └ Ja, ja, weiß ich, ja

Bf: └ Der war bei der SS und hat sich dann durchgeschlagen bis nach Eisenstadt, also Schleichwege, Schleichwege und der hat sogar hier die Nummer eingraviert gehabt in seinen Oberarm, SS das war ja, die Führerstandacht oder wie, er war ein großer fescher Mann und ja

Lf: Was meinen sie mit der Nummer eingraviert?

Bf: └ Ja, ja, ja, die bei der SS waren das war ja, was besonderes, ned, der wurde dort die Nummer eingraviert welche Nummer sie haben, jo und wie mein Bruder dann nach Haus gekommen ist hat mei Mutter gsagt "Heast die Russen sein da, du musst doch schauen das'd des rauskriegst" dann ist sie zu einem Arzt gegangen der hat ihm das dann rausgebrannt, ja, ja, ja, es war nicht angenehm für ihn, ned

Lf: Ja und wieso war ihr Bruder bei der SS?

Bf: └ Er ist einberufen worden

Lf: Mmh

Bf: └ Er ist einberufen worden, ja

Hier lässt sich eindeutig erkennen, dass Bf sich niemals kritisch mit dieser Tatsache auseinandergesetzt hat. Durch diese Verdrängung kommt auch die Tatsache zu Stande, dass sie um ihn zu entschuldigen behauptet, er sei eingezogen worden. Diese Aussage widerspricht jedoch der Tatsache, dass man sich zur SS freiwillig als Bewerber meldete und vom System besonders überzeugt sein musste sowie spezielle „rassenbiologische“ Anforderungen aufweisen musste, die zum Beispiel auch auf die Frau eines Bewerbers zutreffen mussten. Bf

hat diese Tatsache verdrängt und widerspricht sich selbst, da sie an einer anderen Stelle meint:
Passage 212-214

Lf: Also unter den Leuten jetzt, von der Einstellung her

Bf: ⊥ Eigentlich nicht, na, na,na, hat sich ja keiner traut, ham ja alle Angst ghabt, dass die SS kommt und einen holt, ja

Mit dieser Aussage äußert Bf somit auch die Angst vor ihrem eigenen Bruder, der Mitglied der SS gewesen ist und äußert indirekt die Kenntnis über die Taten der SS auch während des Krieges, kurz zuvor hat sie jedoch beteuert von den Verbrechen der NationalsozialistInnen nichts gewusst zu haben: Passage 199-206

Lf: Kein Problem, ä::hm und haben sie persönlich oder ihre Familie hat man etwas über die Nationalsozialisten und über die Verbrechen der Nationalsozialisten mitbekommen zu der Zeit?

Bf: ⊥ Najo, eigentlich weniger, es ist ja alles so, schauen sie, weil sie das ansprechen ((holt tief Luft)), wir wussten nicht, dass es KZ gibt, also das war so geheim, also wir wussten das nicht, sind wir erst nachher draufgekommen, dass KZ gibt und das dort so viele Leute gestorben sind, also jo, wie, wie soll ich, diese Hitlerära die war, also, da durfte man nichts sagen und wenn einer was gesagt hat, der ist gleich ((macht eine Geste mit der Hand)) "Uuuuiitt" weggeräumt worden, na, also es war alles sehr, sehr geheim

Vor allem durch den Gebrauch der Einleitung „najo eigentlich weniger“ wirkt die Aussage von Bf zu dieser Frage nicht wahrheitsgetreu beantwortet. Möglicherweise hat sie das Wissen darüber bereits als Jugendliche verdrängt und glaubt wirklich nichts darüber gewusst zu haben, oder sie hat versucht sich nicht in ein negatives Licht zu rücken, um sich auch vor einem kollektiven Schuldbewusstsein zu schützen.

Die Aufarbeitungsarbeit von Bf lässt sich durch ihre Antwort auf folgende Frage, sehr gut widerspiegeln: Passage 535-540

Lf: Und ä::h, hat ihr Bruder jemals, der bei der SS war erzählt über diese Zeit, also ist in ihrer Familie geredet worden darüber?

Bf: ⊥ ((unterbricht gleich)) Na, na, na durfte man nichts, nichts erzählen @(.)@ der war sehr, sehr schweigsam, meiner, der war ein fescher, ein fescher junger Mann war das

Der Einsatz des Attributs „fescher“ lässt vermuten, dass Bf nach, für sie als „gut“ geltenden Eigenschaften sucht, um sich ihres Bruders zu erinnern. Darin lässt sich auch der Zwiespalt in der Erinnerung an ihn bzw. der Aufarbeitung seiner Vergangenheit erkennen.

Eine Relativierung zwischen Kriegszeit und Nachkriegszeit durch Bf lässt sich in der Aussage folgender Passage erkennen: 542-543

Bf: └ (...) die Nachkriegszeit war auch nicht rosig, erstens einmal schon die Lebensmittel man hat nichts, man hat nur das bekommen was auf den Marken drauf war und, und äh, mit der Arbeit hats auch schlecht ausgeschaut

sowie in der Antwort auf die Frage nach der Reintegration der NationalsozialistInnen : Passage 498-500

Lf: Und die sind in ihren Ämtern auch teilweise geblieben und nie belangt worden?

Bf: └ Na, na,na - jo, schau Krieg ist Krieg, da herrschen andere Gesetze, andere Umstände als dann wenn wieder Frieden einkehrt, also ich weiß nicht

Es erweckt somit den Eindruck als hätte Bf Erinnerungen bewusst verdrängt, mit der Begründung all jene Dinge seien während des Krieges geschehen, was für sie anscheinend mit Vogelfreiheit gleichgesetzt ist.

Diskursstrang Russenzeit

Dieser Themenbereich wird im Unterschied zu Af, von Bf nicht aufgeworfen, nur auf konkrete Nachfrage erzählt sie über die Besatzungszeit durch die Russen. Bereits an der ersten Stelle, wo darüber gesprochen wird, lässt sich die Tiefenwirksamkeit der Propaganda über die Russen auch heute noch in ihren Erinnerungen erkennen: Passage 365-372

Lf: Und ä::h, in Eisenstadt also im Burgenland haben sich die Leute da in Eisenstadt auf die Russen, gabs da ham die viel Angst ghabt oder ham sich die auf die Befreiung gefreut, dass der Krieg zu Ende geht?

Bf: └ Na, na die Leute ham alle Angst ghabt vor die Russen, was glauben sie, es sind ja etliche erschossen worden, Frauen, Frauen und wie viel sind vergewaltigt worden, meine Tante, lebt nicht mehr, die ham sie auch vergewaltigt, ich sags ihnen, fürchterlich, fürchterlich sie hat gsagt "das möcht sie nicht mehr mitmachen", das möcht sie nicht, also aner ist drauf auf ihr und der ist runtergestiegen und der nächste drauf, des war schrecklich

Auf die nochmalige Nachfrage wegen der Vergewaltigungen in Eisenstadt antwortet Bf: Passage 446-455

Lf: Und Frau B einmal muss ich sie noch fragen, sie haben mir jetzt erzählt, ihre Tante ist von den Russen vergewaltigt worden, äh, haben sie noch mehrere Geschichten über so, also in Eisenstadt von anderen Frauen, ist das öfter vorgekommen, oder?

Bf: └ Na freilich, die Russen ham viele Frauen vergewaltigt, aber ich weiß nur das von meiner Tante,

Lf: └ Sie wissen nur das von ihrer Tante

Bf: └ ich weiß nur das von meiner Tante, ja, das war ganz schrecklich

Lf: Und wissen sie, ob die Russen von ihren Offizieren, also ob es da eine Hierarchie gegeben hat, also, ob die bestraft worden sind, wenn sie so ein Verbrechen begangen haben?

Bf: └ Das weiß ich nicht

An dieser Stelle fällt auf, dass Bf selbst zugibt nur die Geschichte von ihrer Tante genau zu kennen und sowie bereits zuvor hervorgehoben wurde, den Rest nur durch Hören-Sagen zu vermuten. Der Frage nach der internen Bestrafung durch die Russen versucht sie aus dem Weg zu gehen, darüber hätte sie keine Information. Im Gegensatz zu Af äußert sich Bf hierzu gar nicht, während Af aussagte, es hätte keine Konsequenzen für russische Vergewaltiger gegeben.

Aus folgender Passage konnte eine Ähnlichkeit zu einer Aussage von If²² erkannt werden, die auch aussagte, eine Frau sei von den Russen erschossen worden: Passage 486-489

Bf: └ Na, da unten wie soll ich denn sagen, wenn man (3) wenn man die Rusterstrassen runter geht, da sind ja jetzt auch noch so viele alte Häuser und dort waren die Russen drinnen und ham eine Frau, sie wollten sie vergewaltigen und die hat sich gewehrt und die ham sie erschossen, das weiß ich auch noch, jo

Es scheint sich hier um die gleiche Straftat zu drehen, obwohl sich die Details in der Erzählung von Bf und If unterscheiden.

5.2.8 Strategien der Selbst- und Fremddarstellung

Diskursstrang Juden und Jüdinnen vs. Diskursstrang Kriegsendphase/
ZwangsarbeiterInnen/Südostwallbau

²² Die Analyse von If's Interviewaussagen folgt im Anschluss im Kapitel 5.8, da chronologisch vorgegangen worden ist.

Die Interviewte sprach das Thema der Juden und Jüdinnen nicht von selbst an, sondern reagierte auf eingeworfene Fragestellungen. Auf die Frage hin, ob es Juden und Jüdinnen in Eisenstadt gab, antwortete sie: Passage 215-222

Lf: Und gabs Juden in Eisenstadt?

Bf: L Die Judengasse, ja, gabs auch, es sind viele weggekommen dann, aber i sag, des waren gute Leute alle, äh, äh, auf der Hauptstraße äh, "der Markusjud" aber man hat da anders auch zu ihm gsagt, jedenfalls zu denen war meine Mutter einkaufen immer und (@(.)@ die ham immer gsagt, "Frau Fister, wenn sie jetzt kein Geld haben macht nix, wir schreiben das auf und wenn sie ein Geld haben, dann werden sie es schon bezahlen", also die Juden, ich kann nur also was ich diese Juden gekannt hab in Eisenstadt, waren nur "gute Juden", also gute Menschen, so, also sie haben geholfen wo, sie können ham

Auffällig ist hier trotz der positiven Erinnerung von Bf der Einsatz des Terminus „gute Juden“, womit Bf in das Gegensatzpaar mit „schlechten Juden“ kategorisiert. Diese Dichotomie bestätigt vor allem die Nachwirkung der Propaganda und Vorurteile, welche Bf in ihrer Jugend kennenlernt haben muss. Die Tragweite dieser Betitelung ist ihr womöglich an dieser Stelle gar nicht bewusst gewesen, trotz dessen markiert sie die ausbleibende Reflexion jener Zeit von Seiten Bf's.

Das weitere Schicksal der MitbürgerInnen interessiert jedoch nicht weiter und die Erinnerung an jene, wird auch bei Bf von der Aussage dominiert: Passage 225-226

Bf: L Die sind auf einmal verschwunden, alle nicht, sind ja dann viele noch, ah i waß ned, jedenfalls viele ham dann Eisenstadt verlassen noch wie es gegangen ist

Gleich wie bei Af lässt sich auch hier bei Bf erkennen, dass man davon ausgeht, alle hätten fliehen können, bei Bf steht diese Annahme jedoch in direktem Widerspruch mit folgender Aussage: Passage 227-231

Lf: Mmh und hat man als Eisenstädter was mitbekommen, dass die Leute abtransportiert worden sind und oder gegen ihren Willen weggebracht wurden?

Bf: L Man hat nur, man hat nur dann gemerkt, die fehlen, aber wie und was, das wusste man nicht, auf einmal den sieht man nicht mehr und den sieht man nicht mehr, aha, den hams scho kassiert, ja

Hier benutzt Bf ein Kollektivsymbol und identifiziert sich mit dem Rest der Eisenstädter Bevölkerung und spricht von einer allgemeinen Ebene aus („man“), doch lässt sich in der

Aussage „den hams scho kassiert“ vermuten, dass das Wissen über den Umgang mit der jüdischen Bevölkerung und deren Schicksal größer war, als „man“ zugeben wollte. Bf widerspricht sich damit in ihrer Aussage über die Existenz der KZ's etc. nichts gewusst zu haben.

An einer anderen Stelle wird ebenfalls ein erneuter Widerspruch deutlich, indem Bf über das Verschwinden der Roma meint: Passage 258-260

Bf: └ Na, es hat scho welche geben, aber die waren auf einmal verschwunden alle

Lf: Mmh

Bf: └ Ja, wie der Hitler kommen ist, der hätt ja alle weggeräumt

Auch diese Aussage macht deutlich, dass „man“ wusste was mit jenen geschah, die verschwunden sind.

An der darauffolgenden Passage aus dem Interview lässt sich erkennen, dass Bf die Existenz der ZwangsarbeiterInnen leugnet und die Frage danach auf sich selbst bezieht und eben diese Episode schildert: Passage 261-277

Lf: Und die nächste Frage die ich noch hätte, wär ähm, eben was das Kriegsende betrifft zu den Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen, haben sie mal Zwangsarbeiter gesehen, weil am Kriegsende im Burgenland wars ja so, das der Südostwall gebaut wurde...

Bf: └ Ja, den, den

Lf: └ und dann kamen viele Zwangsarbeiter, Leute die-

Bf: └ Ich hab nichts gesehen, ich hab nix, nix gsehn, des war alles so stillschweigend ist das alles gegangen wissen sie, also dass nichts an die Öffentlichkeit gekommen ist

Lf: Aber die ZwangsarbeiterInnen, die hat man schon gesehen, also, die haben auch die zivile Bevölkerung hat die gesehen, also die Leute im Dorf und so, wenn die...

Bf: └ Jo, jo i sag

Lf: └ wenn die Schanzenarbeiten vollrichten mussten

Bf: └ Meine Mutter ham sie auch geholt, die hat müssen, was hat die müssen machen, äh, äh, am Flughafen unten, die, die, ä:h, irgendwas musste meine Mutter am Flughafen, dei hams runter gführt mit an Lastwagen und dann wieder raufgeführt, aber frag mich nicht, mei Mutter hat miassn was machen, aber ich weiß nicht mehr was ((betont)), ich weiß es nicht mehr

Zuerst beteuert sie, dass die Zwangsarbeit „stillschweigend“ vor sich gegangen wäre und man davon nichts mitbekommen habe und dann nennt sie ihre Mutter, die, was aus dieser Passage zu vermuten ist, womöglich Hilfsaktivitäten verrichten musste wofür auch einheimische Frauen herangezogen wurden. Der Vergleich bzw. die Gleichsetzung dessen, mit der Zwangsarbeit von Juden und Jüdinnen bzw. anderen Volksgruppen und Nationalitäten am Südostwall etc., lässt vermuten, dass Bf sich mit dem Thema der Zwangsarbeit nie auseinandersetzen wollte.

5.2.9 Bedeutungsfelder - Substantive

Für das Interview mit Bf wurden folgende Substantive erkannt, die in direkter Verbindung mit den Bedeutungsfeldern stehen:

Russen: 14 mal

Vergewaltigung: 2 mal

Deutsche: 1 mal

Juden: 4 mal

Krieg: 16 mal

Konzentrationslager – KZ: 4 mal

Bei Bf sticht ebenfalls wie bei Af die häufige Verwendung der Begriffe Russen und Krieg hervor. Bf verwendete im Kontrast zu Af das Substantiv „Juden“ mehrmals. Auch Bf vermied es die Allgemeinbezeichnung Nazis bzw. Nazi zu verwenden und zusammenfassend kann festgestellt werden, dass dieses Thema bei Bf meist durch andere Erzählungen überlagert wurde, wie durch die Schilderung über die Russen oder die ökonomische private Lage etc.

5. 3 Interview mit Cf

5.3.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person

Die Interviewte ist 84 Jahre alt und politisch engagiert. Sie lebt verwitwet in Eisenstadt in einer klassisch-kleinbürgerlichen Wohnung und stammt aus Frauenkirchen. Politisch ist die Befragte der ÖVP verbunden.

5.3.2 Konkrete Interviewsituation

Das Interview wurde am 05.09.2011 abgehalten und in der Wohnung der Befragten durchgeführt. Die Interviewte wirkte von Beginn an sehr dominant und versuchte den Gesprächsverlauf zu steuern. Gleich zu Beginn zeigt sie viele private Fotos und Zeugnisse, die mit dem Thema grundsätzlich nichts zu tun haben. Während des Gesprächs wirkt sie sehr reserviert und antwortet gezielt und durchdacht. Manche Themenbereiche klammerte sie vollkommen aus, versuchte erst gar nicht zu erzählen, was sie darüber wissen könnte.

5.3.3 Gesamtcharakterisierung

Cf war reserviert und vorsichtig und reagierte auf „heikle Themen“ indem sie auf direkte Antworten verzichtete. Sie wirkte grundsätzlich sehr desinteressiert an der Thematik bzw. an der Aufarbeitung dieses Teils ihrer Lebensabschnitte. Auffallend ist vor allem ihr verzerrtes Selbstbild, ersichtlich in ihrer Herangehensweise an die verschiedenen Themengebiete.

5.3.4 Gliederung in Sinnabschnitte

1. Erzählung über das Kriegsende, Frage nach dem Alter, Cf schildert ihren Wunsch Lehrerin zu werden und ihren Ausbildungsweg; außerdem erzählt sie über ihren Vater, der auf Grund einer Hilfsaktion von seinem Posten als Schuldirektor abgesetzt worden sei und wie ihr dieser Vorfall die Aufnahme für die Ausbildung zur Lehrerin verbaute, da ihr Vater danach als „politisch unzuverlässig“ galt 1-65

2. Cf erzählt sehr ausgiebig über sich selbst und ihre Ausbildung zur Kindergärtnerin sowie ihre soziale Arbeit (*hier lässt sich erkennen Cf spricht sehr gerne über sich selbst und ihre Nächstenliebe, die auch in ihrer Arbeit erkennbar sei- Cf identifiziert sich selbst als Opfer*) 65-166

3. Schilderung der Vorfälle zu Kriegsende, Flucht ins Waldviertel vor den Russen, danach erzählt sie noch einmal die Geschichte über ihren Vater und dessen politische Unzuverlässigkeit, als ihr Stolperstein 166-209

4. Nachfrage nach Dorfbevölkerung in Frauenkirchen, auf diese Frage hin spricht Cf von sich aus die jüdische Bevölkerung von Frauenkirchen an, auf genauere Nachfragen hin weiß sie jedoch nichts mehr, *sie benutzt immer wieder dieselben Termini* 209-235
5. Frage nach anderen Volksgruppen hat sie nicht beachtet, nach NationalsozialistInnen im Dorf nennt sie nur ihr damaliges Alter als Begründung für ihre fehlende Stellungnahme, erzählt über ihren Vater; weitere Nachfragen blockt sie im Anschluss darauf wieder ab 235-256
6. Nachfrage nach Wissen über KZ's, Cf gibt die Kenntnis zu und betont aber zugleich die Machtlosigkeit des Einzelnen und verweist auf eine andere Frau und deren mögliche Auskünfte 256-278
7. Frage nach ZwangsarbeiterInnen, Verneinung der Kenntnis davon Cf 278-287
8. Nachfrage zur Russenzeit und Befreiung, Cf nennt sofort die Propaganda über die Russen, die vor Einmarsch dieser betrieben wurde; sie persönlich habe keine Erinnerungen an die Russen, verweist an dieser Stelle wieder an eine andere Frau aus Eisenstadt und deren Wissen (*um von sich selbst abzulenken*) 287-317
9. Frage nach Wiederaufbau, Cf nennt jedoch ihr Interesse an den Privatgedanken als ihr primäres Anliegen zu dieser Zeit 317-340
10. Extra nennt sie noch die ÖVP als führende Partei und die Geschichte von ihrem Mann und die allgemeine Unsicherheit zu dieser Zeit und erzählt noch über das Internat, in das sie ging 340-392
11. Interview endet mit einer Distanzierung Cf's vom Nationalsozialismus

5.3.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: Cf spricht das Themengebiet insgesamt sechsmal, ohne konkrete Fragestellung durch die Interviewerin von selbst an.
2. Russenzeit: dieser Themenebereich wird von Cf nur dreimal behandelt. Der Themenbereich ist im Gegenteil zu den Interviews mit Af und Bf nicht dominant im Gespräch mit Cf.
3. Reintegration der NationalsozialistInnen: zur Frage der Reintegration wollte sich Cf nicht äußern und hat die Fragestellungen meist mit Bedauern ihres Nichtwissens abgeblockt.
4. Politischer Widerstand: dieses Thema wird nur einmal auf konkrete Fragestellung durch die Interviewerin behandelt und von Cf in einer kurzen Antwort abgehandelt.

5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: dieser große Themenbereich wird nur einmal ebenfalls auf Nachfrage von Cf besprochen und auch hier äußert sie nichts Genaueres dazu.

6. Kriegsende/Erlebnisse: das Thema der Kriegsenderlebnisse eröffnet das Interview und wird insgesamt zweimal von Cf angesprochen.

7. Juden und Jüdinnen; Roma und Sinti: vor allem bei diesem Themenbereich, den Cf einmal abhandelt, sind die Antworten kurz und zeugen von sehr großem Desinteresse an der grundlegenden Thematik.

8. politischer Wiederaufbau: auch dieser Themenbereich wird von Cf nur sehr knapp auf konkrete Nachfrage hin beantwortet.

9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: Cf trifft fünfmal Aussagen, die diesem Bereich zugehörig sind, Cf stellt im Hinblick darauf ein klassisches Beispiel für das bewusste Verdrängen unangenehmer Erinnerungen dar.

Zusammenfassend fällt auf, dass Cf zu allen Themengebieten, außer zum Thema des Nationalsozialismus wenig auskunftsbereit war und die Antworten auf bestimmte Fragen abblockte. Doch auch zu erstgenanntem Themengebiet, trotzdem es fünfmal behandelt wurde, äußerte sich Cf nur auf einer unreflektierten, für sie als „sicher“ empfundenen Ebene. Bei Cf dienen die Erinnerungen an die Zeit mit den Russen zwar nicht als Ersatz für die Auseinandersetzung mit „heikleren“ Themenbereichen, doch bleibt diese meist gänzlich aus. Cf stellt somit ein klassisches Beispiel für eine Zeitzeugin dar, die kritische Themengebiete nicht nur verdrängt, sondern teilweise sogar leugnet.

5.3.6 Art und Form der Argumente

Diskursstrang Nationalsozialismus vs. politischer Widerstand

Im Interview mit Cf hat der Themenstrang zum Nationalsozialismus das Gespräch dominiert und sie war hauptsächlich bemüht ihren Vater als Helden zu repräsentieren und sich selbst zum Opfer zu stilisieren. Erkennbar ist dies in folgenden Passagen, in denen Cf eine Geschichte über ihren Vater erzählt: Passage 196-207

LF: Und können sie mir noch einmal genau sagen was da mit ihrem Vater war, also sie haben ja gesagt er hat jemandem geholfen?

Cf: └ Ja, das war in der Hitlerzeit, da hat der Schulinspektor, ich weiß nicht aus welchem Grund war der eingesperrt, jo und mein Vater hat gesehn scheinbar der hat keine gute Liegestatt

und hat ihm einen Polster hineingetragen und das war oag, hat man ihm sehr, sehr schlecht angerechnet und hat ihn dann abgesetzt von der Leitungsstelle und als Lehrer eingesetzt.

Lf: Und das hat soweit geführt, dass sie dann, wie sie in diesem Ausleselager waren für die Schule auf Grund der politischen Einstellung ihres Vaters nicht angenommen wurden?

Cf: └ Jo, jo, deis ist so weitergeleitet worden und dei ham sie erkundigt do glei, ned und ist da gleich ned, Vater politisch unverlässlich, ich beim Schutzengelverein, Schluss aus Pasta.

Insgesamt erzählt bzw. erwähnt Cf diese Geschichte dreimal im ganzen Interview. Auf Grund ihres Vaters konnte sie nicht an die Schule gehen an die sie wollte, um Lehrerin zu werden. Man bemerkt schnell, dass sie sich selbst hier als Opfer positioniert und ihr dieses Erlebnis noch im Gedächtnis ist. Trotz dessen ist die Darstellung nicht stringent und teilweise zusammenhangslos, Cf stellt ihren Vater als Systemgegner dar. Sie hat das Bedürfnis das Bild noch zu konkretisieren und ihn von jeglicher Verbindung zum Nationalsozialismus abzugrenzen: Passage 237-243

Lf: Oder einfach, gabs da in Frauenkirchen viele Nazis zu der Zeit? Haben sie die gekannt?

Cf: └ Puh, da war ich noch zu jung @(.)@

Lf: Oder ihre Eltern?

Cf: └ Mein Vater hat sich politisch nicht irgendwie da, nein, nein, da betätigt. Mein Vater war auch Kantor in Frauenkirchen, a schene Basilika und da hat man noch nicht so lang, da Pater Michael, der hat von meinem Vater so viel schönes und gutes berichtet, also das ist eine Freude. Jo.

Cf versucht hier das Bild ihres Vaters und somit auch von sich selbst unaufgefordert zu relativieren, indem sie ihn über die Bruchlinie der Religion und durch die Aufzählung positiver Eigenschaften in Schutz nehmen möchte. Im Kontrast zu ihrem hierdurch erschaffenen Selbst – bzw. Fremdbild ihrer Familie als politische Kritiker, steht ihre Stellungnahme zur Frage nach dem politischen Widerstand in Frauenkirchen: Passage 280-282

Lf: Und wie war dann die Stimmung im Dorf, grundsätzlich, hat es zum Beispiel in ihrem Dorf Widerstandsformen gegeben, gegen den Nationalsozialismus, konkrete?

Cf: └ Ist mir nix bekannt.

Aus oben genannten Gründen würde man vermuten, dass Cf entweder während des Krieges davon etwas mitbekommen haben könnte, oder sich auf Grund ihrer Erziehung und politischen Einstellung im Nachhinein darüber informieren hätte können, da in Frauenkirchen eine

Widerstandszelle²³ vorhanden war, die auch sehr aktiv war. Die geäußerte prägnante Antwort auf die Frage deutet jedoch auf ein allgemeines Desinteresse von Seiten Cf's hin. Dies äußert sich auch im Hinblick auf die Frage nach dem politischen Wiederaufbau in Cf's Antwort: Passage 324-329

Cf: └ Entfernt und najo, do war ich quasi mit meinen Privatgedanken beschäftigt, mit Familie und ned und dann also da hats dann weiter nichts gegeben, da sind wohl die Leute kommen mit ihren Sorgen und so weiter nicht, aber wie es halt oft ist und ä:h, dann ham ma a Kapelle draußen ghabt, ham ma jeden Sonntag Messe gehabt und da hab ich halt den Gesang geleitet und da war ich Lektorin und hab die Ministranten abgerichtet, also mit einem Wort beschäftigt.

Auffällig hieran vor allem die Selbstdarstellung von Cf. Die Realität des Nationalsozialismus wird durch die idyllische Sicht der Familie überlagert. Desinteresse äußert sich auch durch folgende Textpassage: 265-269

Lf: Aber hat man gewusst, von den Konzentrationslagern oder den Verbrechen der Nazis?

Cf: └ Hat man schon gehört, aber was hat da ein einfacher Mensch machen können war so und-

Lf: Aber gewusst hat mas?

Cf: └ Jo, jo, jo ungefähr gwusst.

Cf äußert hier im Gegensatz zu Af und Bf die Kenntnis über die Verbrechen der NationalsozialistInnen. Äußert jedoch zugleich eine Entschuldigung, die auf ein kollektives Schuldbewusstsein schließen lässt.

Diskursstrang Russenzeit

Der Themenbereich zur Besatzungszeit der Russen wird von Cf nur selten ausgeführt. Doch lässt sich an ihren Aussagen die Nachwirkung der Propaganda der Deutschen erkennen, da sie meint: Passage 285-296

²³ Die Aussagen zum politischen Widerstand der Befragten werden in der Feinanalyse der Interviews mit Angaben aus der Literatur kontrastiert, um den Widerspruch zwischen öffentlicher und historischer Ebene aufzuzeigen.

Lf: Und dann gegen Ende des Krieges, ähm, wie hat man, haben sich die Leute da auf die Befreiung der Russen gefreut, oder wie war da die Stimmung, als man gewusst hat, dass die Russen kommen?

Cf: └ Na gfreit werdn sa sich nicht haben, weil ma allerhand gehört hat, ne, was da passiert.

Lf: Mhm und was hat ma da ghört?

Cf: └ Wir waren froh, wie ma gehört haben, dass die Besatzung weg ist und ab Oberösterreich waren ja die Amerikaner, also da hat ma sich nach der Zeit geseht, ja dort ist halt besser gegangen wahrscheinlich, ned, da waren nicht diese Aufregungen und Ängste was da viele Frauen durchmachen haben müssen bei der Besetzung.

Lf: Also hat es diese Erzählungen über Vergewaltigungen von Seiten der Russen schon gegeben, auch bevor die Russen schon da waren, hat man das sich so erzählt?

Cf: └ Najo, es ist sicher, jo, jo, so hat man das weitergegeben.

Hier ist die Tiefenwirkung der durch die Deutschen zur Zeit des Nationalsozialismus betriebenen Propaganda deutlich sichtbar. Da Cf zu konkreten Vorfällen in Frauenkirchen zur Besetzungszeit zwar keine Auskünfte geben kann, zu dieser Zeit entstandene Stereotype jedoch niemals reflektiert hat.

5.3.8 Bedeutungsfelder - Substantive

Substantive, die mit den Bedeutungsfeldern in Verbindung stehen wären:

Russen: 4 mal

Vergewaltigung: 0 mal

Juden: 2 mal

Krieg: 2 mal

Zwangsarbeiter: 0 mal

Konzentrationslager: 0 mal

Familie: 1 mal

Auch bei Cf fällt das Ausmaß des Bedeutungsfeldes in Verbindung mit dem Begriff der Russen auf, da sie im Vergleich die anderen Begriffe meist gar nicht benutzt hat. Auch Cf vermied es, die Bezeichnung Nazi zu verwenden, obwohl sie den Themenstrang des Nationalsozialismus am

häufigsten angesprochen hat, dabei jedoch meist die Selbstdarstellung ihrer Familie im Mittelpunkt stand.

5.4 Interview mit Df

5.4.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person

Die Interviewte ist 84 Jahre alt und war lange Zeit in der ÖVP im Burgenland als Politikerin tätig. Ursprünglich ist sie aus St. Andrä, zur Kriegsendphase hin wohnte sie bereits in Zurndorf im Burgenland. Seit 1959 lebt sie in Eisenstadt und auch sie ist Mitglied des Seniorenbundes der ÖVP.

5.4.2 Konkrete Interviewsituation

Das Interview mit Df wurde am 21. 10. 2011 im Bienenkorb, einem Kaffeehaus in Eisenstadt durchgeführt. Die Aufnahme fand in einem Extrazimmer statt, um eine entspannte Gesprächsatmosphäre aufzubauen. Die Befragte war schon von Anfang an sehr freundlich und offen.

5.4.3 Gesamtcharakterisierung

Df war eine bedachte Gesprächspartnerin und sehr bemüht den Anschein zu erwecken, die Wahrheit zu erzählen und nichts zu verschweigen. Sie wirkte im Hinblick auf den Themenbereich mäßig reflektiert, vor allem für eine Frau mit einer langjährigen politischen Laufbahn.

5.4.4 Gliederung in Sinnabschnitte

1. Erzählung über das Kriegsende in Zurndorf, Flucht zu Ostern 1945 ins Ennstal, betont die Hierarchisierung zwischen Russen, Engländern und Amerikanern hinsichtlich der Furcht vor ihnen 1-31

2. Erzählung über den Vater und die Flucht mit der Mutter und der Schwester; Nachfrage nach der Dorfgemeinschaft und der wirtschaftlichen Situation 31-57
3. Frage nach der Schule in Wien und den NationalsozialistInnen im Dorf, Df betont das bewusste Erleben dieser Zeit, auch als Jugendliche 57-75
4. Nachfrage nach Entnazifizierung, Df nennt die Reintegration der NationalsozialistInnen im Dorf 75-84
5. Frage nach der Kenntnis über die Verbrechen der NationalsozialistInnen, Df verneint vehement – Nachfrage wann man das erfuhr – Df nennt auf einmal die Kenntnis über die KZ's und den Glauben dort wären nur Kriminelle gewesen als „Erklärungsversuch“ 84-115
6. Nochmal Nachfrage nach Kenntnis der NationalsozialistInnen, Df nennt einen SS-Mann, der lange noch Schuldirektor in Gols gewesen sei; Nachfrage nach Juden und JüdInnen im Dorf - Df kann keine Angabe machen, weder über St. Andrä noch über Zurndorf. Doch erzählt sie über Deutschkreutz und die Auswanderung der Juden und Jüdinnen von dort, sie seien nicht ins KZ gekommen und die Roma seien in St. Andrä vorbildlich behandelt worden, doch keine Kenntnis über deren weiteres Schicksal 115-152
7. Nachfrage nach Zwangsarbeit, Df nennt unterschiedliche Nationalitäten und deren Zwangsarbeit bei den Bauern, jedoch sei diese nicht als Zwangsarbeit empfunden worden – sie sieht keinen Unterschied zu einheimischen „Knechten“, bestreitet die schlechte Versorgung etc. 152-172
8. Nochmalige Nachfrage nach ZwangsarbeiterInnen für Schanzenbau; Df nennt junge Burschen für Schützengrabenbau von der „HJ“ 173-180
9. Frage nach Verhaftungen, die gesehen wurden, von Df verneint und Frage nach politischem Widerstand, Df kann keine eindeutige Aussage machen, weil sie es nichts weiß –betont aber, bei möglicher Existenz, wurde darüber geschwiegen 180-190
10. Nachfrage zur Befreiung durch die Russen, Df betont die Furcht vor den Russen und die Mundpropaganda der Deutschen und die Enttäuschung durch die Engländer und Amerikaner, betont außerdem Russen seien zu Kindern gut gewesen 190-228
11. Frage nach Hierarchien zwischen den Russen und Bestrafungen für mögliche Vergewaltigungen, Df nennt es Glück, wenn ein Offizier im Haus einquartiert war, Frage nach dem Vergleich mit den Engländern – Df betont Verhältnisse zwischen Soldaten und Mädchen die freiwillig zu ihnen gingen 228-258

12. Frage nach politischen Parteien nach Kriegsende, Df nennt die ÖVP in Zurndorf und betont den Ausschluss der Bauern aus dem Stimmenfang für die ÖVP und die Verhaftung der evangelischen Bauern in der NSDAP – wurden laut Df zu Freiheitlichen, Vergleich mit der 1. Republik – Df erzählt über Bürgerkrieg in Wien 1934 258-290

13. Erzählung über den Wiederaufbau im Burgenland und ihre parteipolitische Arbeit 290-339

14. Frage nach Aufarbeitung auf politischer Ebene der Verbrechen der NationalsozialistInnen in der Kriegsendphase aus ihrer Sicht – Df nennt die „Rache“ von ZwangsarbeiterInnen (*Widerspruch – hat deren Existenz zuvor verneint*) und den Stimmenfang der ehemaligen NationalsozialistInnen durch die politischen Parteien, spricht zum Abschluss noch Rechnitz an und nennt ein praktisches Beispiel 339-374

15. Geplänkel über ihren politischen Einsatz im Burgenland 374-387

5.4.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: der Themenbereich des Nationalsozialismus wurde von Df siebenmal thematisch erwähnt, doch nur auf direkte Nachfrage durch die Interviewerin.

2. Russenzeit: dieses Thema wurde von Df ebenfalls siebenmal angesprochen, nicht nur auf direkte Nachfrage durch die Interviewerin. Df spricht dieses Thema von sich aus immer wieder an und es gliedert sich in ihre allgemeinen Erzählungen prägnant ein.

3. Reintegration der NationalsozialistInnen: das Thema der Reintegration wurde dreimal besprochen, eingeleitet durch direkte Fragen der Interviewerin war Df dazu eher aussagebereit als zur Zeit des Nationalsozialismus, da sie sich hier deutlich sicherer fühlte durch eine deutliche persönliche Abgrenzung.

4. Politischer Widerstand: die Existenz eines politischen Widerstands wurde von Df auf eine direkte Frage hin weder bejaht, noch verneint und einmal von der Interviewerin direkt nachgefragt. Df bezog hierzu eine neutrale, zurückhaltende Position.

5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: zu diesem Bereich wurde zweimal von Df Stellung genommen, wobei sich die dabei wiedergegebenen Aussagen direkt widersprechen und vermuten lassen, dass Df hierzu eine indifferente Position vertreten hat. Interessant ist

hierbei der Kontrast ihrer Aussagen zu den Aussagen Hm's, der auch in Zurndorf vor Ort inhaftiert war.²⁴

6. Kriegsende/Erlebnisse: dieser Themenbereich von Df viermal angesprochen.

7. Juden und Jüdinnen; Roma und Sinti: dieses Thema wird dreimal auf direkte Nachfrage bzw. Aufforderung hin von Df behandelt.

8. Politischer Wiederaufbau: dieser Themenbereich wird von Df insgesamt zwar nur dreimal aufgefasst und behandelt, doch ausführlich beantwortet und erzielte die größte Aussagebereitschaft, da Df in dieser Zeit selbst bereits politisch involviert war und somit viel über sich selbst spricht.

9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: Aussagen, die in diesen Themenbereich passen könnten wurden im Interview mit Df nicht verortet.

Auffällig war dabei jedoch, dass trotz der politischen Laufbahn Df's keine Reflexion ihrerseits stattgefunden hat und unangenehme Themenbereiche bzw. Erlebnisse verdrängt wurden. Ebenfalls fand auch bei Df, ähnlich wie schon bei Af, eine Überlagerung vor allem des Themenbereichs des Nationalsozialismus mit Fluchterinnerungen und Erzählungen über die Russen- bzw. bei ihr, Engländer statt. Die Intention Df's schien im Gespräch deutlich darin erkennbar, zu manchen Themenbereichen nicht direkt Stellung nehmen zu wollen, doch kann diese bei der Analyse der Aussagen im nach hinein sichtbar gemacht werden. Auffällig hierbei ist auch die Bereitschaft über die Russenzeit Auskunft zu geben, obwohl Df mehrmals erwähnt, zu dieser Zeit ja in die Obersteiermark geflüchtet gewesen zu sein, „aber sie habe gehört...“. Diese Aussagebereitschaft auf Grund von Mundpropaganda war hinsichtlich der Zeit des Nationalsozialismus jedoch zu vermissen.

5.4.6 Art und Form der Argumente

Diskursstrang Nationalsozialismus vs. Reintegration der NationalsozialistInnen

Diese beiden Themenbereiche stehen bei Df in direkter Verbindung miteinander und gehen dabei ineinander über. Eben auch, weil sich Df hinsichtlich der Schilderung über die Zeit des Nationalsozialismus relativ bedeckt hält. Jedoch werden bei genauerem Nachfragen

²⁴ Die Aussagen Df's und Hm's zur Existenz der Zwangsarbeit in Zurndorf werden im nachfolgenden Kapitel der Feinanalyse kontrastiert und analysiert.

interessante Facetten in ihren Aussagen erkennbar, wie bei der Frage nach dem Wissen über die Verbrechen der NationalsozialistInnen:

Passage 85 – 97:

Lf: Und haben sie persönlich was über die Verbrechen der Nationalsozialisten mitbekommen?

Df: └ Nein, nein überhaupt nicht

Lf: Nicht?!

Df: └ Kann man nur, ich könnt mich nicht erinnern

Lf: Und wann ist das dann, wann ist man dann darüber informiert...

Df: └ Erst nachn Krieg ist deis alles gesprochen worden, wir ham zum Beispiel, scho es ist gesprochen worden vom KZ, ned aber im für uns waren im KZ nur jene, die a Verbrechen begangen ham, die jemand umbracht ham oder, also dei halt kriminell waren, aber

Lf: So hat man sich versucht das zu erklären?

Df: └ Aber, aber wir ham nicht mitbekommen, dass Unschuldige oder Regimegegner dort waren, deis war immer najo Dachau ne, deis war a Gauner, ned, so Unschuldige oder Nazigegner hab ich nicht gekannt, die verschwunden sein

Durch ein Nachfragen erfährt man, dass man laut Df doch über die Existenz der KZ's informiert war und die Bestrafung von „Gaunern und Kriminellen“ darin nicht hinterfragt wurde. Diese Aussage ist indifferent und wirkt in diesem Kontext wie eine Ausrede, ebenso bei der Nachfrage nach der Reintegration der NationalsozialistInnen: Passage 116-123

Lf: Die letzte Frage, die ich jetzt zu dem Kapitel noch hätt, war eben ob die Nazis bekannt waren und ob man die heute noch kennt? Dass sie bekannt waren, haben sie mir schon beantwortet und kennt man die heute noch?

Df: └ Zum Großteil lebn ja dei nimma, deis is ja, also i, i kann aber aus Zurndorfer Sicht keine Extremnazi kann i mi ned erinnern, weißt das so hervorstochn san, ajo, auf an kann i, jetzt erinner ich mich und zwar, der erste SS-Mann den ich gesehen hab, beritten in schwarzer Uniform, deis war damals jo a Sensation, der war aber nachn Krieg lang Schuldirektor no in Gols

An dieser Textpassage ist besonders interessant, dass Df für sich die Differenzierung zwischen den Kategorien „Nazi und Extremnazi“ bildet, wenn sie über Zurndorf, also ihren damaligen Heimatort spricht. Ein Schutzmechanismus, um die Aussage der Passage zu entkräften – da sie

ja eigentlich zugibt, ein SS-Offizier sei nach dem Krieg noch lange in einer offiziellen Beamtenfunktion tätig gewesen. Durch die Abstufung in diese beiden Kategorien und den Ausschluss dieses Mannes aus der von ihr gebildeten Kategorie „Extremnazi“, versucht sie die Tatsache indirekt zu verharmlosen.

Diskursstrang Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau vs. politischer Wiederaufbau

Besonders auffällig im Interview mit Df war auch die Verstrickung dieser beiden Themenstränge. Df differenziert auf die direkte Frage nach ZwangsarbeiterInnen in Zurndorf auch hier in unterschiedliche Kategorien: Passage 152 – 178

Lf: Aha, Fragen hätt ich jetzt noch zu ZwangsarbeiterInnen, sie haben das vorher schon angedeutet mit dem Kriegsende im Burgenland, also haben sie einmal ZwangsarbeiterInnen gesehen, in der Zeit?

Df: └ Natürlich, also nur hat ma ned das Gefühl ghabt, dass deis ZwangsarbeiterInnen waren ned, ganz einfach waren auf einmal die Bauern, waren alle eingruckt und dann sein "Polaken" - also Polen sein kumma, wart was war denn no, aber die waren dann a integriert, natürlich wie soll i sagen, zum Beispiel im Lagerhaus waren französische Gefangene, dei ham dort gearbeitet und bei viele Bauern waren äh Ukraine und aber die waren Integrierte, das heisst, dei san ned schlecht behandelt worden, dei ham halt miassn arbeiten, owa deis äh, damals war ja "Knecht sein" auch unsere Leute ham im Stall gschlafen, wenn ma denkt die weiblichen Bediensteten dei ham im Kasten irgendwo, waßd, also sei sein ned schlechter behandelt worden, wie die eigenen Knechte und Mägde

Lf: Nein, aber wo haben die gelebt, haben die extra irgendwo?

Df: └ Na, dei ham integriert, dei waren im Bauernhaus

Lf: Weil man ja sonst, was man jetzt über die ZwangsarbeiterInnen weiß, haben die ja auch körperlich, die haben nicht genug zu essen bekommen, die hatten schreckliche Unterkünfte

Df: └ Deis stimmt ned, also bei die Bauern, deis stimmt ned

Lf: └ Na, im Burgenland, also ich mein jetzt da, Eisenstadtumgebung

Df: └ Also schau, also was ich weiß, ham ma so, ich hab ja Freundinnen ghabt, die Bauernkinder waren, deis war, dei waren integriert, dei san beim Tisch gsessn beim Mittagessen und ä:h, also

Lf: Und sonst, ZwangsarbeiterInnen also für Schanzenbau oder Panzergräben sowas

Df: └ Ja, deis hab i in Zurndorf erlebt, do mia ham nämlich a Kino ghabt a und in dem Kinosaal waren dann für den Ostwall junge Burschen dei dort geschlafen ham und die Verpflegung waß i ned, kann i mi nimma erinnern, aber dei ham müssen arbeiten fürn Ostwall, dei sein alle Tag ganga und ham dann bei uns im Kinosaal geschlafn, aber deis waren aus Wien und so, junge Burschen, was heißt, Buam warns 14,15 Jahr

In dieser Textpassage lässt sich deutlich erkennen, dass Df die Existenz der Zwangsarbeit zu relativieren versucht und vor allem die Ausbeutung jener, auf die gleiche Stufe, mit zum Beispiel HJ-Jungen stellt, die beim Südostwallbau mithelfen mussten. Die Existenz von ZwangsarbeiterInnen, die nicht in die Gemeinschaft „integriert gewesen sein sollen“ verneint sie hier. In direktem Kontrast zu den Inhalten dieser Textpassage steht die nachfolgende, in der nach der politischen Aufarbeitung der Kriegsendphase im Burgenland gefragt wurde und Df sich veranlasst sah, wie folgt zu argumentieren: Passage 340-348

Lf: Aber was ich eigentlich auch gemeint hab war, ähm, die Aufarbeitung auf politischer Ebene was die Verbrechen betrifft, weil ja zu Kriegsende das vor die Haustüren transportiert worden ist, durch die ZwangsarbeiterInnen und Erschießungen, Todesmärsche-

Df: └ Najo die ZwangsarbeiterInnen, es hat ZwangsarbeiterInnen gegeben die sich gerächt haben, dei dann die Russn gschickt ham zum Beispiel, ned, aber ich kann eana deis ned sagen wie die Aufarbeitung, dei war ned so, waßd politisch gesehen, im Gegenteil man hat sich eigentlich bemüht, die mit herein zu ziehen, die damals Nazi waren, man hat eigentlich man hat kein, man hat sie wohl verurteilt, aber war bemüht, dass ma denen ihre Stimmen kriegen

Df sah sich bei dieser Frage veranlasst zu betonen, dass es ZwangsarbeiterInnen gegeben hat, die NationalsozialistInnen bei den Russen denunziert haben sollen, obwohl sie wie in der letzten Textpassage gezeigt wurde, kurz zuvor die Existenz von Zwangsarbeit basierend auf einem Zwangs- und Ausbeutungsverhältnis, definitiv ausgeschlossen hat.²⁵

5.4.7 Bedeutungsfelder - Substantive

Die wichtigsten Bedeutungsfelder im Interview mit Df sollen hier in Form der Substantive und ihrer Häufigkeit dargelegt werden.

Russen: 15 mal

²⁵ In einen größeren Kontext eingeordnet, werden diese Aussagen von Df, im Kontrast zu den Aussagen Hm's, der als Wehrdienstverweigerer im Straflager Zurndorf inhaftiert war und über die Existenz eines Arbeitslagers mit ZwangsarbeiterInnen in Zurndorf in seinem Interview berichtet hat.

Russland: 2 mal

Krieg: 9 mal

KZ: 3mal

Extremnazi: 1mal

Nazi: 7 mal

Juden: 3mal

ZwangsarbeiterInnen: 3 mal

vergewaltigen: 1 mal

Angst: 5 mal

Auch in diesem Interview ist auffällig, dass das Substantiv „Russen“ am häufigsten verwendet wurde, was auf die ungleichgewichtete Aussagebereitschaft Df's hinsichtlich der unterschiedlichen Themenbereiche hinweist und mit der Vermeidung der Verwendung der Begriffe rund um den Nationalsozialismus kontrastiert werden kann. Da Nazi und Extremnazi insgesamt nur sechsmal verwendet wurde. Df wurde nicht müde zu betonen, dass sie in der ersten Phase der Russenzeit nicht im Burgenland gewesen sei und somit weniger Erinnerungen hätte, sie aber den Nationalsozialismus jedoch sehr bewusst erlebt habe. Die Erzählungen darüber waren hingegen zurückhaltender, wie hier auf begrifflicher Ebene auch nachgewiesen werden konnte.

5.5 Interview mit Ef

5.5.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person

Die Interviewte ist 86 Jahre alt und gebürtige Eisenstädterin. Sie war selbstständig und ist seit langem verwitwet und lebt alleine in einem Stadthaus. Ef ist ebenfalls Mitglied des Seniorenbunds der ÖVP in Eisenstadt und wurde als Repräsentantin der Eisenstädter Erinnerungskultur interviewt.

5.5.2 Konkrete Interviewsituation

Das Interview fand am 05.09.2011 im Haus der Befragten statt. Das Gespräch verlief von Anfang an sehr offen und positiv. Ef wirkte als hätte sie sich mit diesem Thema bereits öfters konfrontiert und reagierte ohne Zurückhaltung auf die unterschiedlichen Themengebiete.

5.5.3 Gesamtcharakterisierung

Ef machte insgesamt einen ruhigen und aufgeschlossenen Eindruck, während des Gesprächs schmunzelt sie immer wieder auffallend, doch mit der Zeit fällt auf, dass diese Geste einen festen Bestandteil ihrer alltäglichen Artikulation darstellt. Man hat bei Ef das Gefühl, als wüsste sie noch viel mehr zu jedem Thema, als sie tatsächlich erzählte. Doch grundsätzlich war Ef auskunftsbereit und im Vergleich zu den anderen InterviewpartnerInnen sehr reflektiert.

5.5.4 Gliederung in Sinnabschnitte

1. Erzählung über die Familie; auch über das Kriegsende in Eisenstadt zu Ostern 1945, Ef erzählt über die Flucht für acht Tage in das Leithagebirge mit 200 anderen Personen 1-60
2. Ef betont die Erleichterung im Umgang mit den Russen durch die Kommandatur in Eisenstadt und die harten Bestrafungen und Hierarchien der Russen untereinander 60-77
3. Erzählung über den Vater, die Fleischerei in Eisenstadt – die in Familienbesitz war und das Geschäftsleben in Eisenstadt, Ef betont die städtische Struktur und die große Anzahl der Geschäfte in Eisenstadt zu dieser Zeit 77-96
4. Frage nach Juden und Jüdinnen in Eisenstadt und einer jüdischen Gemeinschaft – Ef nennt viele Schuldfreundinnen, die jüdisch gewesen seien und die Flucht von vielen aus Eisenstadt nach Frankreich, doch bezweifelt zugleich deren Ankunft dort 96-105
5. Frage nach NationalsozialistInnen in Eisenstadt – Ef positioniert sich und ihre Familie gleich als „Schwarze“ und erzählt eine Anekdote über die Schule und den Namen Augusta in ihrem „Ahnepass“, weswegen sie nicht mehr in die Schule gehen konnte, da ihr nationalsozialistischer Lehrer diesen Namen hasste (*Augusta war der Mädchenname ihrer verstorbenen Mutter und repräsentierte eine Familie, die sich offen gegen die Ideologie des Nationalsozialismus gestellt hat*) 105-120

6. Ef erzählt über einen Arzt, der ihr Lungenspitzkatarrh attestierte, so dass sie nicht mehr in die Schule musste und dem Lehrer aus dem Weg gehen konnte 120-146
7. Erzählung von Ef über ihren Vater, der russisch gesprochen hat, auf Grund der Gefangenschaft im ersten Weltkrieg, hier betont Ef die gute Kommunikation mit den Russen und geschäftliche Beziehungen zu diesen vom Vater und die Assistenz von sich selbst für eine russische Ärztin und die Zusammenarbeit mit ihr über die Dauer eines Monats 146-203
8. Ef erzählt über die Flucht der EisenstädterInnen in andere Bundesländer und über den Habitus der Russen nach ihrem Einzug, sie erzählt von vielen Vergewaltigungen, über die man nicht gesprochen habe und betont nachdem die erste Welle der Russen getauscht wurde-Entspannung der Lage für die Bevölkerung 203-219
9. Frage nach den NationalsozialistInnen in Eisenstadt – Ef bejaht die Kenntnis vieler und die Kenntnis über die Verbrechen der Nazis während des Krieges 219-248
10. Frage nach Schicksal der Juden und Jüdinnen in Eisenstadt, Ef behauptet „alle seien geflohen“ und nennt den Abtransport vom Bahnhof und dass Wissen darüber, dass die Opfer meist nie ankamen (*diese Aussage ist mit der If's über den Abtransport von Juden und Jüdinnen vom Bahnhof ident*) 248-263
11. Frage nach dem Südostwall und ZwangsarbeiterInnen, Ef nennt die Unterkunft in Stadln 263-275
12. Frage nach politischem Widerstand in Eisenstadt, wird von Ef verneint, betont die „Unmöglichkeit“ Widerstand zu leisten und dass man einfach geschwiegen hätte 275-292
13. Frage nach dem Schicksal der ZwangsarbeiterInnen – Ef nennt nur das plötzliche Verschwinden 292-305
14. Frage nach Verhaftungen – Ef nennt nur die Unsicherheit, ob jemand geflüchtet sei oder verhaftet worden sei - Verhaftungen durch Russen, nur wenige laut Ef, da viele Nazis geflüchtet seien nach Oberösterreich 305-328
15. Ef erzählt über die Russen und die Furcht vor ihnen, ihr sei aber nie etwas Negatives passiert 328-336
16. Frage nach politischem Wiederaufbau, Ef nennt die ÖVP und betont heute noch ehemalige NationalsozialistInnen oder deren Nachkommen zu kennen 336-362

17. Ef beschreibt den Wiederaufbau als sehr schöne Zeit für sie, Engagement in der Volkstanzgruppe etc. und betont aber auch den sozialen Status ihrer Familie und den sozialen Zusammenhalt innerhalb der Bevölkerung 362-392

18. Geplänkel über das Privatleben nach dem Krieg 392 -424

19. Frage nach der Flucht in den Wald – Ef nennt die Propaganda über die Russen als Fluchtgrund davor und betont, nie persönliche schlechte Erlebnisse mit den Russen gehabt zu haben 424-436

20. Frage nach der Erinnerung an diese Zeit und über das Vergessen dieser Zeit und den Umgang mit den Erinnerungen – Ef betont die Freude darüber, nichts mehr davon zu hören 436-449

5.5.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: der Themenbereich des Nationalsozialismus wurde insgesamt neunmal angesprochen, davon fünfmal von Ef direkt, ohne Fragestellung der Interviewerin.

2. Russenzeit: die Russenzeit wurde im Interview siebenmal zum Thema von Ef's Erzählungen.

3. Reintegration der NationalsozialistInnen: dieser Themenbereich wird von Ef nur zweimal auf direkte Nachfrage durch die Interviewerin hin behandelt.

4. Politischer Widerstand: dieses Thema wurde einmal, ebenfalls auf direkte Nachfrage hin aufgegriffen, doch von Ef klar als in Eisenstadt als nicht existent abgehandelt.

5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: dieser Themenbereich wurde zweimal behandelt, Ef bestätigt hierbei die Existenz der Zwangsarbeit rund um Eisenstadt, die Kenntnis über deren Unterkünfte etc. doch geht nicht weiter inhaltlich darauf ein.

6. Kriegsende/Erlebnisse: mit diesem Themenbereich wird das Interview eröffnet und Ef geht direkt zweimal in längeren Textpassagen darauf ein, doch fließen die Inhalte in viele Antworten mit ein und gehen bei Ef eher in den 9. Themenbereich über.

7. Juden und Jüdinnen: dieses Thema wird von Ef dreimal aufgegriffen.

8. politischer Wiederaufbau: dieser Themenbereich wird zweimal angesprochen.

9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: Aussagen, die diesem Bereich direkt zuzuordnen wären machte Ef einmal am Ende des Interviews.

Zusätzlich zeigte Ef nach dem Interview ihre persönlichen Fotoalben bzw. Sammelalben, in denen sie die Phase des Nationalsozialismus mit Bildern etc. dokumentiert oder aufgearbeitet hat. Das Material bestand aus Zeitungsartikeln, Bildern, aber auch Postkarten etc. Jedoch war diese Reflexion Ef's im Interview nur auf oberflächlicher Ebene spürbar und sie wollte auf bestimmte Themen nicht genauer eingehen, obwohl man das Gefühl hatte, sie hätte dazu noch mehr gewusst. Zusammengefasst ist auffällig, dass bei Ef die Erzählungen über die Russenzeit und den Nationalsozialismus fast gleichgewichtet vorgekommen sind.

5.5.6 Art und Form der Argumente

Diskursstrang Nationalsozialismus vs. Themenstrang Erinnerungskultur/Aufarbeitung

Hierbei sind zwei Aussagen relevant, die sich direkt widersprechen und wodurch Ef einen Zwiespalt vermuten lässt, über ihre eigene Bereitschaft, wie viel sie in diesem Interview tatsächlich erzählen soll: Passage 249-260

Lf: UND sie haben gesagt, es hat viele Juden in Eisenstadt gegeben, die dann teilweise geflüchtet sind, aber auch-

Ef: └ alle sein geflüchtet,

Lf: └ alle geflüchtet? also sie können sich nicht erinnern in Eisenstadt direkt an Verhaftungen oder Abtransporten von Juden, können sie sich an sowas erinnern?

Ef: └ najo, sie habens schon, sei ham gsagt, sie führens dort und dort hin und sei sein nie dorthin kumman,

Lf: ALSO das hat man schon gesehen in Eisenstadt, das gabs in Eisenstadt?

Ef: └ najo unten in Sochn, mia ham uns jo ned owe traut, ned. Am Bahnhof.

Lf: └ am Bahnhof?

Ef: └ am Bahnhof unten, mia ham uns ned owe traut²⁶.

Schon an dieser Stelle ist die Indifferenz Ef's erkennbar, einerseits behauptet sie, alle Juden und Jüdinnen aus Eisenstadt seien rechtzeitig geflüchtet, andererseits bestätigt sie die Ungewissheit über deren Ankunft an einem – für jene „sicheren“ Ort. Ihre eigene Skepsis hinsichtlich ihrer Erinnerung bzw. Erzählung bestätigt sich auch in dieser Passage: 306-310

²⁶ Diese Stelle kennzeichnet eine Übereinstimmung mit den Aussagen If's, die im Interview den Abtransport der Eisenstädter Juden und Jüdinnen vom Bahnhof ebenfalls bestätigt.

Lf: Also als Abschirmung quasi, um ein Sicherheitsgefühl zu erreichen (.) ä::hm, und haben sie dann, jetzt hab ich schon gefragt, ob sie Verhaftungen gesehen haben von Nazis, zum Beispiel ZwangsarbeiterInnen oder Juden von Seiten der Nazis (.)

Ef: └ man hat immer gehört, dei sein weg und dei san weg, man weiß nicht, seins wirklich weg oder hams eis gnommen, ned,

In dieser Passage widerspricht Ef ebenfalls ihrer vorherigen Aussage, alle Juden und Jüdinnen hätten flüchten können, indem sie mit dem Synonym „hams eis gnommen“ arbeitet, was für die Verhaftung und Deportation durch die Nationalsozialisten stehen soll. Bestätigt werden folgende Vermutungen des Zwiespalts hinsichtlich der Offenheit im Sprechen über die Zeit des Nationalsozialismus, sogar in einer Person wie Ef, die im Interview im Kontrast zu den anderen Befragten reflektiert gewirkt hat, durch folgende Passage: 437-442

Lf: UND eine abschließende Frage hätt ich noch, nämlich wenn sie sich jetzt zurückerinnern an die Zeit, womit verbinden sie mit was für Gefühlen, oder kann man das jemals vergessen?

Ef: └ na, na kann man ned vergessen, deis kann man ned vergessen.

Lf: └ nicht und wie geht man dann damit um, mit solchen Erinnerungen?

Ef: └ wie soll i eana sagn, das war einmal und aus, n::e, man weiß, deis und deis, aber man ist froh, wann ma nix mehr hört davon

Diese Passage fällt unter den Themenstrang Erinnerungskultur/Aufarbeitung und steht also mit vorigen Passagen als Basis dafür in direktem Zusammenhang. Ef bestätigt dabei, vieles zu wissen und nicht alles davon preiszugeben bzw. preisgeben zu wollen. Obwohl sie sich privat mit dieser Zeit eingehend konfrontiert hat und im Gegensatz zu fast allen anderen befragten Personen eine stärkere Aussagebereitschaft gezeigt hat.

Diskursstrang Russenzeit

An den Argumenten bzw. Erzählungen Ef's zu diesem Themenstrang sticht besonders der Kontrast der Aussagen Ef's zu den Inhalten der anderen Interviews hervor. Da Ef bereits zu Beginn bestätigt, dass zur Besatzungszeit der Russen intern klare Hierarchien und Strukturen vorhanden gewesen sein sollen: Passage 64-77:

Ef: └ dei waren scho do, aber inzwischen ist dann die Kommandatur hinkommen, weil Eisenstadt war ja a Stadt, n::e und ist dann die Kommandatur hinkommen und da war es dann leichter, weil wenn do irgendwos war, dann hom ma nua angruafn oder gsogt hoit da Polzei, na

5.5.8 Strategien der Selbst- und Fremddarstellung

Diskursstrang Juden und Jüdinnen

Ef spricht das Thema Juden und Jüdinnen nicht selbst an, doch reagierte sie auf direkte Fragestellung der Interviewerin nicht abweisend. Vorweg war es ihr jedoch ein Anliegen sich deutlich zu positionieren: Passage 106-114

Lf: └ und vor allem was dort dann passiert ist, weil Frankreich war ja dann auch...ä::hm und gabs viele Nationalsozialisten in Eisenstadt?

Ef: └ was i sagen wü, also mia waren immer Schwarze und i bin in die Handelsschule ganga do ham ma an Professor ghabt, deis war a richtiger Nazi und der Direktor der war a Alt-Nazi, also der hat mim Hitler nix mea ztuan habn wolln, ned also dea und der ane, der war sehr narrisch, na und do ham ma miassn an Ahnenpass bringen und do, do war Augusta drauf, ned und Augusta deis war ja der Namen deis war a rotes Tiachl für sei,

Ef empfindet es beim Auftreten dieser Frage vorweg wichtig, sich und ihre Familie zu positionieren und als „Schwarze“ – also dem katholisch-bürgerlichen Lager zugehörig zu verorten. Hierdurch grenzt sie sich von den NationalsozialistInnen ab und verstärkt dies durch die Anekdote über ihren Austritt aus der Schule und den Namen Augusta.²⁷ Dies kennzeichnet ebenfalls ihre Abgrenzung von den Anderen, in diesem Fall hier als Synonym für „die Nazis“ die Umschreibung „sei“ verwendet, in der Aussage oben erkennbar.

5.5.9 Bedeutungsfelder - Substantive

Russen: 10 mal

Juden: 1 mal

Nazi: 6 mal

Russland: 1 mal

drankommen (als Synonym für vergewaltigen): 1 mal

²⁷ Nach dem Namen „Augusta“ wurde nachgeforscht und eine Anzeige in Widerstand und Verfolgung im Burgenland gefunden, die belegt, dass die Familie Augusta anscheinend antifaschistisch aktiv war und Helene Augusta keine Anstellung fand, weil sie sich auch in der Öffentlichkeit dem Nationalsozialismus gegenüber mehrmals negativ äußerte (vgl. DÖW 1983: 93)

ZwangsarbeiterInnen: spricht darüber, spricht das Wort jedoch nicht aus

Konzentrationslager: spricht auch darüber, nimmt das Wort aber nicht in den Mund

Bei Ef überwiegt die Häufigkeit des Bedeutungsfeldes in Verbindung mit dem Begriff der Russen. Ef vermied es die Begriffe Juden, Nazi, vergewaltigen etc. direkt bzw. oft zu gebrauchen, obwohl sie in mehreren Textpassagen über diese Themenbereiche erzählt, die Begriffe aber nicht konkret benennt.

5.6 Interview mit Fm und Gf

5.6.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Personen

Das Interview wurde mit einem Ehepaar durchgeführt, beide sind zu diesem Zeitpunkt ca. 84 Jahre alt. Die beiden sind in Eisenstadt geboren und auch aufgewachsen und besitzen ein großes Haus im Eisenstädter Stadtinneren. Politisch ist das Ehepaar der FPÖ verbunden, da der Kontakt über den Seniorenring der FPÖ Eisenstadt hergestellt wurde. Über die berufliche Laufbahn wurden ebenfalls keine Auskünfte gegeben.

5.6.2 Konkrete Interviewsituation

Das Interview fand am 9.11.2011 im Haus der beiden Befragten statt. Zu Beginn des Interviews ergab sich eine Diskussion über die Audioaufnahme eben dieses, da die beiden dieser zuerst abgeneigt gegenüberstanden. Nach einer Einwilligung des Ehepaares und der Einigung beide gleichzeitig in einem Paarinterview zu befragen konnte das Interview schließlich doch aufgezeichnet werden, doch auf Grund dieser Komplikationen startet die Aufnahme bereits inmitten einer Erzählung von Gf.

5.6.3 Gesamtcharakterisierung

Die beiden Interviewten wirkten grundsätzlich auskunftsbereit, wobei sich diese Auskunftsbereitschaft je nach Themengebiet als unterschiedlich stark gewichtet, erkennen lassen konnte. Vor allem die Interaktion zwischen den Ehepartnern war dabei interessant, da

Gf Geschichten „unbedacht“ erzählte, bei denen sie Fm unterbrach und sich dabei über die Auslegung dieser Aussagen Gedanken machte. Fm wirkte daher im Gespräch hinsichtlich seiner Emotionen wesentlich kontrollierter als Gf.

5.6.4 Gliederung in Sinnabschnitte

1. Erzählung von Gf über die Konfiszierung ihres Klaviers durch die Russen und ihren Versuch, das Klavier wieder zurückzuholen, dabei schildert sie dramatisch die Auseinandersetzung mit einem Kommunisten, der sie verbal angegriffen haben soll. Gf beginnt dabei einfach zu erzählen, ohne eine direkte Nachfrage der Interviewerin 1-47
2. Hier schaltet sich auch Fm ein, mit einem allgemeinen Vorwurf an die kommunistischen, politischen Führungskräfte nach dem Krieg und deren Hass gegen die Nazis. Danach kommt Gf auf die „glückliche Jugend“ zu sprechen und auf den Verfall der heutigen Jugendlichen 47-81
3. Fm erzählt über seine Schulzeit und kommt in seiner Argumentation, ohne direkte Nachfrage, auf ihr Nichtwissen über die Verbrechen der Nationalsozialisten zu sprechen 81-98
4. Nachfrage der Interviewerin nach dem Alter zu Kriegsende und den Erlebnissen - Fm erzählt eine Anekdote über seine Flucht durch Österreich vor den Russen und ein Erlebnis auf einer Brücke mit KZ-lern, bei dem er beraubt worden sei - danach Diskussion über die Enns 98-148
5. Fm erzählt weiter über sein Versteck in einem Dorf bei einer Familie eines Freundes, im Anschluss erzählt er über seine Zeit dort und die Heimreise Richtung Eisenstadt - Gf fragt die Interviewerin nach Verköstigung - bringt Wasser 148 - 172
6. Fm ist in seiner Erzählung bei seiner Rückkehr nach Eisenstadt angekommen, erzählt über das neue Quartier seiner Familie auf der Hauptstraße und seinen ersten Eindruck bei der Ankunft - seinen zur Strafe - Straße waschenden Vater, da dieser ein Nazi war - erzählt weiter über die „Zurschaustellung“ der ehemaligen Nazis und danach über seine Schulzeit 172-196
7. Gf setzt hier ein und beschreibt das Kennenlernen in der Schulzeit der beiden 172-217
8. Nachfrage durch die Interviewerin über die Zeit nach Kriegsende-Fm erzählt über die Entlassung des Vaters aus dem Dienst und die Beschäftigungen (Zigaretten schmuggeln etc.) nach dem Krieg und über den Tauschhandel der Bauern mit verarmten Städten 217-246
9. Nachfrage nach dem beruflichen Werdegang des Vaters von Fm durch die Interviewerin, Fm erzählt über den Aufbau des Weinhandels seines Vaters nach dem Krieg 246-261

10. Nachfrage der Interviewerin nach dem Entlassungsgrund des Vaters von Fm, Fm bestätigt Mitgliedschaft des Vaters in der NSDAP 261-263

11. Nachfrage der Interviewerin nach dem Umgang der Russen mit Fm's Vater, Fm betont das Verhältnis des Vaters mit den Russen, Gf schaltet sich ein und betont die Unwissenheit der Russen und verweist auf eine „interne österreichische Angelegenheit“, verweist auf die Feindschaft mit den „eigenen Leuten“, nennt erneut, namentlich denjenigen, der sie attackiert haben soll aus ihrer Erzählung zu Beginn des Interviews und begründet seine Anfeindung mit der Tatsache seiner „jüdischen Herkunft“ 263-285

12. Nachfrage nach Umgang mit NationalsozialistInnen nach dem Krieg, Fm betont den friedlichen Umgang mit jenen und Sanktionen für NationalsozialistInnen im öffentlichen Dienst, gleichzeitig verschweigt er nicht die rasche Wiederaufnahme dieser, die zuvor als Sanktion aus dem Staatsdienst entlassen wurden 285-293

13. Nachfrage der Interviewerin nach der Flucht von Gf und ihrer Familie zu Kriegsende, Gf erzählt über die Flucht einiger Eisenstädter in die Kirschnergrubn und die Umstände ihrer Flucht, Vater war in Hirm in der Zuckerfabrik tätig, daher Flucht mit LKW mit anderen 293-341

14. Frage an Gf über Vorkommnisse mit den Russen, Gf erwähnt erneut ihr Erlebnis in der russischen Kommandatur und betont, sonst keine negativen Erfahrungen gemacht zu haben, Gf und Fm betonen die Schuld der KommunistInnen in Eisenstadt und die Feindschaft mit jenen 341-361

15. Gf betont die positive Lage ihrer Familie nach dem Krieg, den Besitz von Weingärten und den Tauschhandel mit dem daraus gewonnenen Wein 361-365

16. Nachfrage durch die Interviewerin nach dem Wissen während des Nationalsozialismus über die Verbrechen, Gf antwortet empört verneinend und wiederholt vehement die Unwissenheit im Burgenland, gleichzeitig betont jedoch Fm die Kenntnis über z.B.: Lager in Steyr, wo Inhaftierte arbeiten mussten etc., doch man dachte es seien alles Kriminelle und Gangster 365-383

17. Nachfrage der Interviewerin nach ZwangsarbeiterInnen im Burgenland, Gf behauptet die hätte es hier nie gegeben, auch Fm behauptet vehement, dass es dies im Bgld. nicht gegeben hätte, diese Leute seien nur in der Industrie eingesetzt worden 383-387

18. Von sich aus beginnt GF wieder die Kommunisten zu erwähnen, und Fm fällt ihr ins Wort und erklärt das „Nazitum“ seines Vaters“ und rechtfertigt dieses unaufgefordert 387-417

19. Gf beginnt zu erzählen über einen Deserteur, der bei ihrer Familie untergekommen war und danach von den Deutschen hingerichtet wurde 417-440
20. Gf und Fm zeigen stolz und unaufgefordert Bilder von sich als Jugendliche, Gf als Angehörige des BDM und Fm als Mitglied der deutschen Wehrmacht, danach kurzes Geplänkel über die Fotos 440-454
21. Nachfrage der Interviewerin nach dem Süd-Ostwallbau und das Wissen darüber, Gf betont erneut die Unwissenheit über „politische Sachen“, Fm versucht die Erzählungen über die Opfer unter den ZwangsarbeiterInnen, welche am Südostwall arbeiten mussten, mit dem Einsatz von Jugendlichen beim Bau des Südostwalls und beteuert gleichzeitig die Ineffektivität des Walls und nennt danach unaufgefordert Rechnitz als Beispiel 454-468
22. Nachfrage nach Kenntnis über politischen Widerstand in Eisenstadt, die Existenz dessen wird von Fm von Grund auf ausgeschlossen 468-470
23. Erneute Nachfrage nach den Russen, Fm betont auch, dass sie ja zur Zeit des Einzugs der Russen nicht in Eisenstadt waren, Fm betont die Bestrafung von russischen Straftätern durch die eigenen Genossen 470-493
24. Nachfrage nach politischen Machtverhältnissen nach dem Krieg in Eisenstadt, Fm betont die Dominanz der Schwarzen in Eisenstadt, gleichzeitig jedoch die politische Unwissenheit in diesem Alter und Gf erwähnt die Einfärbung von der anderen Seite 493-510
25. Nachfrage nach Juden und Jüdinnen in Eisenstadt vor dem Krieg durch die Interviewerin, Fm gibt eine große Menge an jüdischen EisenstädterInnen an, Gf verspricht sich hierbei und versucht die Juden zu beschuldigen, Fm unterbricht sie aus Angst vor falscher Auslegung 510-527
26. Nachfrage nach den Juden nach dem Krieg, Fm sagt sofort, dass keine übrig geblieben seien, doch seien drei Familien zurückgekommen und er spricht den positiven Umgang mit diesen Familien an 527-541
27. Nachfrage nach staatlichem Wiederaufbau, Erzählung über den beruflichen Werdegang Fm's, Gf betont die wohlhabende Situation auf Grund des familiären Immobilienbesitzes 541-564
28. Nachfrage nach Erinnerung an diese Zeit, Gf und auch Fm erinnern sich durchwegs positiv 564-595

29. Abschließende Nachfrage nach der Aufarbeitung dieser Zeit, Fm beklagt die Thematisierung in der heutigen Zeit und gibt seinem Unverständnis hinsichtlich des Aufarbeitungsdrangs Ausdruck 595-617

Nachdem das Gerät abgeschaltet wurde, erzählt Gf unaufgefordert die Geschichte über ihre Cousine fertig, bei der sie Fm zuvor bewusst unterbrochen hatte, diese Geschichte handelt von einer jüdischen Familie, welche ihre Cousine um Haus und Hof betrogen haben soll und endet mit der Aussage Gf's: „So seien die Juden eben“.

5.6.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: das Thema des Nationalsozialismus wurde insgesamt zehnmal angesprochen, davon überwiegend von den Befragten selbst, besonders auffällig war die Bereitschaft zur Stellungnahme zu diesem Thema im Kontrast zur zurückhaltenden Aussagebereitschaft hinsichtlich der anderen Themenbereiche.
2. Russenzeit: die Russenzeit wurde insgesamt siebenmal von Fm und Gf angesprochen, dieser Themenbereich wurde bereits zum Inhalt der ersten Erzählung von Gf mit der ins Interview gestartet wurde.
3. Reintegration der NationalsozialistInnen: dieses Thema wurde dreimal zum Inhalt der Erzählungen, Fm betonte selbst die allmähliche Reintegration der zuvor aus dem Staatsdienst entlassenen BeamtenInnen in Eisenstadt.
4. Politischer Widerstand: dieser Themenbereich wurde nur einmal auf direkte Nachfrage hin behandelt, von Fm als in Eisenstadt nicht existent abgetan.
5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: dieses Thema wurde fünfmal zum Inhalt des Interviews, meist von den Befragten unbewusst eingebracht, auf direkte Nachfrage hin wurde die Existenz der Zwangsarbeit im Bgld. verneint.
6. Kriegsende/Erlebnisse: dreimal wird dieser Themenbereich behandelt.
7. Juden und Jüdinnen: dieses Themengebiet wird einmal direkt von der Interviewerin eingeworfen und von den Befragten jedoch des Öfteren aufgegriffen, fünfmal kommt es während des Interviews zu antisemitischen Andeutungen von den Befragten.
8. Politischer Wiederaufbau: dieses Thema wird einmal auf direkte Nachfrage hin behandelt.
9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: dieses Themengebiet war im Interview mit Fm und Gf allgegenwärtig, es wurde neunmal eingebracht und von den Befragten immer wieder

aufgegriffen, auffällig war hierbei die überaus positive Erinnerung der beiden an ihre Jugend und die ausbleibende kritische Reflexion bzw. Aufarbeitung des Gesamtkontextes sowie der persönlichen Erlebnisse während des Nationalsozialismus.

Zusammengefasst fällt also auf, dass die Erzählungen zum Nationalsozialismus in diesem Interview klar vorherrschend waren, dicht gefolgt von allgemeinen Aussagen zur Erinnerungsarbeit der beiden Befragten, die jedoch nur mit dem positiv assoziierten Rückblick an diese Zeit einher geht.

5.6.6 Art und Form der Argumente

Diskursstrang Nationalsozialismus vs. Diskursstrang Zwangsarbeit

Das Interview mit Fm und Gf zentrierte sich hauptsächlich um den Themenstrang zum Nationalsozialismus. Die beiden erinnern diese Zeit (ihre Jugend) äußerst positiv und assoziieren damit Begrifflichkeiten wie „Gemeinschaft“ und „Zusammengehörigkeit“ die auf ihre Mitgliedschaft in nationalsozialistischen (Jugend)Organisationen (Gf war Scharführerin beim BDM und Fm bei der deutschen Wehrmacht) verweisen. In der nachfolgenden Textpassage lässt sich die Langlebigkeit der, in ihrer Jugend indoktrinierten Propaganda, erkennen: Passage 116-124

Lf: └ Konzentrationslager

Fm: └ Die im Konzentrationslager waren und da war ja nicht nur politische, sondern auch Verbrecher dabei, ned

Lf: Was meinen sie mit besetzt?

Fm: └ Die haben die Brücke besetzt und haben uns nicht rüber lassen wollen und ham natürlich alles gefilzt was einer, i hab nur a klane Silberketten ghabt mit an Kreuzerl, ned und sogar des hams ma runtergrissen und ma wegnumma

Interessant ist hierbei einerseits die Sicht, dass in den Konzentrationslagern politische Häftlinge und Verbrecher inhaftiert waren, aber keine unschuldigen Opfer bzw. ausgeschlossen wird, dass auch jene Opfer gewesen sein könnten. Sowie andererseits die Opferrolle, die sich Fm selbst zuschreibt, indem er den Diebstahl seiner Kette reklamiert. Die Sichtweise hinsichtlich der Konzentrationslager und Zwangsarbeit lässt sich in folgender Textpassage sehr gut erkennen, die mit obiger insofern korreliert: Passage 366-387

Lf: Und wie war das während des Krieges hat man da Bescheid gwusst, über das, was während dem Nationalsozialismus passiert ist?

Gf: └ Also nein!! Wir haben nichts gwusst!

Lf: Über Konzentrationslager?

Fm: └ Nein, da im Burgenland überhaupt, also da hats ja, mia ham ja ned amoi gwusst was des ist a Konzentrationslager

Gf: └ Wir ham nix gwusst, nein (vehement)

Fm: └ In Steyr war es so, das dort äh, weil i gsagt hab, i bin bei da Brücke aufgehalten worden, in Steyr waren Leute eingesperrt, bitte es waren nicht lauter politische, sondern es waren auch, wie sagt ma, so Gangster und Kriminelle, die eingesetzt worden sind in Steyr in der Fabrik zu arbeiten und dadurch, dass man sie ab und zu gesehen hat, wie sie zur Arbeit geführt wurden, also bittschön ist jo kloa, ned, in ihren gestreiften Anzügen hab ich gewusst, halt, das sind Gefängnisse, diese Leute werden dort festgehalten und werden dann zur Arbeit geführt, aber, was sag ma von Morden und Vergasen und so, das ham mia nix gwusst, also wie gsagt, ich hab nur gewusst, dass diese Leute zur Arbeit geführt werden und eingesetzt

Gf: └ In Eisenstadt überhaupt nicht

Lf: Da hat man nie Zwangsarbeiter oder so gesehen?

Gf: └ Das hats nicht gegeben

Fm: └ Nein, überhaupt nicht, das hats da im Burgenland überhaupt nicht geben, ned, wie gsagt in der Industrie sind diese Leute eingesetzt worden, ned, zur Arbeit

Die Aussage Fm's ist ein Widerspruch in sich, da er darauf hinweist nichts über KZ's und Zwangsarbeit gewusst zu haben, gleich danach aber die gesehenen Umstände in Steyr beschreibt. Sowie beide, die Existenz der Zwangsarbeit im Burgenland abstreiten, bzw. um noch genauer zu differenzieren - ähnlich wie Af hinsichtlich der russischen Zwangsarbeiter, den Arbeitseinsatz der eingesetzten Personen als gerechtfertigt hinnehmen. Darüber hinaus, um noch einmal auf die erste Textstelle zu verweisen, unterstreicht Fm mit der Betonung des Diebstahls seiner Kette durch ehemalige Gefangene den kriminellen Charakter der ehemaligen KZ-Insassen und fühlt sich dadurch noch in seiner Aussage bestätigt. Dieses Bild verdeutlicht sich noch einmal in nachfolgender Textpassage, in der zum Süd-Ostwallbau genauer nachgefragt wurde: Passage 454-467

Lf: Und wenn ich sie fragen darf, hat man in Eisenstadt was mitbekommen vom Süd-Ostwallbau?

Gf: └ Na, mia ham da überhaupt nix gwusst, wir ham da, äh, politische Sachen überhaupt nicht

Fm: └ ((hustet)) Na,na, auch der Südostwall bittschön, man spricht heute, dass da ich weiß nicht wie viele umbracht worden san, zwangsrekrutiert worden sind, um dort mitzuarbeiten, aber es haben ja auch eigene, viele Junge sind eingezogen worden die noch zu Hause waren, sind eingeteilt worden zum Bau des Südostwalls, aber es war eh alles für die Katz, weil der ist ned amoi no fertigworden waren die Russen scho da, na

Gf: └ Najo das war ja wirklich für

Fm: └ Da war irgendeine Sache glaub ich da unten in Rechnitz mit den Südostwall irgendein Zwischenfall gwesen,

Gf: Hams da ned die Zigeiner einteilt?

Fm: └ Na, na,na die Zigeiner hat ma ned amoi zum Arbeiten gnumman,

Gf: └ Ja, weil die eh nix gearbeitet ham

Fm: └ Ja, ja

An dieser Textstelle ist eindeutig zu erkennen, dass den obigen Aussagen, darüber nichts gewusst zu haben bzw. die Anzweiflung der Existenz von Zwangsarbeit im Burgenland, hiermit eindeutig widersprochen wurde. Dabei ist vor allem die Priorisierung relevant, da Fm und Gf den Arbeitseinsatz von Roma bzw. deren Ermordung, für nicht wichtig erachten. Die gezielte Betitelung der Ereignisse in Rechnitz zu Kriegsende als „irgendein Zwischenfall“, spricht dabei für sich alleine.

Diskursstrang Russenzeit

Im Interview mit Fm und Gf ist im Gegensatz zu den anderen Interviews besonders die ausbleibende Überthematisierung der Russenzeit auffällig, die von Erinnerungen an den Nationalsozialismus überlagert wird. In folgender Textpassage ist der Grund hierfür deutlich erkennbar: Pasage 346-354

Gf: └ Überhaupt ned, na das hab ich ihnen eh erzählt, dass i hab eigentlich durch dieses Erlebnis hab i eigentlich, ja, i hab keine bösen Erfahrungen, i hab nur durch diese

Klavierschicht und die Wohnung, weil der in unser Wohnung war und der hat mi in Schutz genommen, vorm eigenen Eisenstädter, der die Familie gekannt hat und ja, das war ein Kommunist, das war der, ja

Lf: Und sind diese, kann ich es als Feindschaft, also hat das dann nach dem Krieg noch weiterbestanden, sie haben gesagt, es war sehr schwer mit den eigenen Leuten, weil man angefeindet wurde

Fm: └ Na, des waren nur einzelne

Gf: └ Des waren einzelne, so wie ich ihnen erzählt hab, die sich da hervortun wollten, die ham sich an die Russen angelehnt und, und des waren die Kommunisten

Hieran ist zu sehen, dass bei Fm und Gf die Besatzungszeit der Russen nicht nur durch Angst geprägt war, wie bei den meisten anderen geschildert wurde, sondern die Anfeindung bei den „eigenen Leuten“ auf Grund ihrer politischen Einstellung im Vordergrund stand.

5.6.7 Strategien der Selbst- und Fremddarstellung

Diskursstrang Juden und Jüdinnen

Der Themenstrang der Juden und Jüdinnen war im Gespräch mit Fm und Gf immer das vorherrschende Subthema. Immer wieder wurden wertende, teilweise offen rassistische Aussagen über die jüdische Bevölkerung eingeworfen, die Positionierung hinsichtlich dieses Themas fiel vor allem Gf schwer, die sich im Gegensatz zu ihrem Mann mit vorurteilsreichen und diskriminierenden Aussagen nicht zurückhalten konnte und von ihm sogar eingebremst wurde (da er sich im Interview weniger emotional und wesentlich rationaler präsentierte) – wie in nachfolgender Textstelle deutlich erkennbar: Passage 510-538

Lf: Und gabs in Eisenstadt Juden vor dem Krieg?

Fm: └ Viele

Gf: └ Natürlich

Fm: Die Judengasse, kennens die?

Lf: └ Das Judenviertel, ja,ja

Fm: └ Dort war das Eingangstor, ned, und dieses war zugesperrt wenn am Samstag war Shabbes ned und da ist immer zugesperrt und da durfte a Christ nicht hinein

Lf: Mhm

Gf: └ Na und es war so, dass die Juden ja dann die Macht kriegt ham,

Lf: Mhm?

Gf: └ Ist ja klar, so wie ich ihnen erzählt hab, das war ja a Jud, der mi da so attackiert hat, die, die ham die Macht gehabt und also i hab a Cousine gehabt, die hat ma immer erzählt,

Fm: └ ((unterbricht Gf)) Naja, gut ist, des ist a andere Sache, na, na, na,

Gf: └ Naja vielleicht interessiert sie das nicht

Fm: └ Na,na,na das wird dann falsch ausgelegt

Lf: Und nach dem Krieg waren die, sind die geflüchtet, oder was ist mit denen passiert?

Fm: └ Naja es sind keine übrig geblieben, also die meisten sind bei Zeiten noch geflüchtet und viele sind halt in Konzentration kumma, das kann man nicht verleugnen ned, aber es sind von den Geflüchteten zwa, drei Familien wieder zurückgekommen, des waren, werdens eh kennan, da Schiller, ned?

Lf: └ Ja

Fm: └ Na, die ham sie wieder genauso verhalten

Gf: └ Wir ham uns gut verstanden, wir ham mit da Frau Drebits Britsch gspielt

Fm: └ Und, und mitn Schiller ham ma Tennis gspielt, ham ma bestes Einvernehmen ghabt, und mei Vater hat mit ihm ständig Karten spielt, und...

Auffällig ist vor allem, dass es häufig zu Relativierungen kommt, indem einerseits negative Assoziationen bis hin zu rassistischen Aussagen mit der jüdischen Bevölkerung verbunden werden und andererseits aber ständig betont wird, sich mit dieser, eigentlich ganz gut verstanden zu haben. Ebenfalls lässt sich erkennen, dass Gf im Vergleich zu Fm einen emotionaleren Zugang zum Thema hat, während Fm meist rational und überlegt aufpasst, nichts zu sagen, dass ihm falsch ausgelegt werden könnte. Dieser Eindruck lässt sich vor allem durch die Geschichte über die Cousine von Gf belegen, bei der Fm sie unterbrochen hat, die sie später, nachdem das Aufnahmegerät aus war, doch noch erzählt hat, diese seien von den "Juden" um Haus und Hof betrogen worden, weil sie ihnen Geld geschuldet hätten und so seien die "Juden" eben, laut Gf. Die zum Schluss noch anfügte, sie würde "Juden einfach nicht mögen" und wenn sie so etwas in der Öffentlichkeit sagen würde, würde sie ja aber angefeindet werden. Resümierend sei festgehalten, dass beide Gesprächsteilnehmer immer wieder versuchten, sich abzugrenzen und dabei gängige Stereotype über die jüdische Bevölkerung reproduzierten. Gleichzeitig wurde versucht, diese zu entkräften und die eigene

Verhaltensweise dadurch zu entschulden. Auffällig ist vor allem auch, wie bereits erwähnt, der Unterschied zwischen Fm und Gf, da Fm sehr überlegt und rational die Grenzen hin zu rassistischen Aussagen auslotete und diese im Gegenteil zu Gf nicht offen überschritt.

5.6.9 Bedeutungsfelder - Substantive

Kommandatur: 2 mal

Russen: 13 mal

Hitler: 1 mal

Kommunist: 2 mal

Kommunisten: 5 mal

Diktatur: 2 mal

Nazideutschland: 1 mal

Nazisachen: 1 mal

Nazi: 5 mal

KZ-ler: 1 mal

Konzentrationslager: 2 mal

Jud (sic!): 3 mal

Juden: 3 mal

„Zigeiner“: 2 mal

„Großdeutsches Reich“: 1 mal

Im Unterschied zu den anderen Interviews ist hierbei hervorzuheben, dass es von Seiten der Befragten keine Scheu der Verwendung bestimmter Begriffe gibt. Besonders sticht dabei der häufige Gebrauch bestimmter Begriffe in Verbindung mit dem Themenbereich des Nationalsozialismus heraus.

5.7 Interview mit Hm

5.7.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person

Der Interviewte ist 85 Jahre alt, gebürtiger Ottakringer und Mitglied der KPÖ. Er war zur Zeit des Nationalsozialismus Widerstandskämpfer in Wien, an der Befreiung von Ottakring beteiligt und wurde zuerst als Wehrdienstverweigerer in ein Straflager ins Burgenland eingewiesen, wo er einen Teil der Kriegsendphase verbrachte.

5.7.2 Konkrete Interviewsituation

Das Interview mit Hm fand am 31.10.2011 in seinem Haus in Wien Ottakring statt. Das Gespräch war auffällig länger, als all die anderen Interviews – da Hm wirklich sehr offen über die Zeit im Burgenland und vor allem über die Zeit als Widerstandskämpfer erzählte. Er stellt somit einen aktiven Repräsentanten der Erinnerungskultur dar.

5.7.3 Gesamtcharakterisierung

Das Gespräch mit Hm war von Beginn an ein offenes und hatte einen sehr hohen Informationsgehalt. Hm gebärdete sich als sehr politischer Mensch, der auf Grund seiner politischen Vergangenheit sehr viele Anekdoten zu erzählen hatte und keine Scheu davor gezeigt hat, während des Gesprächs mit bestimmten Begriffen (*ZwangsarbeiterInnen, Zwangsarbeit, Ausbeutung...im Kontrast zu fast allen anderen Interviewten!*) zu arbeiten. Hm stellt somit ein Beispiel für aktive und gelebte Erinnerungskultur dar und ist damit im Pool der befragten Personen klar ein deutlicher Ausreißer.

5.7.4 Gliederung in Sinnabschnitte

1. Gleich zu Beginn Erzählung über die Befreiung Ottakrings, die aktiven Widerstandsgruppen und die Entwicklung der politischen Kontakte zwischen Hm und seinen Freunden 1-32
2. Hm erzählt über seine Kindheit im „Negerdörfel“ in Wien Ottakring, die militärische Selektion der Jungen zur Zeit des Nationalsozialismus, die NAPOLA und seine Verweigerung der SS beizutreten. Die Flucht zur Marineeinheit, den Pöstlingberg und die Ereignisse dort 32-144

3. Hm erzählt über die Einberufung nach Strasslundt und seine Wehrdienstverweigerung sowie den Abtransport ins Straflager für jugendliche Wehrdienstverweigerer in Zurndorf im Burgenland. Er erzählt über die Unterbringung in einer alten Schule, seinen Einsatz in Parndorf in einer Meierei, einem Zwangsarbeiterinnenlager und über die sexuelle Ausbeutung der Gefangenen Zwangsarbeiterinnen durch die Deutschen 144-178
4. Konkrete Anekdote über den Nachtdienst im Lager in Parndorf, als Zeuge von Vergewaltigung, Schikanen durch die Vorgesetzten, Hm erzählt auch über seine sozialen Kontakte, die er dort geknüpft hat zur Zivilbevölkerung, was ihn das eine oder andere mal gerettet hat 178-217
5. Hm erzählt über einen Mord an einem Zwangsarbeiter, von dem er selbst Zeuge geworden ist – also sein Vorgesetzter von ihm verlangte, den Zwangsarbeiter zu erschießen, doch er sich weigerte und über das Gedicht, das er im Zuge dessen zur Verarbeitung geschrieben hat, zitiert auch das Gedicht 217-272
6. Dann folgt der zweite Teil des Gesprächs, in dem Hm Bilder vom „Negerdörf“ herzeigt und erklärt, wie man zu dieser Zeit und vor dem Krieg dort gelebt hat 272-279
7. Nachfrage nach Zurndorf, Hm erzählt über sein Vorhaben den Bruder, der auch in einem Straflager beim Schützengrabenbau in Neusiedl eingesetzt war, zu besuchen. Hm schildert seine Vorbereitungen, die Freundschaft zu einem Sani, der ihm riet sich selbst zu verletzen, dann käme er ins Lazarett in Neusiedl. Hm verletzt sich am Ohr und wird ins Lazarett verwiesen, will dort seinen Bruder besuchen und muss sich wieder über einen Bekannten und Tauschgeschäften einen Ausgangsschein besorgen, er bekommt einen Ausgangsschein nach Weiden, wohin der Bruder verlegt wurde. In Weiden wird er Zeuge von einer Sabotageaktion seines Bruders gegenüber der HJ, bei der auch die örtlichen Bauern beteiligt waren 279-337
8. Hm erzählt über die Flucht nach Hause nach Wien, mit einem gefälschten Entlassungsschein ins Hanuschkrankenhaus, doch ist er auf dem Weg dahin abgehauen und in Wien von einer alten Dame gefunden worden und im Schrebergarten versteckt und gepflegt worden, Hm erzählt weiter über den Wunsch nach Hause zu gehen und die nächtliche Abholaktion durch die Militärpolizei von der Wohnung seiner Mutter, danach die Überstellung in eine Kaserne und die Folter durch die Gestapo. Der Entlassungsschein hat ihm dann das Leben gerettet und er wurde zum Frontjournalisten 337-381
9. Nachfrage nach Umständen in Zurndorf und Parndorf – also nach dem Wissensstand der Zivilbevölkerung, Hm erzählt darauf eine Geschichte, die ein Nahverhältnis zur

Zivilbevölkerung erkennen lässt und er erzählt auch von einem Arbeitslager direkt in Zurndorf und betont die Kenntnis der Zivilbevölkerung über das Lager und die Beteiligung der Bauern an der Sabotageaktion seines Bruders in Weiden 381-470

10. Nachfrage nach Juden im Gretzl in dem Hm aufgewachsen war vor dem Krieg – Hm erzählt, er sei erst spät mit dem Begriff „Jud“ in Berührung gekommen und nennt eine Anekdote über einen verschwundenen Schulfreund und seine Familie 470-509

11. Hm erzählt noch einmal über den Aufenthalt in der Kaserne, nach seiner Flucht aus dem Burgenland und seinen Einsatz als Frontjournalist, auf ungarischem Gebiet in Győr, seine Bekanntschaft mit einem Freund Jakob, mit dem er dann im Februar 1945 nach Wien geflüchtet ist, in Wien zurück organisiert er die Flucht seines Bruders mit, der aus Weiden zurück war und der eingezogen wurde, Hm erzählt über die Organisation des Verstecks etc. und die Fluchtaktion an sich 509-691

12. Hm erzählt über die Gründung der KJV 44, einer Widerstandsgruppe im Jahre ´44, und über den ersten Kontakt mit den russischen Truppen und die Unterstützung derer in Ottakring von Seiten der kommunistischen Widerstandsgruppen 691-766

13. Nachfrage nach konkreter Beziehung zu den russischen Einsatzkräften in Wien bzw. Ottakring, Anekdote über Russen und Ottakringer Mädchen und die Knüpfung von Freundschaften bzw. politischen Bündnissen 766-815

14. Anekdote über die Beziehungen zu den französischen Soldaten und die Zeit nach dem Krieg und seine politische Aktivität im Wiederaufbau in Ottakring, bei der Nachfrage an die Aufarbeitung der Kriegszeit betont er nur, er war immer in politischen Gruppierungen unterwegs, also mit Leuten, die sich mit der Vergangenheit konfrontiert haben 815- 938

5.7.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: dieser Themenbereich wurde von Hm insgesamt zwölfmal behandelt, auf Grund seiner persönlichen Geschichte als Wehrdienstverweigerer und späterer Widerstandskämpfer hat er einen sehr offenen Zugang zu diesem Themenbereich gezeigt.

2. Russenzeit: die Russenzeit wurde im Gespräch mit Hm sechsmal inhaltlich angesprochen, da Hm auch persönliche Kontakte mit der russischen Besatzungsmacht gehabt hat.

3. Reintegration der Nationalsozialisten: dieser Themenbereich wurde im Interview mit Hm gar nicht explizit angesprochen und daher von Hm auch nicht beantwortet – jedoch sind Erzählungen über die „Nazi-Zeit“ im Gespräch zentral.
4. Politischer Widerstand: Erzählungen den politischen Widerstand behandelnd ziehen sich als identitätsstiftendes Element durch das ganze Gespräch mit Hm und kommen zwölfmal verdeutlicht vor.
5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: auch dieser Themenbereich wird von Hm häufig selbst angesprochen insgesamt vierzehn Mal, vor allem auf Grund seiner persönlichen Erlebnisse gegen Ende des Krieges im Burgenland.
6. Kriegsende/Erlebnisse: Erzählungen zum Kriegsende und den damit verbundenen Erlebnissen werden von Hm dreizehnmal gemacht.
7. Juden und Jüdinnen: dieses Thema wird von Hm einmal im Rahmen auf konkrete Nachfrage hin von Hm aufgegriffen und sein Zugang dazu klargelegt.
8. politischer Wiederaufbau: Hm spricht diesen Themenbereich fünfmal von sich aus gegen Ende des Interviews an.
9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: dieser Themenbereich wird nur einmal von Hm gezielt angesprochen, doch ist seine offene Art der Aufarbeitung und sein Umgang mit der Vergangenheit während des gesamten Gespräches deutlich erkennbar.

Hervorzuheben ist hier die Grundhaltung Hm's während des Gesprächs, die sich entgegen der, aller anderen GesprächsteilnehmerInnen stellt. Hm war durchgehend offen und sehr reflektiert, er hat die Aktualität sowie Zentralität des Erlebten offen dargelegt. Sich selbst als sehr politischen Menschen definiert und gezeigt, wie er auch mit der Erinnerung an seine Vergangenheit umgegangen ist, während des Gesprächs mit ihm gab es keine Tabus oder Leerstellen.

5.7.6 Art und Form der Argumente

Die Analyse hinsichtlich der Form der Argumente und der kontroversiellen Darstellung der Diskursstränge, um die Aussagehaltung des Interviewten darzustellen, gestaltet sich bei Hm schwieriger, als bei den anderen Interviewten bzw. stellt sich die Frage nach ihrer Notwendigkeit, da Hm keine kontroversiellen Aussagen trifft um eigene Handlungen oder gar die Zeit des Nationalsozialismus dadurch zu entkräften. Er war sehr bemüht, seine Geschichte

vollständig darzustellen (mit Abstand das längste Interview mit Hm) und auf alle Fragen, so gut es geht und wahrheitsgemäß zu antworten. Im Anschluss soll also durch angeführte Textpassagen verschiedener Diskursstränge, lediglich die Tendenz dargelegt werden und die Interviewauszüge sollen im Kontrast zu allen anderen Textpassagen angeführt bzw. gelesen werden (da sie ihnen tendenziell und im Falle von Df in einem konkreten Fall direkt widersprechen).

Diskursstrang Kriegsendphase/Zwangsarbeit /Südostwallbau

Passage 163-188:

Hm: ALSO guat, wir waren durtn in aner alten Schul, also in aner Schule untergebracht, da waren drei Züge, a Zug hat dreißg Leit ghabt, ja und ä:h i hab ä:h, mi sehr bald, weil i scho zwa Ausbildungen hinter mir ghabt hab sehr an die Spitze gstellt, weil je mehr Gewehrübungen, das hab i alles scho kennan, ja und die waren aber lauter Neuling und jetzt bist Gefahr gelaufen, dass da so a Gwehrkolben uman Schedl fliegt, @(.)@, jetzt hab i verlangt dass i an die Spitze durt des Zugs kumm, ja da muasst aber singen und dann hab i halt gsungen, hab i angstimmt a guade Stimm hab i ghabt, a laute vor allem und hab mi irgendwie in den Vordergrund gstellt und des ham und wie sull i da sagen, ausgebildet sein ma durt worden vo dem regulären Militär, ja, unterstellt war ma aber dem SD, dem Sicherheitsdienst, die Bluthunde Himmlers waren des, also wann a SD-ler was gsagt hat, da hat miassn a Gestapomann oder a SS-ler hat miassn fallen, die waren über diesen Leuten gestellt, Gfraster durch und durch, kannst da ned vorstelln, a Beispiel: wir san zur Wache eingeteilt worden nach Parndorf, in Parndorf war a alte, ka alte, sondern eine umgebaute Meierei und durt ham Auslandsarbeiterinnen Unterschlupf gehabt und durt san die SD-ler hoit eingangen und ham des als Sexbefriedigung benutzt, die Frauen sein durt echt vergewaltigt wurden, ned,

Lf: mhm

Hm: und i war halt Zeuge davon, ned und i hab amoi zwischen elfe und zwölfe durt Posten gmacht in der Nacht und der ist halt eingangen der SD-ler und hat mi vors Türl hingstellt und hat gsagt "es darf niemand heraus und niemand hinein", aber i wer dir was sagen, des war a Kuhstall ja, dens ausgemistet ham und auf der Erd hams dann die Strohlager ghabt und dann die Decken drüber und durt ham die Frauen gschlafn, die Frauen ham ka Waschgelegenheit ghabt, außer den Brunnen im Bauernhof, also der Meierei und a Plumpsklosett, da drin hats so gstunken, da hats a Tor geben und an Vorhang und wann der eingangen ist und den Vorhang,

hats ma a Watschn gebn, ist klar, Frauen die sich nicht pflegen können, Menstruationsgestank, Schweißgestank, alles des ist da drinnen ghängt in da Luft und dieses Schwein ist da eingegangen und hat die Frauen vergewaltigt, nur zur Illustration, guat, jetzt a::h,

An dieser Textpassage ist besonders auffällig zu erkennen, dass die Aussagen Hm's der in Zurndorf als Wehrdienstverweigerer inhaftiert war, den Aussagen Df's die aus Zurndorf stammt, direkt widersprechen. Auf die konkrete Gegenüberstellung der Aussagen soll in der Feinanalyse noch einmal genauer eingegangen werden. Außerdem ist diese Stelle ein einmaliges Beispiel während der Interviews, das die Vergewaltigungen bzw. das Verhalten etc. der Deutschen direkt anspricht. Im Kontrast zu den anderen Interviews, die nur „die Russen“ als Vergewaltiger erinnern bzw. offen darauf hinweisen.

Vielmehr verweist nachfolgende Textpassage sogar auf einen Mord an einem Zwangsarbeiter, von dem Hm Zeuge wurde:

Passage 229-245

i bin amoi mit an SD-ler die ham a Bahnpolizei hams a gmacht, bin i mit an SD-ler zu an Bahnhof ganga und ist da Zug einfahrn und da hams den Zug durchsucht, und er sagt "mia gengan auf die andere Seitn", dass durt kaner davonrennen kann, tatsächlich springt aner mit an so klanen Rucksackl am Buckl springt aus dem Zug und rennt davon und der sagt "Schiaß, schiaß, schiaß" und i, mia ham italienische Flintn ghabt, dei waren so lang, fast größer wia i, i hätt nie auf den gschoßn, i hab des owe und am Schloss umadum gwerkelt und hab des gmacht wia wann des ned (.) hat a schwer funktioniert, na, der reißt ma des Gwehr aus der Hand und schiaßt dem in Buckl,

Lf: └ ((seufzt))

Hm: na, des ist ned alles, mia san hingangen ned und dann hab i gsehn, dass dem den Bauchfleck aufgrissen hat und die Gedärme aussekumman sein, der hat no glebt bitte, der hat "Mama" gschrän, also, "Mamuschka", na i bin gstanden i hab durt zittert, ned, na der Hund hat die Pistoln gnumma und eam ins Gnack geschossn und gsagt" wieder so a kommunistisches Hundsviech" oder wia "wieder ein kommunistisches Schwein weniger", na, und na, der hat mi gsehn i hab zittert dort, muass blass gwesn sein, bis was weiß ich, der hat gsagt "du hast heite frei, geh in die Sanistubn", na in der Sanistubn hab i des dazählt, sagt der "da hast a Pulverl, leg die nieder", i hab ned schlafen kennan, i bin dann am Friedhof spazieren gangen in da Nacht

Hm verweist in der nachfolgenden Textpassage auch auf ein Lager für ZwangsarbeiterInnen am Rande von Zurndorf:

Passage 398-412:

Lf: ICH würd gern wissen, in Zurndorf und vielleicht auch Parndorf, wie du das erlebt hast, was dort die meisten Leute gmacht ham, waren das hauptsächlich Bauern oder hats da viele Wanderarbeiter geben etc., ä::hm und dann ä:h, wie die Stimmung in diesen Dörfern war, hats da viele Nationalsozialisten geben, kannst du dich da an besondere erinnern, weißt du vielleicht, wie sich das dann nachn Krieg entwickelt hat?

Hm: L des waß i ned, na, nachn Krieg waß, i waß nur ans, wie sull i da sagen, i hab da ja des ane Beispiel von den an Bauern bracht, ja, der, die ham durt ja mitkriegt, dass durtn junge Menschen gmattert werden, umadum zaht werden, die ham a mitkriegt, in Zurndorf selbst hats a: a Lager für Auslandsarbeiter geben,

Lf: L in Zurndorf selbst?

Hm: L in Zurndorf selber, a bissl ausserhalb vielleicht, i kann mi nimmer so genau erinnern, i waß nur, dass i durt amoi einteilt worden bin, mit an nachtblinden Freind der ma nachgschossen hat, na mir san durtn, i kann mi nicht mehr so erinnern, durtn war i nur amoi, des muass a Scheune oder was gwesen sein

Passage 435-440:

Lf: UND war des Lager, also diese Scheune wo die Zwangsarbeiter unterbracht waren, war des weit weg vom Dorf, oder ham da die Dorfbewohner gwusst, dass dei durt sein?

Hm: L na, das miassn die Dorfbewohner gwusst ham, ja, weil des war ned weit weg, mia san, i kann mi nur so schemenhaft erinnern, ja, aber da war a Zaun und hintern Zaun war irgendwie a Gestrüpp und dahinter waren dei und, aber verstehst, i , was mich bewegt hat war eben diese Meierei und durt war i a: öfters, des,

5.7.7 Bedeutungsfelder - Substantive

Russen: 10 mal

russisch: 4 mal

Hitler: 5 mal

Kommunisten: 2 mal

kommunistisch: 3 mal

Widerstand: 7 mal

Widerstandskämpfer: 1 mal

Jugend: 7 mal

Jugendgruppe: 1 mal

Nazis: 1 mal

Nazi: 3 mal

Nazizeit: 1 mal

deutsch: 5 mal

Deutschland: 1 mal

Juden: 2 mal

Jud (sic!): 1 mal

Straflager: 2 mal

Zwangsarbeiter: 2 mal

politisch: 5 mal

5. 8 Interview mit If

5.8.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Person

Die Interviewte ist 81 Jahre alt und lebt im heutigen Industriegebiet von Eisenstadt verwitwet in einem Einfamilienhaus. Sie ist Mitglied des Seniorenvereins der SPÖ und ist gebürtige Eisenstädterin.

5.8.2 Konkrete Interviewsituation

Das Interview mit If fand am 12.11.2011 in der Küche ihres Stadthauses in Eisenstadt statt. If reagierte offen auf die Interviewsituation, doch gab es auf Grund ihres schlechten Gehörs, ab und an akustische Verständigungsprobleme.

5.8.3 Gesamtcharakterisierung

If war von Beginn an eine offene und reflektierte Gesprächspartnerin, die jedoch manchmal ein wenig verwirrt wirkte.

5.8.4 Gliederung in Sinnabschnitte

1. Nachfrage zu Beginn nach dem Aufenthaltsort zu Kriegsende: If erzählt über die Flucht vor den Russen aus dem Eisenstädter Haus in Richtung Siegendorf zu Verwandten, If schildert die Ankunft der Russen in Siegendorf und die Vergewaltigung einiger Frauen in ihrer näheren Umgebung in einem Keller und betont die Rivalität mit der eigenen kroatischen Verwandtschaft, die den Vorteil der sprachlichen Verständigung ausgenutzt gehabt haben soll, erzählt über die Flucht zurück nach Eisenstadt und die Übernachtung auf dem Friedhof von Eisenstadt zwischen dem Laub, If erzählt weiter über die Bombenangriffe auf Eisenstadt und die Armut nach dem Krieg 1-77

2. If erzählt über die Großmutter als Mittelpunkt der Familie und schildert, erinnert sich an eine Freundin, die in der Nachbarschaft mit ihrer Mutter von Russen vergewaltigt und danach erschossen worden sein soll (*an den Namen konnte sie sich nicht mehr erinnern*) 77-98

3. Nachfrage wegen der Flucht nach Siegendorf und Vergewaltigungen durch die Russen, If schildert Verkleidung der jungen Frauen als alte Bauernmägde zur Tarnung und erzählt über die Angst während des Krieges bei Bombenalarm 98-138

4. Nachfrage nach dem Vater oder möglichen Brüdern, If erzählt über Vater in amerikanischer Kriegsgefangenschaft und über die Eisenstädter Bevölkerung und deren Professionen vor dem Krieg, If erzählt über den Handel zwischen Russen und einheimischen Weinbauern und betont, den Profit den die Weinbauern damit gemacht haben und hebt das Stadt-Land Gefälle hervor, Bauern in den Nachkriegsjahren konnten sich selbst versorgen 138-180

5. Nachfrage nach Nationalsozialisten in Eisenstadt, If erzählt der Vater war bei der Partei, doch die Mutter war dagegen und hat die Uniform im Haus verboten und sie hebt hervor, dass ihr Onkel in Wr. Neustadt angeblich im sozialistischen Widerstand aktiv gewesen sein soll und eingesperrt wurde. Sie erzählt über Nazis in der Nachbarschaft, Streitereien und benennt einen Herrn Urbanek, der in einen Mord an einem Juden in der Umgebung beteiligt gewesen sein soll, If erzählt von einer Art Anhaltelager neben dem Eisbach, bei einem alten Sportplatz für Juden und Roma und dass sie dort den Gefangenen Brot hingeworfen hätten als Kinder, sie erinnert

sich, dass die Menschen von dort aus zum Bahnhof getrieben worden seien und weitertransportiert wurden 180-231

6. Nachfrage nach Reintegration der Nationalsozialisten nach dem Krieg, nennt den Schwager ihrer Tante beim Namen: Dr. „Tschirk“ ((sic)), der in der Zuckerfabrik Direktor gewesen sein soll, er sei eingesperrt worden, aber bald wieder entlassen obwohl er sich strafbar gemacht haben soll und sei dann als Chef beim Wasserleitungsverband wieder eingesetzt worden 231-271

7. Nachfrage nach Kenntnis über die Verbrechen der Nationalsozialisten während des Krieges, If erzählt über das Abhören von Schwarzsendern und bejaht die Kenntnis über die Verbrechen 271-299

8. Frage nach politischer Grundstimmung in Eisenstadt, If betont, dass ihrer Meinung nach viele Leute auch gegen den Nationalsozialismus gewesen sind und Nachfrage nach Kenntnis der Nazis, If nennt einige Namen, nennt eine Frau die nach dem Krieg die Straße kehren musste zur Strafe 299-329

9. Nachfrage nach jüdischer Gemeinde in Eisenstadt vor dem Krieg, If erzählt über ihre Tante, die bei einer jüdischen Familie arbeitete und über jüdische Kinder in der Nachbarschaft und über den Abtransport der Juden und Jüdinnen zum Bahnhof 329-373

10. Nachfrage nach ZwangsarbeiterInnen in Eisenstadt gegen Ende des Krieges: If erwähnt ein Lager auf der Hutweide in Eisenstadt, beschreibt wie sie es als Kind beobachtete, erzählt auch über ihren Mann-der einen Mord an einem jüdischen Zwangsarbeiter beobachtet haben soll 373-412

11. Nachfrage nach der Kenntnis über die Verbrechen der Nationalsozialisten, If betont dass es ihrer Meinung nach schier unmöglich gewesen sein muss, nichts davon mitzubekommen, sie betont das Verdrängen der Mehrheitsbevölkerung 412-422

12. Nachfrage nach Widerstand in Eisenstadt: macht sich über die Frage Gedanken und verneint, begründet dies mit dem Vordringen der Russen (*Zweifel darüber, ob die Intention der Fragestellung von If auch verstanden wurde*) Klarstellung: nochmaliges Nachfragen, erwähnt, die angebliche Abwehrhaltung gegenüber dem Nationalsozialismus innerhalb der Familie doch betont, dass man das öffentlich nicht kundtun durfte 422-451

13. Nachfrage, ob man sich auf die Befreiung durch die Russen gefreut hat: If betont, die Zwiespältigkeit und die Propaganda der Nazis über die Russen, erzählt über die Kommandatur, schimpft über die russischen Frauen und ihre Abwehrhaltung gegenüber der Hausarbeit, erzählt

über die Angst vor Vergewaltigungen und die Routine beim Verstecken, If betont die Flucht der Nazis und des Teils der Bevölkerung, der damit in Verbindung stand und das Elend der Zurückgebliebenen und erzählt über die Armut nach dem Krieg 451-519

14. Nachfrage nach der politischen Stimmung nach dem Krieg, If betont, dass die ÖVP in Eisenstadt immer regiert hat, Nachfrage nach dem Wiederaufbau, If erzählt über die Kriegsgefangenschaft des Vaters und seine dadurch bedingte Abwesenheit und über die Armut in Eisenstadt 519-542

15. Nachfrage nach dem Umgang mit Geschehenem (Vergewaltigungen etc.) If betont noch einmal die zentrale Stellung der Großmutter innerhalb der Familie, private Erzählung über den Tod ihrer Tochter 542-586

5.8.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: dieses Thema war im Interview mit If fast durchgehend präsent und wurde insgesamt 16 Mal angesprochen, davon meist ohne direkte Nachfrage, sondern im Zuge der Erzählungen von If selbst. Besonders auffällig gegenüber den Interviews mit den anderen Befragten, die unaufgeforderte Nennung vieler Namen ehemaliger Nationalsozialisten aus Eisenstadt durch If.

2. Russenzeit: den Themenstrang Russenzeit thematisiert If 11 Mal innerhalb des Interviews, ohne Aufforderung oder direkte Nachfrage.

3. Reintegration der NationalsozialistInnen: dieses Thema wurde von If dreimal behandelt und durch direkte Nachfrage der Interviewerin aufgebracht, jedoch von If ausführlich und detailreich (ebenfalls konkrete Namen) beantwortet.

4. Politischer Widerstand: der Themenbereich zum Politischen Widerstand wurde von If dreimal besprochen, auf direkte Nachfrage hin auch von If dessen Existenz in Eisenstadt verneint.

5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: dieser Themenbereich wurde 6 Mal behandelt und If erzählt offen über die Konfrontation mit ZwangsarbeiterInnen und Gefangenen in Eisenstadt und erwähnt sogar die Existenz eines Anhaltelagers.

6. Kriegsende/Erlebnisse: Erzählungen zum Kriegsende machte If insgesamt 6 Mal.

7. Juden und Jüdinnen: dieses Thema wurde viermal angesprochen und auch auf direkte Nachfrage hin, reagierte If, entgegen den meisten anderen Interviewten offen und wickelte das Thema nicht aus.

8. Politischer Wiederaufbau: dieser Themenbereich wurde auf direkte Nachfrage hin einmal behandelt und.

9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: dieses Thema wird einmal indirekt im Rahmen einer Erzählung If's angesprochen.

Resümierend ist festzustellen, dass If zu jenen Befragten gehört, die sich dem Interview offen genähert haben und etwas Erzählen wollten. Aus ihren Erzählungen geht hervor, dass sie sich mehrmals in ihrem Leben mit der Erinnerung an diese Zeit konfrontiert hat und man hat auch gemerkt, dass sie sich dementsprechend im Interview positionieren wollte.

5.8.6 Art und Form der Argumente

Diskursstrang Nationalsozialismus vs. Erinnerungskultur/Aufarbeitung

Passage 181-197:

Lf: Und in Eisenstadt können sie sich da an die Nationalsozialisten erinnern, während des Krieges war ja der Nationalsozialismus?

If: └ Wissen sie was i erzähl eana des jetzt a, da hams a jeden gschaut, dass er zu der Nationalsozialista geht ja und des war a so bei meinem Vater so, da wolltens ja, aber es war scho einige muass i eana sagen vo da herunten bei die Nationalsozialisten dabei dei des wia sull i eana sagen, mein Vater ist zum Beispiel heimkumma mit derer braunen Uniform ned, hab i des jetzt eh richtig gsagt, des san die Nazi gwen, na?

Lf: Ja

If: └ Und zwar der ist hamkumman mit derer braunen Uniform und meine Mutter das ich so viel scho mitkriegt hab ja, der hat des nicht dürfen in die Wohnung einetragen, ja, der hat sie des messn am Boden raufragen, aber es war dann so oag ja, dass also, weil mein Onkel von Wr. Neustadt, der war ja bei da großen sozialistischen Partei ja und zwar ist der sogar eingesperrt worden, weil das war ja früher verboten, nen und der ist sogar eingesperrt worden und mein Vater hat hoit glaubt es geht eam dann besser und der Familie besser, wenn er jetzt a die Uniform trägt oder wie man sagt, aber meine Mama war so streng dagegen, der hat sie messn die Uniform am Dachboden oben verstecken, dass die Mama ned gfunden hat,

An dieser Stelle ist in If's Aussagen nicht nur der ideologische bzw. parteipolitische Zwiespalt ihrer Familie zu erkennen, sondern auch der Zwiespalt If's in der Erinnerung an ihren Vater, den sie klar, nicht als Nationalsozialisten erinnert, obwohl er Parteimitglied war und den sie weiters sogar zu entschulden versucht, indem sie seine positive Intention hinsichtlich seines Parteibeitritts als Bestrebung für das Wohlergehen der Familie betont. Dies lässt sich auch in folgender Passage sehr gut erkennen:

Passage 538-542:

If: └ also i muass ina sagen, wos i, i sag ina do nix falsches, aber die des war alles beim Krieg sehr arg, der was damals guat ganga ist, der muass entweder bei da Parteil gwen sein, bei die Nazi, do waren sehr viele in Eisenstadt, ja, dann ist eana relativ guat ganga, nen, aber wenn sie bei kaner Partei waren und ä:h, a ned parteilich sich beschäftigt ham oder was, nen, dann ist eana hundisch gangen

Ein Zwiespalt, der sich bei If noch weiter zieht war in dem Gespräch mit ihr deutlich erkennbar, dass sich If als schon damals aufgeschlossen und reflektiert darstellen wollte, doch zeigt sich ihr Bestreben in folgender Textstelle gestört durch deutliche Stereotype, beim Versuch zu verdeutlichen, dass ihre Familie kein Problem mit der jüdischen Bevölkerung gehabt habe:

Passage 330-350:

Und hats dann in Eisenstadt Juden gegeben?

If: └ Juden, ja, ja und zwar

Lf: Was ist mit denen dann passiert?

If: └ Dei, dei hams den Großteil, ja, hams fortgeführt in Konzentrationslager und san ah vü hingerichtet worden und meine Tante ane dei war damals bei Juden, ja, in also scho früher, daweil die Juden hoit no wer waren, in Haushalt dort, hat den Haushalt geführt, ja, und äh da hab i immer, weil des waren ja lauter reiche Leit und mia ham ja nix ghabt, i bin mit zwölf Jahren scho mit Eisschexn gfahrn, wissen sie, mit Schlittschuach wo die Schuhe glei drauf waren, während die andern dei Schraubendampfer da no ghabt ham, aber meine Tante war eben bei die Juden früher daweil des no ned und hat des alles, do hab i unten bei mir, bevor sie gehen zeig i eana des, des san bei zweihundert Jahr alt, dei hat meine kriegt von die Juden also so geschnitzte Kästen,

Lf: Aha

If └ und dann weils aber sie ned braucht hat, weil ihre Wohnung zu klein war, hats des dann mia geben, also weil bei uns unten Platz war, aber i muass eana sagen, ä:h, die Juden selbst waren scho a bissl auch a eigenes Volk, ja, weil mia ham da a an ghabt, des Judenkind wia ma so sagt, er ist ein, jetzt wia seine Eltern waren ist er erst gestorben vor zwa Jahr, sehr nett ja, aber die Eltern waren hoit, ham eam mit uns ned spielen oder was, der hat nie derfa mit uns so was unternehmen, dafur ist er dann a, weil er niemand ghabt hat, ja, ist er dann direkt a bissl dumm worden, wia ma sagt, weil wenn man einsam aufwacht, des kann ma a als Erwachsener nimma nachholen, ned

Diskursstrang Kriegsendphase/Zwangsarbeit vs. Erinnerungskultur/Aufarbeitung

Trotz dessen gehört If zu jener Minderheit unter den Befragten, welche die Existenz von Konzentrationslagern und Zwangsarbeit nicht verneint bzw. leugnet, unter der Vorgabe davon nichts gewusst zu haben. Vielmehr erinnert sie sich an ein mögliches Anhaltelager in Eisenstadt, wie folgende Textstellen erkennen lassen:

Passage 386-400:

Lf: Und hat man das zum Beispiel gwusst, ä:h, weil sie vorher was von Siegendorf von dem einen Nazi erzählt haben, der in der Zuckerfabrik war, in der Zuckerfabrik hat es viele ZwangsarbeiterInnen gegeben, die haben dort arbeiten müssen, hat man das gwusst als Eisenstädter, dass es das dort gibt?

If: └ Na, wissen sie, deis das durt a Lager ist, muass i eana ehrlich sagen, an deis kann ich mich nicht so erinnern, ja, aber ich weiß da waren ja mehrere Lager überall, ja, weil das hat man ja von rundherum ghört, dass solche Lager errichtet haben, aber wie ich ihnen sag, da unten auf der Hutweide, Hutweide hat das gheißen, des war a ganz a riesiges Lager, ja, da was i wie vü als da, mit Stacheldraht hams des und bewacht war des, ja, also mia ham kennan nur vo herraußen, mia san halt meistens bein Eisbach gstanden, wo des klane Bacherl durt rinnt des war ja früher ka so a schmutziges Wasser, ned, weil da ist ja die Abwässer sein ja durt a ned, jetzt ist ja a scho sauberer, aber durt ham die Leute eana, wie i eana gsagt hab, wos eineschmissn und dei ham sichs dann rausgfischt zum Essen, weil mia waren Kinder und waren sogar entsetzt über des, dass dei des Essen müssen was da in Bach praktisch schwimmt, ja

Vielmehr verdeutlicht If auf die Frage:

Passage 408-422:

Und wenn ich sie fragen darf, ich hab jetzt schon mehrere Damen interviewt, aus verschiedensten Kreisen und auch ein paar schon aus Eisenstadt, die in Eisenstadt waren zu dem Zeitpunkt und der Umgebung und da haben mir ein paar, eine hat zum Beispiel, eine Dame hat mir erzählt, sie hat nichts gewusst von den Verbrechen von den Nationalsozialisten, wie sehen sie das als, wo sie mir jetzt gsagt haben, jeder hat das

If: └ Wissen sie was, des muss a jeder, also jeder normale Mensch und wann ma damals a a Kind war, hat ma des messn mitkriagn wos sie damals abgespielt hat, also im Leben, ja, wie i eana gsagt hab mia ham eine Nacht im Friedhof verbracht, also man was ärgeres kann ja gar ned amoi sein, mia waren froh, dass ma mim Leben davonkommen san, jo, aber wia i eana sag, mia ham a die Furcht damals vom Friedhof ned so ghabt, mia waren froh, dass ma an Unterschlupf bei Efeu und Bäume gfunden ham und waren sie sicher, dass im Friedhof niemand dort reinkommt, aber wissen sie was, des kann ma gar ned vorstellen, dass do aner, der wos so alt ist wie ich, i wia heuer 79, aber nix mitkriagt ham, den messat dann die ganzen, der muss die ganzen Erinnerungen verdrängt oder vergessen ham, ja

Diskursstrang Russenzeit

Auffällig ist auch am Interview mit If, die resümierend als reflektiert charakterisiert werden kann, die primäre Nennung des Themenstrangs zur Russenzeit. Zwar versucht If nicht die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus mit der Thematisierung der Russenzeit zu ersetzen, doch nennt auch sie immer wieder Probleme mit den Russen bzw. schildert ausgiebig Vorfälle bei ihrem Vorrücken, wie in dieser Textstelle erkennbar:

Passage 78-98:

└ weil die Männer waren alle eingerückt und alles hat sich um das Haus der Großmutter gedreht und da san ma eben in den Keller gwesn, den was die Eltern, die Mutter halt selbst ausgraben hat und a so a Dach drüber gmacht ham, ja, aber des schrecklichste Erlebnis was i sag ma so ghabt hab war, da herunten war ein Mädchen des war meine Freundin, die war genauso alt wie ich und ihre Schwester war um zwei oder drei Jahr älter, ja, und da ham sie in dem Haus die Mutter vergewaltigt ja und dei Mutter hat aber, dei war eine Kroatin dei hat die Russn äh, kroatisch gschimpft und des Mädchen hat wön da Mutter zur Hilfe kommen, war damals 15, 16 ungefähr und hams des Mädchen a vergewaltigt und nacher die Mutter und die Tochter hams daschossen, glei da unten in an Haus ja, also des war a schockierendes Erlebnis für alle Leit was war,

5.8.7 Bedeutungsfelder Substantive

Kommandatur: 1 mal

Russen: 12 mal

russisch: 1 mal

Hitler: 1 mal

Nazi: 13 mal

Zwangsarbeiter: 1 mal

Juden: 7 mal

politisch: 2 mal

Kriegsgefangenschaft: 3 mal

vergewaltigt (sic!): 5 mal

Südostwall: 1 mal

5.9 Interview mit Jf und Km

5.9.1 Beschreibung der Interviewsituation - Interviewte Personen

Das Interview wurde mit zwei Bewohnern des Generationenzentrums in Eisenstadt geführt, einem Mann (95 Jahre alt) und einer Frau (88 Jahre alt), die einander schon seit vierzig Jahren kennen und auch schon so lange miteinander befreundet sind. Beide waren seit Kriegsende in der Stadtverwaltung tätig. Beide Personen wollten zu ihrer politischen Einstellung keine Auskunft geben und haben sich während und nach dem Interview mehrmals als unpolitisch definiert sowie darauf bestanden, gemeinsam befragt zu werden.

5.9.2 Konkrete Interviewsituation

Das Interview fand am 15.11.2011 im Generationenzentrum in Eisenstadt statt, im Zimmer von Jf. Jf wirkte über das gesamte Gespräch hinweg sehr hastig und gestresst, Km hingegen hatte

viel zu erzählen, meist Anekdoten militärischen Inhalts. Doch brachte ihn die Hast Jf's einige Male aus dem Konzept und es dauerte ein wenig einen Rhythmus in die Interviewsituation zu bringen.

5.9.3 Gesamtcharakterisierung

Von den beiden interviewten Personen war Km deutlich auskunftsbereiter als Jf. Km hat sich durch die Nachfrage während des Gesprächs an viele Dinge erinnert, wie er auch selbst betonte, die er schon lange vergessen glaubte, Jf hingegen hat nicht versucht, sich zu erinnern. Zusammenfassend war jedoch besonders auffällig, dass beide Charaktere sehr wenig Interesse an weltpolitischen und geschichtlichen Ereignissen hegen und dem klassischen, wie ebenso klischeehaften Bild des/der „Herrn und Frau Österreicher“ bzw. der/des Mitläufers entsprechen.

5.9.4 Gliederung in Sinnabschnitte

1. Nachfrage nach Aufenthaltsort Frühjahr 1945: Km beginnt über Kriegsschauplätze zu erzählen, wie er verwundet wurde und seinen Bürodienst während der Kriegsjahre wo er bei der Luftflotte in der Gebührenstelle beim Geldwesen tätig war, Km erzählt über die Gefangennahme durch die Russen und den Fußmarsch Richtung Österreich, Entlassung aus dem Gefangenenlager und Heimreise nach Eisenstadt, war dort verheiratet und hatte einen Sohn. Nach der Ankunft, Meldung und Arbeit im „Hussarenstadl“, Selektion der Nazis – Km wurde zum städtischen Kassier gemacht, danach Erzählung über die ärmlichen Zustände direkt nach dem Krieg 1-100

2. Nachfrage an Jf : Jf schildert ihre Geschichte, nach dem Schulabschluss, Beginn der Arbeit auf der Gemeinde in der Finanzabteilung während des Krieges habe sie nicht mehr dort gearbeitet erst danach, Jf erzählt über das Kriegsende in Eisenstadt, über den Einfall der Russen, Mutter war verwitwet, sie waren nur zu zweit, Arbeit für die Russen wird dargestellt 100-137

3. Nachfrage nach Zivilbevölkerung in Eisenstadt, Jf und Km erzählen über die Landwirtschaft etc. , Km erzählt über Hausbau und Umgang mit den Russen 137-178

4. Nachfrage nach Nationalsozialisten in Eisenstadt, Jf erzählt und differenziert zwischen „kleinen und großen Nazi“ und betont, dass alle schon verstorben seien und bedauert ihre Erinnerungslücke was dieses Thema betrifft 178-197

5. Nachfrage nach dem Umgang mit den Nationalsozialisten nach dem Krieg, Jf und Km erzählen über die Inhaftierung von Nazis oder Fremden sind sich nicht sicher auf der Hutweide und betonen beide ihren Abstand zum Nationalsozialismus und allen Leuten, die damit zu tun hatten 197-219
6. Nachfrage nach Kenntnis über Verbrechen der Nazis, Km betont seine Unkenntnis, Jf die Begeisterung der Jugend – Km stimmt zu, Jf behauptet sich nicht erinnern zu können , Km betont die Unkenntnis beim Militär 219-229
7. Nachfrage nach Einzug von Km. Km war schon vor Nationalsozialismus beim Heer, hat nur die Uniform gewechselt, zeigt ein Bild von sich in der Uniform, Jf rechtfertigt anfängliches Interesse und zählt die „Gründe“ auf mit Hitler zu sympathisieren 229-273
8. Km erzählt über seinen Einzug an die Front 1945: Jf unterbricht ihn und erzählt, dass in Eisenstadt junge Leute in die Fabriken eingezogen wurden zum Arbeiten 273-296
9. Nachfrage nach dem Moment, wo von den Verbrechen und den KZ's erfahren wurde – also die Erinnerung daran, Jf betont nicht darüber nachgedacht zu haben und dass es nicht so publik war, beide sind sich einig über fehlendes Interesse an diesen Dingen, Jf betont noch, dass nur „das Schöne der Nazis“ verherrlicht wurde das andere nicht 296-347
10. Nachfrage nach Berührung mit ZwangsarbeiterInnen in Eisenstadt, Jf verneint die Existenz jener in Eisenstadt, erzählt nur von KollegInnen, die in Fabriken arbeiten waren, erwähnen beide noch einmal ihre Unwissenheit über die Verbrechen und die Distanz gegenüber dem Nationalsozialismus 347-370
11. Frage nach Verhaftungen die gesehen wurden von beiden verneint, Frage nach Widerstand: Jf wiederholt Desinteresse an Politik, Nachfrage nach Beziehungen zu den Russen: Jf erzählt vom Selbstmord eines Nazis, als die Russen kamen, Km erzählt über die Wohnsituation, als er zurück in Eisenstadt war 370-427
12. Nachfrage nach Vergewaltigungen durch die Russen, Jf betont die Anzahl jener, die sich freiwillig mit den Russen abgegeben hätten, antwortet nicht direkt auf die Frage und erzählt über einen einquartierten Russen, der sie beschützt hat 427-439
13. Nachfrage nach politischen Parteien nach Kriegsende, Km erzählt über das Militär und dann doch über die Reintegration einiger Nazis, die beiden bekannt waren, nennen dann sogar Namen 439-500

14. Nachfrage nach Wiederaufbau, Km schildert die Nachkriegszeit und seinen persönlichen Lebensweg und die Lebensmittelversorgung nach dem Krieg 500-574

5.9.5 Insgesamt angesprochene Themen - Häufigkeit

1. Nationalsozialismus: dieses Thema wurde insgesamt 8 Mal behandelt, überwiegend von Km im Rahmen von militärischen Kriegserzählungen, Jf hingegen reagierte eher zurückhaltend und nur auf direkte Nachfrage.

2. Russenzeit: dieses Thema wurde insgesamt fünfmal aufgebracht, auffällig dabei vor allem, dass es in den Erzählungen von Jf unterrepräsentiert ist, in Kontrast zu den Erzählungen der anderen weiblichen Interviewteilnehmerinnen.

3. Reintegration der Nationalsozialistinnen: dieser Themenbereich wurde auf direkte Nachfrage hin angesprochen und insgesamt fünfmal erwähnt, Km reagierte auch hier mit größerer Aussagebereitschaft als Jf, die meist abblockte.

4. Politischer Widerstand: auf direkte Nachfrage hin von Jf einmal behandelt, doch keine direkte Aussage hierzu von beiden.

5. Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau: dieser Themenbereich wurde dreimal besprochen, Jf reagierte auch hier meist mit ausweichenden Erzählungen und auffälligem Desinteresse.

6. Kriegsende/Erlebnisse: dieser Themenbereich wurde fünfmal genannt, meist von Km innerhalb seiner Kriegserzählungen, thematisiert von Jf nur einmal konkret behandelt.

7. Juden und Jüdinnen: dieses Thema wird im Interview mit Jf und Km nicht direkt behandelt, auf Grund der desinteressierten Haltung und der Konzentration auf andere Themenbereiche.

8. Politischer Wiederaufbau: dieses Thema wurde fünfmal genannt, besonders Km erzählt darüber im Rahmen seiner Ausführungen über seine Arbeit nach dem Krieg in Eisenstadt.

9. Erinnerungskultur/Aufarbeitung: auch dieses Themengebiet wurde insgesamt fünfmal angesprochen, obwohl die ablehnende Haltung vor allem Jf's gegenüber der Erinnerung bei beiden durchgehend auffällig erkennbar war.

Wie bereits erwähnt, kann zusammengefasst festgestellt werden, dass Jf und Km desinteressiert auf die Auseinandersetzung mit dem Interviewthema reagiert haben, sie geben meist an, nichts gewusst bzw. sich nicht dafür oder nur für ihre eigenen Angelegenheiten interessiert zu haben.

Doch fällt Km's aufkeimendes Interesse im Laufe des Gesprächs im Kontrast zu Jf's hartnäckigem Desinteresse an Erinnerung, besonders auf. Ebenso die durchgehend militärische Herangehensweise Km's an das Thema, die mit der emotionsfreien Stellungnahme Jf's korreliert, sogar beim Thema der Russenzeit erzählt Jf oberflächlich und emotionsfrei entgegen allen anderen, weiblichen Interviewteilnehmerinnen.

5.9.6 Art und Form der Argumente

Diskursstrang Russenzeit

Im Kontrast zu den anderen Interviews, fällt hierbei besonders auf, dass die beiden Befragten relativ emotionslose Erinnerungen an die Besatzungszeit der Russen schildern. Vor allem die weibliche Perspektive von Jf differenziert sich in der distanzierten Erzählweise von den anderen weiblichen Befragten hinsichtlich dieses Themenstrangs. Folgende Textpassagen bringen Jf's nüchterne Schilderung sehr gut zum Ausdruck: Passage 115-123

Lf: UND wie haben sie, also was haben sie zu Kriegsende gmacht, wie haben sie das erlebt?

Jf: └ najo, ich war zu Hause bei meiner Mutter und tagsüber im Büro, also gleich wie die Russen kumman san war ma natürlich nicht im Büro, da war ma in einem Keller in einem großen Kreis und so gezittert und do san die Russen reinkommen und ham, der eine ist ma do übers Gsicht gfahrn und hat gsagt ich soll keine Angst ham, es wird nix passieren und ist wieder weg, na und dann sind ma wieder zurück in unser Haus und ham uns halt wos waß i, i bin arbeiten gangen, mei Mutter i hab, mei Mutter war scho verwitwet und mia ham an Weingarten ghabt und mei Mutter hat dort gearbeitet

Auch auf direkte Nachfrage hin, bestätigt sich Jf's konträre Darstellungsweise der Russenzeit: Passage 424-439

Jf: └ und ich war ja vom Oberberg, also am Oberberg war überhaupt
 nix los von die Russen viel, kann mi ned erinnern.

Km: └ najo so ist vergangen, so san ma alt worden und jetzt sitz ma do @(.)@

Lf: @(.)@ - na weil ich, jetzt ich hab schon andere Damen interviewt, die auch in Eisenstadt waren und da ham ma schon einige auch von Vergewaltigungen und so von Seiten der Russen erzählt, anscheinend war das unterschiedlich wie man das auch wahrgenommen hat

Jf: └ und es war auch nicht publik und es waren auch sogar Damen, die sich freiwillig mit Russen abgeben haben, also

Lf: mhm, aber ihnen ist niemals irgendetwas mit Russen passiert, also?

Jf: └ ganz die erste Zeit sind ma drei oder vier Familien zu die Nachbarn schlafen gangen, wie ich gsagt hab, a junger Russe hat a Quartier gsucht und den ham ma dann gsagt er kann bei uns bleiben, warum weiß ich nicht, war er uns so sympathisch oder wie und der hat uns dann so, wann andere kumman san hat er alle abgewimmelt, der hat uns dann so gschützt, dass ma gar ka Angst ham braucht

Auch Km geht beim Erzählen über die Russenzeit nicht zu sehr ins Detail und schildert auch die Zeit als Kriegsgefangener sehr sachlich.

Diskursstrang Kriegsendphase/Zwangsarbeit/Südostwallbau vs. Reintegration der NationalsozialistInnen

Im folgenden Abschnitt lässt sich sehr gut eine Übereinstimmung mit eine Aussage von If erkennen, wo von einem Lager auf der sogenannten Hutweide berichtet wird. Um welche Insassen es sich aber genau gehandelt hat, bzw. welche Opfer- oder Tätergruppen genau inhaftiert waren geht jedoch aus der Aussage nicht hervor: Passage 198-215

Lf: WAS mit den Nationalsozialisten nach dem Krieg passiert ist, sind die geflüchtet, oder?

Km: └ da hams es ja a Zeitlang unten in Lager durt unten,

Jf: └ eingesperrt ghabt,

Km: └ unten wo da Gajdusek sei Tischlerei hat ghabt dort war des Altenheim unten,

Jf: └ ja, durt waren die Kriegsgefangenen,

Km: └ na, die Nazi hams unten a eingesperrt ghabt.

Jf: └ des kann i mi ned mehr erinnern

Km: └ ja, aber bittschen wer die Nazi waren weiß ich nicht.

Jf: └ auf des kann i mi gar nicht erinnern, aber des waren ja andere, weil da ist immer einer kommen zu mir um des Geld und des hams,

Km: JA dort unten warens inhaftiert

Jf: └ ja aber des waren keine Eisenstädter des waren vielleicht Flüchtlinge oder so,

Km: └ na, wos es halt zamgfangt ham.

Diskursstrang Nationalsozialismus vs. Erinnerungskultur/Aufarbeitung

Passend hierzu wird in der nachfolgenden Textpassage ein eindeutiger Widerspruch in den Aussagen von Km deutlich: Passage 217-229

Km: └ na, aber es war a ausgeprochener, ich hab nie da an Kontakt ghabt.

Jf: └ na, na und jetzt könnt ich nicht an einzigen sagen, der National...die meisten san scho gestorben,

Lf: UND hat man zu der Zeit was über die Verbrechen der Nationalsozialisten gewusst?

Km: └ nix, na wir ham nix gwusst und draußen beim Militär hast überhaupt nix gwusst

Jf: └ die Jugend war sehr begeistert und, und, und

Km: └ ja alle war ma begeistert, das ist klar,

Jf: └ ja hauptsächlich waren ja die jungen Burschen und die jungen Mädchen, alle andern waren eingrückt, also so waß i was Festlichkeiten oder Feierlichkeitm ich kann mi gar ned erinnern ((schneuzt sich))

Km: └ na, die ganzen Kriegsjahre nix gewusst, die ganzen Kriegsjahre wos ma waren.

Hier lässt sich deutlich erkennen, dass Km nicht genau weiß, wie er sich im Interview positionieren soll. Einerseits versuchen beide ihre Distanz zur Ideologie des Nationalsozialismus auszudrücken, doch andererseits wird gerade an dieser Stelle deutlich, dass die Realität doch anders ausgesehen hat. Die überaus distanzierte und desinteressierte Abwehrhaltung der beiden Interviewpartner äußert sich auch in folgender Textstelle, bei der sie sich wie so oft, ohne Provokation selbst verteidigen und einem unschuldigen, desinformierten Kollektiv zuschreiben, um sich von der individuellen Verantwortungsebene loszusagen. Passage: 297-316

Lf: Ä:HM, was noch eine Frage von mir wäre, wie sie sich noch erinnern, als sie dann über die Verbrechen erfahren haben von den Nationalsozialisten, wie war das dann, wenn man vorher nicht darüber Bescheid gwusst hat und dann erfährt ma, dass es die KZ's gegeben hat und so?

Jf: └ des ham ma eigentlich gar ned so richtig aufgefasst oder, oder darüber nachgedacht,

Km: └ gar nicht, nix.

Jf: └ gar nix, des war, außerdem war des damals gar nicht so publik wie jetzt das so viele vergast worden oder verschleppt worden,

Km: └ mia ham überhaupt nix gewusst, dass die Juden sortiarn und deportiert worden,

Jf: └ mia waren froh, die Russen sein furt und jetzt ham ma frei und alles andere hat uns mehr oder weniger gar ned interessiert und ham ma a gar ned erfahren.

Km: JETZT zeigen sie Kriegsfilme do im Fernsehen, sag i des war mir bis heute nicht bekannt, wann i ned den Film seh und da seh, dass in Massen diese Deportationen sind oder wie sie die,

Jf: └ des ham mia alles nicht gwusst,

Km: └ des ham mia alles nicht gwusst und gsehn, gar nichts.

Jf: └ und es ist immer nur des vo die Nazi verherrlicht worden des Schöne, des andere eigentlich ned.

Abschließend sei auf folgende Textstelle verwiesen, in der die Indifferenz der beiden Charaktere eindeutig erkennbar wird. Passage: 440-450

Lf: UND nach Kriegsende, wie sie dann wieder zurück waren, wissen sie noch welche Parteien da in Eisenstadt besonders stark aktiv waren?

Km: └ na, die san ja am 1. Mai san ma scho aufmarschiert.

Jf: └ ja, aber ob SPÖ oder ÖVP?

Km: └ na, da sans auffe marschiert die Roten, die SPÖ-ler

Jf: └ aowas hat mi als Mädchen überhaupt ned interessiert, weil das

Km: └ najo das war sukzessiv, der Bürgermeister war rot, die ganze Koalition war rot, jetzt marschieren, i bin da Gemeindebedienstete, na i hab a Wohnung kriegt vo dei, na bin i a mit die Roten mitmarschiert, **jo, mia ham alles gmacht mia ham "Heil Dollfuss" gsagt und mia ham dann "Heil Hitler" gsagt und mia ham "Freundschaft" gsagt, na und sukzessiv ist man hin und her geschoben worden.**

5.9.7 Bedeutungsfelder Substantive

Russen: 23 mal

russisch: 5 mal

Hitler: 5 mal

Kommunist: 1 mal

Nationalsozialisten: 1 mal

Nazi: 14 mal

Juden: 1 Mal

Zwangsarbeiter: 1 mal

5.10 Tabellarische Auflistung

In diesem Kapitel wird die tabellarische Auflistung gezeigt, welche mit Hilfe der Inhalte aus den Interviews entworfen wurde. Vorab müssen noch eingrenzende Informationen zum Sample der Untersuchung hinzugefügt werden.

5.10.1 Sample

Die Untersuchung hat endgültig 9 Interviews mit 11 Personen umfasst, die in Form von sieben Einzelinterviews und zwei Paarinterviews befragt wurden. Das Sample wurde nicht beeinflusst, da die Kontaktaufnahme offiziell über die Parteien vollzogen wurde und alle interviewbereiten Personen auch tatsächlich interviewt wurden – diese also die offizielle Erinnerungskultur innerhalb der Altersheime, PensionistInnen- und SeniorInnenvereine repräsentieren. Davon waren vier Personen (weiblich) von der ÖVP, zwei Personen (weiblich) von der SPÖ und eine Person (männlich) von der KPÖ, sowie zwei Personen von der FPÖ (ein Ehepaar) und zwei Personen aus dem Betreuten Wohnen (Generationenzentrum Eisenstadt), diese jedoch ohne Parteizugehörigkeit (männlich und weiblich): Resümierend waren also 3 Männer und 8 Frauen bei der Befragung dabei. Das Altersheim in Eisenstadt, welches privat betrieben wird, war nicht bereit zur Teilnahme, obwohl ZeitzeugInnen vorhanden gewesen wären. Doch durfte dort hinsichtlich der Bereitschaft zur Teilnahme von Seiten der Interviewerin nicht nachgefragt werden. Auch die Verweigerung dieser Institution von Seiten der Führungsebene ist ein klares Statement gegenüber der Erhaltung der Erinnerungskultur innerhalb dieser Einrichtung.

Die Inhalte der Interviews aus dem zuvor beschriebenen Sample, wurden in Kapitel 5 einer detaillierten Strukturanalyse unterzogen und danach konnten nach Jäger, Diskursstränge und Diskursfragmente²⁸ herausgefiltert werden. Weiter konnten, durch die Analyse unter den InterviewteilnehmerInnen unterschiedliche Diskurspositionen erkannt werden, welche zu dem logischen Schritt führten, die Interviewten in zusammenfassende Themengruppen zu unterteilen. Somit wurden sechs Gruppen unter den Befragten unterschieden: Gruppe Verdrängung (zwei Personen-ÖVP); Gruppe Leugnung (zwei Personen-ÖVP, SPÖ); Gruppe Reflexion/Konfrontation (zwei Personen SPÖ/ÖVP); Gruppe Glorifizierung (zwei Personen FPÖ); Gruppe Widerstand (1. Person KPÖ); Gruppe Desinteresse (2. Pers.-apolitisch).

²⁸ In Kapitel 4.3 findet sich eine genaue Definition der Begriffe Diskursstränge und Diskursfragmente.

5.11 Tabelle

DISKURS- Stränge Diskurs- Elemente	Nationalsozialismus	Russenzeit	Reintegration der Nationalsozialist:innen	politischer Widerstand	Kriegsendphase/ Zwangsbau/ Stüdtwallbau	Kriegsendphase/Entbe- nisse	Juden und Jüdinnen/Roma und Sinti	(polit.) Wiederaufbau	Erinnerungskultur/Auf- arbeitung
<i>Af(ÖVP): Gruppe Verdrängung</i>	kein Wissen über KZ's; Nazis waren bekannt - ABER! Wissen 60. Frauen vergewaltigt	Russen als Mörder, Vergewaltiger - selbst keine negativen Erlebnisse, in Wissen 60. Frauen vergewaltigt	wurden bestraft - nur vord. begehrend, Anekdoten mit Uni	kein politischer Widerstand vorhanden	Bombenangriffe am Arbeitsplatz, russ. ZwangsarbeiterInnen - "nur Kriegsgefangene", Statemen: Ort lag abseits	Wt. Neustadt - Fabrik - negativ, Erinnerung Diebstahl	keine Rückkehr der Juden nach Wissen, Roma nicht vorhanden	OVP war vorherrschend	Zeit - "rénate Horror" soll nie wieder passieren, Jugend mit Luftschuttkeller
<i>Bf(SPD): Gruppe Leugnung</i>	Bruder bei der SS - wurde eingezogen (Tattoo), Nazis bekannt, kein Wissen über KZ's	Angst, Propaganda, Tante wurde vergewaltigt	wurden reintegriert - ABER - "Krieg ist Krieg - da herrschen andere Gesetze"	kein politischer Widerstand vorhanden	Fliegerabwehr - nichts geschehen, stillschweigend passiert - keine Zwangsarbeit in Eisenstadt und Umgebung	Heimreise von Mähren - alleine - aber Wien mit Schwester	Verhaftung beobachtet, "In Eisenstadt nur gute Juden" alle geflüchtet - Roma verschwinden	kein Interesse - Mutter war rot	in Familie tot geschwiegen, "nächster gings uns auch nicht besser"
<i>Cf(ÖVP): Gruppe Leugnung</i>	erinnert den Vater - als Helden - politisch unzuverlässig - sich als Opfer, Nazis unbekannt, Wissen über KZ	Propaganda, Gerüchte über Vergewaltigungen, "mit Kommandantur Ordnung eingekehrt"	keine Aussage	kein Widerstand, "kann i ned sagen"	keine Zwangsarbeit, KZ's Gerüchte - "über ein einfacher Mensch"	Flucht ins Waldviertel	in Frauenkirchen viele Juden und Jüdinnen, danach "weiß ich nicht, waren alle fort"	Mutmaßung: ÖVP	Privatgedanken waren wichtiger, erinnert sich als Opfer, Abgrenzung von Nazis über Religion
<i>Df(ÖVP): Gruppe Verdrängung</i>	Nazis bekannt, kein Wissen über KZ's, aber dort waren Verbrecher!	Furcht vor Russen, unter den Russen Hierarchien vorhanden	wurden reintegriert: Lehrer, Gendarm, Schuldirektor war bei SS	gabs nicht, Vater hatte Gasthaus - "alle waren Nazis"	Zwangsarbeit in Zundorf vorhanden, aber "die wurden behandelt wie unsere Knecht", Südostwallbau direkt	Flucht in die Obersteiermark mit Nazis, Mädchen mit Amerikanern als Flüchtlingen gesehen	keine Rückkehr der Juden und Jüdinnen in Deutschkreutz, "sind alle ausgewandert"	in Zundorf ÖVP, Partei hat einen großen Fehler gemacht	auf politischer Ebene keine Aufarbeitung (nur Stimmenfang), Frauen als Heldinnen
<i>Ef(ÖVP): Gruppe Reflexion</i>	definiert sich über ÖVP - Abgrenzung, Anekdoten mit Augusta, Nazis bekannt, Wissen über KZ's	"mit Kommandantur wurde es leichter", neutrale Erfahrungen - russ. Ärztin, Propaganda war stark	wurden reintegriert - heute noch bekannt, Nazis Flucht nach Oberösterreich	kein Widerstand, "das hält sich niemand traut"	Zwangsarb. gesehen - Unterkunft in Ställen etc.	Flucht in Johanniskirche mit 200 Leuten aus Eisenstadt für 9 Tage	viele Juden und Jüdinnen in Eisenstadt, Flucht nach Frankreich - "alle geflüchtet", am Bahnhof "gesammelt"	ÖVP, Volksanruppenmöglichkeit: "schöne Zeit"	"über diese Zeit wurde geschwiegen"
<i>Fm(FPÖ): Gruppe Glorifizierung</i>	kein Wissen über KZ's, "aber dort waren Gangster und Kriminelle", Vater war Blockwart	betont gutes Verhältnis und Hierarchien sowie Bestrafungen unter Russen für Vorkommisse	Vater war Beamter und Nazi wurde mit Straßengehen bestraft, danach Wohnkommissionär	kein Widerstand vorhanden	Zwangsarbeit gesehen, "waren halt Arbeiter"	war eingetrickelt, Anekdoten mit Brücke	Juden- und Romaas, "die Zigeuner hams ned amoi zum Arbeiten gnumma", aber betont wieder "gutes Verhältnis" nach dem Krieg	ÖVP und Kommunistenregierung: Schuster dominiert	erinnert sich an "schöne Kindheit", "weil davon nix mehr wissen, sein bestimmte Kräfte dahinter"
<i>Gf(FPÖ): Gruppe Glorifizierung</i>	kein Interesse an Politik, war beim BDM, "alle waren Nazi", Vater war in Hirm in der Fabrik	positive Erinnerung, Hass gegen Kommunisten, Anekdoten mit Klavier	keine Aussage	kein Widerstand vorhanden	keine ZwangsarbeiterInnen in Eisenstadt, Stüdtwall: "die Eigentlichen waren die Armen, Rechnitz: "waren ja Zigeuner"	Flucht in den Wald in Eisenstadt	"Jude hat sie angegriffen", "A Jud halt", Anekdoten mit Vorvater ("von Juden betrogen") um Charakter zu beschreiben	war interne österr. Angelegenheit, "eigene Leute waren schlecht"	erinnert sich an "schöne Kindheit", "weil davon nix mehr wissen, sein bestimmte Kräfte dahinter"
<i>Hm(KPÖ): Gruppe Widerstand</i>	bei KIV44 aktiv, Wissen über KZ's, Wehrdienstverweiger - Straflager in Zundorf	positive und negative Erinnerungen, Russen als Befreier - direkte Zusammenarbeit	wurden reintegriert, "sätzen heute noch in vielen Ämtern"	im polit. Widerstand aktiv, auch in Zundorf	mit ZwangsarbeiterInnen in direktem Kontakt, Vergewaltigung gesehen durch Deutsche, Mord gesehen im Straflager	Flucht aus dem Straflager, Bruder in Wien betreibt, Frontberichterstatler	"Jude" erst spät als Begriff kennengelernt, Anekdoten: Freund verschwand - nie mehr Kontakt	Wiederaufbau in Ötztalring aktiv, Jugendheim gegründet	Aufarbeitung über Gedächtnis, "bin ein politischer Mensch"
<i>If(SPD): Gruppe Reflexion</i>	Vater in Uniform - Haus erbt, Wissen über KZ's über Radio, Anhaltelager in Eisenstadt gesehen	Vergewaltigung von Freundin und Tante, Angst, mit Kommandantur wurde es besser	sind reintegriert worden, nennt Namen, Nazis im Lager gesammelt - Strafen	kein polit. Widerstand in Eisenstadt, Onkel war Sozialist in Wt. Neustadt wurde eingesperrt	Lager beim Eibach auf der Hutweide,	Flucht durch Eisenstadt	Juden und Jüdinnen vertrieben worden, geflüchtet - aber "Juden sind ein eigenes Volk"	ÖVP, Armut in dieser Zeit mussten betriebl	"sehr schlechte Zeit", "jeder muss es gewusst haben", Vater wird entschuldig
<i>Jf(k-P): Gruppe Desinteresse</i>	kein Wissen über KZ's, kein Interesse, Nazis bekannt - "schon alle tot"	Angst - aber nichts passiert, "Frauen sind zu Russen gegangen"	manche Selbstmord, Flucht, bei Gemeinde wieder angestellt worden	"gabs nicht"	in Eisenstadt - Wissen über Siegendorf - kein Interesse dann vorhanden	Flucht im Keller versteckt	"mehr oder weniger kann i mit ned erinnern", kein Interesse dafür gehabt	Desinteresse an Politik - ökonomische Orientierung	Desinteresse, nur die Arbeit war wichtig
<i>Km(k-P): Gruppe Desinteresse</i>	kein Wissen über KZ's, "Jugend war begeistert"	pos. und neg. Erfahrungen - angepasst	wurden reintegriert nach einer Zeit, Nazis im Lager bei Hutweide	"gabs nicht"	nichts gewusst	war in russischer Gefangenschaft	kein Interesse	SPÖ, politische Wandelbarkeit "Heil Dollfuß, Heil Hitler, Freundschaft"	Infos über KZ's erst nach Krieg - Desinteresse, Einstellung wechselte mit Uniform, ökonom. Orientierung

6. Feinanalyse der Interviews

In diesem Kapitel sollen, die bereits ausführlich dargelegten und auch gegenübergestellten Inhalte aus dem Kapitel des politisch-historischen Kontextes und aus der Strukturanalyse der Interviews, hinsichtlich ihrer auffälligsten Abweichungspunkte kontrastiert werden.

Besonders interessant im Hinblick auf die in Kapitel 5.10 und 5.11 dargelegte tabellarische Auflistung der Topoi und die Gruppeneinteilung ist dabei vor allem der Begriff der „kollektiven Bezugsrahmen des Gedächtnisses“ nach Maurice Halbwachs, den auch Harald Welzer in seiner Studie „Opa war kein Nazi“ in den Mittelpunkt der Untersuchung unterschiedlicher Deutungsmuster und Topoi stellt. „Kollektive Bezugsrahmen des Gedächtnisses“ meinen hierbei jene Ideologien und geistige Einstellungen über die sich Gruppen als Gruppen determinieren. Das Abrufen von Erinnerungen an bereits geschehene Ereignisse in der Gegenwart eines Interviews wird immer sozial gerahmt. Kollektive Bezugsrahmen des Gedächtnisses entstehen jedoch wiederum auch aus Erinnerungen. Halbwachs betont in diesem Zusammenhang die Schwierigkeit, zwischen Erinnerungen an Einzelereignisse und den kollektiven Bezugsrahmen des Gedächtnisses zu differenzieren. Da jede Erinnerung bereits eine individuelle Bedeutung im Leben der Befragten darstellt und gleichzeitig geprägt ist durch bestimmte Sätze, Orte etc., die eine Gruppe definieren. Dabei spielen auch implizite Erinnerungen, also jene über die man sich nicht selbst bewusst ist, eine Rolle (vgl. Welzer 2002b: 134 f.).

Jene impliziten Erinnerungen, die auch die zuvor analysierten Interviews geprägt haben, äußern sich nicht in Form von Sätzen, die Erinnerungen widerspiegeln, sondern eher als jene die als Überzeugungen dargelegt werden. Welzer nennt hier zum Beispiel Sätze wie: „man musste da ja mitmachen“ oder „es war eine schlimme Zeit“, die sich in abgewandelter Form auch in den vorliegenden Interviews immer wieder gefunden haben. Er verweist hierbei auf Hans Joachim Schröder, der solche „wiederkehrenden Einzelsätze“ als „Topoi“ definiert hat, geht hier jedoch weiter und benennt seine Untersuchung dominierenden Topoi, die sich ebenfalls in den vorliegenden Interviewmaterialien deutlich erkennen ließen, wie: Den Topos des „bösen Russen“, sowie den Topos des „reichen Juden“ und die Bedeutung die „die Nazis“ in den Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus einnehmen (ebd.: 135 f.).

Außerdem führt Welzer den Begriff des „leeren Sprechens“ ein, der Formulierungen bezeichnet wie: „das ging ja dann los“, was jedoch los ging wird nicht explizit genannt. Hier wird es dem

Gegenüber überlassen, sich selbst das Bild der Erzählungen zu vervollständigen (ebd.: 136). Auch dieses Verhaltensmuster konnte bei der Strukturanalyse der Interviews nachgewiesen und nun durch die Benennung von Welzer auch begrifflich gefasst werden. Jene Topoi wurden jedoch nicht nur in den Textstellen erkannt, in denen explizit zum Beispiel über den „bösen Russen“ gesprochen wurde, sondern sie waren auch in zahlreichen anderen Textpassagen unausgesprochen präsent. Somit wird auch dabei von LeserInnen, ZuhörerInnen u.a. laut Welzer verlangt, die Leerstellen des Gesagten zu füllen (ebd.: 137 f.).

6.1 Der Mythos des „bösen Russen“

Erzählungen über den Diskursstrang der Russen, wurden in den vorliegenden Interviews meist den Erzählungen über die anderen Diskursstränge vorangestellt, bzw. wurden diese sogar dadurch ersetzt und haben somit die Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus und damit verbundene Ereignisse überlagert. Die Erzählungen handeln primär von Angst, Verzweiflung, Vergewaltigung und Plünderung. Beim Entwurf des Interviewleitfadens wurde gezielt versucht, die Kreation dieses Bildes über die Russen schon durch die Fragestellung, zu vermeiden und in der Formulierung möglichst neutral zu bleiben:

- Haben sich die Leute auf die Befreiung²⁹ durch die Russen gefreut? Wie wurde darauf reagiert?
- Welche Erlebnisse verbinden Sie mit den Russen? Gab es konkrete Vorfälle im Dorf/Stadt?

Den Erinnerungen und Erzählungen über die negativ assoziierten Russen, steht oftmals das Bild der „guten Amerikaner“ automatisch gegenüber. Jene Bilder wurden während der Zeit des Nationalsozialismus durch gezielte Propaganda mitgeprägt und bis heute schwingen diese, in den Erinnerungen und auch aktuellen Assoziationen der RepräsentantInnen der Eisenstädter Erinnerungskultur in den SeniorInnen- und PensionistInnenvereinen mit. Eine kurze Anekdote kann hierbei vielleicht verdeutlichen was gemeint ist: Im Zuge der Forschung zu dieser Arbeit wurde im Rahmen des ersten Forschungsweges auch eine Gruppendiskussion zwischen den InterviewteilnehmerInnen organisiert, wie bereits in der Einleitung genauer erläutert wurde. Bei

²⁹ Diese Formulierung soll nicht etwa implizieren oder vielmehr leugnen, dass es beim Einmarsch der Russen in das Burgenland zu zahlreichen Vergewaltigungen, Plünderungen etc. gekommen ist. Doch wurde bewusst versucht, nicht nur dieses einseitige Erinnerungsbild bzw. Erzählmuster beim Gegenüber schon in der Fragestellung zu provozieren und „die Russen“ dadurch weiterhin zu mystifizieren.

dieser Diskussion saßen sich hinsichtlich dieses Themas zwei Parteien direkt gegenüber: Hm gegenüber Af und If. Die beiden Frauen haben im Rahmen der Diskussion hauptsächlich darüber gesprochen, wie die weibliche burgenländische Bevölkerung von den russischen Besatzungsmächten vergewaltigt wurde, konnten jedoch auf direkte Nachfrage hin keine konkreten Fälle benennen, sondern basierten ihre Aussagen aufs Hören-Sagen. Hm im Kontrast hierzu, war als Wehrdienstverweigerer im Burgenland in einem Straflager inhaftiert und hörte den Erzählungen aufmerksam zu, bis er diesen gegenüberstellte, dass er mehrmals Zeuge von Vergewaltigungen durch deutsche und österreichische Offiziere von Zwangsarbeiterinnen in einem Zwangsarbeitslager in Parndorf wurde, „die Deutschen also auch vergewaltigt hätten, nur darüber nie gesprochen werden würde“. Die beiden Frauen wussten in dieser Situation nicht genau wie sie reagieren sollten bzw. reagierten einfach gar nicht auf diese Aussage, da sie behaupteten über die Existenz der Zwangsarbeiterlager etc. nichts gewusst zu haben. Dieses Beispiel soll die ausgesprochen unausgeglichene Gewichtung der Erzählungen bzw. Erinnerungen der meisten InterviewteilnehmerInnen verdeutlichen. Es verdeutlicht auch, dass bestimmte Annahmen oder Festschreibungen im kommunikativen Gedächtnis so verankert sind, dass gegenteilige Eindrücke bzw., wie im Falle der Schilderung von Hm, eindeutige Fakten gar nicht mehr als solche wahrgenommen werden. Die übertriebene Betonung positiver Eigenschaften „mancher Russen“, wie man im Interview mit Ef erkennen kann, die ihre Behandlung durch eine russische Ärztin besonders betont hat³⁰, verdeutlicht die Selbstverständlichkeit der negativen Konnotation im Hinblick auf die russische Besatzungszeit im Burgenland.

Einen zusätzlichen Aspekt nennt Welzer, wenn er auf Lutz Niethammer verweist, dem bei seinen Forschungen mit der Zeitzeugengeneration auffiel, dass Russen nicht als Opfer des nationalsozialistischen Regimes erinnert werden. Abschließend verweist er noch darauf, dass jene Erinnerungen und Assoziationen über die Russen und die anderen Besatzungsmächte, auf ein Erzählmuster aus einem Repertoire von vielen Filmen und Büchern zurück greift (ebd. 144).

³⁰ Das vollständige Transkript des Interviews mit Ef ist im Anhang der Arbeit zu finden, bei Bedarf kann hier genau nachgelesen werden.

6.2 Die Darstellung der Juden und Jüdinnen

Die Darstellung der Juden und Jüdinnen innerhalb der Interviews ist durchzogen von stereotypen Vorstellungen und der Illusion, dass die jüdische Bevölkerung des damaligen Österreichs eine homogene Gruppe gewesen sei. Homogenität besteht jedoch eher hinsichtlich der Stereotypisierung der jüdischen Gesellschaft von Seiten der befragten ZeitzeugInnen, die sich durch alle Interviewgruppen zog, mit Ausnahme Hm's, also der Gruppe Widerstand. Egal ob die Befragten insgesamt im Vergleich einen reflektierten Eindruck hinterlassen haben, vorgefertigte Bilder zu „den Juden“ und „den Zigeunern“ etc. waren trotzdem vorhanden - wie vor allem bei If eindeutig zu erkennen war. Rassistische Aussagen zu diesem Themenbereich wirken bei Fm und Gf aus der Gruppe Glorifizierung nicht etwa entlarvend, da sie auf Grund ihrer Grundeinstellung zu vermuten waren. Ganz anders die Wirkung zum Beispiel bei If. Wenn man sich an die Strukturanalyse zurückerinnert, kann hierzu folgende Textstelle ins Gedächtnis gerufen werden:

„aber i muass eana sagen, ä:h, die Juden selbst waren scho a bissl auch a eigenes Volk, ja, weil mia ham da an ghabt, des Judenkind wia ma so sagt, er ist ein, jetzt wia seine Eltern waren ist er erst gestorben vor zwa Jahr, sehr nett ja, aber die Eltern waren hoit, ham eam mit uns ned spielen oder was, der hat nie derfa mit uns so was unternehmen, dafur ist er dann a, weil er niemand ghabt hat, ja, ist er dann direkt a bissl dumm worden“

Diese Textstelle verdeutlicht erneut, wie tief bestimmte propagandistische Stereotype vor allem in der ZeitzeugInnengeneration nach wie vor verankert sind. „Die Juden“ werden nicht als Teil der damaligen österreichischen Gesellschaft gesehen, vielmehr werden sie mystifiziert und primär besteht auch heute noch das Bedürfnis, sich „vom Anderen“ abzugrenzen.

Welzer geht auf diesen Punkt genauer ein und mit Hilfe seiner Analyse und begrifflichen Fassung, konnte in den vorliegenden Interviews der Stereotyp des „reichen Juden“ erkannt werden. In diesem Punkt ist Hm die einzige Ausnahme, die anderen Aussagen der Befragten weichen hierbei nicht grob voneinander ab. Auch wenn der antisemitische Topos, wie Welzer ihn fasst, nicht explizit ausgesprochen wird, das Statement „die Juden sind alle rechtzeitig ausgewandert“ oder seien „verschwunden“, impliziert dabei die angenommene finanzielle Voraussetzung und Möglichkeit dazu (ebd.: 144 ff.). Auch der Satz, „dass die Juden auf einmal alle weg gewesen seien“, wie ihn zum Beispiel Cf aus Frauenkirchen brachte, kennzeichnet dies. In diesem konkreten Fall wurde die Existenz eines Anhaltelagers für jüdische BürgerInnen aus Frauenkirchen (die vor dem Nationalsozialismus 386 waren) in der Literatur nachgewiesen (vgl. DÖW 1983: 304; 319), was Cf in ihrer Erzählung ausgeklammert ließ bzw. woran sie sich nicht erinnern wollte.

An dieser Stelle kann auch ein auffälliger Zwiespalt zwischen der politisch-historischen Faktendarlegung im ersten Teil der Arbeit und der erfassten öffentlichen Eisenstädter Erinnerungskultur in den Altersheimen, SeniorInnen- und PensionistInnenvereinen erkannt werden. Die Widerspiegelung der radikal umgesetzten Vertreibungs- und Aussiedlungspolitik der jüdischen Bevölkerung durch die NSDAP im Burgenland wurde im politisch-historischen Kontext genau erläutert. Diese faktischen Tatsachen sprechen gegen die Darlegung der Befragten aus Eisenstadt, die sich weder über die Umstände des Verschwindens eines großen Teils der Eisenstädter Bevölkerung, noch über dessen Schicksal nach der Vertreibung, jemals Gedanken gemacht zu haben scheinen oder diese verdrängt haben bzw. vergessen wollten.

6.3 Politischer Widerstand im kommunikativen Gedächtnis

Bei keinem anderen Diskursstrang waren so viele Übereinstimmungen vorhanden, wie bei der Frage zur Existenz von politischem Widerstand. Von allen Befragten bejahte nur Hm die Existenz während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes, unter anderem deswegen, weil er selbst als Widerstandskämpfer aktiv war. Nicht nur durch Hm's Aussagen, sondern auch durch den Abgleich der Literatur mit den Aussagen der Befragten, konnten diese klar widerlegt werden.

Besonders sticht dabei der direkte Kontrast der Aussagen Hm's und Df's hervor, die sich in der Kriegsendphase beide, wenn auch unter unterschiedlichen Umständen, in Zurndorf im Burgenland aufgehalten haben. Auf die Erlebnisse der beiden Befragten wurde bereits bei der strukturellen Einzelanalyse der Interviews detailliert eingegangen. Resümiert man die Inhalte, so lässt sich der Widerspruch, zwischen Df's Leugnung der Existenz politischer Widerstandszellen in Zurndorf und Hm's Widerstandsleistungen in Zurndorf und Parndorf aufzeigen. Hm erzählt in seinem Interview detailreich über die Unterbringung der Wehrdienstverweigerer in der Schule in Zurndorf und schildert im Zuge dessen, auch seinen Widerstand gegen die Exekution eines Zwangsarbeiters, der danach von seinem Vorgesetzten erschossen wurde. Auch in der Nähe, nämlich in Parndorf, war er mit seinem Bruder und anderen kommunistischen Widerstandskämpfern und einem Teil der dortigen Ortsbevölkerung an einem Boykott gegen die Nationalsozialisten beteiligt.

Hierzu wurde in der Aufarbeitung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, in der Ausgabe zum Widerstand im Burgenland, die Nennung einer

kommunistischen Widerstandszelle aus ehemaligen Sozialdemokraten in Zurndorf gefunden. Der ehemalige Bürgermeister von Zurndorf Johann Dürr, war darin mit anderen Mitgliedern, die sich aus Bahnbediensteten und Wehrmachtsangehörigen speisten, in der Zeit organisiert. Ihre politische Arbeit bestand unter anderem aus dem Abhören illegaler ausländischer Sender und dem Auftreiben von Spendenleistungen für den Ausbau der Organisation, sowie oftmals der Produktion und Verbreitung kommunistischer Schriften. Die Angehörigen wurden jedoch letztendlich verhaftet und in Mauthausen interniert und haben die Befreiung Österreichs nicht mehr miterlebt. (vgl. DÖW 1983: 168).

Während Df also die Existenz von Zwangsarbeitern in Zurndorf an sich, nicht verneint, diese Bemerkung jedoch mit dem Zusatz versieht, sie seien wie die „eigenen Knechte“ behandelt worden, schildert Hm ausführlich über die Zwangsarbeitslager in denen er in Zurndorf und Parndorf Dienst tun musste. Während dieser Aufenthalte wurde er Zeuge von Misshandlungen und Vergewaltigungen der Zwangsarbeiterinnen durch die Aufseher und verdeutlichte die desaströsen Umstände der Unterbringung. Darüber hinaus wird in den Unterlagen des DÖW die Existenz kommunistischer Widerstandszellen in Frauenkirchen und Eisenstadt bestätigt, über die auch zahlreiche Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus existieren (vgl. DÖW 1983: 200 ff.).

Hierzu verdeutlichen Garscha und Kuretsidis-Haider:

„Verbrechen, die an Opfern außerhalb des nationalen, ethnischen oder religiösen Kollektivs, also gegen Andere wie Fremde verübt werden, finden sich im kollektiven Gedächtnis anders bewahrt als Verbrechen, die an Opfern aus dem eigenen Gemeinwesen verübt worden sind“ (Garscha; Kuretsidis-Haider 1995: 10).

Dadurch erklären sich Garscha und Kuretsidis-Haider auch den Umgang der Nachkriegsgesellschaft mit dem Widerstand, da die nationalsozialistischen Verbrechen als gegen „die Anderen“ gerichtet wahrgenommen werden, spielt die Analyse des internen Widerstandes in dieser Logik keine Rolle. Durch diese Abgrenzung „Wir-Die Anderen“ bleibt ein Teil der nationalsozialistischen Ideologie nach wie vor erhalten. Das kollektive Gedächtnis klammert die Erinnerung an den Widerstand somit völlig aus (vgl. Garscha; Kuretsidis – Haider 1995: 10).

7. Zusammenfassung der Ergebnisse

Versucht man nun die Ergebnisse der Untersuchung noch einmal strukturiert zusammenzufassen, kommt man zu folgenden Ergebnissen hinsichtlich der in der Einleitung aufgestellten Hypothesen, die dieser Arbeit zu Grunde gelegt wurden.

In den vorangehenden Analysekapiteln wurde versucht, differenzierte Betrachtungsweisen zwischen den Aussagen der befragten Männer und Frauen, sowie soziale Spaltungen der Lebensrealitäten zu Kriegsende nachzuzeichnen. Die Frage nach der Existenz und der Form einer Gedenkkultur wurde dadurch in den Raum gestellt und darauf aufbauend, die Recherche nach der Möglichkeit bzw. dem Ausbleiben gesellschaftlich und politisch institutionalisierter Resonanz, durchgeführt. Die politischen Unterschiede in den jeweiligen Vereinen bzw. sogar den jeweiligen Erinnerungsgruppen, wurden dabei herausgearbeitet und aktuelle Implikationen und Kontinuitäten (z.B.: wie in der FPÖ) berücksichtigt.

Bei den Frauen war dabei grundsätzlich eine größere Aussagebereitschaft erkennbar sowie die Tatsache, dass sie während der Kriegsendphase vermehrt im Burgenland waren und diese somit vor Ort miterlebt haben. Parteispezifisch betrachtet ist festzuhalten, dass die ÖVP Eisenstadt bzw. die Angehörigen des PensionistInnenvereins die kooperativste Zusammenarbeit erkennen ließen und am meisten Personen dieses Vereins bereit waren, an der Befragung teilzunehmen. Auch die Zusammenarbeit mit der SPÖ und FPÖ war durchwegs kooperativ, doch waren hier nicht mehr als jeweils zwei Personen bereit sich interviewen zu lassen. Bei der KPÖ ist es schwer gewesen, noch lebende ZeitzeugInnen zu finden, die in der Lage waren auszusagen, jedoch war die Zusammenarbeit ebenfalls kooperativ. Festzuhalten ist die mangelnde Bereitschaft bzw. das mangelnde Interesse der Heimleitung des privaten Altersheimes, an der Befragung teilzunehmen. Somit stellen jene 11 befragten Personen, die Eisenstädter Erinnerungskultur dar bzw. jene, die sie repräsentieren wollten, da bei allen Vereinen, Parteien etc. angefragt wurde und alle Personen die den öffentlichen Diskurs in jenen Vereinen prägen und bereit waren zur Teilnahme, auch tatsächlich befragt wurden.

7.1 Wiederkehrende Themenbereiche

Am auffälligsten ist diesbezüglich die Wiederkehr des Themenstrangs der Russenzeit, dieser Zeit wurde sich von den interviewten Personen von alleine erinnert und sie wurde meist gleich zu eingangs, vor der direkten Nachfrage danach, erwähnt. Es kommt in den Erinnerungen fast aller Befragten (ausgenommen ist hierbei nur Fm, Gf und Hm) zur negativen Konnotation der Russen, wodurch das Bild des Mythos des „bolschewistischen Sowjetmenschen“ auch aktuell noch genährt wird. Parallel dazu lässt sich bei fast allen Befragten (ausgenommen ist dabei nur Hm), auch bei jenen wenigen, welche sich der Zeit des Nationalsozialismus sehr reflektiert erinnern, die Rekonstruktion der Stereotype in Bezug auf die „Juden“ und deren Lebensweise erkennen. Hierin wird deutlich, wie nachhaltig die NS-Propaganda wirkt, wenn 68 Jahre nach Kriegsende Juden immer noch mit Macht, Geld und Abgrenzung assoziiert werden.

In diesem Aspekt ist noch wichtig zu erwähnen, dass von allen interviewten Personen, außer Hm, Juden nicht als Österreicher gesehen werden, sondern als eigenständige, homogene und abgegrenzte Gruppe. Wenn überhaupt an Opfergruppen gedacht wird, „nur“ jüdische Opfer assoziiert werden und zum Beispiel die Roma, welche im Burgenland eine fast ebenso große Opfergruppe darstellten, überhaupt nicht beachtet werden. Daraus resultierend steht in allen geführten Interviews (acht aus 9) die Abwehr gegen Fragen, die den Süd-Ostwallbau thematisieren und die mit der Endphase des Krieges, also einer Zeit, der vor die Haustür aller transportierten Gewaltverbrechen, zu tun haben. Das Thema der Zwangsarbeit im Burgenland wird in der Beantwortung der Fragen von den meisten umgangen und wenn davon erzählt wird, dann mit der Definition bzw. Betitelung dieser, als „Kriegsgefangene oder Knechte“. Das impliziert, dass jene nicht als Opfer erinnert, sondern ihre Behandlung als Konsequenz des Krieges gerechtfertigt wird. Auffällig ist somit die Häufigkeit der Verharmlosungen im Hinblick auf den Nationalsozialismus und seine Folgen, sowie vorgebliches Nichtwissen über die Verbrechen der Nationalsozialisten zur damaligen Zeit fast aller Befragten (sieben aus elf behaupteten nichts davon gewusst zu haben).

Ebenso haben zehn von elf befragten ZeitzeugInnen behauptet, es habe keinen politischen Widerstand gegeben, wie in Kapitel 6.3 bereits genauer behandelt wurde. Jene fünf Befragten, die zu dieser Zeit in Eisenstadt gelebt haben, waren: Bf, die im Seniorenverein der SPÖ organisiert ist, behauptete nichts gewusst zu haben, hatte jedoch einen Bruder bei der SS und hat sich im Interview indirekt verraten, indem sie zugab, allein mit diesem Fakt gewisse

Annahmen verbunden zu haben³¹. If ebenfalls in der SPÖ organisiert gab zu, etwas darüber gewusst zu haben, doch wollte nicht alles was sie wusste, auch erzählen. Fm und Gf, vom Seniorenring der FPÖ behaupteten ebenfalls keine Ahnung gehabt zu haben. Ausschließlich Ef, die im PensionistInnenverein der ÖVP Mitglied ist, war in diesem Punkt sehr reflektiert und gab ihr Wissen darüber offen zu. Insgesamt schwiegen also von fünf Personen noch immer drei davon zu dieser konkreten Fragestellung.

Die Thematisierung der Russen gilt dabei als erinnerungspolitischer Platzhalter dafür, woran sich nicht erinnert werden will. Von besonderer Relevanz ist dabei die Gruppenzugehörigkeit der Befragten, da bei vier Personen dieses Ergebnis festgestellt wurde. Diese vier Personen setzten sich aus der Gruppe Leugnung und der Gruppe Verdrängung (3 aus der ÖVP und zwei aus der SPÖ) zusammen, was die Logik der Gruppeneinteilung in sich stützt. Da die beiden Befragten aus der Gruppe Glorifizierung nichts verdrängen wollen, müssen sie hier auch keinen Platzhalter in ihrer Erinnerung einbauen. Ebenso wie die Mitglieder der Gruppe Reflexion, Desinteresse und Widerstand, deren Attitüde zu diesem Thema durch die Gruppeneinteilung selbsterklärend ist. Überdies wird der politische Widerstand in der Eisenstädter Erinnerungskultur der SeniorInnen- und PensionistInnenvereine nur in der KPÖ erinnert. Ersichtlich darin, dass zehn von elf Personen die Existenz dessen verneinen, obwohl in der Literatur anders dokumentiert, wie unter Punkt 6.3 bereits aufgezeigt wurde.

³¹ Die genaue Analyse und passende Textstelle hierzu ist in der Strukturanalyse ihres Interviews in Kapitel 5.2 noch einmal nachzulesen.

8. Persönliches Resümee

Die vorliegende Arbeit hat die offizielle Erinnerungskultur innerhalb der Eisenstädter Altersheime, SeniorInnen- und PensionistInnenvereine untersucht und versucht deren Bereitschaft, sich mit nationalsozialistisch motivierten Gewaltverbrechen im Burgenland, vor allem in der Kriegsendphase zu konfrontieren, aufzuzeigen. Resümierend betrachtet sind dabei vor allem die möglichen Schlussfolgerungen besonders aussagekräftig, welche zu den Selbstbildern der Angehörigen des öffentlichen Eisenstädter Erinnerungskollektivs gezogen werden konnten. Nicht nur bezüglich der Frage nach dem Wissen über die Verbrechen der NationalsozialistInnen, sondern direkt hieraus resultierend der, über die Existenz politischen Widerstandes, lässt sich bei allen Befragten außer Hm, eine notwendige Überschreibung der Erinnerungsbilder daran erkennen. Notwendig in diesem Sinne, dass man sich, hätte man über diese Dinge schon damals Bescheid gewusst, retrospektiv betrachtet, moralisch verpflichtet hätte fühlen müssen, ebenfalls aktiv zu werden und sich im Widerstand zu organisieren. Offenheit kann in diesem Zusammenhang als ein Privileg gesehen werden. Um sich oder die Angehörigen nicht verdächtig zu machen, erachteten es die meisten InterviewteilnehmerInnen als besser zu bestimmten Themengebieten zu schweigen.

Auf der vergeblichen Suche nach dieser „gelebten Erinnerung“ im Eisenstädter Erinnerungskollektiv, die sich überwiegend durch Denkmäler, Gedenksteine oder Friedhöfe vollzieht, blieb das große Erinnerungsmoment jedoch aus. Die Aufarbeitung der politischen Geschichte ist lange nicht abgeschlossen und diese muss sich besonders über das persönliche Gespräch, die sogenannte „Oral History“, vollziehen. Die Lebensrealitäten der schwindenden ZeitzeugInnengeneration, müssen aus diesem Grund festgehalten werden, vor allem da sie innerhalb der Erinnerungsgemeinschaft nicht aktiv vergegenwärtigt werden – wie Ef so bezeichnend festhält: Passage 441-442

„L wie soll i eana sogn, das war einmal und aus, n::e, man weiß, deis und deis, aber man ist froh, wann ma nix mehr hört davon!“

9. Literatur- und Quellenverzeichnis

Aschenbach, Michael/Szorger, Dieter (1996): Der Einsatz ungarischer Juden am Südostwall im Abschnitt Niederdonau 1944/1945. Diplomarbeit: Wien.

Assmann, Aleida (2006): Wie wahr sind unsere Erinnerungen? In: Harald Welzer/ Hans J. Markowitsch (Hg.): Warum Menschen sich erinnern können. Fortschritte in der interdisziplinären Gedächtnisforschung. Übersetz. der englischsprachigen Beiträge von Karoline Tschugnall. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 95-111.

Banny, Leopold (1985): Schild im Osten. Der Südostwall zwischen Donau und Untersteiermark 1944/1945. Lackenbach: Eigenverlag Leopold Banny.

Beer, Siegfried (1985): Alliierte Planung, Propaganda und Penetration 1943-1945. Die künftigen Besatzungsmächte und das wiederzuerrichtende Österreich, von der Moskauer Deklaration bis zur Befreiung. In: Stefan Karner (Hg.): Das Burgenland im Jahr 1945. Beiträge zur Landes-Sonderausstellung 1985. Eisenstadt: Rötzer-Druck Ges.m.b.H&Co.KG., S. 67-89.

Baumgartner, Gerhard; Freund, Florian (2006): Roma und Sinti – „Zigeuner“ im Nationalsozialismus. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Katalog zur permanenten Ausstellung. Wien: Braintrust – Verl. für Weiterbildung, S. 108-118.

Baumgartner, Gerhard (2010): Das Lager Lackenbach. Ein „KZ“ auf burgenländischem Boden. In: Burgenland 90 Jahre – 90 Geschichten. Begleitband zur Ausstellung. WAB Band 137, Eisenstadt: grafik & druck MAC., S.28-30.

Bayer, Pia/Szorger, Dieter (2008a): März 1938 – Die Machtergreifung der Nationalsozialisten. In: Burgenland 90 Jahre – 90 Geschichten. Begleitband zur Ausstellung. WAB Band 137, Eisenstadt: grafik & druck MAC., S. 22-24.

Bayer, Pia/Szorger, Dieter (2008b): Die 63 Helden der Volksabstimmung vom 10. April 1938. In: Burgenland 90 Jahre – 90 Geschichten. Begleitband zur Ausstellung. WAB Band 137, Eisenstadt: grafik & druck MAC., S. 24-26.

Berek, Mathias (2005): Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Kultur- & sozialwissenschaftliche Studien, Band 2, Wiesbaden: Harrasowitz Verlag.

Böröcz, Vinzenz (1995): Kampf um Boden und Freiheit. Wo das Land den Esterhazys gehörte. (Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung), Band 6, Wien: Globus Verlag.

Brettl, Herbert (2005a): Ende und Anfang. In: Burgenländisches Landesarchiv (Hg.): Russenzeit. Befreiung 1945 – Freiheit 1955. Begleitband zur Ausstellung. WAB Band 113, Eisenstadt: Kenad&Danek., S. 9-22.

Brettl, Herbert (2005b): Befreier und Besatzer. In: Burgenländisches Landesarchiv (Hg.): Russenzeit. Befreiung 1945 – Freiheit 1955. Begleitband zur Ausstellung. WAB Band 113, Eisenstadt: Kenad&Danek., S. 22-31.

Carrier, Peter (2002): Pierre Noras Les Lieux de memoire als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes. In: Gerald Echterhoff/Martin Saar (Hg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 141-163.

Cullen, Michael S. (1999): Wo liegt Hitler? Öffentliches Erinnern und kollektives Vergessen als Stolperstein der Kultur. 1. Auflage, Berlin: Aufbau-Verlag.

Dietrich, Anette (2007): Weiße Weiblichkeiten. Konstruktion von >>Rasse<< und Geschlecht im deutschen Kolonialismus. Bielefeld: transcript Verlag.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.) (1983): Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation. 2. Auflage. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Dyer, Richard (1997): WHITE. New York: Routledge.

Erll, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Weimar: J.B. Metzler Stuttgart.

Flick, Uwe (2011): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Auflage 2011. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Freund, Florian/Perz, Bertrand (2000): Zwangsarbeit von zivilen AusländerInnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich. In: Emmerich Talos u.a. (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich: ein Handbuch. 1. Auflage, Wien: öbv&hpt., S.644-696.

Gamsjäger, Eva u.a. (2009): Vergangenheitspolitische Maßnahmen österreichischer Gemeinden zum Gedenken an die Opfer des Südostwallbaus und der Todesmärsche. In:

Burgenländisches Landesarchiv (Hg.): Das Drama Südostwall am Beispiel Rechnitz. Daten, Taten, Fakten, Folgen. Band 98, Eisenstadt: Rötzer-Druck Ges.m.b.H&CoKG., S. 142-154.

Gangl, Georg/Gleirscher Karin (2009): Vergangenheitspolitik aus der Mikroperspektive – der Verein R.E.F.U.G.I.U.S in Rechnitz. In: In: Walter Manoschek (Hg.): Der Fall Rechnitz. Das Massaker an Juden im März 1945. Wien: Braumüller Verlag., S. 221-245.

Göhring, Walter (1983): Die Arbeiterbewegung. In: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934 – 1945. Eine Dokumentation. 2. Auflage, Wien: Österreichischer Bundesverlag. S. 166-237.

Garscha, Winfried R.; Kuretsidis-Haider, Claudia (1995): Die Nachkriegsjustiz als nicht-bürokratische Form der Entnazifizierung: österreichische Justizakten im europäischen Vergleich: Überlegungen zum strafprozessualen Entstehungszusammenhang und zu den Verwertungsmöglichkeiten für die historische Forschung. Wien: Dokumentationsarchiv d. Österr. Widerstandes.

Garscha, Winfried R. (2007): Linker Widerstand – „Rote Hilfe“ – Arbeiterwiderstand. In: Stefan Karner u.a. (Hg.): Widerstand in Österreich 1938-1945. Die Beiträge der Parlaments-Enquete 2005. Graz; Wien: Verein zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen, S. 53-63.

Habres, Christoph; Reis, Elisabeth (2012): Jüdisches Burgenland. Entdeckungsreisen. Metroverlag.

Halbwachs, Maurice (1966): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Herausgegeben von Heinz Maus und Friedrich Fürstenberg. Berlin: Luchterhand.

Hall, Stuart (2004): Das Spektakel des <Anderen>. In: Ideologie/Identität/Repräsentation. Hamburg: Argument Verlag 2004.

Helfer, Elisabeth (2004): Eisenstadt – London. In: Alfred Lang u.a. (Hg): Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen. Wien: Mandelbaum Verlag, S. 106-120.

Heusler, Andreas (2006): Die Eskalation des Terrors. Gewalt gegen ausländische Zwangsarbeiter in der Endphase des Zweiten Weltkrieges. In: Cord Arendes/Edgar Wolfrum/Jörg Zedler (Hg.): Terror nach Innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Göttingen: Wallstein-Verlag, S.172-183.

Hodik, Avshalom (1995): Die Geschichte der Juden im Burgenland – Einführung. In: Schlomo Spitzer (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Juden im Burgenland: Studentagungen. Wien: Österr. Kunst-u. Kulturverlag, S. 33-43.

Hoffmann, Martin (2000): Der Zweite Weltkrieg in der offiziellen sowjetischen Erinnerungskultur. In: Helmut Berding u.a. (Hg.): Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. S. 129–143.

Holpfer, Eva u.a. (2006): Entnazifizierung und Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Katalog zur permanenten Ausstellung. Wien: Braintrust – Verl. für Weiterbildung, S. 174-182.

Jäger, Siegfried (2006): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner (Hg.): Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Theorien und Methoden. 2. Aktual. Auflage, Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften (Handbücher), S. 83-115.

Keller, Sven (2006): Verbrechen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges. Überlegungen zu Abgrenzung, Methodik und Quellenkritik. In: Cord Arendes/Edgar Wolfrum/Jörg Zedler (Hg.): Terror nach Innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Göttingen: Wallstein-Verlag, S. 25-51.

Klamper, Elisabeth (2006b): Die Verfolgung der österreichischen Juden und Jüdinnen. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Katalog zur permanenten Ausstellung. Wien: Braintrust – Verl. für Weiterbildung, S. 44-56.

Kübler, Elisabeth (2009): Holocausterinnerung im kosmopolitischen Europa. Das Beispiel des „Europarates“. Dissertation: Wien.

Kuretsidis-Haider, Claudia (2006): „Das Volk sitzt vor Gericht“. Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945-1954. Innsbruck: Studien-Verlag, S. 1-31.

Laffer, Martina (2009): Der Zwangsarbeitseinsatz der ungarischen JüdInnen in den Jahren 1944/1945 – Vorgeschichte und Verlauf. In: Burgenländisches Landesarchiv (Hg.): Das Drama Südostwall am Beispiel Rechnitz. Daten, Taten, Fakten, Folgen. Band 98, Eisenstadt: Rötzer-Druck Ges.m.b.H&CoKG., S.71-78.

Langthaler, Ernst (2002): Österreich vor Ort. Ein Weg in die kollektive Identität der Zweiten Republik. In: Hannes Stekl (Hg.): Gedächtnis, Erinnerung, Identitäten. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften. 13. JG., Heft 1, Wien: Turia & Kant. S. 7-44.

Lappin, Eleonore (2008): Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Jüdische Lebensgeschichten. Innsbruck: Studienverlag.

Lappin-Eppel, Eleonore (2010): Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/1945. Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen. Reihe: Austria: Forschung und Wissenschaft. Geschichte. Band 3, Wien: LIT-Verlag.

Manoschek, Walter; Geldmacher, Thomas (2006): Vergangenheitspolitik. In: Herbert Dachs u.a. (Hg.): Politik in Österreich: ein Handbuch. Wien: Manz, S. 577-594.

Manoschek, Walter (2009): Nationalsozialistische Moral, situativer Rahmen und individuelle Handlungsspielräume als konstitutive Elemente bei der Vernichtung der Juden. In: Walter Manoschek (Hg.): Der Fall Rechnitz. Das Massaker an Juden im März 1945. Wien: Braumüller Verlag., S. 5-26.

Moser, Jonny (1983): Die Juden. In: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934 – 1945. Eine Dokumentation. 2. Auflage, Wien: Österreichischer Bundesverlag. S. 294 – 299.

Neugebauer, Wolfgang (1983): Das konservative Lager. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934 – 1945. Eine Dokumentation. 2. Auflage, Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Neugebauer, Wolfgang (1985): Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1938 – 1945. In: Stefan Karner (Hg.): Das Burgenland im Jahr 1945. Beiträge zur Landes-Sonderausstellung 1985. Eisenstadt: Rötzer-Druck Ges.m.b.H&Co.KG., S. 123-133.

Neugebauer, Wolfgang (2000): Widerstand und Opposition. In: Emmerich Talos u.a. (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich: ein Handbuch. 1. Auflage, Wien: öbv&hpt., S.187-214.

Neugebauer, Wolfgang (2006): Das nationalsozialistische Terrorsystem in Österreich. In: : Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Katalog zur permanenten Ausstellung. Wien: Braintrust – Verl. für Weiterbildung, S.36-44.

Neugebauer, Wolfgang (2007): Widerstand in Österreich – ein Überblick. In: Stefan Karner u.a. (Hg.): Widerstand in Österreich 1938-1945. Die Beiträge der Parlaments-Enquete 2005. Graz;

Wien: Verein zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen, S. 27-39.

Nora, Pierre (1998): Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Aus dem Französischen von Wolfgang Kaiser. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.

Pethes, Nicolas (2008): Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien. Zur Einführung. Hamburg: Junfermann Verlag GmbH.

Platzer, Verena (2009): Die Dimensionen der Verfolgung der Juden Ungarns durch deutsche Nachbarn, ungarische Politik und Gesellschaft auf Basis der so genannten Judengesetze: eine Tragödie in mehreren Akten. In: Burgenländisches Landesarchiv (Hg.): Das Drama Südostwall am Beispiel Rechnitz. Daten, Taten, Fakten, Folgen. Band 98, Eisenstadt: Rötzer-Druck Ges.m.b.H.&Co.KG., S. 61-71.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Verlag.

Rauchensteiner, Manfred (1985): Das militärische Kriegsende im Burgenland 1945. In: Stefan Karner (Hg.): Das Burgenland im Jahr 1945. Beiträge zur Landes-Sonderausstellung 1985. Eisenstadt: Rötzer-Druck Ges.m.b.H.&Co.KG., S. 97-111.

Schlag, Gerald (1985): Burgenländische Politik in den Jahren 1934 – 1938 und 1945/46. In: Stefan Karner (Hg.): Das Burgenland im Jahr 1945. Beiträge zur Landes-Sonderausstellung 1985. Eisenstadt: Rötzer-Druck Ges.m.b.H.&Co.KG., S. 49-67.

Schmidt, Silvia Maria (2010): Das Schicksal der Juden im Bezirk Neusiedl am See 1938-1945. Wien: Diplomarbeit.

Schönfeldinger, Renate (2010): „Sie werden leben!“. Das Schicksal eines jüdischen Zwangsarbeiters aus Ungarn und seine Rettung durch eine burgenländische Familie im Jahr 1945. Pinkafeld: Desch-Drexler Verlag.

Stadler, Karl (1966): Österreich 1938-1945 im Spiegel der NS-Akten. Sammlung: Das Einsame Gewissen. Beiträge zur Geschichte Österreichs 1938-1945. Band 3, Wien-München: Verlag Herold.

Steinmetz, Selma (1983): Die Zigeuner. In: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934 – 1945. Eine Dokumentation. 2. Auflage, Wien: Österreichischer Bundesverlag, S. 244-287.

Welzer, Harald (2002a): Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München: C.H. Beck.

Welzer, Harald (2002b): Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

West, Franz (1983): Die illegale Arbeiterbewegung. In: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934 – 1945. Eine Dokumentation. 2. Auflage, Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Wolfrum, Edgar (2006): Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Cord Arendes/Edgar Wolfrum/Jörg Zedler (Hg.): Terror nach Innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Göttingen: Wallstein-Verlag, S. 7-24.

Anhang

- **Zusammenfassung**

Diese Masterarbeit ist ein mikroperspektivischer Versuch alle befragungsfähig und -willigen Angehörigen aus der ZeitzeugInnengeneration, organisiert in sozialen und sozialmedizinischen Einrichtungen von Eisenstadt und parteipolitischen Vereinen, zu interviewen, um die „gelebte Erinnerungskultur“ innerhalb dieser ganzheitlich zu erfassen. Dabei wurden 11 Einzelinterviews durchgeführt und nach der kritischen Diskursanalyse von Jäger analysiert sowie theoretisch mit der kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorie gerahmt. Ein politisch–historischer Kontext kontrastiert jenes Abbild der Vergangenheit, das von den InterviewteilnehmerInnen entworfen wurde. Nach der Analyse folgt der Abgleich zwischen der historisch-faktischen Ebene mit dem Vergangenheitsabbild des Eisenstädter Erinnerungskollektivs, abschließend wurden interne und diskursive Abweichungen herausgearbeitet und zueinander in Diskussion gestellt.

- **Abstract**

This Master-Theses is a micro-perspective attempt to paint a picture of the “vivid Culture of Remembrance” within the public representatives of the witnesses of the Second World War, in the region of Eisenstadt. 11 interviews were taken with witnesses organised in social-medical facilities or political associations in Eisenstadt. Their answers were analysed according to the Critical Discourse-Analysis by Jaeger. The theoretical outlining is drawn by means of a cultural-scientific Theory of the Memory and a historical-political context contrasts the Picture of the Past as drawn by the participants of the Interviews. The picture of the past according to the history books is compared with that picture painted by the participants and contradictions within each Interview will also be discussed.

- **Richtlinien der Transkription: TiQ (Talk in Qualitative Social Research)**

(Przyborski; Wohlrab-Sahr 2008: 166 f.)

└	Das Häkchen markiert den Beginn einer Überlappung oder den direkten Anschluss beim Sprecherwechsel.
(.)	Kurzes Absetzen, Zeiteinheiten bis knapp unter einer Sekunde
(3)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
<u>nein</u>	Betonung
Nein	Laut in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin/des Sprechers
°nee°	Sehr leise in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin/des Sprechers
.	Stark sinkende Intonation
;	Schwach sinkende Intonation
?	Deutliche Frageintonation
,	Schwach steigende Intonation
Brau-	Abbruch eines Wortes. So wird deutlich, dass man hier nicht einfach etwas vergessen hat
oh=nee	Zwei oder mehr Worte, die wie eines gesprochen werden (Wortverschleifung)
nei:n	
ja:::	Dehnung von Lauten. Die Häufigkeit der Doppelpunkte entspricht der Länge der Dehnung
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription und schwer verständliche Äußerungen
()	Unverständliche Äußerungen
((hustet))	Kommentar bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nichtverbalen oder gesprächsexternen Ereignissen. Soweit das möglich ist, entspricht die Länge der Klammer etwa der Dauer des lautlichen Phänomens

@nein@	Lachend gesprochene Äußerungen
@(.)@	Kurzes Auflachen
@(3)@	Längeres Lachen mit Anzahl der Sekunden in Klammern
mhm	Hörersignale, „mhm“ der Interviewerin werden ohne Häkchen im Text des Interviewten notiert, vor allem, wenn sie in einer minimalen Pause, die ein derartiges Hörerinnensignal geradezu erfordert, erfolgen

Groß-und Kleinschreibung: Nach Satzzeichen wird klein weiter geschrieben, um deutlich zu machen, dass Satzzeichen die Intonation anzeigen und nicht grammatikalisch gesetzt werden. Hauptwörter werden groß geschrieben. Beim Neuansetzen eines Sprechers oder einer Sprecherin, d.h. unmittelbar nach dem „Häkchen“, wird das erste Wort mit Großbuchstaben begonnen.

Zeilennummerierung: Zum Auffinden und Zitieren von Transkriptionen müssen durchlaufende Zeilennummerierungen verwendet werden. Bei Zitaten aus einer Passage geben die Zeilennummern Aufschluss darüber, wo das Zitat in den Verlauf der Passage einzuordnen ist.

- **Transkripte der Einzelinterviews**

Ganzes Interview mit Af

Gruppe: Verdrängung

Datum:13.09.2011

Dauer: 00:40:26

Transkription: Esther Murlasits

1 Lf: Da ist die Musik zwar auch, da kann man nichts machen - dann leg ich das ganz nah zu
2 ihnen - also Frau A, wie alt waren sie zu Kriegsende?

3 Af: └ 18

4 Lf: 18 Jahre und wo genau waren sie zu diesem Zeitpunkt, also sie sind ja nicht aus Eisenstadt?

5 Af: └ Nein, in Wiesen das ist im Bezirk Mattersburg ein Ort

6 Lf: Und was haben sie zu Kriegsende gemacht, also wie haben sie das erlebt, das Kriegsende?
7 Und damit meine ich die letzten paar Wochen...

8 Af: └ Jo, najo ich war in Wr. Neustadt beschäftigt, Wr. Neustadt ist ja sehr bombardiert
9 worden in Wr. Neustadt waren angeblich nur mehr 18. Häuser die ganz waren alle
10 andern waren ja kaputt (3) und ich bin eigentlich den ganzen März von Wiesen mitn
11 Fahrrad nach Wr. Neustadt gefahren, weil der Zug nur mehr weit außer Wr. Neustadt
12 stehenbleiben hat können, weil der Bahnhof total zusammengebombt war und dort wo
13 ich gearbeitet hab, das war auch ein schönes Stück Richtung Wien in Wr. Neustadt und
14 daher wär des unmöglich gewesen, also muss a schöner, vom Wetter her, muss es schön
15 gewesen sein, sonst hätt ich ja ned jeden Tag mim Radl nach Neustadt fahren kennan, deis
16 sein ja von Wiesen ungefähr 25 Kilomenter eine Fahrt,

17 Lf: Mmh

18 Af: └ und (5)

19 Lf: Und was haben sie dort gearbeitet?

20 Af: └ Ä::hm, na ich war im Sekretariat,

21 Lf: Und bei welcher Firma?

22 Af: └ als Schreibkraft, ä:h, Ideal Standard des ist eine Firma die Heizkörper erzeugt und
23 während des Krieges hats dann den Auftrag ghabt 32. cm Granaten,

24 Lf: └ herzustellen

25 Af: └ ja, das war auch eine Produktion und da waren zwei Herren, einer in
26 zivil und einer in Uniform die das ganze beaufsichtigt ham und 43 ist ja
27 der erste Bombenangriff auf Wr. Neustadt gewesen und wir ham dort so
28 einen kleinen Park ghabt, neben den Bürogebäuden und wir ham Mittag
29 gegessen dort und auf einmal sagt einer der Herren: "Na, Wr. Neustadt
30 wird jetzt auch bald bombardiert werden" und eine halbe Stund später
31 sein die ersten Bomben gfalln,

32 Lf: Mmh

33 Af: └ na, es war eine sehr schirche Zeit, na und am Gründonnerstag
34 bevor die Russen gekommen sind, da hab ich mir freigenommen
35 und da ham ma zu Haus im Schuppen,
36

37 () ((Unterbrechung: Die Kellnerin bringt die bestellten Getränke))
38

39 Af: └ im Schuppen ham ma äh die Erde ausgehoben und ham
40 im Koffer und mei Großvater, der hat a so an großen
41 Reisekoffer ghabt, weil der war "Kürschner" und hat so
42 immer auswärts gearbeitet und da hat er auch was
43 mitgenommen mit die Koffer und das ham ma dann alles
44 vollgepackt mit Kleidung und ham des dort versteckt und
45 mit Gras zugmacht, also das niemand gsehn hat, nur
46 irgendwo sein dann die Motten reingekommen und wie
47 mas dann wieder ausgraben haben war sehr vü hin, najo
48 und am Karfreitag war ich dann nocheinmal arbeiten in
49 Wr. Neustadt und am Karsamstag hats gheißen die
50 Russen sind schon in Mattersburg und wir gehen alle in
51 Wald hinauf und wir waren dann im Wald oben und sind

52 erst am Abend wieder heruntergekommen, weil also es
 53 war ja do no frisch ned letztes Märztag und wir ham dann
 54 in einem großen Raum, wo der Obstbauer sein ganzes
 55 Obst immer gelagerthat ghabt, ham ma uns Kisten
 56 aufgestellt und auf den Kisten ham ma uns dann Decken
 57 gelegt und dorten ham ma dann geschlafen und in der
 58 Früh am Ostersonntag sind ma wieder hinauf in Wald und
 59 ham die Kampfhandlungen zugschaut zwischen
 60 Mattersburg, also man hat das vom Wald, weil das ist eine
 61 Anhöhe gwesen hat man das sehr deutlich gesehen, also
 62 wie die hin und her geschossen haben und am späteren
 63 Nachmittag ist dann jemand hinaufgekommen und hat
 64 gsagt: "Also die Russen ham gsagt, wir müssen alle
 65 hinunter in den Ort und wer in einer Stunde noch
 66 angetroffen wird im Wald, der wird erschossen", najo wir
 67 sind dann hinunter und dann ham ma des, an, an a
 68 Pferdegespann mit so an Leiterwagen gsehn und da sind
 69 die Russen oben gesessen und ham gesungen und einer
 70 hat Ziharmonika gespielt, aber die waren damals schon
 71 total besoffen und najo und wir ham, ich mein es hat ja
 72 während des Krieges immer wieder geheissen, najo, also
 73 die Russen die vergewaltigen die Frauen und so, aber mia
 74 ham da ned angenommen das es wirklich so arg ist und
 75 najo, Ostersonntag, am Ostersonntag sollst ja in die
 76 Kirchen gehen, ned und wir ham uns dann angezogen und
 77 meine Mutter und ich wir wollten in die Kirche gehen und
 78 wir ma auf da Straßen waren, auf einmal hats gheißen die
 79 Frau Bauschewein ham die Russen erschossen, grundlos,
 80 also sie hat eine Ukrainerin ghabt zum Arbeiten so eine
 81 Art Dienstmädchen, sie ham a große Bauernwirtschaft
 82 ghabt und die hat gwusst wo natürlich alles versteckt ist
 83 und dei hat des alles verraten und dann hams die Frau
 84 erschossen,
 85 Lf: die Ukrainerin?
 86 Af: └ na, na, die, die Bäuerin hams erschossen,
 87 Lf: Ja, aber wer hat verraten?
 88 Af: └ die Ukrainerin hat verraten, naja und des ist dann so hin und her gegangen, die
 89 Russen ham die Frauen einfach überfallen, meine Heimatgemeinde waren damals was
 90 weiß ich ich glaub 2000 Einwohner und da sind 60 Frauen vergewaltigt worden und es
 91 ist dann, also wir ham ja keinen Arzt ghabt, der Arzt der für uns zuständig war der hat
 92 in Sauerbrunn die Ordination ghabt und mit diesen Frauen ist dann der Sohn vom
 93 Bürgermeister immer zur Behandlung gegangen, weil die meisten sind ja krank
 94 gewesen, najo und dann,
 95 Lf: Und woher wusste man das, das da 60 Frauen dann vergewaltigt, in welchem Zeitraum sind
 96 diese Vergewaltigungen passiert?
 97 Af: └ najo des war vielleicht die ersten zwei Monat, ja
 98 Lf: Und wie ist mit den Männern die diese Vergewaltigungen begangen haben umgegangen
 99 worden?
 100 Af: └ Najo da hat sie niemand pfffen, wennst ned des Glück hast ghabt, dassd an Offizier,
 101 weil es ist dann natürlich so gewesen das äh die sind einfach Quartier machen gangen
 102 ned und bei uns zuhause wir waren praktisch drei Frauen, meine Großmutter, meine

103 Mutter und ich und mein Bruder der war ja damals erst 10 Jahr alt, also auf den hast ja
104 ned zählen können zu irgendetwas und wir ham dann an russischen Offizier einquartiert
105 kriegt ned und
106 Lf: Und ihr Vater wo?
107 Af: L Mein Vater war eingrückt, der war in russische Gfangenschaft, der ist im September
108 44 in russische Gfangenschaft kumman
109 Lf: Und wann ist er wieder zurückgekommen?
110 Af: L Mitn zweiten Krankentransport 45, aber da war er mehr tot als lebendig, der war najo
111 so 1,85 war er groß und so mit die 85 Kilo und wie er vo Russland kommen ist hat er
112 vielleicht 50 Kilo ghabt, es war, ich hab wie ich ihn halt gsehn hab wie er kumman ist,
113 hab i gsagt: "Wos ham diese Verbrecher mit diesem feschen Mann gmacht" des war
114 oag, najo und dann hat sich das Ganze irgendwie doch zum, a jeder hat sich abgefunden
115 mit der Situation weil sie ja eh nicht zu ändern war und ich bin dann bei meiner Freundin
116 gewesen und auf einmal hats gheissen wir müssen zu dem und dem Gasthaus gehen und
117 dort wartet ein Auto auf uns und wir müssen auf Wr. Neustadt etwas arbeiten und wir
118 sind dann nach Wr. Neustadt gfahren mit dem Auto, mit dem Russenauto und ganz
119 schön außer Wr. Neustadt war so, wo das Militär früher untergebracht war also so eine
120 Art Kaserne und ich hab dann, also nachdem ich ja in Wr. Neustadt sowohl in die Schule
121 gangen bin, als auch dann gearbeitet hab, wir fahren, wir fahren und die Leute
122 sagen: "Na, du kennst die ja aus, wo san ma denn jetzt scho, mia san jo jetzt gar nimma
123 in Neustadt ned" und das hat Feuerwerksanstalt geheissen wo wir da hin sind,
124 Lf: Wo war das?
125 Af: L na das war so im Mai 45
126 Lf: Nein, wo das war Frau A, weil sie sagen sie waren gar nicht mehr in Neustadt?
127 Af: L Najo also Wr. Neustadt das Stadtgebiet das ham ma scho längst hinter uns lassen,
128 weil das ist dort irgendwo in der Einsicht gstanden, das war in der Nähe vom
129 Flughafen, weil in Wr. Neustadt war ja a großer Flughafen und da waren auch
130 Flugzeugwerke und wie die Russen ham dann gsagt: "Dawei, dawei - runter vom
131 Wagen" najo wir und hinein und ham uns in eine Baracke hinein und dort sind
132 Stockbetten drinnen gewesen und die Tische die sind noch mitn schmutzigen Geschirr,
133 weil dort waren die russischen Gefangenen untergebracht, die während dem Krieg halt
134 da gearbeitet ham und der Russ hat gsagt wir müssen uns sofort niederlegen, also sofort
135 ins Bett ned, um Gottes Willen, ich war den nächsten Tag derartig von Wanzen
136 zerbissen das war fürchterlich, also was wir dorten mitgemacht haben und die Russen
137 haben aufgestellt so u-förmig aus Holz und ungefähr eineinhalb Meter waren die zwei
138 Holzbarrieren kann man sagen breit und den Zwischenraum haben wir mit Erde
139 ausfüllen müssen, weil die Russen wollten in dieses Rondou die Flugzeuge
140 hineinstellen, ich weiß nicht wozu das gut sein hätt sollen, aber die haben dann die
141 Flugzeuge dort hinein gestellt, jetzt können sie sich vorstellen, das war ja hoch und wir
142 ham das alles hineinschaukeln müssen, najo und das war dann a paar mal das ich dorten
143 hinfahren hab müssen und dann hab ich zum Bürgermeister einmal gsagt: "es gibt jo
144 andere a, warum muass i immer" ich hab mich natürlich schon grüht, nur hats mir nix
145 gholfn, najo und dann den wir einquartiert ham ghabt den Offizier der hat natürlich an
146 Putzer habens gsagt damals beim Militär ned also der halt den Offizier betreut hat und
147 der Offizier der ist ganzen Tag, meine Großmutter die hat beim Fenster so eine Bank
148 stehen gehabt und da ist er ganzen Tag gsessn und an Hund hat er mitghabt und hat dem
149 Hund dauern die Zunge so rauswollen ned, also der hat sich nur mit dem Hund befasst
150 und ich hab a Angst ghabt das, also wenn ich halt dort schlaf, dass halt irgend amoi was
151 passieren wird und mein, mein Mann der war ja damals schon mein Freund und dem
152 seine Eltern die ham natürlich die Situation erfasst und dei ham gsagt, also i kann zu
153 eana schlafen gehen wenn i wü na und ich hab das dann wirklich gmacht a paar Wochn

154 und der eine, der hat dann gsagt, also der was halt den Offizier versorgt hat:" ich muss
155 nicht fortgehen, der macht mir nichts, ich brauch keine Angst zu haben", najo und dann
156 hat sie deis eigentlich so im Sand verlaufen, die Leute ham gschaut das a Arbeit kriegen
157 (Bewegung mit der Hand), die Fliegn ist lästig und ich wollte dann wieder schaun das
158 ich die Arbeit aufnehmen kann, wo ich halt während des Krieges beschäftigt war, aber
159 das war alles hin, war alles erstens amoi vo die Bomben schon und dann die Russen die
160 ham ja die Werkhallen ausgräumt, was no Material drinnen war, also was zum Arbeiten
161 gebraucht ham und die Firma besteht heut no, die erzeugen heute noch Heizkörper,
162 Lf: Waren sie da vor dem Krieg auch schon beschäftigt oder erst?
163 Af: L Na, während dem Krieg also ich bin 43 mit der Handelsschule fertig geworden und
164 bin dann nach der, am 16. Juli war damals Schulschluss und ich am 22. Juli hab ich zum
165 Arbeiten begonnen, zuerst hats gheißen am ersten August, aber da war eine Dame die
166 war hochschwanger und dei hat gsagt, ob i ned früher kommen könnte sie kann gar
167 nimma sitzen und ich hab gsagt:"mia ist des egal" hab i hoit am 22. Juli begonnen, najo
168 aber der Frieden hat ned lang ghalten, weil ja dann im August schon die ersten Bomben
169 waren, jo und wir ham damals deis ist jetzt wieder zrück um die Kriegszeit noch, beim
170 ersten Angriff war ma in einem normalen Keller, wo die Kesseln waren, aber es ist Gott
171 sei Dank dort bei uns keine Bomben hineingangen, sondern nur der Luftdruck hat halt
172 alles hingmacht, na und das ist immer so gangen, das war fürchterlich
173 Lf: Wie regelmäßig haben diese Angriffe stattgefunden?
174 Af: L Najo der erste war damals im August, der zweite war im Oktober, Ende Oktober und
175 das hat sich dann so sukzessive erweitert und dann ham wir an, das ist aber erst, also
176 zuerst war ma moi in dem Keller, dann war ma im Kohlenkeller, mia ham ausgschaut
177 und dann hams Kesseln aufstellt und dortn war irgenda Masse drinnen wanns da was
178 aufdreht ham ist wie wenn a Nebel aufsteigen dett und so hams die ganze Stadt
179 eingnebelt und wir sind , also das ist jetzt schwer zu sagen, also wo halt unsere Fabrik
180 war und beim Bahnhof in Wr. Neustadt dortn waren in der Nähe Catacomben und wir
181 sind dort, wenn Alarm war, hinglaufen und das waren bestimmt, sicher waren das mehr
182 als 2 km was wir da glaufen san und dann hats natürlich anfangt zum Rebellieren, a
183 jeder hat gsagt, na wir ham Angst, dann hams an Stollen gebaut, so wie a Bergwerk, nur
184 ist dort natürlich das Wasser getropft, wir waren da ja 12 Meter unter der Erden und die
185 russischen Gfangenen, die waren in dem gleichen Stollen drinnen wie wir und wir ham
186 natürlich Angst ghabt, weil wenn da a Bomben oder was hineingeht, die Russen, dei
187 pfeiffen sie um uns ned und wir sind dann eben in diesem Stollen gewesen die ganze
188 Zeit und dann hats gheißen, also es war dann schon Gespräch in der Stadt, wir ham uns
189 praktisch an herrlichen Keller baut und die Zivilbevölkerung, also die auch
190 mitbeschäftigt sein dort, dei wollen dort hinein auch, najo das war dann so die haben
191 vor der Fabrik habens gewartet und wenn dann richtig die höchste Alarmstufe war, dann
192 hams hoit aufgmacht und ham die hineindürfen, aber vorher san scho die
193 amerikanischen Jäger kumman und haben auf die Leute hinunterschossen,
194 Lf: Mmh und Frau A ä::hm in Wiesen, was haben da die meisten Leute im Dorf gmacht vor
195 und während des Krieges, waren die Bauern oder waren das Wanderarbeiter?
196 Af: L Na, also schauen sie es war natürlich so, also während'n Krieg war die Bevölkerung
197 ja dezimiert, weil ja die Männer alle eingrückt waren,nen und die Frauen dei ham die
198 Ananasfelder ghabt, ham die Kinder betreuen messn, es hat ja, wenn der Mann eingrückt
199 war, ham ja die Frauen so eine Art Rente kriegt die, also es war der Großteil mit
200 Ananasbau, also dei ham, also in Wiesen hats kaum jemand gegeben der ned
201 Ananasfelder ghabt hat, weil richtige Bauern, so wie heute, heute sind nur mehr sehr
202 wenige die Ananas ham, hingegen hams natürlich sehr viel, weil heute ist es so, wannst
203 natürlich nicht a große Masse zu verkaufen hast, dann zahlt sie deis ned aus, dass'd da
204 die Arbeit antuast, weil die Arbeit beginnt im März und endet Ende Oktober

205 Lf: Und können sie sich an die Nationalsozialisten im Dorf erinnern, hat man die gekannt, oder
206 gabs da viele?

207 Af: └ Ja, die hat man schon gekannt, weil erstens amoi wie der Umsturz war im 38-er Jahr,
208 da ham mehrere Nationalsozialisten Rauffereien angefangt, mit dei, dei die ua Schwarzen
209 waren, ned also, da hams a paar niedergeschlagen und deis hat ma a gwusst und dei san
210 nachn Krieg a belangt worden deswegen

211 Lf: Also was ist mit den Nationalsozialisten nach dem Krieg passiert, gabs da Prozesse oder
212 sind die geflohen?

213 Af: └ Na, Prozesse glaub ich warens ned, des waß i ned genau, aber sei sein scho belangt
214 worden, aber was da genau war, das weiß ich nicht

215 Lf: Und gabs dann welche, die nach dem Krieg auch noch in ihren Ämtern waren, die während
216 des Krieges klar als Nationalsozialisten deklariert waren?

217 Af: └ Na, also bei uns in Wiesen das war so das die Bevölkerung zum Großteil schwarz,
218 Volkspartei war und eigentlich deis mit die Sozialisten, also überhaupt was diese
219 Kleinparteien san sowas hats in Wiesen ned geben, Wiesen war a streng katholisch,
220 alles, wennst da nicht an einem Sonntagvormittag ins Amt und am Nachmittag in Segen
221 gangen bist, dann warst es anfoch ned

222 Lf: Und haben sie dann etwas über die Verbrechen der Nationalsozialisten mitbekommen, also
223 hat man da Bescheid gewusst über Konzentrationslager?

224 Af: └ Nein, mia ham nichts gewusst

225 Lf: Und gabs da konkrete Vorfälle im Dorf, also gabs Juden im Dorf in Wiesen?

226 Af: └ Ja wir ham Juden ghabt, dei ham beide a Lebensmittegeschäft ghabt und wie der
227 Umsturz war, san die Juden dann weg, dei san ausgesiedelt worden und die Häuser die
228 sie gehabt haben, die hat die Gemeinde dann ver...deis ane Haus, des was des Größere
229 war, des hams für die Kriegsgefangenen, weil da san dann die ersten Kriegsgefangenen
230 die hingekommen san, das waren Serben

231 Lf: └ Mmh, also Zwangsarbeiter!

232 Af: └ Najo, Zwangsarbeiter ned Kriegsgefangene, na Zwangsarbeiter
233 warens ned, es ist ja so gewesen, Franzosen waren a und meine
234 Schwiegereltern zum Beispiel dei ham a Gasthaus ghabt und a
235 Landwirtschaft, dei ham an Franzosen zum Arbeiten ghabt und der war
236 aber Zollbeamter im Beruf, der hat ein bissl deutsch können und dann
237 eine Ukrainerin hams auch zum Arbeiten ghabt, aber dei, deis also
238 vorgesehen war ja, wennst solche Leute zum Arbeiten hast, das die zum
239 Beispiel ned mit dir beim Tisch essen sollen, aber bei uns hats das nicht
240 geben, die sind genauso dort gessen beim Tisch als wie meine
241 Schwiegereltern

242 Lf: Mmh

243 Af: └ oder, wenn mein Mann im Urlaub war vom Militär und ich
244 bin mit ihm zum Bahnhof gangenund die Ukrainerin die hat sich
245 das nicht nehmen lassen, die ist mitgangen und hat den Koffer
246 tragen, dei war die Marie, mein Gott na, des ist zwar a Blödsinn
247 wann i des sag, aber weil mi des so erinnert an sie, wie mein
248 Mann im Urlaub war ist er halt sehr viel bei uns gwesen, bei
249 meine Eltern und bei mir und mei Schwiegermutter dei wuit nan
250 natürlich a haben und dann hats die Marie immer gschickt und
251 hat gsagt:" Rudi, Frau hat gsagt sollst ham gehen, wo bist in
252 Urlaub hinkomma"

253 Lf: Und Frau A die Juden haben sie gsagt sind ausgesiedelt worden sind die jemals
254 zurückkommen?

255 Af: └ Na

256 Lf: Also man weiß nicht was mit denen passiert ist?

257 Af: └ Die san nix zruckkumman, es waren nur zwei Familien waren und beide ham halt a
258 Lebensmittelgschläft ghabt und äh, ich glaub die Häuser, wer die dann verkauft hat das
259 weiß ich gar nicht, weil dei san dann von Privatleuten übernommen worden und dei ham
260 dei regulär gekauft, weil die ham dei umgebaut und alles und da wohnen heut noch die
261 Generationen dei was nachher kumman sei, dei wohnen no alle dortn

262 Lf: Und haben sie einmal ZwangsarbeiterInnen gsehn oder sind mit denen in Berührung
263 kommen?

264 Af: └ Na

265 Lf: Also ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter zum Beispiel?

266 Af: └ Na

267 Lf: Und in der Firma, in der sie waren, das waren...?

268 Af: └ Naja, das waren russische Gefangene, die bei uns,

269 Lf: └ Die haben aber auch arbeiten müssen

270 Af: └ die haben in der Fabrik gearbeitet ja, die haben genauso an der
271 Produktion teilgenommen als wie unsere Leute ja

272 Lf: Und ab welchem Jahr waren die da?

273 Af: └ Najo 43 warens scho da, weil 42 hat der Russenfeldzug angfangen

274 Lf: Und wie ist mit denen umgegangen worden, wo haben die gelebt, wo waren die
275 untergebracht?

276 Af: └ Die waren im Fabriksareal da war so eine große Mulde und in derer Mulde waren
277 Baracken und in diesen Baracken hams gewohnt, ned und zu den Essenszeiten also wo
278 mein Fenster hinschaut hat, also das hat direkt auf dieses Lager gschaut und wenn die
279 Mittagspause war für die ganze Belegschaft wars auch für die Russen und die sind dann
280 mit ihren Aufsehern vorbeigegangen bei den Bürogebäuden und haben dann in ihren
281 Baracken Essen ghabt und nach der Mittagspause sinds wieder heraufkommen und
282 haben wieder gearbeitet, aber Zwangsarbeiter in dem Sinn haben wir nicht ghabt, ja

283 Lf: Und haben sie was vom Südostwallbau mitbekommen?

284 Af: └ Jo, des hab i scho ghört, jo, weil da hams ja die alten Männer die halt no bissl was
285 machen haben können, dei ham da schauen miassn zum Schaufeln

286 Lf: Und bei diesem Südostwallbau und auch zu Kriegsende, Todesmärsche oder so Märsche
287 ham sie nicht gesehen?

288 Af: └ (unterbricht bestimmt) Ich weiß schon was sie meinen die Rechnitz-Gschicht ned?

289 Lf: Ja nicht nur, also einfach die ZwangsarbeiterInnen sind dann durch Teile von Österreich
290 also auch Burgenland getrieben worden, hat man das in Wiesen nicht gsehn?

291 Af: └ Na, najo wir, wir ham ja abseits sondern wir waren nicht auf der direkten Straßn
292 sondern abseits war der Ort, aber ich war zum Beispiel am Gründonnerstag mitn Radl
293 in Mattersburg und a war die Straße schwarz, die hat gewimmelt vor lauter Menschen,
294 die mit Pferdefuhrwerken und allem möglichen Rädern haben die ihr Hab und Gut oben
295 ghabt und sind irgendwo hin

296 Lf: Mmh und was waren das für Leute?

297 Af: └ Na unsere! Also weil es sind ja sehr viele Leute geflüchtet, weils gheißen hat najo
298 die Russen machen das und das, nur ist natürlich dann es war nicht immer gut wennst
299 fort bist, weil die meisten die dann zrückkommen sind, ham ihre Wohnung ausgeräumt
300 gefunden, da ham nicht nur Fremde sondern auch Einheimisch ham sie da verschiedene
301 Dinge angeeignet ned

302 Lf: Und haben sie jemals Verhaftungen von Seiten der Nazis miterlebt?

303 Af: └ Na

304 Lf: Und von Seiten der Russen gegenüber ÖsterreicherInnen oder Deutschen, wie die Russen
305 dann schon da waren?

306 Af: └ Na, waß i nix

307 Lf: Und in ihrem Dorf in Wiesen gabs da einen Widerstand während des Krieges oder gegen
308 Ende des Krieges?

309 Af: └ Na,na, schau sie es hat niemand etwas gewusst von den KZ's deis ich kann mir ned
310 vorstellen das man, gut ich mein dei in der Nähe wo a KZ war gewohnt haben, dei
311 werdens scho gwusst ham, aber wir, wir ham nix gwusst

312 Lf: Das war jetzt nicht nur so gemeint, sondern auch ob es einen politischen Widerstand
313 gegeben hat zum Beispiel eben gegen die Besetzung von, das man eben zu Deutschland ghört
314 hat, obs da politischen Widerstand gegeben hat?

315 Af: └ Schauen sie, die Wahl 1938 nen, das war ja mei Großmutter die hat immer wieder
316 des erzählt, sie ist hineingangen und da hat der, der dort den Wahlakt geleitet hat, hat
317 gsagt:"auch eine deutsche Frau, Ja" und die Wahl war vorbei, wissen sie, ich glaube,
318 der Anschluss damals an Deutschland der war deswegen ned waß Gott wie das ich sag,
319 da ist was passiert bei uns, weil die Leute waren ja arm, die Leute waren arbeitslos, die
320 haben keine Einkommen ghabt keine geregelten und wie der Hitler kommen ist ham
321 alle auf einmal a Arbeit ghabt, nur, das das dann auf die Art und Weise war, das hat ja
322 keiner gwusst,

323 Lf: Mmh

324 Af: └ weil es sind, zuerst ist amal begonnen worden mit Straßen zum Bauen ned,
325 na und dann ist die Rüstung gwesen, aber das das solche Ausmaße annimmt auf
326 das hat ja niemand gerechnet

327 Lf: Und hat irgendjemand dann gegen Kriegsende, also sie haben vorher schon erzählt,sie haben
328 sich vorbereitet weil sie haben schon gewusst die Russen werden kommen,

329 Af: └ Ja

330 Lf: hat das irgendjemand als Befreiung empfunden, wie ist da darauf reagiert worden, dass dann
331 die Deutschen abgezogen sind und die Russen dann da waren?

332 Af: └ Na ich glaub es war eher a Angst als wie eine Befreiung

333 Lf: Auf Grund dessen was man gehört hat?

334 Af: └ Ja, ja, naja weil das zum Beispiel das war am Gründonnerstag am Abend war das, ja,
335 da san a paar deutsche Soldaten gekommen und haben gsagt, also sie würden mir halt
336 raten ich sollte halt weggehen, weil halt die Russen des und des...und ich hab dann
337 gsagt:"Na, des tua i ned", i kann ja ned mei Mutter und mein Großmutter dort lassen
338 und außerdem hab ich ma vorgestellt, das wird ja auch nicht lustig wennst mit deutsche
339 Soldaten beinand bist, ned

340 Lf: Mmh

341 Af: └ Also mit einem Wort, es war der reinste Horror, aber nur wir können nur
342 hoffen, das uns sowas nicht noch einmal passiert

343 Lf: Und darf ich noch fragen, obs das konkrete Vorfälle mit den Russen, weil sie haben vorher
344 erzählt in Wiesen gabs dann sechzig Vergewaltigungen, haben sie da jemals was gesehen oder
345 Vorkommnisse können sie sich vielleicht,

346 Af: └ Na, ich hab nix direkt gsehn a Vergewaltigung hab ich natürlich nicht, aber wissens
347 eh die Leute des ist ja, sag ma so, wie wir dann schon vom Wald herunten waren, da
348 sind ma die erste Nacht ham ma daheim geschlafen und dann ham ma bei meiner
349 Freundin geschlafen, dei ham zwei Dachböden ghabt, einer von der Hofseite und einer
350 von der Bergseiten und der von der Bergseiten der war nicht einzusehen von heraußen
351 und wir ham so eine Angst ghabt, wir haben dort geschlafn, die Leute ham nur Angst
352 ghabt und in der Nacht san natürlich die Russen kommen und ham herumgeschrien im
353 Hof, ned und erst wie dann die Besatzung gekommen ist, die geblieben ist, hat sich das
354 dann beruhigt, aber solange nur der Durchzug war, war des ja wirklich fürchterlich

355 Lf: Und darf ich noch fragen, nach Kriegsende welche Parteien waren da im Dorf dann wieder
356 stark aktiv, wieder die ÖVP?

357 Af: └ Die ÖVP, ja die ÖVP war sehr aktiv, wir haben auch Wiesen hat seit 1945 nur an

358 schwarzen Bürgermeister, da war sonst sowas anderes gar noch nicht, nur ist es jetzt ja
359 wesentlich anders mit der Mandatsverteilung ned, weil jetzt san scho die Sozialisten
360 sehr im Vormarsch und a FPÖ-ler san a paar und Grüne ned vü, aber nur es ist halt so,
361 nachdem in Wiesen sehr viel Wert auf die Kirche gelegt ist worden, das hat sich
362 natürlich auch schon abgestuft, aber trotzdem die Leute ham halt damals irgendwie mehr
363 zur Kirche gehalten als wie zu den, weil bei uns wars so die Sozialisten, da hats gheißen,
364 die wollen mit der Kirchn nix zu tuan haben und daher ist deis dann, aber deis hat sie
365 scho alles normalisiert, es, früher hätt a Sozialist, wann i sag früher dann mein ich vo
366 38, hätt a Sozialist nie in die Kirchn gehen können, der hätt Schwierigkeiten ghabt mit
367 seiner Partei und heit, heit merkst gar nix, heit geht der genauso in die Kirchn und des
368 ist guat so und der Kardinal König der hat sehr viel dazu beigetragen, das sich das ganze
369 irgendwie eingeebnet hat

370 Lf: Und meine letzte Frage, meine zwei letzten also die vorletzte wäre noch ähm, ob nach dem
371 Krieg noch viele Nazis in den Ämtern waren, also in Wiesen, in der Politik?

372 Af: L Najo, na, na es war a (5) zwei Jahre ist der älter gwesen als wie ich der war in der
373 Napola, also Napola heißt nationalpolitische Erziehungsanstalt und des ist so wie eine
374 Art Gymnasium geführt worden ned und der ist in der Napola gwesn und hat auch dort
375 maturiert und dann hat er einrücken müssen und wie dann der Krieg vorbei war, also
376 wie sich alles schon normalisiert hat hat er auf der Uni inskripiern wollen und das ist
377 nicht ggangen, also da hams Schwierigkeiten gmacht

378 Lf: Und wie haben sie den Wiederaufbau miterlebt?

379 Af: L Najo bei uns in Wiesen, des ist a Dorf dort ist Gott sei Dank ka Bomben gefallen, aber
380 was ich halt in Wr. Neustadt, weil wir ham ja dann doch bi 53 zuerst in Wiesen und
381 dann in Sauerbrunn gewohnt und Wr. Neustadt hat natürlich argen Schaden erlitten und
382 das war natürlich dann sehr schwierig bis das alles fertig war und Wr. Neustadt ist
383 eigentlich wieder so aufgebaut worden wie es vorher war, weil ich weiß nicht, ob sie
384 Wr. Neustadt kennen?

385 Lf: L Ja, ja

386 Af: L Die Arkaden und das alles was am Hauptplatz ist, das war früher
387 genauso, aber es war in Wr. Neustadt grauenhaft, ich hab eh gsagt ich
388 hab meine Jugend im Luftschutzkeller verbracht

389 Lf: Und wann haben sie ihren Mann dann geheiratet?

390 Af: L 47

391 Lf: 1947 und wann sind sie dann nach Eisenstadt kommen?

392 Af: L Najo es war so, er war beim Militär und sein unmittelbarer Vorgesetzter beim Militär
393 der war in Essen bei der Kripo und die zwei ham ein sehr gutes Verhältnis ghabt
394 zueinand und dann hat er zu mein Mann gsagt, Schatten hat er ihn immer genannt,
395 Schatten hat a gsagt, wenn der Krieg aus ist kommst du zu mir und gehst auch zur Kripo,
396 najo und wie er halt dann im Juli 45 ist er vom Krieg heimkommen, er war ned in der
397 Gefangenschaft sondern er ist von Norddeutschland bis Steyr zu Fuß ggangen,

398 Lf: Mmh

399 Af: L do seins in da Nacht marschiert, also er und no a paar Österreicher und wie er dann
400 nach Hause und mei Schwiegervater der war damals Vizebürgermeister und der hat
401 dann Papiere besorgt, also ob mein Mann und dann die andern halt a scho zu Haus
402 gewesen wären, weil da in Linz war ja die Demarkationslinie und dortn wars ja aus und
403 der ist dann nach Oberösterreich gefahren mit dei Papiere und so ist er dann
404 heimkommen, im Juli 45 war für ihn da Krieg aus, najo jetzt, was werd i jetzt, seine
405 Eltern ham haben wollen er sui zur Bahn gehn und er hat halt das immerwieder erzählt
406 von dem Offizier, das der halt im Krieg bei uns war und i hab gsagt zu ihm: "Eisenbahn,
407 Fahrdienstleiter oder Vorstand, da kann leicht was passieren, hab i gsagt, i glaub Kripo
408 war gscheiter" und so ist es dann die Kripo gworden, er ist dann nach Eisenstadt

409 kommen und war eben da im Dienst und wir ham dann in Sauerbrunn gewohnt wir sind
410 dann von meinen Eltern weggezogen und san nach Sauerbrunn und im 53-er Jahr hams
411 dann von der Dienststelle die Aufforderungen bekommen, da sind die ersten
412 Dienstwohnungen gebaut worden, das ist da in der Reichlgasse gegenüber von der
413 Volksschule

414 Lf: Mmh

415 Af: └ die Buwoghäuser waren das, da hams dann die Alternative, also entweder du nimmst
416 so a Dienstwohnung oder du gehst ganz einfach wieder zum Autobus, aber du kriegst
417 mehr kan Fahrtkostenersatz, na und jetzt ham ma halt überlegt, dann hab ich gsagt: "Na
418 pass auf" unser Bua hat damals in die Schul angefangt und durch des das seine Eltern
419 Landwirtschaft und Gasthaus ghabt ham und mei Vater ist dann in der Zwischenzeit
420 gestorben, hab ich dann zu ihm gsagt, "deis ist ka Wirtschaft ned, i bins Diensmadl für
421 die ganze Familie" hab i gsagt und in a paar Jahr muass der Sohn nach Wr. Neustadt in
422 die Schule, für uns war Eisenstadt eigentlich nie aktuell mia wannst bei uns krank oder
423 irgendwas warst, nur alles Wr. Neustadt, also Eisenstadt das war für uns fremd, najo und
424 dann hat er sich entschlossen so eine Wohnung zu nehmen und dann sei ma im 53-er
425 Jahr im Dezember nach Eisenstadt zogen und 55 hab ich wieder zum Arbeiten begonnen

426 Lf: Und was haben sie gearbeitet dann?

427 Af: └ Ich war in der ÖVP Landesparteileitung, ja war, also von Mai 55 bis August 87

428 Lf: └ Dann vielen Dank fürs Interview!

429 Af: └ Ich hoffe sie kennan was brauchen

430 Lf: └ Ja, auf jeden Fall, so jetzt muss ich das...

Ganzes Interview mit Bf
Gruppe: Leugnung
Datum: 29.10.2011
Dauer: 00:49:33
Transkription: Esther Murlasits

- 1 Lf: Also Frau B, äh, die erste Frage die ich ihnen gern stellen würd, wie alt waren sie zu
2 Kriegsende?
3 Bf: └ Rechens eanas aus, i bin a 25-er Jahrgang
4 Lf: └ 25-er Jahrgang, äh, zehn...dann warens neunzehn Jahre alt
5 Bf: └ Könnte sein, i waß ned ()
6 Lf: Ja, 19 Jahre, äh und wo genau waren sie zu dem Zeitpunkt?
7 Bf: └ Ich war in Eisenstadt und hab die erste Zeit erlebt, also ja, wie soll ich sagen, i war
8 damals schon berufstätig, ich war schon in der Landesregierung beschäftigt und jo
9 Lf: Sind sie eine Eisenstädterin, eine Gebürtige?
10 Bf: └ Ich bin eine gebürtige Eisenstädterin, hier geboren und hier werde ich auch sterben
11 Lf: Und was haben sie dann zu Kriegsende gemacht, also sie haben jetzt schon gesagt sie
12 waren in der Landesregierung tätig, was haben sie da gearbeitet?
13 Bf: └ Zu Kriegsende, jo (längere Pause) Blödsinn wos i gsogt hab, i war ned damals in
14 der Landesregierung, i war vorher zwei Jahre beim Finanzamt, dann ist der Krieg
15 gekommen, dann war ich eingerückt
16 Lf: Eingerückt?
17 Bf: └ Da war ich eingerückt, najo, i sag hoit eingerückt, ned, a jo, bei der Fliegerabwehr
18 war ich und äh, dann bin ich zurückgekommen und dann hab ich angesucht bei der
19 Landesregierung um eine Stellung und hab sie auch bekommen und seit, seit wann bin
20 i bei der Regierung, deis ist scho lang her, 38 war des Kriegsende
21 Lf: └ 1938 war der Kriegsbeginn, 45 ist Kriegsende
22 Bf: └ Jo, dann wars aus und 47 bin ich zur Regierung kommen
23 Lf: └ Also zwei Jahre nach Kriegsende
24 Bf: └ Jo, jo, jo
25 Lf: Und darf ich sie fragen, jetzt haben sie gerade gesagt sie waren in der Fliegerabwehr, was
26 ah, wo waren sie da genau, was haben sie da gemacht?
27 Bf: └ Mia ham ja müssen zeichnen, wenn, es sind ja scharenweise die Flugzeuge
28 gekommen und (räuspert sich) da ham wir schon also die Nachricht bekommen, dass
29 sie dort und dort sind und da waren große Tafeln und da musste man anzeichnen wo
30 sich momentan diese Flugzeuge befinden und mussten deren Weg verfolgen auf der
31 Karte und jo, das ham ma dann weitergegeben
32 Lf: Mmh und wie lange haben sie das gemacht?
33 Bf: └ Wart amoi, wann hab i anfangen hab i gsagt
34 Lf: └ Sie haben gesagt zu Kriegsbeginn, nein, das kann aber noch nicht
35 Bf: └ Na, na, 38 war des ned, ich weiß nicht...najo jedenfalls bis zum Kriegsende,
36 hab i des gmacht, dann war ich noch in, in Marburg war ich die erste Zeit, da
37 hab ich den ersten Angriff erlebt von den Flieger, also haben sie Bomben
38 abgeworfen, wir waren im Keller unten, das war ganz schrecklich, das werd
39 ich nie vergessen (lacht) weil wir sind raufkommen und konnten gar nicht auf
40 die Straße gehen, war alles voller Schutt war, also in Marburg heute gehört zu
41 Jugoslawien ham sie die Bomben abgeschmissen ghabt ned und dann bin ich
42 nach Vöcklabruck gekommen und von dort dann wurde ich entlassen und bin
43 dann nach Hause, so wars.
44 Lf: Mmh und in Eisenstadt, äh, das ist ja von den Bombenanschlägen ziemlich äh, beschädigt
45 worden

46 Bf: └ Da war ich nicht da, das hätte meine Schwester gewusst wieder,jo, ich kann mich
47 nur erinnern, meine Mutter hat immer gsagt im Radio, das durfte man ja nicht machen,
48 das war ja streng verboten

49 Lf: └ Radio hören, ja

50 Bf: └ In Ungarn da hams immer gsagt, Achtung, Achtung Flieger sind,
51 feindliche Flugzeuge sind im Angriff, das weiß ich noch von meiner
52 Mutter, ned, aber einmal haben sie, das war ein Notabwurf in
53 Eisenstadt die Bomben abgeschmissen und da war ein Gasthaus, Falb
54 hat das geheißn und da ist die Tochter zu Tode gekommen und die
55 Mutter auch, die sind beide, das war ein schönes Gasthaus auf der
56 Pfarrgasse, war das, die sind damals gestorben, also das waren die
57 ersten die was halt gestorben sind, die was durch den Krieg halt
58 gestorben sind

59 Lf: Ä:hmm und wie haben sie das Kriegsende dann erlebt, aus ihrer persönlichen Sicht?

60 Bf: └ Aus meiner persönlichen Sicht, ich war dann in Vöcklabruck dort sind dann die
61 Amerikaner gekommen und das war Ende Mai, glaub ich war das?

62 Lf: └ Ja, das ist unterschiedlich

63 Bf: └ Ä::h, jo, da war ich bei einer sehr guten Bekannten untergebracht
64 und konnte dann ja nicht nach Hause, weil ja die, Österreich war ja
65 dann geteilt in Zonen, ned die russische und die amerikanische und
66 (lacht) meine Schwester kam und wollte mich holen, wir sind mit dem
67 Zug gefahren, also sie konnte weiterfahren und mich ham sie
68 rausgeschmissen

69 Lf: └ Oja

70 Bf: └ Ja, da waren, das waren scho die Russen, nön, najo
71 was soll ich machen, jetzt bin ich dann ich weiß nicht
72 wie man das gsagt hat, da fahren Lastwägen da kann
73 man draufgehen und äh, sich auch anmelden und da
74 kann man, die bringen einen dann nach Österreich
75 wieder (lacht) also mia waren eh in Österreich, ned, aber
76 von der russischen Zone raus in die amerikanische na
77 und so war es auch, auf an Lastwagen bin i gssenn so bin
78 ich dann nach Hause gekommen nach Eisenstadt

79 Lf: Und wann war das dann genau?

80 Bf: └ Najo nach Kriegsende, na des, wann war denn deis, jo liebe Dame i sag eh (säufzt)
81 was soll ich sagen...

82 Lf: Also da war der Krieg schon vorbei wie sie zurück gekommen sind?

83 Bf: └ Da war der Krieg schon vorbei, jo, da waren die Amerikaner schon da

84 Lf: Und wieso sind sie nach Vöcklabruck gegangen oder gekommen? Sind sie geflüchtet?

85 Bf: └ Najo ich war ja eingerückt, wie sagt, was hat ma gsagt damals i weiß nimma wie
86 sie das genannt ham und da zum Ende dann, äh, sind ma schon alle dessertiert sein ma
87 kann man sagen, ned und da hab ich eine Bekannte ghabt und bei der hab ich dann
88 Unterschlupf gefunden und bei der war ich und dann ist meine Schwester gekommen
89 die hat mich geholt wie gsagt (lacht) sie hat können im Zug bleiben und mich hams
90 ausegeschmissn ned, aber ich hab nicht nachlassen i bin dann nochmal in an andern
91 Zug reingestiegen, also, jo und wissen sie wie ich nach Hause kommen bin, am Dach
92 oben von einem Waggon

93 Lf: └ Wahnsinn

94 Bf: └ Ja, ja, ja, innen war alles voll und ich hab gsagt ich will nach Hause
95 und in Wien bin ich dann gelandet, jetzt von Wien wie komm ich nach
96 Eisenstadt

97 Lf: Und wie sind sie dann nach Eisenstadt gekommen?
 98 Bf: └ Des waß i nimmer mehr (peinlich berührt) i, i ich glaub mei Schwester hat mich
 99 geholt, die hat mich geholt ja und mit meiner Schwester bin ich dann nach Eisenstadt
 100 gekommen, es war nicht angenehm, es war jo, also bittschen, i sag mir ist ned schlecht
 101 gegangen, mia ham immer was zum Essen ghabt und und jo, wies halt ist wenn man
 102 noch im Krieg, sich halt befindet, es hat ja keine, dann wie ich dann nach Hause
 103 gekommen bin hats ja nur Essmarken gegeben und auf Essmarken hast dann Brot
 104 kriegt oder Milch oder Mehl und solche Sachen, ned
 105 Lf: Und Frau Sturm, war ihr Vater oder ihre Brüder oder ihr Mann, waren sie damals schon
 106 Bf: └ Na, war ich noch nicht verheiratet, nein
 107 Lf: ...im Krieg?
 108 Bf: └ Mein Bruder war bei der, bei der SS
 109 Lf: Mmh
 110 Bf: Wissen sie was das heißt?
 111 Lf: └ Ja, ja, weiß ich, ja
 112 Bf: └ Der war bei der SS und hat sich dann durchgeschlagen bis nach Eisenstadt,
 113 also Schleichwege, Schleichwege und der hat sogar hier die Nummer
 114 eingraviert gehabt in seinen Oberarm, SS das war ja, die Führerstandacht oder
 115 wie, er war ein großer fescher Mann und ja
 116 Lf: Was meinen sie mit der Nummer eingraviert?
 117 Bf: └ Ja, ja, ja, die bei der SS waren das war ja, was besonderes ned, der wurde dort die
 118 Nummer eingraviert welche Nummer sie haben, jo und wie mein Bruder dann nach
 119 Haus gekommen ist hat mei Mutter gsagt "Heast die Russen sein da, du musst doch
 120 schauen das´d des rauskriegst" dann ist sie zu einem Arzt gegangen der hat ihm das
 121 dann rausgebrannt, ja, ja, ja, es war nicht angenehm für ihn, ned
 122 Lf: Ja und wieso war ihr Bruder bei der SS?
 123 Bf: └ Er ist einberufen worden
 124 Lf: Mmh
 125 Bf: └ Er ist einberufen worden, ja
 126 Lf: Was hat der vorher beruflich gmacht, oder
 127 Bf: └ Was war unser Karl, der war, ähm, Elektriker war er, jo, ah Gott na, wissen sie des
 128 ist scho alles so lange Zeit zurück manches kommt einem dann in Erinnerung und
 129 dann wieder manches, verschwindet es schon langsam
 130 Lf: Und ist ihr Bruder dann jemals, wenn er bei der SS war, äh, nach dem Krieg hat er da
 131 dann Probleme bekommen?
 132 Bf: └ Na, na, na, na hat er keine Probleme mehr, na
 133 Lf: Und wissen sie noch vielleicht, ähm, aja jetzt genau ich wollt noch fragen nach ihrem
 134 Vater, war ihr Vater eingerückt?
 135 Bf: └ Na, na, na, na mein Vater war schon zu alt, mei Vater war a 98-er Jahrgang, also der
 136 war nicht eingerückt nein und kränklich war er auch, also und die Mutter war auch zu
 137 Hause, und mit 5. Kindern, na was glauben sie
 138 Lf: Und wo haben sie da gewohnt in Eisenstadt?
 139 Bf: └ In Eisenstadt, meine Mutter war hat die Wohnung ghabt in dem Gemeindebau, die
 140 war Hausmeisterin in dem Haus und da ham ma, mia ham gewohnt, Zimmer, Küche,
 141 Kabinett, sieben Leute (betont)
 142 Lf: └ Sieben Personen
 143 Bf: └ Sieben Personen, ja dann ist meine Schwester gekommen, die war in
 144 Hirtenberg die war verheiratet und ihr Mann war eingerückt, der ist
 145 nicht mehr nach Hause gekommen, der hat seine Tochter zweimal
 146 gesehen, äh, bei der Geburt und dann wie sie neun Monate alt war, da
 147 hat sie grad angefangen zum Laufen und dann wars aus, dann war,

148 dann ist er mit an Schiff ist er raufgekommen nach Norwegen und dort
 149 ist das Schiff bombardiert worden und er ist dann kann man sagen
 150 ertrunken und äh, meiner Schwester ham sie geschickt, mei Mutter hat
 151 ihm a Packerl gschickt mit Mehlspeise und das ist dann
 152 zurückgekommen, was glaubens was das war, das war fürchterlich
 153 meine Schwester war noch jung, die hat mit 19 gheirat und mit 21 war
 154 sie Witwe und die Edith, die Tochter was sie von ihrem Mann hat,äh,
 155 die äh, war neune Monat alt, also es war für meine Mutter und für
 156 meine Schwester war es fürchterlich, na und für mich auch, ich hab ja
 157 das alles mitkriegt ned, na des war, damals und meine, meine
 158 Schwester die war die erste Kriegswitwe in Eisenstadt, sonst hats ja,
 159 Kriegswitwe na das war was, gestorben für Führer und Vaterland, na,
 160 jo, hats damals geheißn
 161 Lf: Mmh
 162 Bf: └ Und mei Schwester da ist sie mit dem blauen Kleid (zeigt
 163 auf ein Bild im Raum)
 164 Lf: └ Ja
 165 Bf: └ die ist leider heuer am 15. August ist sie
 166 gestorben, was mir sehr wehtut
 167 Lf: Und wie alt ist sie geworden?
 168 Bf: └ Mei Schwester war 91
 169 Lf: └ 91 (erstaunt) toll hohes Alter erreicht!!
 170 Bf: └ Aber ihr ist gut gegangen, sie hat halt dann auf einmal einen
 171 Schlaganfall bekommen, da war nix mehr zu machen, sie war eine
 172 junge Witwe und hat nicht mehr geheiratet
 173 Lf: Nicht?
 174 Bf: └ Na, na, na hat nicht mehr geheiratet, jo, was kann ich ihnen noch sagen?
 175 Lf: Frau B, ä::hm eine Frage, was haben die meisten Leute in Eisenstadt gemacht, wissen sie
 176 das noch? Waren das viele Geschäftsleute, viele Bauern?
 177 Bf: └ Ä::h jo, wir sind nach Kleinhöflein gegangen abwechselnd, mein Bruder also meine
 178 Brüder und ich auf ein Holweg (lacht)
 179 Lf: Mmh
 180 Bf: └ nach Kleinhöflein und ham uns die Milch geholt dort und meine Mutter sie
 181 wissen dass es fünf Kinder die brauchen was zum Essen die hat selber das Brot
 182 gebacken meine Mutter, es war dann in so einem "Zimperl" drinnen und ham
 183 das dann zum Bäcker getragen und verkauft, jo, jo des warn Sachn! Und dann
 184 ham ma uns was lustiges, wenn die Mutter, wenn wir das Brot geholt haben
 185 vom Bäcker und die Mutter hat das Brot angeschnitten, hat sie immer vorher
 186 drei Kreuzerl gemacht, meine Mutter war sehr, sehr begottisch und wir ham,
 187 wir Kinder ham uns dann zerstritten wer kriegt das Scherzl
 188 Lf: Mmh
 189 Bf: └ weil das, das größte war, nön
 190 Lf: Frau B...
 191 Bf: Najo und die, und die dann ham wir bekommen nachn Krieg die Lebensmittelkarten da
 192 konntest nicht in ein Gschäft gehen und kaufen was du wolltest, sondern Lebensmittelkarten
 193 von der Gemeinde ham wir die dann bekommen
 194 Lf: Und können sie sich noch an Nationalsozialisten in Eisenstadt erinnern?
 195 Bf: └ Ja, also einer war, aber der lebt auch nicht mehr, ein gewisser Brünner
 196 Lf: └ Brünner?
 197 Bf: └ Brünner, jo, aber da lebt keiner mehr von denen, wenn sie die, die
 198 Frau Ficker fragen, vielleicht kann sich die erinnern, Brünner ja, der war

199 a großes Viech, wie man so schön sagt, ned, aber und sonst
200 Lf: Was war der nach dem Krieg, ist der irgendwie belangt worden oder ist der...
201 Bf: └ Na, na, na, na, sie, das weiß ich nicht mehr, es tut ma leid, aber i sag eh, mit 87 Jahr
202 verschwindet schon so manches
203 Lf: Kein Problem, ä::hm und haben sie persönlich oder ihre Familie hat man etwas über die
204 Nationalsozialisten und über die Verbrechen der Nationalsozialisten mitbekommen zu der
205 Zeit?
206 Bf: └ Najo, eigentlich weniger, es ist ja alles so, schauen sie, weil sie das ansprechen
207 (holt tief Luft), wir wussten nicht, das es KZ gibt, also das war so geheim, also wir
208 wussten das nicht, sind wir erst nachher draufgekommen, das KZ gibt und das dort so
209 viele Leute gestorben sind, also jo, wie, wie soll ich, diese Hitlerära die war, also, da
210 durfte man nichts sagen und wenn einer was gsagt hat, der ist gleich (macht eine
211 Geste mit der Hand) "Uuuiitt" weggeräumt worden, na, also es war alles sehr, sehr
212 geheim
213 Lf: Und, das hab ich sie jetzt schon gefragt, die Stimmung in Eisenstadt, also da hat es sehr
214 viele Nationalsozialisten dann gegeben, weil sie ham ja grad gsagt, man durfte nicht
215 irgendwie aufmucken oder einer anderen Meinung sein, sonst ist man selber irgendwie
216 beseitigt worden...gabs da viele Nationalsozialisten in Eisenstadt?
217 Bf: └ Na, na!
218 Lf: Also unter den Leuten jetzt, von der Einstellung her
219 Bf: └ Eigentlich nicht, na, na,na, hat sich ja keiner traut, ham ja alle Angst ghabt, das die
220 SS kommt und einen holt, ja
221 Lf: Und gabs Juden in Eisenstadt?
222 Bf: └ Die Judengasse, ja, gabs auch, es sind viele weggekommen dann, aber i sag, des
223 waren gute Leute alle, äh, äh, auf der Hauptstraße äh, "der Markusjud" aber man hat
224 da anders auch zu ihm gsagt, jedenfalls zu denen war meine Mutter einkaufen immer
225 und (lacht auf) die ham immer gsagt, "Frau Fister, wenn sie jetzt kein Geld haben
226 macht nix, wir schreiben das auf und wenn sie ein Geld haben dann werden sie es
227 schon bezahlen", also die Juden, ich kann nur also was ich diese Juden gekannt hab in
228 Eisenstadt, waren nur "gute Juden", also gute Menschen, so, also sie haben geholfen
229 wo sie können ham
230 Lf: Und was ist mit ihnen passiert, konnten die vielleicht noch flüchten, hat man sich darüber
231 was erzählt, oder?
232 Bf: └ Die sind auf einmal verschwunden, alle nicht, sind ja dann viele noch, ah i waß
233 ned, jedenfalls viele ham dann Eisenstadt verlassen noch wie es gegangen ist
234 Lf: Mmh und hat man als Eisenstädter was mitbekommen, dass die Leute abtransportiert
235 worden sind und oder gegen ihren Willen weggebracht wurden?
236 Bf: └ Man hat nur, man hat nur dann gemerkt, die fehlen, aber wie und was, das wusste
237 man nicht, auf einmal wen sieht man nicht und den sieht man nicht mehr, aha, den
238 hams scho kassiert, ja
239 Lf: Und was ist mit deren Geschäften passiert, sie haben jetzt gesagt der "Markusjude" wo
240 ihre Mutter eingekauft hat...
241 Bf: └ Ja
242 Lf: wer hat das dann übernommen?
243 Bf: └ Ä:h, ä:h
244 Lf: Oder gabs das nachher nicht mehr?
245 Bf: └ Zugesperrt, na, auch nach dem Krieg gabs es auch noch, jo, jo, das war auf der
246 Hauptstrasse, er hat, (), nah, der eine Sohn von die Dings der lebt noch, ich glaube,
247 ich glaube, das der noch, aber "Markusjud" ham ma gsagt, da "Markusjud", ned
248 Lf: Also gabs da Juden die wieder zurückgekommen sind nach dem Krieg?
249 Bf: └ (5)

250 Lf: Nicht?!

251 Bf: └ Da kann ich mich nicht erinnern, ich will da nix falsches sagen, es sind viele aber
252 auch hier geblieben, es sind nicht alle weggangen, es sind viele hiergeblieben und, und

253 Lf: Und wie haben die, die Kriegszeit dann überlebt, wenn die dageblieben sind?

254 Bf: └ Das...

255 Lf: Haben sie die überlebt?

256 Bf: └ Na, sicherlich, ja, es sind viele dann ausgewandert nach Amerika

257 LF: Mmh

258 Bf: └ Auf einmal waren sie nicht mehr da, die hat man nicht mehr gesehen und
259 die andern waren, versteckt oder irgendwas, ich weiß es nicht, da kann ich
260 ihnen wirklich nix sagen

261 Lf: Und Frau B sind die Volksgruppen, sind die zersiedelt worden?

262 Bf: └ Volkstruppen

263 Lf: Volksgruppen, ob die zersiedelt worden sind, also ähm, es gab ja keine Roma, "Zigeuner"
264 gabs keine in Eisenstadt, oder?

265 Bf: └ Na, es hat scho welche geben, aber die waren auf einmal verschwunden alle

266 Lf: Mmh

267 Bf: └ Ja, wie der Hitler kommen ist, der hätt ja alle weggeräumt

268 Lf: Und die nächste Frage die ich noch hätte, wär ähm, eben was das Kriegsende betrifft zu
269 den Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen, haben sie mal Zwangsarbeiter gesehen, weil
270 am Kriegsende im Burgenland wars ja so, das der Südostwall gebaut wurde...

271 Bf: └ Ja, den, den

272 Lf: └ und dann kamen viele Zwangsarbeiter, Leute die...

273 Bf: └ Ich hab nichts gesehen, ich hab nix, nix gsehn, des war alles so
274 stillschweigend ist das alles gegangen wissen sie, also das, nichts an die
275 Öffentlichkeit gekommen ist

276 Lf: Aber die ZwangsarbeiterInnen die hat man schon gesehen, also, die haben auch die zivile
277 Bevölkerung hat die gesehen, also die Leute im Dorf und so, wenn die...

278 Bf: └ Jo, jo i sag

279 Lf: └ wenn die Schanzenarbeiten vollrichten mussten

280 Bf: └ Meine Mutter ham sie auch geholt, die hat müssen, was hat die
281 müssen machen, äh, äh, am Flughafen unten, die, die, äh, irgendwas
282 musste meine Mutter am Flughafen, dei hams runter geführt mit an
283 Lastwagen und dann wieder raufgeführt, aber frag mich nicht, mei
284 Mutter hat miassn was machen, aber ich weiß nicht mehr was (betont),
285 ich weiß es nicht mehr

286 Lf: Aber sie persönlich haben nie Gefangene oder Zwangsarbeiter gesehen, da in Eisenstadt
287 oder Eisenstadt Umgebung?

288 Bf: └ Na, na, na

289 Lf: Oder Leute, also Massen, diese Todesmärsche, ich weiß nicht, ob sie das schon mal gehört
290 haben?

291 Bf: └ Na, na, na

292 Lf: Aber den Südostwallbau, den haben sie schon mitbekommen, haben sie das gewusst über
293 den Südostwallbau?

294 Bf: └ Ja, ja, das schon, ja

295 LF: Und haben sie jemals Verhaftungen von Seiten der Nationalsozialisten miterlebt?

296 Bf: └ Von denen nicht, aber von

297 Lf: Oder?

298 Bf: └ von einer Jüdin

299 Lf: einer Jüdin?

300 Bf: └ die hat im Gemeindebau gewohnt auch, die war verheiratet mit einem Österreicher

301 und die ham sie bei Nacht und Nebel geholt, aber sie haben sie wieder aus, jo, ihr
 302 Mann war bei der Gemeinde seinerzeit und der hat das dann irgendwie gemacht das
 303 er, das seine Frau wieder frei kommt, die ham sie bei Nacht und Nebel geholt, auf des
 304 kann i mi erinnern, die Frau Schrödl, sehen sie der Name fällt mir ein, Schrödl ja
 305 Lf: Mmh und sind die dann weggegangen, sie und ihr Mann? (räuspert sich)
 306 Bf: └ Na, na, die sind hier geblieben, die san ned weggegangen na, dei hams nua amoi ghabt,
 307 dann hams is auslassen und dann war sie da und, jo, der eine Sohn, na der lebt a
 308 nimmermehr, der Schrödl Kurtl der hat unten gwohnt auf der Gloriette also auf dieser
 309 Siedlung, der lebt auch nicht mehr, jo, es sind schon sehr viele gestorben, i leb hoit no
 310 @(.)@
 311 Lf: └ Gott sei Dank!
 312 Bf: └ Jo!
 313 Lf: Und Verhaftungen ähm von ÖsterreicherInnen oder Deutschen durch die Russen dann
 314 danach in der haben sie gesehen?
 315 Bf: └ Es waren viele Deutsche dann hier, die äh, die uns besetzt haben, waren sehr viele
 316 Deutsche da
 317 Lf: Deutsche? (ungläubig)
 318 Bf: └ Jo, jo, jo Deutsche, jo und oder war des vorn Krieg? (3) deis weiß i jetzt ned
 319 Lf: └ Weil mir gehts ja, ah, ich hab gemeint jetzt als die Russen dann da waren
 320 nach Kriegsende und Kriegsendzeit
 321 Bf: └ Nein, da waren die schon alle weg, es waren viele Deutsche da
 322 während des Krieges
 323 Lf: └ Ja
 324 Bf: └ weil die ja eingerückt waren da waren sie hier in
 325 Eisenstadt, aber dann sind alle weg
 326 Lf: Aber ich hab gemeint, ob eben dann, obs da in der Russenzeit, wie die Russen da waren in
 327 der Besatzungszeit, ob sie da irgendwann mal Verhaftungen oder ob sie sich da an etwas
 328 besonderes erinnern können, irgendwelche Vorfälle?
 329 Bf: └ Darüber hab ich nichts gehört, wie gesagt die einzige Verhaftung war das was ich
 330 mitbekommen hab, war da diese Jüdin, aber sonst, man hat wohl gehört, den hams
 331 gholt oder den hams gholt, aber
 332 Lf: Mmh
 333 Bf: └ wie, was, wann des weiß ich nicht mehr
 334 Lf: Und wissen sie was ä::hm darüber, ob es in Eisenstadt einen Widerstand gegeben hat oder
 335 einen organisierten Widerstand?
 336 Bf: └ Na, na
 337 Lf: Hat ma das vielleicht gehört oder?
 338 Bf: └ Das ist ma nicht bekannt, na, na - jo, junge Burschen unter anderem auch mein
 339 Bruder, wo ist er denn (zeigt auf ein Bild) der Karl, na ist ja wurscht
 340 Lf: └ Ah, da hinten ich sehe es
 341 Bf: └ Die Jungen habens zamgfangen und die Mutter hat gsagt "was wollts
 342 denn mit den Kindern, hats gsagt, was wollns denn mit den Kindern",
 343 die müssen, wie heißt deis glei, ein Erdwall machen, also ausgraben
 344 Lf: └ Ja, ja
 345 Bf: └ aber die sind bald wieder abgedampft, jo, na, i sag eh,
 346 schad das mei Schwester nicht lebt, die könnte ihnen
 347 noch mehr sagen, jo, weil die musste ihr Mann war ja
 348 bei der, jo und wenn Fliegeralarm war, Eisenstadt ist ja
 349 bombardiert worden einmal gö, und da ist meine Mutter
 350 mit der äh, mit der Tochter und mitn Enkerl sind sie, da
 351 war ein, ein Eiskeller, früher hams ja diese Eisblöcke

352 gemacht wissen sie,
353 Lf: Mmh
354 Bf: └ für die Gasthäuser und sind sie dort in den
355 Keller gegangen weil der war bombensicher, da
356 ist mei Mama immer grennt mit der, mit meiner
357 Schwester und mitn Kind, jo, so manches
358 wissens kommt dann wieder in Erinnerung aber
359 wie gsagt ich hab schon vieles vergessen
360 Lf: Frau B vielleicht könnens ma noch was erzählen über Vöcklabruck wo sie da waren zu
361 Kriegsendphase, also im April, Mai 1945
362 Bf: └ Also da ham ma auch Angst ghabt, da hats geheißen die Amerikaner kommen und
363 ham uns auch versteckt und dort wo ich war bei dieser Bekannten, äh, die hat können
364 englisch, ich konnte nicht englisch und die hat sich da mit denen unterhalten und da
365 war sogar einer ihr Freund dann, weil ihr Mann war nicht daheim, gö
366 Lf: └ Achso
367 Bf: └ Jo, jo aber der hat a Kaffee gebracht also der hat sie mit
368 Lebensmitteln irgendwie versorgt auch, aber die waren jo, also, wie ich
369 die ersten gsehn habe, hab ich eine Angst gehabt war ja meine Güte
370 Amerikaner, Amerikaner kumman und versteckt hab ich mich aber sie
371 haben nichts gemacht, also eine Vergewaltigung oder sonst was hab ich
372 nichts gehört, nein
373 Lf: Und ä::h, in Eisenstadt also im Burgenland haben sich die Leute da in Eisenstadt auf die
374 Russen, gabs da ham die viel Angst ghabt oder ham sich die auf die Befreiung gefreut, dass
375 der Krieg zu Ende geht?
376 Bf: └ Na, na die Leute ham alle Angst ghabt vor die Russen, was glauben sie, es sind ja
377 etliche erschossen worden, Frauen, Frauen und wie viel sind vergewaltigt worden,
378 meine Tante, lebt nicht mehr, die ham sie auch vergewaltigt, ich sags ihnen,
379 fürchterlich, fürchterlich sie hat gsagt "das möchte sie nicht mehr mitmachen", das
380 möchte sie nicht, also aner ist drauf auf ihr und der ist runtergstiegen und der nächste
381 drauf, des war schrecklich
382 Lf: Und das war da in Eisenstadt?
383 Bf: └ Das war in Eisenstadt, jo, jo, jo
384 Lf: Und wissen sie da vielleicht diese Vergewaltigung ich mein ist sie, war das zuhause oder
385 wo war ihre Tante da?
386 Bf: └ Zhaus im Haus ist das alles passiert
387 Lf: Die sind einfach zu ihr eingedrungen und...
388 Bf: └ Ja, die sind einfach reingangen, also die ham ja die "Buschka" ghabt, "Buschka"
389 hams gsagt zu den Gewehren ned und, und i sag eh, meine Tante die eine ist auch
390 vergewaltigt worden, die hat miassn dann zu an Arzt gehen, des war fürchterlich sie
391 hat gsagt" das möchte sie nicht nocheinmal erleben", jo
392 Lf: Und welche Erlebnisse verbinden sie persönlich mit den Russen, haben sie da noch
393 Erinnerungen?
394 Bf: └ Na, na, also ich hab eigentlich mit den Russen keinen Kontakt, was heißt Kontakt
395 ned, Angst ham ma ghabt alle, abends ist niemand mehr auf die Straße gegangen, jo,
396 äh ,ich hab ja früher gwohnt in dem Gemeindebau ned
397 Lf: └ Ja
398 Bf: └ Und ä::h, jo do waren keine Russen eigentlich oder da waren welche,
399 i waß ned, jedenfalls unten im Keller ham die Russen a so a Lager
400 ghabt mit Brot, "Chkleber" ham sie gsagt zum Brot
401 Lf: └ "Chkleber", ja das stimmt ich spreche russisch
402 Bf: └ Jo und mei Bruder, Gott hab ihn seelig (lacht), der

403 hat das Schloss aufgemacht und hat dort a Brot gstohln
 404 und mei Mutter hat gsagt "Franzl, wanns die dawischen,
 405 Franzl wanns die dawischen, dei stelln die an die
 406 Mauer" (lacht) aber sie ham ihn nicht erwischt und es ist
 407 ihnen schon abgangen und dann hams scho a anderes
 408 Schloss drauf gemacht, dann wars aus dann hat mein
 409 Bruder kein Brot mehr holen können (lacht)
 410 Lf: Und ihr anderer Bruder, also sie haben jetzt schon vom Karl erzählt und der Franz was
 411 hat, wie alt war der zu der Zeit? Was hat der gmacht, war der auch eingerückt, oder?
 412 Bf: └ Des war ja der, da Franzl war der, der was bei der SS war
 413 Lf: Achso, weil sie ich hab glaubt der Karl?
 414 Bf: └ Und der ist dann, na und der Karl, der war nicht eingerückt, der war ja damals no,
 415 da hat die Mama gsagt den wolltens ja auch holen, hat die Mama gsagt" Lassts doch
 416 die Kinder in Ruhe, das sind ja noch Kinder", nön und der Toni, der andere Bruder,
 417 na der woa überhaupt jung, ned
 418 Lf: Mmh
 419 Bf: └ Jo leider, so genau kann ich das auch nicht mehr wiedergeben (lacht)
 420 Lf: Also sie haben jetzt vorher schon gsagt, ähm, es gab Vorfälle mit den Russen in
 421 Eisenstadt, sie haben das von ihrer Tante gewusst,
 422 Bf: └ Ja, freilich, aber das müsste ja die Frau Ficker auch wissen,
 423 Lf: Wieso?
 424 Bf: └ Na, die war ja auch in Eisenstadt
 425 Lf: Mmh, wissen sie wie alt die Frau Ficker ist?
 426 Bf: └ Bitte?
 427 Lf: Wie alt ist die Frau Ficker, wissen sie das?
 428 Bf: └ Des waß i ned
 429 Lf: Aber sie hat die Kriegszeit erlebt?
 430 Bf: └ Da kann ich ihnen nichts sagen, ich weiß es nicht, ich weiß nicht wie alt die Frau
 431 Ficker ist, aber momenterle, jetzt kommt ma was, ihr Mann war ja bei die Flieger
 432 (Pause) und das Flugzeug ist abgeschossen worden und ist im Neusiedlersee gelandet,
 433 also, abgestürzt und dann ist ihr Mann gestorben,
 434 Lf: Mmh
 435 Bf: └ also ertrunken kann man sagen, ja, die, die hätte ihnen können auch so
 436 manches erzählen, warum sie gsagt hat, ich, also das weiß ich auch nicht
 437 Lf: └ Na, ich wusste das ja nicht, ich hab die Frau Ficker, ich hab
 438 ja mich nur informiert, ich hab schon Leute interviewt von der ÖVP,
 439 also Pensionistinnen und Pensionisten und jetzt such ich Leute von der
 440 SPÖ und da hab ich die Frau Ficker kontaktiert, aber ich wusste nicht
 441 das sie selbst äh eine Möglichkeit wäre für mich für ein Interview, weil
 442 ich ja nicht,
 443 Bf: └ Na sicherlich, hören sie nur, der ist ihr Mann ertrunken und
 444 einer war noch im Flugzeug drinnen, das hams abgeschossen und
 445 das ist (Geste mit der Hand) schuit in den Neusiedlersee rein
 446 und die sind beide ertrunken, also das hätte sie müssen ihnen
 447 schon erzählen oder sagen
 448 Lf: Na, dann werde ich sie mal fragen (ungläubig)
 449 Bf: └ das sie auch was erlebt hat, nichts
 450 angenehmes, jo, jo, jo damals war ja das was die
 451 hams abgeschossen hat das Flugzeug an Schaden
 452 ghabt oder ich weiß es nicht was jedenfalls sind
 453 sie im Neusiedlersee gelandet und da ist ihr

454 Mann dort ertrunken und der zweite auch, das
455 weiß ich

456 Lf: Und Frau B einmal muss ich sie noch fragen, sie haben mir jetzt erzählt ihre Tante ist von
457 den Russen vergewaltigt worden, äh, haben sie noch mehrere Geschichten über so, also in
458 Eisenstadt von anderen Frauen, ist das öfter vorgekommen, oder?

459 Bf: └ Na freilich, die Russen ham viele Frauen vergewaltigt, aber ich weiß nur das von
460 meiner Tante,

461 Lf: └ Sie wissen nur das von ihrer Tante

462 Bf: └ ich weiß nur das von meiner Tante, ja, das war ganz schrecklich

463 Lf: Und wissen sie, ob die Russen von ihren Offizieren, also ob es da eine Hierarchie gegeben
464 hat, also, ob die bestraft worden sind, wenn sie so ein Verbrechen begangen haben?

465 Bf: └ Das weiß ich nicht

466 Lf: Und nach Kriegsende, als sie dann schon wieder in Eisenstadt waren, welche Parteien
467 waren da in Eisenstadt stark vertreten, wissen sie das vielleicht noch?

468 Bf: └ Ich hab mich nie für die Parteien interessiert muss ich sagen, mei Mutte war "a
469 Rote" wie man so schön sagt und, und mein Vater hat sich nie für die Partei, also mei
470 Mutter war nirgends dabei, aber sie ist halt, jo, Arbeiter und die waren alle rot, na und
471 die besseren Leute, aber das muss ich ihnen gschwind noch sagen, das sie sehen was
472 da für ein Unterschied auch war, äh, da hat die Mama war ja Hausmeisterin in dem
473 Gemeindebau und da hat eine Familie (schneuzt sich), Familie Isar hat drinnen
474 gewohnt und die hat äh zu meiner Mutter hat, mei Mutter hats angesprochen mit Frau
475 Isar gsagt, "für sie bin ich nicht die Frau Isar, für sie bin ich die gnädige Frau",

476 Lf: └ Gnädige Frau!

477 Bf: └ das ist wahr, das stimmt, jo, jo, jo, meine Mutti da war ich ganz
478 weg, hats gsagt, na warum - weil ihr Mann ein Amtsrat war in der
479 Landesregierung, was hats damals geben i waß ned, jedenfalls, weil der
480 Amtsrat war, wenn man sagt heute, Amtsrat, ich war auch in der
481 Landesregierung, ich war halt nur eine Angestellte, aber damals
482 Amtsrat na bitte in der Landesregierung, ned, na das war ja was, ach
483 Gott na, jo,jo, sinds froh, dass sie das nicht erlebt ham,

484 Lf: └ Ja

485 Bf: └ Bittschön ich muss sagen, im Großen und Ganzen ist
486 es uns nicht, aber trotzdem die Russen waren ja lange
487 Zeit da, aber froh war ma wie sie dann abgezogen sind,
488 jo und man hat dann nichts mehr gehört, schlimm waren
489 ja nur die ersten, wissen sie die was da gekommen sind,
490 das war eine wilde Horde kann man sagen, auch wegen
491 diese Vergewaltigungen, da hams ja eine Frau auch da
492 unten erschossen,

493 Lf: In Eisenstadt?

494 Bf: └ Ja, ja,

495 Lf: Wo, am Bahnhof oder wo?

496 Bf: └ Na, da unten wie soll ich denn sagen, wenn man (Pause - überlegt) wenn man die
497 Rusterstrassen runter geht, da sind ja jetzt auch noch so viele alte Häuser und dort
498 waren die Russen drinnen und ham eine Frau, sie wollten sie vergewaltigen und die
499 hat sich gewehrt und die ham sie erschossen, das weiß ich auch noch, jo

500 Lf: Mmh, also sie wissen nicht mehr nach dem Krieg, ob da eher die Schwarzen stark waren
501 oder die Roten, von den Parteien?

502 Bf: └ Ich glaub die Roten waren da, freilich da Bürgermeister Koller, der war rot, ja,
503 sehens manche Namen weiß ich noch, wie heißt denn der, wie heißt denn der, dann ist
504 es eine Mattscheibe vor mir

505 Lf: Und mit den Nationalsozialisten ä:hm, die in der Zeit des Nationalsozialismus in
 506 Eisenstadt als Nazis bekannt waren, was ist mit denen passiert Frau Sturm, ware die nach dem
 507 Krieg noch da, oder?
 508 Bf: └ Na freilich, na die sind nicht fort, die sind ned fort, na,na,na,
 509 Lf: Und die sind in ihren Ämtern auch teilweise geblieben und nie belangt worden?
 510 Bf: └ Na, na,na - jo, schau Krieg ist Krieg, da herrschen andere Gesetze, andere
 511 Umstände als dann wenn wieder Frieden einkehrt, also ich weiß nicht, wie gesagt ich
 512 weiß nur die Jüdin da, die hams weggführt, aber sie war bald wieder frei, ihr Mann hat
 513 geschaut das sie wieder nach Hause kommt zu die Kinder, mei Mutte hat gsagt " Mein
 514 Gott na", dei ham zwei Buben ghabt na, den Herbert und den Kurtl, siehst die Namen
 515 weiß i no, "die armen Kinder, die armen Kinder", dann ist sie halt rübergangen zum
 516 Herrn Schrödl und hat gsagt"kann ich euch behilflich sein", sagt er "das ist lieb von
 517 ihnen, wenn i was brauch, dann kumm i schon zu ihnen" , jo mei Mutti war eine Seele
 518 von einer Frau, wirklich woa, sie ist schon lang gestorben, aber ich verehere sie heute
 519 noch und, und jo, was glauben sie 5. Kinder groß ziehen,
 520 Lf: └ Ja, das ist schon eine Leistung
 521 Bf: └ fünf Kinder groß ziehen, najo
 522 Lf: Ich hab noch zwei kurze Fragen,
 523 Bf: └ Bitte, bitte
 524 Lf: Wie haben sie den Wiederaufbau erlebt?
 525 Bf: └ Wiederaufbau, was soll ich sagen, Wiederaufbau, jo,äh, was soll ich sagen,
 526 Lf: Also sie haben schon erzählt mit den Lebensmittelmarken, man musste also, alles war rar,
 527 Bf: └ die waren schon noch auch nach dem Krieg eine Zeit lang ham wir die
 528 Lebensmittelmarken bekommen, aber wann da, wann des zu Ende war mit den
 529 Lebensmittelmarken, das weiß ich auch nicht mehr, aber ich sag, es ist dann so
 530 halbwegs gegangen, jo, dann ham die Männer geschaut das sie wieder eine Arbeit
 531 kriegen und das, mein Vater hat müssen nach Oberösterreich, der war äh, äh, der hat
 532 dort müssen arbeiten, na,
 533 Lf: Mmh
 534 Bf: └ der war Pollier und so wahr es hoit
 535 Lf: Und eine abschließende Frage, wenn sie sich an die Zeit erinnern, an den Krieg und an die
 536 Endphase des Krieges, wie erinnern sie sich, also ist das, kann man das jemals vergessen?
 537 Bf: └ Na, na wir waren alle froh, das der Krieg zu Ende war und überhaupt, noch
 538 glücklicher, froh, wie die Russen sind dann abgezogen, weil die waren ja, dei ham uns
 539 ja lange Zeit noch besetzt ghabt, aber da hat man dann nichts mehr gehört, ned, da war
 540 oben wo jetzt die Nationalbank ist die Kommandatur,
 541 Lf: Mmh
 542 Bf: und dort hat mei Mutter müssen zamräumen, dort hat müssen die Mama zamräumen und
 543 so ham ma, ham wir einen gewissen Schutz ghabt wissen sie, also ja, na aber nach dem Krieg
 544 das hat sich alles so eingespielt, jo, viele Arbeitslose waren halt ned
 545 Lf: Und ä:h, hat ihr Bruder jemals, der bei der SS war erzählt über diese Zeit, also ist in ihrer
 546 Familie geredet worden darüber?
 547 Bf: └ (unterbricht gleich) Na, na, na durfte man nichts, nichts erzählen (lacht) der war
 548 sehr, sehr schweigsam, meiner, der war ein fescher, ein fescher junger Mann war das
 549 Lf: Und so in Eisenstadt ist da über die Zeit viel gesprochen worden, oder haben die Leute da
 550 eher geschwiegen über diese Kriegsphase?
 551 Bf: └ Man hat schon gesprochen, ich sag eh, man hat gsagt, na Gott sei Dank wir leben
 552 noch und es ist alles vorbei und es wird scho wieder besser werden,ned, aber wie
 553 gsagt, es war die Nachkriegszeit auch nicht rosig, erstes einmal schon die
 554 Lebensmittel man hat nichts, man hat nur das bekommen was auf den Marken drauf
 555 war und, und äh, mit der Arbeit hats auch schlecht ausgeschaut, gell, bis dann die Leute

556 wieder eine Arbeit gefunden ham, ja, dann ist eben der Aufbau schön langsam
557 gekommen, ned

558 Lf: Aber Frau B

559 Bf: └ (unterbricht) aber eines muss ich noch sagen, ich hab müssen das Pflichtjahr
560 machen,

561 Lf: Das Pflichtjahr?

562 Bf: └ Das Pflichtjahr, ja, ja, äh, äh, wie soll ich sagen, ich war von der Schule draußen
563 und wollte was lernen und nein ich muss erst das Pflichtjahr machen, da bin ich dann
564 zu einer Deutschen gekommen, da waren die Deutschen schon da, kloa und dort hab
565 ich müssen das Dienstmädchen spielen, ich war vielleicht 15. Jahr, jo, ein Jahr,

566 Lf: Bei der Dame waren sie ein Jahr lang?

567 Bf: └ Ja, ja und hab bekommen im Monat fünf Mark,

568 Lf: Und wo war das, auch in Eisenstadt?

569 Bf: └ Wo jetzt das, äh, na wie heißt dieses Gebäude, wenn man am Berg raufgeht, auf der
570 linken Seite dieses große Gebäude, dort hat sie, wie hat sie, wie hats denn gheißen, das
571 weiß ich nimmermehr, jedenfalls, dort war ich als Dienstmädchen, wurde ich
572 dienstverpflichtet dorthin, ja, was glauben sie, dei hat mi busseriert, an Schreibtisch
573 hats ghabt so um die Ecke und links und rechts und in der Mitte war ein Durchlass
574 frei, dort hab i miassn runterkriechen und das Eck schön saubermachen (schlägt die
575 Hände zusammen), ich war damals noch jung, hats gsagt "kannst du einen
576 Kirschenstrudel machen?" sag i "najo ich waß ned, vielleicht ich werd die Mama
577 fragen wie des geht", na gmacht hab ihn (lacht laut), das sind nur so kleine Episoden
578 wissen sie, die kommen einem ab und zu, aber jetzt weil ich dran denk, aber ich weiß
579 nimmermehr ihr Mann war bei der, beim Arbeits...(überlegt) er war damals dort eine
580 hohes Viech, nicht Arbeitsamt es hat anders gheißen, i waß nimmermehr, es ist mir
581 entfallen

582 Lf: Ja, kein Problem, ä::hm ja, dann ham mas eigentlich

583 Bf: └ Ich kann nur sagen ich war froh, wie der Krieg zu Ende war und ein
584 normales Leben ist wieder eingelehrt, es war eh nicht normal, weil wir ja
585 durch die Russen besetzt waren, aber dann wie die Russen auch abgezogen
586 sind, na da war ma doch froh.

587 Lf: Eine Frage hätt ich noch an sie,

588 Bf: └ Na, bitte

589 Lf: abschließend, aber Frau B wie war das dann, man war froh, dass die Russen weg waren
590 und sie haben vorher gsagt, während der Kriegszeit wussten sie nichts über die KZ's und was
591 mit den Juden passiert ist,

592 Bf: └ Na, na erst nacher haben wir erfahren

593 Lf: aber wie war das dann für sie, wenn sie sich jetzt zurückerinnern als sie das erfahren
594 haben was mit diesen vielen Menschen passiert ist?

595 Bf: └ Wir waren ja ganz, ganz weg, also das sie das konnten so geheim halten, das
596 wundert mich ja, wissen sie, heute noch, da ist kein Wort verloren worden das es ein KZ gibt,
597 da waren wir alle ganz entsetzt, was sowas hats gegeben, also da ist nichts durchgedrungen,
598 da ist nichts durchgedrungen, jo leider, was haßt jo leider, wir waren alle froh, dass der Krieg
599 vorbei war und es war nachher auch nicht leicht, aber es ist gegangen, sehen sie...ich lebe
600 noch, ich lebe noch!

Ganzes Interview mit Cf
Gruppe: Leugnung
Datum: 05.09.2011
Dauer: 00:27:57
Transkription: Esther Murlasits

601 Lf: Frau C darf ich Sie fragen, ä::hm, wie alt waren Sie zu Kriegsende?
602 Cf: └ Wann war da Krieg vorbei?
603 Lf: └ 1945
604 Cf: └ Ich bin im 28-er Jahr geboren, bitte, Sie kennan schnell rechna.
605 Lf: └ Da waren Sie 17 Jahre
606 Cf: └ Kann sein, ja, ja - da war ich fertig mit meiner
607 Kindergartenschule, da hab ich das Befähigungszeugnis
608 für (kurze Pause) wart amoi, wo steht des da gschwind
609 (kurze Pause) im Juni 1947(3) wart hab i da no was, ja im
610 Juni 1947 hab ich in der Keniangassen in Wien, hab i
611 diese Schule Kindergärtnerin und Hortnerin
612 Lf: └ die Ausbildung gmacht
613 Cf: └ Ä::h ich, wo war i da, Abschlusszeugnis
614 Hainburg ja, das war im 44-er Jahr, weil
615 ein Jahr vorher war i in der fünften, in
616 Wien, in der Mozerngassen und da waren
617 ja noch Angriffe. Ja, und da haben mich
618 dann meine Eltern nach Hainburg
619 gegeben, das ich dort die Schule fertig
620 machen kann - ja, das ist das
621 Abschlusszeugnis, ist ned so schön, jo,
622 aber bitte schön und ja, des war des (kurze
623 Pause) hab ich wieder für Kindergärtnerin
624 und Hortnerin, auf jeden Fall war es schon
625 eine sehr bewegende Zeit in unserer
626 Jugend, weil doch der Krieg, ich hab eh
627 schon erzählt do mein Vater, war
628 Schuldirektor in Frauenkirchen und der
629 hat den Schulinspektor das war in der
630 Hitlerzeit, einen Polster einebracht und
631 das hat man ihm so hoch angerechnet, das
632 man ihn sofort abgesetzt hat von der
633 Leitungsstelle und da als Lehrer eingesetzt
634 hat und ich hab ja, es war damals schwer
635 in irgendeine Schule zu kommen und
636 damals, hab ich halt gsagt Lehrerin will
637 ich werden, weil ich hab zwei Schwestern
638 auch, die waren auch Lehrerinnen, sein
639 beide scho gstorbn. und Gmas, der Name
640 sagt ihnen vielleicht was, weil da Gmas
641 Sepp ist mein Neffe (kurze Pause) sagt
642 eana nix?
643 Lf: └ Nein
644 Cf: └ Und jetzt eigentlich
645 schon in Pension, der hat

646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696

viel gmacht, na und äh,
was soll ich sagen, es war
dann so wir mussten ein
Ausleselager besuchen, ob
wir wirklich fähig sein in
eine Lehrerbildungsanstalt
zu gehen, damals nach der
vierten Hauptschule und
da, des war in 43-er,
stimmt deis (kurze Pause)
na 42-er glaub ich, die
vierte Klasse, ne,
Hauptschul hab i da ghabt
und da hat man mir gesagt,
ja, also mit Singen und die
politische Einstellung und
Turnen deis waren die
Hauptfächer und da war
eben das von mein Vater,
da hat man gsagt, Vater
politisch unverlässlich
(kurze Pause) ich wäre
beim Schutzengelverein,
aber den hats damals gar
nicht geben, auf jeden Fall
abgelehnt und dann hab ich
es nochmal gemacht, nach
der fünften Hauptschul, i
hab ma denkt i wü
unbedingt Lehrerin werden
und da war das selbe. Jo,
Singen, jo da waren sie
sehr zufrieden, aber die
politsche Einstellung war
nicht gegeben, Schluss aus
so hab ich dann die sechste
Hauptschule, die ist
damals einer Mittelschule
gleichgestellt worden mit
quasi Beamtenmatura hat
ma damals gsagt und jo,
hab i dei gmacht und bin
dann endlich in die
Kenniangassen, do sein die
Klosterschulen dann schon
eröffnet gewesen in 45-er,
bin dann doch nach Wien
gekommen und hab die
Schule gmacht und war
dann, pah, in Kittsee, war
ich als Kindergärtnerin in

697	47-er ganz kurz, weil mein
698	Mann Schmidt, der war
699	Hofverwalter am
700	Edmundshof, a Purbacher
701	und altersmäßig sein ma
702	sehr auseinander gwen, er
703	war 28 Jahr älter als ich,
704	hahaaa, aber bitte man hat
705	sich verstanden er war ein
706	äusserst guter, nette Mann
707	gibts ka Pardon und jo, mit
708	an Wort war i 25 Jahr dann
709	mit eam verheiratet, also
710	im 48-er war ich wenig als
711	Kindergärtnerin, das ist
712	mir eh ned so gelegen und
713	bin dann im 66-er sei ma
714	do heraufgezogen nach
715	Eisenstadt in die
716	Bergstrassen, ham uns a
717	Heisal baut und äh, was
718	soll ich sagen, dann sein
719	die von der vom
720	Theresianum die
721	Schwestern zu mir
722	kommen, weil meine
723	Töchter beide die Christl
724	und eben die Sissi waren ja
725	obern in der Schule und
726	ham gsagt, ob ich nicht als
727	Erzieherin kommen würde
728	in Halbinternat, na das war
729	ma gelegen, jo, zugesagt
730	und dort war ich zwanzig
731	Jahr bis zu meiner
732	Pensionierung. So war
733	mein Leben und jetzt tua i
734	hoit a bissl was, haha, für
735	die Allgemeinheit sag ma
736	so, im Haus St. Martin
737	jeden Dienstag Nachmittag
738	einen geselligen
739	Nachmittag, wo ma do mit
740	Helferinnen, natürlich die
741	do Kaffee und Kuchen
742	austeilen und an tüchtigen
743	Mann ham ma do, der sehr
744	sozial veranlagt ist der
745	kommt von Baumgarten
746	ein Fleischermeister, war
747	er, jo do mach ma hoit am

748 Dienstagnachmittag für die
 749 Bewohner an Nachmittag
 750 und dann hab ich noch mit
 751 ÖVP-Senioren (kurze
 752 Pause) wer weiß jetzt eh
 753 nimma lang, hab eh scho in
 754 Skarits gsagt, Hallo 83,
 755 bitte, also ham ma auch so
 756 Nachmittage, also jetzt
 757 fang ma wieder an mit
 758 Kafferunden am
 759 Donnerstag und dann tua
 760 ma wieder in 14 Tag,
 761 Gwürzstöckl heisst da, im
 762 Bundesländerhof sei ma do
 763 am 22. September, da wird
 764 gesungen do hab i a Frau,
 765 die Frau Schäfer, die uns
 766 mit Gitarre begleitet beim
 767 Singer und Lesungen mach
 768 i do, also mir tuan also ein
 769 bisschen was, aber es
 770 könnte besser
 771 angenommen werden,
 772 denn die jüngeren Senioren
 773 die wollen sich bei uns
 774 nicht anschließen, deis is
 775 leider, leider, die jo
 776 mitfahren tuans, jo die
 777 Fahrten machens jo unsere
 778 Männer sehr gut, Skarits,
 779 Tomschits was ned ob sie
 780 den kennen?
 781 Lf: Also und darf ich fragen, wo genau sie dann zum Kriegsende waren, also zu diesem
 782 Zeitpunkt? Also zum Beispiel die letzte Woche hin zum Kriegsende, also die letzten Monate,
 783 können sie sich da noch genau erinnern?
 784 Cf: └ Was war deis für a Jahr jetzt gschwind?
 785 Lf: └ 1945 im Frühjahr ist der Krieg dann zu Ende gegangen
 786 Cf: └ Wie alt war i da? 17-ene
 787 Lf: └ 17, ja
 788 Cf: └ Na da war ma, da war ma, glaub ich eh im Waldviertel
 789 mir sein ja da, mein Schwager hat uns aufgepackt, also
 790 meine drei Schwestern sozusagen und meine Eltern und
 791 hat gsagt, jo, bevor die Russen kumma, bitte fahrts dort
 792 und dort hin, das war im Waldviertel und bleibts dort das
 793 ist sicherer, weil bis dorthin kommen ist schon ziemlich
 794 alles abgeflaut, weil Frauenkirchen was was ma, das ist
 795 gleich doch an der ungarischen Grenze und so ham ma do
 796 die Gschicht, ham ma dort die Zeit abgewartet, natürlich
 797 die Russen sein auch hinkommen noch, ne, sei ma a
 798 grennt und dann hams mich anzogen meine Schwestern,

799 a Kopftiachl und a langs Vierterl und was weiß i, do hams
 800 eh die Russen dann gsagt, nix gut...hahaha - ja das war
 801 schon eine unruhige Zeit, jo und dann sei ma wieder nach
 802 Hause und da war scho alles ruhig kann man sagen
 803 Lf: Also wie der Krieg direkt zu Ende gegangen ist waren sie nicht ihn Frauenkirchen sondern
 804 sind eben schon aus dem Grund vorher?
 805 Cf: └ Jo, sei ma dann ins Waldviertel gefahren
 806 Lf: Und ihr Vater oder ham sie also Brüder ham sie keine?
 807 Cf: └ Na, na
 808 Lf: Und ihr Vater war aber nicht im Krieg eingezogen?
 809 Cf: └ Nein, der war schon zu alt, nein, nein, der war nicht eingezogen
 810 Lf: Und verheiratet waren sie damals ja auch noch nicht?
 811 Cf: └ Nein, ich hab ja erst im 48-er geheiratet, im September 48, jo
 812 LF: Und können sie mir noch einmal genau sagen was da mit ihrem Vater war, also sie haben
 813 ja gesagt er hat jemandem geholfen?
 814 Cf: └ Ja, das war in der Hitlerzeit, da hat der Schulinspektor, ich weiß nicht aus welchem
 815 Grund war der eingesperrt, jo und mein Vater hat gsehn scheinbar der hat keine gute
 816 Liegestatt und hat ihm einen Polster hineingetragen und das war oag, hat man ihm sehr,
 817 sehr schlecht angerechnet und hat ihn dann abgesetzt von der Leitungsstelle und als
 818 Lehrer eingesetzt.
 819 Lf: Und das hat soweit geführt, dass sie dann, wie sie in diesem Ausleselager waren für die
 820 Schule auf Grund der politischen Einstellung ihres Vaters nicht angenommen wurden?
 821 Cf: └ Jo, jo, deis ist so weitergeleitet worden und dei ham sie erkundigt do glei, ned und
 822 ist da gleich ned, Vater politisch unverlässlich, ich beim Schutzengelverein, Schluss aus
 823 Pasta.
 824 Lf: Und können sie mir noch sagen in Frauenkirchen direkt was da die meisten Leute während
 825 des Krieges und auch dann gegen Kriegsende gemacht haben, waren das viele Bauern oder
 826 Wanderarbeiter oder wie war das zusammengesetzt?
 827 Cf: └ Na, Wanderarbeiter glaub ich gar nicht so, Bauern ham ma schon, Geschäftsleute
 828 und Juden ham ma ja auch ghabt, die mussten ja alle weg, ne und ja, also...
 829 Lf: Also gabs Juden im Dorf vor dem Krieg?
 830 Cf: └ Ja, ja, ja.
 831 Lf: Und wie viele waren das?
 832 Cf: └ Ja, ganz schön, weil Geschäftsleute waren auch und Ärzte, tüchtige Ärzte und eh
 833 Lehrer und eine, wir ham sogar eine, wie nennt man die Kirchen da bei den Juden?
 834 Lf: Synagoge?
 835 Cf: └ Ja, ja ham ma ghobt.
 836 Lf: Sogar eine Synagoge?
 837 Cf: └ Ja, ja...
 838 Lf: Was ist mit der dann passiert, ist die abgerissen worden, oder?
 839 Cf: └ Da bin ich überfragt, weiß ich nicht, weiß ich nicht
 840 Lf: Mmh und die Juden haben dann alle, sind die alle geflohen oder?
 841 Cf: └ Die mussten weg
 842 Lf: Haben sie das einmal miterlebt, ob die abtransportiert wurden?
 843 Cf: └ Das kann ich nicht sagen, da war i nicht so, na, deis kann ich gar nicht sagen, dei sein
 844 alle weggekommen, sein alle fort.
 845 Lf: Mmh, ist da jemals nach Frauenkirchen jemand zurückgekommen von den jüdischen
 846 Familien?
 847 Cf: └ Glaub ich nicht.
 848 Lf: Waren sie danach dann nicht mehr in Frauenkirchen, gar nicht mehr?
 849 Cf: └ Nein, nein hat man nichts mehr gehört.

850 Lf: Und die Volksgruppen, sind die zersiedelt worden, also das war ja, wie hat man denn das
851 miterlebt, man hat gewusst, das die Juden wegmüssen?
852 Cf: Mmh
853 Lf: Oder einfach, gabs da in Frauenkirchen viele Nazis zu der Zeit? Haben sie die gekannt?
854 Cf: └ Puh, da war ich noch zu jung, hahahah.
855 Lf: Oder ihre Eltern?
856 Cf: └ Mein Vater hat sich politisch nicht irgendwie da, nein,nein, da betätigt. Mein Vater
857 war auch Kantor in Frauenkirchen, a schene Basilika und da hat man noch nicht so lang,
858 da Pater Michael, der hat von meinem Vater so viel schönes und gutes berichtet, also
859 das ist eine Freude. Jo.
860 Lf: Aber war das dann nicht schwierig für ihn, wenn er sich dann politisch nicht irgendwie
861 deklariert hat, das er von den Nazis, da, also wie sie gesagt haben, durch seine politische
862 Einstellung oder das er den Leuten geholfen hat, ist er dann...?
863 Cf: └ Ja, das war wie Amen im Gebet, also wenn da irgendwer, dann Schluss aus Pasta mit
864 d dir. Jo.
865 Lf: Also im Dorf, Nazis haben sie nicht gekannt?
866 Cf: └ Nein, kann ich mich nicht erinnern.
867 Lf: Also von den Dorfbewohnern? Auch nicht das da jemand dann aufgestiegen ist in der
868 Hierarchie?
869 Cf: └ Na, na waß i ned.
870 Lf: Und nach dem Krieg, was mit denen dann passiert ist, wissen sie das?
871 Cf: └ Na, da bin ich...ich glaub so betätigt haben sich die sicher nicht, das ihnen was passiert
872 wäre.
873 Lf: Mmh und hat man dann mal miterlebt in dieser Zeit, während des Nationalsozialismus in
874 Frauenkirchen, Verhaftungen oder Vorfälle, können sie sich da vielleicht noch an was erinnern?
875 Cf: └ Nein, weiß ich nix.
876 Lf: Oder das ihnen mal jemand etwas erzählt hat über einen Vorfall oder so?
877 Cf: └ Nein, nein.
878 Lf: War das dann eher eine ruhige Gegend in Frauenkirchen?
879 Cf: └ Kann ma sagen, jo, jo, jo.
880 Lf: Also eher abgelegen von den ganzen Vorfällen?
881 Cf: └ Jo, jo,jo,jo.
882 Lf: Aber hat man gewusst, von den Konzentrationslagern oder den Verbrechen der Nazis?
883 Cf: └ Hat man schon gehört, aber was hat da ein einfacher Mensch machen können...war
884 so und...
885 Lf: Aber gewusst hat mas?
886 Cf: └ Jo, jo, jo ungefähr gwusst.
887 Lf: Mmh.
888 Cf: └ In der Richtung kann die Rochus ihnen sicher viel sagen, als Politikerin ist sie da ja
889 sehr aufgeklärt sicher.
890 Lf: Mmh, dann hätt ich noch ein paar Fragen zu den ZwangsarbeiterInnen, also haben sie
891 gewusst, haben sie was vom Süd-Ostwallbau gewusst? Also das ist ja dann aufgebaut worden...
892 Cf: └ Also ja, der Name sagt mir was, aber nix...
893 Lf:Also hat es in Frauenkirchen, haben sie nie ZwangsarbeiterInnen gesehen?
894 Cf: └ Nein.
895 Lf: Gefangene?
896 Cf: └ Nein, nein hat es nicht gegeben.
897 Lf: Und wie war dann die Stimmung im Dorf, grundsätzlich, hat es zum Beispiel in ihrem Dorf
898 Widerstandsformen gegeben, gegen den Nationalsozialismus, konkrete?
899 Cf: └ Ist mir nix bekannt.
900 Lf: Nicht?

901 Cf: └ Nix bekannt, nein, nein.
902 Lf: Und, dann gegen Ende des Krieges, ähm, wie hat man, haben sich die Leute da auf die
903 Befreiung der Russen gefreut, oder wie war da die Stimmung, das man gewusst hat, dass die
904 Russen kommen?
905 Cf: └ Na gfreit werdn sa sich nicht haben, weil ma allerhand gehört hat, ne, was da passiert.
906 Lf: Mmh und was hat ma da ghört?
907 Cf: └ Wir waren froh, wie ma gehört haben, das die Besatzung weg ist und ab
908 Oberösterreich waren ja die Amerikaner, also da hat ma sich nach der Zeit geseht, ja
909 dort ist halt besser gegangen wahrscheinlich, ned, da waren nicht diese Aufregungen
910 und Ängste was da viele Frauen durchmachen haben müssen bei der Besetzung.
911 Lf: Also hat es diese Erzählungen über Vergewaltigungen von Seiten der Russen schon
912 gegeben, auch bevor die Russen schon da waren, hat man das sich so erzählt?
913 Cf: └ Najo, es ist sicher, jo, jo, so hat man das weitergegeben. A paar Keckserl, nimm da...
914 Lf: └ Gerne ja, kost ich.
915 Cf: └ Naja.
916 Lf: Und welche Erlebnisse verbinden sie da konkret mit dieser Russenzeit? Können sie sich da
917 noch an etwas Bestimmtes erinnern?
918 Cf: └ Nein, da kann ich mich nicht erinnern, weil erstens war ich in der Schule im Internat
919 und so weiter, also da sein ma ja gar ned so richtig herausgekommen, ned.
920 LF: Waren sie da nie zu Hause vom Internat?
921 Cf: └ Da sei ma nur alle vierzehn Tage sowas heimkommen, da war nicht so wie jetzt, das
922 sie da alle acht Tage heimfahren können, ned, das war strenger.
923 Lf: Aber es gab eine russische Besatzung in Frauenkirchen?
924 Cf: └ Jo, jo, jo, eine Kommandatur oder wie hat sich das genannt und wo die war, da war
925 wirklich Ruhe und Ordnung, dei ham da, gschaut das nix passiert.
926 Lf: Mmh und haben sie von konkreten Vorfällen im Dorf gehört dann, nach dem Krieg oder
927 nachdem die Russen weg waren, das da was passiert ist mit Frauen aus dem Dorf?
928 Cf: └ Ja direkt nicht, in der Richtung kann die Langer Steffi, weil Eisenstadt, die sein da
929 allwei in so a, also die ist da aufgeschlossener und weiß da einiges zu sagen, ja.
930 Lf: Mmh, also sie wissen da nichts?
931 Cf: └ Nein, das hat sich alles...(3)
932 Lf: Und nach Kriegsende dann den Wiederaufbau, wie haben sie den erlebt, sie haben ja dann
933 gleich danach geheiratet und haben ihre Ausbildung abgeschlossen, ähm, wie war das nach
934 Kriegsende wissen sie da welche Parteien im Dorf, oder waren sie da noch in Frauenkirchen
935 oder sind sie dann gleich nach Eisenstadt gezogen?
936 Cf: └ Nein, 1966 war Eisenstadt, nein ich bin im 47-er war ich fertig mit der Schule war
937 kurz in Kittsee angestellt und bin dann im 48-er gleich am Edmundshof, das ist vo die
938 Heiligenkreuzer a Gutshof und dort war mein Mann also Hofwaller anstellt und war dort,
939 also das sein 5 Kilometer von Mönchshof, weiß nicht ob sie diese Gemeinde kennen?
940 Lf: └ Ja, ja.
941 Cf: └ Entfernt und najo, do war ich quasi mit meinen Privatgedanken beschäftigt, mit
942 Familie und ned und dann also da hats dann weiter nichts gegeben, da sind wohl die
943 Leute kommen mit ihren Sorgen und so weiter nicht, aber wie es halt oft ist und äh,
944 dann ham ma a Kapelle draussen ghabt, ham ma jeden Sonntag Messe gehabt und da
945 hab ich halt den Gesang geleitet und da war ich Lektorin und hab die Ministranten
946 abrichtet, also mit einem Wort beschäftigt.
947 Lf: └ Ja.
948 Cf: └ Jo, also da, es war mir so, weil im Internat wars ja oft
949 so das mir quasi nicht soviel zu essen bekommen ham,
950 das ich damals heimgeschrieben hab, bitte Mutter schick
951 mir ein Stück Brot, so arm waren wir und do, ist ma dann

952 des vorkumma wie in einem Schlaraffenland, ned, wir
 953 ham Milch ghabt, wir ham Brot ghabt, also was Essen
 954 betroffen hat, war gegeben.
 955 Lf: Und die Parteien, wissen sie das noch, welche Parteien, da nach Kriegsende österreichische
 956 Parteien, welche da stark waren?
 957 Cf: └ Puh, kann ich gar nicht sagen, wars die ÖVP?
 958 Lf: Also welche Richtungen?
 959 Cf: └ Mmh, ich glaub eh mehr die ÖVP, war da tonangebend - also hunderstprozentig kann
 960 i chs nicht sagen. Da ist die Rochus daham, Ja.
 961 Lf: Und ihr Mann hat dann, das heißt der hat eine gute Stelle gehabt und da gabs dann keine
 962 Armut bei ihnen zum Beispiel?
 963 Cf: └ Gott sei Dank, ham ma nichts mitbekommen. Jo, jo.
 964 Lf: Und den Mann haben sie wann kennengelernt?
 965 Cf: └ dei ist neugierig, wann hab ich ihn kennengelernt, das war im 47-er Jahr. Weil ich
 966 hab meine Großmutter war in Mönchhof daheim, mütterlicherseits und ich hab meine
 967 Tante war in der Gutsverwaltung angestellt und so hab ich den Herrn Schmidt, der mit
 968 der Gutsverwaltung Mönchhof auch in Verbindung war kennengelernt.
 969 Lf: Also wenn er älter gewesen ist also sie, wo war der während der Kriegszeit, wissen sie das?
 970 Cf: └ Najo, der musste am Hof bleiben, des war so, der musste nicht einrücken, wos was
 971 i, hat solche Sachen gegeben, wenn einer irgendwie nicht abkömmlich ist, das der
 972 bleiben kann, deis ane hot a mir nua gsogt, sei ham müssen das ganze Vieh wos ghobt
 973 hom, nach Ungarn hinuntertreiben, für die Russen.
 974 Lf: Mmh.
 975 Cf: └ Sei ham eh seine Frau allerweil gsucht, wo ist Frau - nur hat er keine ghabt.
 976 Lf: Und wieso, also er war vor ihnen nicht verheiratet?
 977 Cf: └ Nein, nein der war mit seinem Beruf derartig verbunden, also.
 978 Lf: Und hat er ihnen mal was erzählt, über Vorkommnisse während dem Krieg oder danach, an
 979 die er sich erinnern kann?
 980 Cf: └ Nein, mir ham in derer, eben das sie da das Vieh wegtreiben mussten, aber sonst e
 981 igentlich ned.
 982 Lf: Und hat man sich zu der Zeit dann sehr unsicher gefühlt?
 983 Cf: └ Hörens, als junger Mensch, wos waß i, do denkt man nicht so, hahahaha - weiß nicht.
 984 Lf: Und wenn sie sich jetzt, abschließend nur eine Frage, zurückerinnern an diese Zeit, womit
 985 verbinden sie, also welche Gefühle verbinden sie dann damit oder welche Erinnerungen?
 986 Cf: └ Najo, da Krieg war scho, also mit Bomben, sein scho gfallen a bei uns, überhaupt
 987 Eisenstadt hat einiges abbekommen, da, nen, jo des war schon, sehr, sehr unguat und
 988 Wien a, do sei ma a grennt in Keller owe damals, war ungut, na aber als junger Mensch
 989 vergisst ma deis alles sehr rasch und lebt sein Leben,
 990 Lf: Und den Nationalsozialismus, also was da passiert ist, wie geht man damit um, wenn man
 991 diese Phase selbst miterlebt hat? Kann man das vergessen, oder?
 992 Cf: └ Es war damals nur, wir durften gar nicht eine Messe besuchen, im Internat, das ham
 993 ma heimlich gmacht, als wirklich Katholik, und jo, also das hat uns schon gestört, aber...
 994 Lf: Wie war das in der Schule im Internat bei ihnen, war das alles sehr streng?
 995 Cf: └ Ja, früh heraus aus dem Schlafsaal, Waschraum antreten, ned, und dann hinunter in
 996 Hof, ham ma müssen ein paar Runden renna, also das war schon ein bisserl wie soll ich
 997 sagen, hart.
 998 Lf: Und die Aufseherinnen?
 999 Cf: └ Die Erzieherinnen, ja wenn man da die Hand nicht gehoben hat beim Grüßen, mei
 1000 liaba do is ma zamgscheat wordn, jo, jo, das hat ma sehr viel Sorge gemacht...das da der
 1001 Gruß ordentlich
 1002 Lf: Und in Wien durften sie da, als sie im Internat in Wien waren, hat man da rausdürfen nach

1003 Wien hinein?
1004 Cf: └ Na mir sein, zu jung gwean, wir ham gar ned deis Verlangen ghobt, ned, wenn dann
1005 sind wir gruppenweise marschiert, aber so einzeln, kann ich mich gar nicht erinnern, jo,
1006 jo, jo.
1007 Lf: Und wenn sie dann, können sie sich noch erinnern, einmach wo gewesen zu sein in Wien,
1008 zu dieser Zeit wie das dann war? In der Besatzungszeit? Also in Wien gabs ja alle
1009 Besatzungszonen, da ist ja alles aufeinandergetroffen?
1010 Cf: └ Also mir sein mit dieser Sache nicht in Verbidung gekommen, für uns war die Schule,
1011 das wichtige und alles andere, ham ma gar ned so richtig aufgenommen, oder sei ma zu dumm
1012 gwesn, zu jung gwesn, kann sein.
1013 Lf: └ Gut, dann danke ich ihnen für das Gespräch - dreh ich das ab

Ganzes Interview mit Df
Gruppe: Verdrängung
Datum: 21.10.2011
Dauer: 00:39:21
Transkription: Esther Murlasits

- 1 Lf: Also darf ich sie fragen, wie alt waren sie zu Kriegsende?
2 Df: └ Zu Kriegsende, deis war 1945, war ich 17 Jahre
3 Lf: 17 Jahre und wo genau waren sie zu diesem Zeitpunkt?
4 Df: └ Wie der Krieg zu Ende war, war ma grad geflüchtet in der Obersteiermark im Ennstal,
5 dort hab ich das Kriegsende erlebt
6 Lf: Und woher sind sie dann ursprünglich?
7 Df: └ Geboren bin ich in St.Andrä und aufgewachsen bin i in Zurndorf, also meine Jugend
8 hab i in Zurndorf verbracht
9 Lf: Und was haben sie dann zu Kriegsende gemacht?
10 Df: └ Ja, wir waren damals Flüchtlinge, also wir waren in der Obersteiermark im Ennstal
11 und waren bei einer Bauernfamilie und ich hab damals in der Landwirtschaft arbeiten
12 müssen fürs Essen praktisch, für die Verpflegung, wir haben sogar in dem Bauernhof
13 Miete bezahlt, es war aber, jo es war, auf der einen Seite war die Angst um die Heimat,
14 auf der anderen Seite war i jung und hab Freunde ghabt und i hab das ganze Ennstal
15 erwandert sozusagen.
16 Lf: Und wann sind sie geflüchtet mit ihrer Familie?
17 Df: └ Genau vor Ostern 1945
18 Lf: Und aus dem Grund weil die Russen im Anmarsch waren?
19 Df: └ Jo, vor Russn weil, weil die Russn sind scho sehr knapp vor Grenze gewesen und
20 wir sind dann noch zwei Tage in Schwechat gewesen, weil dort hab ich meine
21 Großeltern gehabt und von dort sind ma dann fluchtartig im wahrsten Sinne des Wortes
22 in die Obersteiermark, weil da waren schon einige bekannte Zurndorfer mit Familien
23 dort und dort sind ma hin.
24 Lf: Und wie haben sie das Kriegsende dann erlebt, also die letzten Tage des Krieges?
25 Df: └ Na mia ham eigentlich sag ma dieses böse Ende wos ma im Burgenland erlebt hat,
26 Kriegsereignisse ham ma ja nicht erlebt, aber wir ham den Einmarsch der Engländer
27 und deis ist dann bissl hin und her gängen, amoi waren Amerikaner do amoi Engländer,
28 äh die jo, ned so gefürchtet waren wie die Russn, aber trotzdem waren sie keine
29 angenehmen Menschen, weil sie sehr misstrauisch waren und zum Beispiel im
30 Bauernhof eigentlich auch gekommen sind, um zu nehmen, sie ham gestohlen auf
31 deutsch gesagt - requiriert nennt man deis im Krieg, ned.
32 Lf: Und darf ich fragen was ihr Vater oder ihre Brüder oder ihr Mann, waren sie damals, sie
33 waren damals noch ledig oder?
34 Df: └ Natürlich ja
35 Lf: Ihr Vater oder ihre Brüder waren die im Krieg?
36 Df: └ Mein Vater war damals schon 45 Jahr, weil geboren 19 a::h 46 war a scho und war
37 trotzdem eingezogen und war dann, deis ham ma so erfahren, deis war so a stille Post,
38 do ist wer kommen, der hat was erzählt und do ham ma erfahren, dass er in Korneuburg
39 im Gefangenenlager in russischer Gefangenschaft ist und der wär auch nach Russland
40 transportiert worden, wenn nicht Hiroshima gewesen wär, deis ist dazwischen
41 gekommen und dann hams as eigentlich nicht mehr nach Russland gschickt die
42 Gefangenen und der ist dann auch, also erst später der ist erst Ende - Anfang 1946 ist
43 der erst nach Haus gekommen.
44 Lf: Das heißt geflüchtet sind sie nur mit ihrer Mutter und?
45 Df: └ Mutter und Schwester

46 Lf: Mit ihrer Schwester?
 47 Df: └ Ja
 48 Lf: Und dann wollt ich fragen, also sie sind aus Zurndorf dann weggegangen und in dem Dorf,
 49 was haben die Leute da zu Kriegsendzeiten gemacht, waren das Bauern oder Wanderarbeiter
 50 oder wie war da die Streuung?
 51 Df: └ Die Streuung, es waren hauptsächlich Bauern, Zurndorf ist evangelisch - katholisch,
 52 also und ich hab ja noch die konfessionellen Schulen erlebt, da war die evangelische
 53 Volksschule und die katholische Volksschule, deis hat sie aber dann aufgehört, aber es
 54 war hauptsächlich ein Bauerndorf und sehr viele Eisenbahner waren in Zurndorf,
 55 komischerweise
 56 Lf: Mmh
 57 Df: └ Und kleine, also Kleinhäusler
 58 Lf: Und ä:h, in Bruck an der Leitha waren sie im Gymnasium?
 59 Df: └ Ja also das war so, im Jahre 1938 bin ich ins Gymnasium gekommen in Wien, nach
 60 Wien, deis war damals die Bundeserziehungsanstalt, da waren sehr viele
 61 Künstlerkinder, aber im 38-er Jahr ist deis halt alles gleichgezogen worden, ned und
 62 dann war i im Internat bis 1943 und dann sein die Bombenangriffe gekommen und dann
 63 mussten wir weg aus Wien und da bin ich dann nach Bruck ins Gymnasium gekommen.
 64 Lf: Und dann zu Kriegsende hat sie ihre Mutter dann aus der Schule?
 65 Df: └ Najo, mia sein ganz einfach weg, weil die Russn sein vor der Tür gstanden, ich bin
 66 aber dann von Graz, ah von der Obersteiermark also deis is bei Schladming war deis,
 67 zwischen Schladming und Gröbming, bin ich dann sogar nach Graz einige Monate noch
 68 ins Gymnasium gegangen, aber dann hats die Identitätsausweise gegeben, das ma nach
 69 Hause konnte und dann bin i ham
 70 Lf: Ok und können sie sich dann an Nationalsozialisten in ihrem Dorf erinnern?
 71 Df: └ Natürlich, mia sein ja alle aufgewachsen in der Zeit, deis ham ma jo schon bewusst
 72 erlebt, ah jo natürlich, jo
 73 Lf: Und wer war das?
 74 Df: └ Ja, alle! Najo, mia ham a Gasthaus ghabt und ä:h, ich kann mich nicht erinnern an
 75 irgendan der sag ma a offizieller Gegner war, sag ma so.
 76 Lf: Und was ist mit denen nach dem Krieg passiert, wissen sie das, waren die danach noch in
 77 den Ämtern in denen sie davor waren?
 78 Df: └ Jo, najo schau sie deis war damals so, die jungen Männer waren ja alle im Krieg,
 79 nicht und die, die daheim waren, ich hab nicht so Bedeutende, ich hab Lehrer gekannt,
 80 die sein geblieben, dann die Gendarm waren a wieder weiter, die Ärzte, da Apotheker,
 81 also die sogenannte Hotvolee, ned, was im Dorf ist, dei sein alle wieder da gwesen
 82 Lf: Mmh
 83 Df: └ Dei ham zwar a alles verloren durchn Krieg ned, aber die Position hams eigentlich
 84 wieder eingenommen
 85 Lf: Und haben sie persönlich was über die Verbrechen der Nationalsozialisten mitbekommen?
 86 Df: └ Nein, nein überhaupt nicht
 87 Lf: Nicht?!
 88 Df: └ Kann man nur, ich könnt mich nicht erinnern
 89 Lf: Und wann ist das dann, wann ist man dann darüber informiert
 90 Df: └ Erst nachn Krieg ist deis alles gesprochen worden, wir ham zum Beispiel scho es ist
 91 gesprochen worden vom KZ ned, aber im, für uns waren im KZ nur jene, die a
 92 Verbrechen begangen ham, die jemand umbracht ham oder, also dei halt kriminell
 93 waren, aber
 94 Lf: So hat man sich versucht das zu erklären?
 95 Df: └ Aber, aber wir ham nicht mitbekommen, das Unschuldige oder Regimegegner dort
 96 waren, deis war immer najo Dachau ne, deis war a Gauner, ned, so Unschuldige oder

97 Nazigegner hab ich nicht gekannt die verschwunden sein
98 Lf: Und die Stimmung im Dorf, die haben sie mir ja jetzt eigentlich schon mit der vorigen Frage
99 beantwortet, das heißt die war eigentlich durch und durch nationalsozialistisch, also da hat
100 keiner eben.
101 Df: └ Najo ma kann ned sagen, das alle Nazi warn, owa es ist halbwegs gangen, die Bauern
102 aben ihre Existenz ghabt, sie ham zwar miassn alles abliefern, owa deis is alles nur so
103 vage, wanns abgstochn ham hams miassn a halbe Sau, na hams hoit zwa Sau deis war
104 hoit, es war, wie gsagt ich war ja scho fast erwachsen, ned und also, es ist, es ist
105 eigentlich hab ich den Schrecken dieses Regimes nicht erfasst oder nicht mitbekommen,
106 wir waren zu Hause eigentlich a katholisches Haus, mein Vater war wie gesagt Gastwirt,
107 der hat sowieso miassn sich neutral verhalten, ned als Gschäftsmann und war, war sicher
108 ka Nazi, die Mama hat zwar immer intuitiv, deis war meine Mutter war sehr einfache
109 Frau und war sehr tüchtig und dei hat also deis gespürt, dass do was ned in Ordnung ist,
110 dei hat sogar in Gschäft oft Dinge gsagt, das mein Vater gsagt hat - "ich bitt dich, red
111 ned sovü", wann zum Beispiel die Nachricht gekommen ist, das jetzt wieder drei, vier
112 gfalln sein in an Dorf ist ja deis a großes Ereignis gwesn und die Jahrgänge 23,24,25
113 dei sein ja fast alle im Krieg geblieben, deis war ja schrecklich und in an Dorf, wo jeder
114 jeden gekannt hat, mein Mann war a 27-er der war a no in Krieg, muasst da vorstelln,
115 mit 16 Jahr
116 Lf: Die letzte Frage die ich jetzt zu dem Kapitel noch hätt, war eben ob die Nazis bekannt waren
117 und ob man die heute noch kennt? Das sie bekannt waren, haben sie mir schon beantwortet und
118 kennt man die heute noch?
119 Df: └ Zum Großteil lebn ja dei nimma, deis is ja, also i, i kann aber aus Zurndorfer Sicht
120 keine Extretnazi kann i mi ned erinnern, weißt das so hervorstochn san, ajo, auf an
121 kann i, jetzt erinnere ich mich und zwar der erste SS-Mann den ich gesehen hab, beritten
122 in schwarzer Uniform, deis war damals jo a Sensation, der war aber nachn Krieg lang
123 Schuldirektor no in Gols
124 Lf: Und darf ich fragen obs in Zurndorf dann, gabs da Juden im Dorf vor dem Krieg?
125 Df: └ Das kann ich nicht sagen, weil mein Vater erst im Jahre 38 nach Zurndorf gezogen
126 ist
127 Lf: Und in der Gemeinde wo sie davor waren?
128 Df: └ Ja ich war in St. Andrä und in Wien war ich viel, do kann i mi ned, also deis waß i
129 ned, in St. Andrä waß i ned das Juden warn a wie i no kleiner war und in Wien, waßd
130 eh deis war ned so, da Vater war damals in Baden war der im Casino Ober und da ham
131 ma ka, kann mi ned erinnern muss i sagen
132 Lf: Aber ä:hm, nach dem Krieg in Zurndorf gabs keine Juden mehr, die waren alle weg?
133 Df: └ Na, jetzt in 48-er san ma noch Deutschkreutz dort war natürlich ein Zentrum, weil
134 dort war ja auch die Rabbinerschule, do san sehr viele Juden gewesen, aber was ich
135 dann erfahren hab zum Teil ham sie noch vorher verkauft, die ham noch an Erlös kriegt
136 für ihren Besitz und zruckkomma san owa kane mehr, also ned, dei sein alle
137 ausgewandert, dei warn, dei sein ned im KZ umgekommen sondern die ham deis no
138 rechtzeitig ihr Hab und Gut verkaufen können
139 Lf: Und sonst, sind da die Volksgruppen zersiedelt worden?
140 Df: Wie?
141 Lf: Die Volksgruppen, ob die zersiedelt worden sind? Also gabs in Zurndorf Roma eventuell
142 oder?
143 Df: └ Najo deis, also i kann mi erinnern von St. Andrä die Roma dort ham ma, aber die
144 waren, sie haben zwar ausserhalb der Ortschaft gelebt, aber sie waren so, dei ham
145 dazughört, deis waren blonde, i kann mi no ganz guat erinnern, dei san a in die Schul
146 ganga da war i jo kleiner, aber dei waren eigentlich ned, natürlich warens Außenseiter
147 deis ist klar, aber das ma sie schlecht behandelt hätte, kann ich mich nicht erinnern, a

148 jeder hat eana was gebn wanns kumman san, die Kinder ham auch zu Essen kriegt nicht,
 149 dei waren als Hirten und dei ham eh vo da Gemeinde wos kriegt und a Haus hams ghabt
 150 so außerhalb
 151 Lf: Und was mit denen während des Krieges passiert ist, dass wissen sie dann auch nicht?
 152 Df: └ Nein, nein.
 153 Lf: Aha, Fragen hätt ich jetzt noch zu ZwangarbeiterInnen, sie haben das vorher schon
 154 angedeutet mit dem Kriegsende im Burgenland, also haben sie einmal Zwangsarbeiterinnen
 155 gesehen, in der Zeit?
 156 Df: └ Natürlich, also nur hat ma ned das Gfühl ghabt das deis ZwangsarbeiterInnen waren
 157 ned, ganz einfach waren auf einmal die Bauern waren alle eingruckt und dann sein
 158 "Polaken" - also Polen sein kumma, wart was war denn no, aber die waren dann a
 159 integriert, natürlich wie soll i sagen, zum Beispiel im Lagerhaus waren französische
 160 Gefangene dei ham dort gearbeitet und bei viele Bauern waren äh Ukraine und aber die
 161 waren Integrierte, das heisst, dei san ned schlecht behandelt worden, dei ham halt miassn
 162 arbeiten, owa deis äh, damals war ja "Knecht sein" auch unsere Leute ham im Stall
 163 gschlafen, wenn ma denkt die weiblichen Bediensteten dei ham im Kasten irgendwo,
 164 waßd, also sei sein ned schlechter behandelt worden, wie die eigenen Knechte und
 165 Mäde
 166 Lf: Nein, aber wo haben die gelebt, haben die extra irgendwo?
 167 Df: └ Na, dei ham integriert, dei waren im Bauernhaus
 168 Lf: Weil man ja sonst, was man jetzt über die ZwangarbeiterInnen weiß, haben die ja auch
 169 körperlich die haben nicht genug zu essen bekommen, die hatten schreckliche Unterkünfte
 170 Df: └ Deis stimmt ned, also bei die Bauern, deis stimmt ned
 171 Lf: └ Na, im Burgenland, also ich mein jetzt da, Eisenstadtumgebung
 172 Df: └ Also schau, also was ich weiß, ham ma so, ich hab ja Freundinnen ghabt die
 173 Bauernkinder waren, deis war, dei waren integriert, dei san beim Tisch gssn beim
 174 Mittagessen und äh, also
 175 Lf: Und sonst, ZwangsarbeiterInnen also für Schanzenbau oder Panzergräben sowas
 176 Df: └ Ja, deis hab i in Zurndorf erlebt, do mia ham nämlich a Kino ghabt a und in dem
 177 Kinosaal waren dann für den Ostwall junge Burschen dei dort gschlafen ham und die
 178 Verpflegung waß i ned, kann i mi nimma erinnern, aber dei ham müssen arbeiten fürn
 179 Ostwall, dei sein alle Tag ganga und ham dann bei uns im Kinosaal gschlafn, aber deis
 180 waren aus Wien und so, junge Burschen, was heißt, Buam warns 14,15 Jahr
 181 Lf: Also den Südostwallbau hat man mitbekommen auch in Zurndorf?
 182 Df: └ Jo, jo.
 183 Lf: Und haben sie jemals Verhaftungen von Seiten der Nazis miterlebt?
 184 Df: └ Nein, nein - nicht das ich wüsste
 185 Lf: Oder von ÖsterreicherInnen durch die Russen zum Beispiel?
 186 Df: └ Na, do war i jo ned zhaus waßd, die erste Zeit war i jo in der Steiermark ned und
 187 also, auch vom Erzählen her waß i ned, also in Zurndorf welche verschleppt worden
 188 sein, ned.
 189 Lf: Mmh und das haben sie vorher schon angedeutet, im Dorf gabs keinen Widerstand, keine
 190 organisierten?
 191 Df: └ Deis waß i ned, deis kann i ned, also zustimmen kann ich auf keinen Fall, ich kanns
 192 aber auch, nicht nein sagen, weil das ist vielleicht so passiert das es niemand gwusst hat,
 193 deis ist, aber sag ma, darüber gesprochen ist nicht worden im Dorf
 194 Lf: Ja, haben sich die Leute auf die Befreiung durch die Russen-
 195 Df: └ Na!!
 196 Lf: wie haben die da reagiert?
 197 Df: └ Gefürchtet, mia ham uns alle gfürcht, weil es war ja die Mundpropagangda, dei
 198 bringen um, dei vergewaltigen und so wars auch. Also umbracht waß i ned, owa die

199 Frauen ham sie natürlich alle versteckt und a paar ist halt passiert jo und drum sei ma a
200 geflüchtet

201 Lf: Und welche Erlebnisse verbinden sie persönlich mit den Russen?

202 Df: L Ja, ich hab scho noch heute, wann i jemand seh, der so a Kappn auf hat, hab i, ist deis
203 hoit nach der Maiandacht a bissl spazieren ganga wann ma do Richtung Gattendorf
204 ganga san und do sei ma eh im Rudl ganga, also 5,6 und mehr, dann die Russn kumma
205 san, zum Beispiel amoi hams ma alle Ring weggnomma, ned, waßd aufghalten, do hat
206 ka Bursch, da hätt ma sie ned wehren kennan, ned, deis ist schon, deis san scho
207 Erlebnisse dei ma ned so leicht vergisst und mein Mann hat überhaupt der hat mi die
208 Russn, - Entschuldigen - hehe, der hat mit die Russn, am Kirtag, also dei waren jo oft
209 betrunken ned, do hats im Dorf Rauffereien gebn und Schießereien, es war scho a Angst,
210 vor die Russn ham ma Angst ghabt owa in der Obersteiermark hab ich die Amerikaner
211 und die Engländer erlebt, vor dei hat ma ka Angst ghabt, aber da war ma enttäuscht,
212 waßd dei sein, die Engländer san gekommen im Bahnhof san in Stall ganga und ham
213 den Hühnern die Eier abgenommen ned, also ganz einfach einganga oder sei san durch
214 das, durch ein reifes Kornfeld mim Jeep gefahrn

215 Lf: Mmh

216 Df: L Waßd, also irgendwie, ähm, da war ned irgendwie die Angst, aber irgendwie war ma
217 enttäuscht

218 Lf: Mmh

219 Df: L Dort hab ich auch zum Beispiel das erste Mal Schwarze gseng, waßd, dei san auf da,
220 mia warn ganz an der Enns und do waren die, dei ham dort diese Brücken bewacht und
221 do warn hoit so vü "Neger" dabei ned, deis war dann ah a bissl unguat, sie ham nie was
222 gmacht, aber für uns war deis, i hab jo no nie so vü Schwarze gseng, jo die Angst wars
223 ned, owa irgendwie, jo.

224 Lf: Und in Zurndorf, gabs da konkrete Vorfälle mit den Russen, also weil sie grad vorher
225 angesprochen haben?

226 Df: L Jo da war ich eben ned da, aber da hats sehr viel gegeben, also i waß zum Beispiel
227 hams erzählt, dass in unserem Haus hams von uns Fotografien gesehen von meiner
228 Schwester und von mir und deis mia waren ja, alle zwei so blond wie sie und da hams
229 das ganze Haus durchsucht und alles zerstört, weils uns gsucht ham, mia waren aber ned
230 da und jo, deis sein so, deis hams scho erzählt, hoit, aber zu Kinder sollens angeblich
231 recht guat gwesd sei, also zu kleinen Kindern

232 Lf: Mmh. bitte trinken sie was, ich halt sie da ab vom Trinken und gabs da innerhalb, also
233 zwischen, bei den Russen gabs da Hierarchien, also sind die Russen selbst bestraft worden,
234 wenn sie Verbrechen begangen haben?

235 Df: L Das hab ich gehört ja, das weiß ich von meinem Mann, wenn a Offizier in der Nähe
236 war, warens also, sei san auch bestraft worden, wann sie irgendwas gmacht ham, deis
237 hat ma, allgemein war das bekannt und daher war a jeder glücklich wann a Offizier im
238 Haus war zum Beispiel

239 Lf: Und in der Obersteiermark die Engländer - gabs da auch solche Vorfälle?

240 Df: L Also da war a jo, ich weiß nicht ob sie das überhaupt verstehen und ned falsch
241 verstehen, weil wir sein so erzogen, also durch das Hitlerregime, san ma jo so erzogen
242 worden "ein deutsches Mädchen, bleibt sauber!" und ich hab zum Beispiel mit die
243 Engländer kein Wort gesprochen, obwohl ich englisch glernt hab ned, das war das und
244 dei ham bald, also viele dadurch das Kaugummi und Zigaretten und so weiter gehabt
245 haben und Schokolade, hams also sehr viel, bald also viele österreichische Freundinnen
246 ghabt, ned

247 Lf: Also da waren, das war dann doch so, dass die Mädchen dann zu ihnen gegangen sind und
248 nicht?

249 Df: L Ja, was ich so mitkriegt hab, waren ja sehr viele, dei sein dann, mia ham a an Offizier

250 im Haus ghabt, deis war ja a großes Bauernhaus, da waren ja vier Flüchtlingsfamilien
 251 waren da, kannst da vorstellen, dei ham alle am Herd kocht von da Bäuerin und da san
 252 die Engländer kumman, weil es ein sehr herrschaftlicher Hof war und dei ham a Zimmer
 253 beschlagnahmt und deis hams dann immer fürs Wochenende benutzt, da seins mit
 254 eanare Mädchen kumma, dei ham halt das Wochenende dort verbracht und jo, also i
 255 denk ma das deis lauter Freiwillige waren, dei mit ihnen halt kumma san.

256 Lf: Mmh, wann sind sie dann nach Eisenstadt gekommen?
 257 Df: └ Im Jahre, jo deis i hab eine Odysse, also geboren bin ich in St.Andrä, dann war ma in
 258 Wien, dann war i in Zurndorf und dann ist mein Vater im 48-er nach Deutschkreuz kumma,
 259 aber da bin i nimma, da war i scho beruflich, da hab ich schon meinen Beruf ghabt, also da war
 260 ich schon daheim, aber nur mehr am Wochenende und dann hab ich geheiratet und dann san
 261 ma, war ich in Neufeld und 1959 war ma in Eisenstadt, do ham ma do baut in St. Georgen.

262 Lf: Und nach Kriegsende, welche Parteien waren da in dem Dorf besonders aktiv oder stark
 263 vertreten?
 264 Df: └ Also in Zurndorf war die ÖVP stark und, und i waß ned hats damals scho Freiheitliche
 265 gegeben, weil die Bauern waren ja alle eingeschriebene Parteigenossen ned und die san
 266 dann ausgegrenzt worden, i weiß ned hat deis die ÖVP oder die SPÖ gmacht, auf jeden
 267 Fall war die ÖVP - Jugend, weil ich war scho Mitglied vo der ÖVP-Jugend, dei war no
 268 recht stark, i waß gar ned, ham ma damals an ÖVP-Bürgermeister ghabt, na, erst war a
 269 Kommunist, na, dann waren eigentlich nur SPÖ Bürgermeister, was ich so weiß, waßd
 270 als so junger kriegt man ja das nicht so mit, ja die Parteien ham schon fleißig gearbeitet,
 271 also die großen Parteien und die, die evangelischen Bauern waren alle also bei da
 272 NSDAP eingeschriebene Mitglieder und dei waren ausgegrenzt und san dann
 273 freiheitlich, die meisten waren eigentlich freiheitlich

274 Lf: Mmh
 275 Df: └ Da haben die großen Parteien an großen Fehler gmacht, waßd das dei ausgegrenzt
 276 ham, da hat die ÖVP an Fehler gmacht, weil dei waren näher bei uns gstanden
 277 natürlich, na so ist es, so war es

278 Lf: Und im Kontrast dazu, in der ersten Republik - können sie da sagen, welche Parteien da?
 279 Df: └ Also ich, ich kann scho ich kann von der ersten Republik, ich hab zum Beispiel in
 280 Schwechat 1934 den Bürgerkrieg erlebt, die Schießerei und deis, wenn sie ich weiß
 281 nicht, ob sie das gelernt ham diese Gemeindebauten die großen, dei san ja alle so
 282 angelegt wie Festungen und da kann ich mich noch gut erinnern, da war ich sechs Jahre,
 283 weil da san die Straßenbahnen auf die Straßn glegn und die Einschüsse in den Mauern,
 284 mein Großvater hat auch a Gasthaus ghabt in Schwechat ein sehr großes
 285 Einkehrghasthaus und da kann ich mich erinnern, das die ganzen Brüder meines Vaters,
 286 viere hat er ghabt san komma und deis war so a ebenerdiges, großes Einkehrghasthaus
 287 und da san die Fensterläden alle zugmacht und mia Frauen haben miassn ganz hintere
 288 und die Männer san alle mim Gwehr gstandn und ham gwart, aber in Schwechat ist nix
 289 passiert, aber deis war sehr spannend und dei ham so große Kettenhunde ghabt, dei hams
 290 alle auslassen, es ist aber nix passiert, aber in Simmering, deis habi gseng, deis war a
 291 ned schön, deis war, ja so viel in einer normalen Familie wird ja nicht viel von Politik
 292 gredt ned, ist so, haha, da wächst ma jo irgendwie im luftleeren Raum auf, ned, hier und
 293 da schnappt man was auf wenn man ein Kind ist.

294 Lf: Und wie haben sie den Wiederaufbau erlebt, zum Beispiel was den staatlichen Wiederaufbau
 295 angeht?
 296 Df: └ Najo vor allem wenn man denkt in Wien was da, Wien war ja ein Schutthaufen ned
 297 und auch in den Ortschaften war alles ausgeraubt und alles desolat und primitiv und der
 298 Strom war ned und zu Essen war wenig, zum Beispiel meine Mutter, stammte aus St.
 299 Andrä und dei ist vo der Obersteiermark damals mit einem ungarischen Transport nach
 300 Haus gefahren und hat ja nichts vorgefunden, dei war die erste dei daham war und deis

301 Haus war ausgeräumt, da ist sie zu Fuß, deis muasst da vorstellen, nach St. Andrä
 302 gegangen über Gols und die Felweg halt, nur um eine von ihrer Schwägerin eine Gans
 303 zu holen, dei dann Eier glegt hat und a bissl a Mehl und a Brot, deis muasst da vorstellen,
 304 dei Frauen waren ja Heldinnen, weil i trau mi heut no ned zu Fuß dort gehen und damals
 305 waren die Russn da ned, deis waren wirklich wenn man denkt, die Frauen ham das
 306 eigentlich damals wirklich im Griff ghabt, wie ich zhaus kumman bin, war das Haus
 307 soweit wieder in Orndnung und mia ham a Kokshaufen im Keller ghabt und die Mutter
 308 hat dort Dosen versteckt, weil so Fleischdosen, ned, deis ham ma ja alles ned gwusst,
 309 aber sie hat, also das waren wirklich Heldinnen, weil in der Zeit
 310 Lf: └ Ja
 311 Df: └ Wann i denk selber im Getreidekaffe, das Getreide ham ma gröst und dann
 312 ham ma an Kaffee ghabt, also unglaublich
 313 Lf: Und als abschließende Frage wollt ich noch fragen, sie waren ja sehr lang selbst politisch
 314 aktiv
 315 Df: └ Ja, ja
 316 Lf: Wie vielleicht können sie mir was erzählen über die Aufarbeitung des Nationalsozialismus
 317 und des zweiten Weltkrieges im Burgenland auf politischer Ebene?
 318 Df: └ Jo i war eigentlich sehr früh, sag ma in einer führenden Position also seit 1963 ned,
 319 deis ist relativ
 320 Lf: └ Schon, für eine Frau
 321 Df: └ Und najo was soll ich sagen ich hab noch den Karall erlebt als
 322 Landeshauptmann, es war, es war halt immer sag ma der Aufbau war
 323 hauptsächlich also Straßenbau, die Ortschaft ich war ja damals im 50-er
 324 Jahr war ich in Güssing von der Kammer aus als Beraterin, aber wie soll
 325 ich das, was, wie soll ich das formulieren, deis hat also in Güssing, mein
 326 Schwerpunkt war immer die Bäuerinnen ned, das waren ja damals wie
 327 soll man sagen, Nullpersonen, a Bäuerin hat weder a Selbstvertrauen
 328 ghabt, noch a Geld, noch hats a Meinung ghabt, ned, deis war mein Ziel
 329 das man das ändert, damals ist sehr viel Geld in die Landwirtschaft
 330 gepumpt worden, also öffentliche Gelder und vor allem in die Bildung,
 331 wir ham damals die Bauernschul baut in Güssing und Eisenstadt, ich bin
 332 noch von Haus zu Haus gefahren und hab Schüler geworben für die
 333 Bauernschule, deis war ned selbstverständlich das die Burschen, deis war
 334 a Burschenschule, die Bauern ham gsagt, "na, der kann übern Winter ned
 335 fort, wer macht denn die Arbeit" und die Bäurin scho gar ned, wie wir
 336 da die ersten Lehrfahrten gemacht haben, das war ein Aufstand und sogar
 337 bei den Funktionären da hab ich müssen zum Rapport zum Präsidenten
 338 und der hat mich niedergemacht, was ich mir erlaub den Bäuerinnen
 339 einen Wochentag irgendwohin zu fahren und heut schauns eana an die
 340 jungen Bäuerinnen, ist scho a Freud, gö
 341 Lf: Mmh
 342 Df: └ Aber das war ein langer Weg
 343 Lf: Aber was ich eigentlich auch gemeint hab war, ähm, die Aufarbeitung auf politischer Ebene
 344 was die Verbrechen betrifft, weil ja zu Kriegsende das vor die Haustüren transportiert worden
 345 ist, durch die ZwangsarbeiterInnen und Erschießungen, Todesmärsche-
 346 Df: └ Najo die ZwangsarbeiterInnen, es hat ZwangsarbeiterInnen gegeben die sich gerecht
 347 haben, dei dann die Russn gschickt ham zum Beispiel ned, aber ich kann eana deis ned
 348 sagen wie die Aufarbeitung, dei war ned so, waßd politisch gesehen, im Gegenteil man
 349 hat sich eigentlich bemüht, die mit herein zu ziehen die damals Nazi waren, man hat
 350 eigentlich man hat kein, man hat sie wohl verurteilt aber war bemüht das ma denen ihre
 351 Stimmen kriegen

352 Lf: Mmh
 353 Df: └ Verstehens mich?
 354 Lf: └ Ja
 355 Df: └ Waßd deis war dann und dort zum Beispiel der Rechnitzer Gauleiter
 356 was war, der war dann eingesperrt natürlich, aber der hat dann in Rechnitz
 357 a Hotel oder Gasthaus ghabt und war dort immer im Gschäft ned, hat
 358 eigentlich noch immer agetiert, es hat eam nur niemand anghört die
 359 Gschicht war vorbei, aber dann nach dem Absitzen seiner Straf war er
 360 eigentlich, im Gegenteil manche sein hingfahn anschau ned jo
 361 Lf: Mmh
 362 Df: └ Und deis war der Gauleiter der scheinbar die Judenschicht, ned
 363 Lf: Mmh
 364 Df: └ Freilich war er ad akta aber man hat ihn eigentlich leben lassen und
 365 die Parteien waren eher bemüht Stimmen zu kriegen, auch von denen dei
 366 was gwusst ham, der war a Nazi, ned, deis wia soll i sagn,ich glaub, das
 367 man jetzt mehr drüber spricht als wie damals , waßd deis, das der
 368 Abstand jetzt so ist das man vielleicht objektiver sein kann, aber damals
 369 ich hab eh gsagt, ich kann mich nicht erinnern, das man jemand als
 370 Außenseiter betrachtet hat, weil er ein Nazi war - freilich ham alle gsagt,
 371 na deis war a Nazi, aber es ist, vielleicht sag i eana da was falsches, aber
 372 ich war eigentlich mitten drin, ich müste einiges wissen, mir ist deis ned
 373 so zu Bewusstsein kumman, na, ich war ja im Parteipräsidium und nicht
 374 das ich wüsste, das man da zu Gericht gesessen ist und gsagt hat, na den
 375 nehm ma ned, weil der war ned jo, man red zwar heut no, deis war a
 376 Nazi, wann man sieht, aber damals war, ich kann deis ned so sagen, war
 377 ma do froh, dass der Krieg vorbei war, das deis erledigt war und das man
 378 sich konzentriert hat am Aufbau, deis war wirklich das wichtigste! Wann
 379 i denk, wie ich das erste Mal nach Güssing gfahren bin mim Autobus,
 380 bin ich einen Tag gefahren, das kannst da nicht vorstellen, da hat er
 381 müssn, da sein ma über den Geschriebenstein, da ist er in Rechnitz a
 382 Stund gstandn, waß ned warum, hat der Autobus deis ned dapackt,
 383 Unglaublich, ich kann ihnen das nicht beschreiben, der Straßenzustand,
 384 dafür hab ich sehr gelitten jetzt bei der 90 - Jahr Feier, äh, persönlich hat
 385 man das wehgetan das man nicht viel geredet hat über diese ersten Jahre
 386 nach dem Krieg, weil was da privat geleistet worden ist und vom Land
 387 her geleistet worden ist, ist ja unbeschreiblich und heute, das Burgenland
 388 ist ja ein Schmuckschachterl, ned, wann man schaut, wosd hinfahrst und
 389 sie sein, jetzt dazählens ma wos,
 390 Lf: └ Herzlichen Dank!

Ganzes Interview mit Ef
Gruppe: Reflexion/Konfrontation
Datum: 05.09.2011
Dauer: 00:32:34
Transkription: Esther Murlasits

- 1 Ef: Also was wollen sie-,
2 Lf: └ ich hab mir ein paar Fragen überlegt, also-,
3 Ef: └ von welchan Jahrgang?
4 Lf: └ genau! Wie alt waren sie zu Kriegsende, also wann sind sie geboren?
5 Ef: └ -1926-
6 Lf: └ -1926-, heißt sie waren (.) 19, 18, wie alt waren sie zu
7 Kriegsende?
8 Ef: └ Deis war in 45-er ned, na 18 Jahr.
9 Lf: UND wo genau waren sie zu dem Zeitpunkt, sind sie aus Eisenstadt?
10 Ef: └ Eisenstadt, do war unten auf der, beim alten Stadttor is a Fleischhauerei und deis hat
11 uns ghört;
12 Lf: └ A:h, ok.
13 Ef: └ und die Fleischhauerei und alles, ich bin ständig im Gschäft gwesn
14 und hab halt dann wie mein Mann gestorben ist, hab ich ihnen alles geben,
15 also da Elfi hab ich das Haus gebn und da Franzi hat deis kriagt, da Franzi
16 ist glei gangen und hats verkauft; Nö::n;
17 Lf: mhm ihren Kindern, also sie haben eine Tochter und einen Sohn.
18 Ef: └ Ja.
19 Lf: UND das ist, aber sie haben immer in diesem Haus gwohnt?
20 Ef: └ nein, unten - wo deis Gschäft ist. Weil deis ham ja mia alles selber gemacht,
21 mei Papa und ich.
22 Lf: └ ja, und seit wann sind sie dann in diesem Haus hier?
23 Ef: └ seit 1980;
24 Lf: └ seit 1980
25 Ef: └ deis hab i da frisch gmacht.
26 Lf: mhm, alles sie renoviert?
27 Ef: └ Nix renoviert, aufbaut,
28 Lf: └ A:h, gebaut,
29 Ef: └ na sicher, da war ja ka Sochn, Wohnung oder was war ja nur
30 unten, a, was war denn da unten überhaupt, a Küch, ah Küche war deis
31 kane
32 Lf: ALSO sie waren zu Kriegsende in Eisenstadt.
33 Ef: └ Jo
34 Lf: UND was haben sie zu Kriegsende gmacht? also wie haben sie das Kriegsende dann erlebt
35 und mit Kriegsende mein ich, die letzten Tage genau,
36 Ef: └ Also, wartens nur, wann sein dei kumma (.) dei sein am Ostersonntag seins
37 kumma dei Russn und mia waren am Gründonnerstag warn mia scho im Wald,
38 Lf: Mhm.
39 Ef: └ Do sei ma mitn Pfarrer sei ma gwesn und a paar Männer dei was halt
40 scho no bleiben ham kenna, also und zweihundert Leit war ma,
41 Lf: └ Aus Eisenstadt, 200 Leute - und unterschiedlichsten Alters
42 oder waren das hauptsächlich Frauen und Kinder?
43 Ef: └ klane Kinder warn, es war schen wirklich war, i sag
44 eanas und @.@ die Burschen, a paar Burschen waren
45 auch und dei ham anfangt und ham uns a so aus Ziagln

46 hams uns so, so Ofen gmocht so ähnlich und da ham ma
47 kennan die Kartoffeln kochen und alles, für die Kinder
48 die Milch,
49 Lf: UND wie lang, wo genau waren sie da im Wald?
50 Ef: └ Deis kann ich ihnen gar nicht so genau sagen, deis is jetzt scho alles verbaut.
51 also verbaut nicht, aber deis war, deis hat niemand ghört, deis war a große, a
52 große Sochn, ä::h, wie kann ich ihnen das erklären (.) deis war a große zwischen
53 Steine und so und war a so a große Sochn (.)
54 Lf: └ Wie eine Höhle?
55 Ef: └ Eine Höhle.
56 Lf: ABER wo in Eisenstadt, war das am Oberberg dort beim Wald oder (.)
57 Ef: └ na, mia sein do raufgangen überhaupt, bei uns sei ma vorbeigangen und sein
58 raufgangen,
59 Lf: mhm, dort ham sie sich dann versteckt und wie lange?
60 Ef: └ acht Tag.
61 Lf: └ acht Tage,
62 Ef: └ und dann hams gsagt, mia miassn, entweder miass ma runter
63 oder es kommt die Polizei rauf und dann sei ma halt dann runter,
64 Lf: └ das waren schon die Russen, die das dann gsagt haben?
65 Ef: └ dei waren scho do, aber inzwischen ist dann die
66 Kommandatur hinkommen, weil Eisenstadt war
67 ja a Stadt, n::e und ist dann die Kommandatur
68 hinkommen und da war es dann leichter, weil
69 wenn do irgendwos war, dann hom ma nua
70 angruafn oder gsogt hoit da Polzei, na so ist deis
71 und die sein dann kumma und die waren sehr
72 ekelhaft mit dei Russen, mit dei, dei wos wos
73 angestellt ham.
74 Lf : └ die Polizei?
75 Ef: └ na, die Russen selber,
76 Lf: └ a::h, mit ihren eigenen
77 Leuten?
78 Ef: └ jo, die hams glei
79 droschn;
80 Lf: mhm, und sie also sie haben ihr Vater und sie haben dieses Geschäft aufbaut, das heißt,
81 haben sie Brüder gehabt?
82 Ef: └ nein, bin ganz allein gwesen.
83 Lf: UND der Vater, war der dann eingezogen während des Krieges?
84 Ef: └ nein, der hat ned kennan;
85 Lf: └ und wieso nicht?
86 Ef: └ erstens amoi war a ziemlich beleibt und dann hat a mim Herz
87 a bissl ztuan ghobt und da hot eam da, mia ham an guatn Arzt
88 ghabt, der hat gsagt, es ist unmöglich, das er dorthin kann;
89 Lf: └ Ok
90 Ef: └ Und er hat auch keine Uniform ghabt und nix,
91 Lf: UND verheiratet waren sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht?
92 Ef : └ Nein
93 Lf: └ also da waren sie noch ledig?
94 Ef: └ Jo
95 Lf: UND wissen sie in Eisenstadt, wie war denn da die Stimmung, also waren da sehr viele
96 Leute die Betriebe ghabt ham oder gabs da auch viele Bauern zu der Zeit?

97 Ef: └ Bauern gibts a, jo, hats geben und auch Betriebe, also, Bäckereien und sowas,
 98 deis war alles in Eisenstadt und Gemischtwarenhandlung und so,
 99 Lf: └ und diese, gabs viele Juden in Eisenstadt?
 100 Ef: └ a::h jo, es waren sehr viele, aber wia da Hitler kumman is, wars
 101 aus, nen, die miassn schon anders aussekumma
 102 Lf: UND wissen sie, haben sie selbst jüdische Familien gekannt?
 103 Ef: └ sicher, die Mädchen san mit mir in die Schul gongen
 104 Lf: mhm und wissen sie was mit denen dann, sind die alle, haben die rechtzeitig fliehen können,
 105 oder?
 106 Ef: └ sei san die meisten san gflohen und zwar auf Frankreich, dei san auf
 107 Frankreich, aber, ob sie dort hinkommen sind (.)
 108 Lf: └ und vor allem was dort dann passiert ist, weil Frankreich war ja dann
 109 auch...ä::hm und gabs viele Nationalsozialisten in Eisenstadt?
 110 Ef: └ was i sagen wü, also mia waren immer Schwarze und i bin in
 111 die Handelschule ganga do ham ma an Professor ghabt, deis war
 112 a richtiger Nazi und der Direktor der war a Alt-Nazi, also der hat
 113 mim Hitler nix mea ztuan habn wolln, ned also dea und der ane,
 114 der war sehr narrisch, na und do ham ma miassn an Ahnenpass
 115 bringen und do, do war Augusta drauf, ned und Augusta deis war
 116 ja der Namen deis war a rotes Tiachl für sei,
 117 Lf: mhm.
 118 Ef: └ und dea hat mi so...und da hat der Direktor gsagt,
 119 Steffi: „i waß ned wosd wüst, aber i sag da nua dea wiad
 120 imma ärger“
 121 Lf: mhm.
 122 Ef: └ na hob i gsogt guat, ist mei Papa zum Arzt gangen und der war mit eam per du und
 123 hat a gsogt, so ist deis hoit und dea, deis ham ma scho, deis mach ma scho (.) dei hat
 124 Lungespitzkatarrh, @(.)@ und dei muass in, mia ham a so an großn Stadl ghobt und da ham
 125 ma an Garten a ghobt und dort hab ich mein, dort bin ich gelegen nicht, @(.)@ wenn wer
 126 daherkumma is, i dearf ned auf, i muass do liegenbleibn,
 127 Lf: DAS heißt, sie haben dann nicht mehr in die Schule gehen müssen?
 128 Ef: └ Ja.
 129 Lf: UND wieso hat der Lehrer so was gegen sie gehabt? Also dieser Nazi?
 130 Ef: └ bitte?
 131 Lf: └ wieso hat der Lehrer, der Nazi, wieso war der so auf sie verbissen?
 132 Ef: └ der Name. deis Augusta, deis war a rotes Tiachl für die,
 133 Lf: └ und wieso? ist das ein jüdischer Name?
 134 Ef: └ dei waren immer gegen die Nazi und der
 135 Namen war schon für sie furchtbar
 136 Lf: UND wessen Name war das, Augusta?
 137 Ef: └ des war von meiner Mama da Mädchenname,
 138 Lf: └ A::h, ok,
 139 Ef: └ also richtig verwandt,
 140 Lf: mhm.
 141 Ef: └ najo, hat die Mama bitte dei sua ausse, na hab i gsogt:“
 142 is guat“, hat da Doktor gsogt,“ dei tuat do nix, dei geht
 143 ausse in Garten und legt sie dort nieder“, @(.)@
 144 Lf: └ na da hams aber eh ein Glück auch ghabt,
 145 Ef: └ bitte?
 146 Lf: └ da haben sie aber Glück gehabt,
 147 dass sie den Arzt auch gekannt

148 haben (.)
149 Ef: ⊥ jo, mei Papa der war im
150 ersten Weltkrieg war er in
151 Russland und da war er
152 drei Jahre, hat er miassn,
153 hams eam eingesperrt (.)
154 arbeiten hat er halt miassn,
155 ned und da hat er russisch
156 können und deis war für mi
157 das Beste und dei san
158 immer kumma die Russen
159 und ham alles eingestellt
160 bei uns und den
161 Kühlschrank und
162 Kühlraum hams gsagt, ob
163 sei deis eina dearfn (.) jo,
164 kennts es eine, na und dann
165 wia war denn deis dann, jo,
166 dann is mit dei Burschen
167 ist eine Frau kommen, ui
168 hab i gsogt, jetzt kummt da
169 a Frau a no, hats gsogt und
170 hats a bissl was russisch
171 gsogt und da Papa hat glei
172 drauf gredt, hats gsogt, „sie
173 können russisch?“ (.) hat
174 ea gsogt, „jo freilich, na
175 hats gsogt, ich bin Ärztin
176 und ich brauch ein Hilfe
177 und zwar ein Mädchen und
178 ich hab gehört das sie eine
179 Tochter haben“ (.) hat er
180 gsagt, „najo, freilich hab i
181 a Tochter, owa deis geht
182 ned a so“, hat da papa glei
183 gschimpft mit ihr und hat
184 sie gsagt, „nein, sie kommt
185 abends mit dem Auto und
186 holt mich“
187 Lf: Mhm.
188 Ef: ⊥ ich brauch nur, a so an Nachtdienst und in der Früh krieg i mei Frühstück und
189 dann führts mich wieder zhaus, hat ea gsogt, „owa du muasst is selber, ka
190 Mannsbild dearf ma do ned heakumma“, na jetzt hat mi wirklich, dei hat mi
191 immer gholt
192 Lf: UND was haben sie dann gemacht, mit der russischen Ärztin dann?
193 Ef: ⊥ jo, geholfen hab ich ihr, weil a paar Mädchen waren scho dort und dei sein
194 gleich umgefallen, wenns a Blut gseng ham und i hab gsogt, „mia macht deis nix“,
195 Lf: ⊥ toll, interessant.
196 Ef: ⊥ dann ham ma halt verbunden und der eine hat Lungenschürz
197 ghabt und dann ham ma hoit meassn alles her-
198 Lf: UND wie haben sie mit der Ärztin geredet, auf deutsch - konnte sie deutsch?

199 Ef: └ jo, jo die konnte deutsch, hat gut deutsch kennan. Mit dera hab i mi recht guat
200 vertrogn,
201 Lf: UND wie lange haben sie das gemacht?
202 Ef: └ no, a monat wirds scho gwesn sei,
203 Lf: UND das war gleich nach Kriegsende, ist die gekommen?
204 Ef: └ jo und deis ist noch a Glück gwesn, das mich die behalten hat, weil
205 dann war scho ein anderes, ist ja Eisenstadt a Sochn worden, a Gemeinde
206 und alles ned und dann warens scho da und dann habens sie nicht mehr
207 brauchen können, also wir sind nimma arbeiten gangen und mia ham
208 dann schön langsam ham ma dann das Gschäft schon aufgesperrt
209 wieder, weil das ham ma ja zughabt und deis war dann a schöne Zeit,
210 Lf: UND die, die Leute in Eisenstadt, also wenn sie sagen sie sind bevor die Russen gekommen
211 sind schon in den Wald geflüchtet,
212 Ef: └ na, na viele sind weggefahren überhaupt auf Oberösterreich und auch auf, wo
213 sein dei dann hin, in Kärnten warens noch,
214 Lf: DAS heißt man hat sich gefürchtet vor den Russen? Das war nicht so wie eine Befreiung,
215 das man sagt vom-
216 Ef: └ nein, nein, nein, aber die haben sich auch nicht danach benommen,
217 Lf: DAS heißt, wenn sie sagen, die haben sich nicht danach benommen, an welche Erlebnisse
218 können sie sich dann erinnern mit den Russen nach Kriegsende? Weil da hat es ja viele (.)
219 Ef: └ viele Frauen sein da drankommen,
220 Lf: └ in Eisenstadt auch? Haben sie die gekannt?
221 Ef: └ ja gekannt schon aber geredet hat man nix davon,
222 Lf: ALSO hat es da konkrete Vorfälle gegeben in Eisenstadt?
223 Ef: └ deis war halt eben, wia dann die vier Wochen um waren, da waren schon
224 Russen auch da, aber die Ärgsten halt, die was halt Sochn warn, dei san dan
225 wegkumma
226 Lf: UND zum, wenn ich noch mal zurückkommen darf auf die Nationalsozialisten, also wie
227 war das, die Nazis in Eisenstadt, also zum Beispiel die Geschäfte und so, musste man sich da
228 während dem Krieg dem Nationalsozialismus anschließen oder was ist mit denen passiert, die
229 das nicht gemacht haben?
230 Ef: └ man hat nur keine Arbeit mehr ghobt, mia ham Lebensmittelkarten ghabt, deis
231 ist alles auf die Karte gangen, sogar a paar Schuhe sein auf die Karten gangen,
232 deis ist alles aufd Karten gangen,
233 Lf: UND haben sie viele Nazis kannt in Eisenstadt?
234 Ef: └ bitte?
235 Lf: └ Leute, die Nationalsozialisten waren?
236 Ef: └ no freilich,
237 Lf: WAREN das viele in Eisenstadt?
238 Ef: └ najo, wia soll ich sagen, jetzt würden sie sagen sie waren ned, aber es sein
239 scho viele gwesen;
240 Lf: mhm und was ist mit denen nach dem Krieg passiert, sind die in ihren Ämtern geblieben?
241 Ef: └ san scho, aber dei in die Schul gangen sein, dei ham dann gleich BDM und
242 was weiß ich alles und hams die Mädchen zam und, und also i habs ned braucht,
243 weil mia ham a Fleischhauerei ghabt und da bin ich, also Fleischhauerei und
244 Gemüse und Greislerei und Bäcker die ham nicht braucht einrücken, aber alles
245 andere (.) i waß ned,
246 Lf: UND hat man dann in Eisenstadt, während der Kriegszeit, hat man da etwas über die
247 Verbrechen der Nazis gewusst?
248 Ef: └ na sicher.
249 Lf: └ hat man da was gehört auch?

250 Ef: └ ja klar.
251 Lf: └ und was zum Beispiel, konkrete, können sie sich da
252 noch an etwas bestimmtes erinnern?
253 Ef: └ jo wissens ich war damals noch ein Kind, ich
254 hab mich da nicht viel draus gmacht,
255 Lf: UND sie haben gesagt es hat viele Juden in Eisenstadt gegeben, die dann teilweise geflüchtet
256 sind, aber auch-
257 Ef: └ alle sein geflüchtet,
258 Lf: └ alle geflüchtet? also sie können sich nicht erinnern in Eisenstadt direkt
259 an Verhaftungen oder Abtransporten von Juden, können sie sich an
260 sowas erinnern?
261 Ef: └ najo, sie habens schon, sei ham gsagt, sie führens dort und dort
262 hin und sei sein nie dorthin kumman,
263 Lf: ALSO das hat man schon gesehen in Eisenstadt, das gabs in Eisenstadt?
264 Ef: └ najo unten in Sochn, mia ham uns jo ned owe traut, ned. Am Bahnhof.
265 Lf: └ am Bahnhof?
266 Ef: └ am Bahnhof unten, mia ham uns ned owe traut.
267 Lf: mhm, das heißt, auch Junge, die mit ihnen in der Schule waren, die waren dann auf einmal
268 weg danach?
269 Ef: └ jo, jo, dei sein mit die Eltern mit
270 Lf: MHM und ich wollt noch fragen, der Südostwallbau sagt ihnen das was?
271 Ef: └ bitte?
272 Lf : └ Südostwallbau haben sie da was darüber gewusst zu der Zeit, das das?
273 Ef: └ ja sicher, der ist ja bis nach Eisenstadt kumma.
274 Lf: └ ja, ja und hat man da ZwangsarbeiterInnen gesehen in
275 Eisenstadt?
276 Ef: └ ja
277 Lf: UND was ist mit denen, wie ist es denen gegangen, wo waren die in Eisenstadt einquartiert
278 oder wie ist mit denen umgegangen worden?
279 Ef: └ na dei, dei san irgendwo einekumman, fertig do war a Stadl oder irgendwas,
280 Lf: UND hat es da jemanden gegeben, der denen geholfen hat oder Essen gegeben hat?
281 Ef: └ na, ham sa sie ned traut
282 Lf: ALSO hat es in Eisenstadt auch keinen Widerstand gegeben? Also eine Organisation oder
283 so, die sich formiert haben und gesagt haben, sie wollen Widerstand leisten gegen die
284 Nationalsozialisten?
285 Ef: └ deis hätt sich niemand traut,
286 Lf: └ nicht?
287 Ef: └ deis hätt sich niemand traut
288 Lf: IST darüber auch nicht erzählt worden?
289 Ef: └ heut zu Tag könnens es sagen, aber deis war früher ned
290 Lf: mhm
291 Ef: └ deis war, man hat über deis geschwiegen, aus.
292 Lf: ABER man hört ja oft, ich frag nur deswegen weil man oft hört, das Leute dann doch wenn
293 ZwangsarbeiterInnen vorbeigegangen sind, ihnen doch was zu essen gegeben haben, weil das
294 ja, die haben ja nichts gehabt,
295 Ef: └ wenn niemand dabeigwesn ist scho,
296 Lf: └ also das hat es schon auch gegeben?
297 Ef: └ jo, aber wenn einer mitgangen ist mit eana, hams den a gleich
298 mitgnumma
299 Lf: UND was ist dann, wie lange waren die ZwangsarbeiterInnen da, also beim Südostwallbau,
300 können sie sich da noch erinnern, also die waren da in Eisenstadt auch und dann danach, was

301 ist mit denen passiert, wissen sie das?
 302 Ef: └ weg,
 303 Lf: └ die waren dann einfach weg?
 304 Ef: └ weg, meistens hams gsagt, „jo dei Juden meassn arbeiten“, obs
 305 wahr ist waß i ned,
 306 Lf: UND was hat man über den Südostwall gewusst, wieso man den macht?
 307 Ef: └ najo, deis hams ja allerweil gsogt, deis machens, dass die Russn ned
 308 drüberkumman,
 309 Lf: mhm
 310 Ef: └ also deis is jo a Bledsinn ned, mit denen ihre Sochn, hams jo
 311 drüberfahren kennan
 312 Lf: ALSo als Abschirmung quasi, um ein Sicherheitsgefühl zu erreichen (.) ä::hm, und haben
 313 sie dann, jetzt hab ich schon gefragt, ob sie Verhaftungen gesehen haben von Nazis, zum
 314 Beispiel ZwangsarbeiterInnen oder Juden von Seiten der Nazis (.)
 315 Ef: └ man hat immer gehört, dei sein weg und dei san weg, man weiß nicht, seins
 316 wirklich weg oder hams eis gnommen, ned,
 317 Lf: ABER hat man dann auch zum Beispiel Verhaftungen gesehen nach Kriegsende von
 318 ÖsterreicherInnen durch die Russen zum Beispiel?
 319 Ef: └ dei san schnell gangen, die Österreicher. Die Nazi dei sein so fort, dei ham
 320 ned amoi an Russn gseng von hinten,
 321 Lf: └ in Eisenstadt, die sind alle geflüchtet?
 322 Ef: └ jo, jo
 323 Lf: UND weiß man da wohin?
 324 Ef: └ die meisten san auf Oberösterreich,
 325 Lf: └ Oberösterreich - das war amerikansiche Besatzungszone,
 326 Ef: └ jo
 327 Lf: └ weil es ihnen dort besser gangen ist?
 328 Ef: └ na besser weniger, aber dort warens Fremde
 329 und da hats ja jeder kennt,
 330 Lf: UND ist man dann ausgefragt worden, von den Russen zum Beispiel, ob man, nach Nazis,
 331 ob man die gekannt hat oder ob man noch weiß wo der ist, wo der hingekommen sein kann?
 332 Ef: └ da hab i immer na gsagt und fertig.
 333 Lf: ABER das hat es gegeben, das man befragt wurde?
 334 Ef: └ mhm, aber mia ham eana nie was drauf gsagt, „wiss ma ned“,
 335 Lf: UND sie persönlich, wie haben sie die Russen empfunden, waren sie eher ängstlich?
 336 Ef: └ schlafen sei ma in Sochn gangen, in Pfarrhof,
 337 Lf: └ in Pfarrhof - die Mädchen?
 338 Ef: └ die Frauen a:::
 339 Lf: └ jeden Abend,
 340 Ef: └ jeden Abend,
 341 Lf: UND dann waren nur die Männer zhaus? Oder der Vater, oder?
 342 Ef: └ jo, jo,
 343 Lf: NACH dem Widerstand hab ich sie schon gefragt dann hätt ich noch kurz eine Frage zu
 344 Eisenstadt nach dem Kriegsende, ä::h, welche Parteien, können sie sich da noch erinnern,
 345 welche Parteien da nach Kriegsende stark waren - also stark vertreten waren?
 346 Ef: └ ÖVP
 347 Lf: └ die ÖVP
 348 Ef: └ die ÖVP hauptsächlich,
 349 Lf: UND in der, davor - vor dem Krieg?
 350 Ef: └ deis waren nur Nazi,
 351 Lf: └ schon bevor der Krieg begonnen hat?

352 Lf: └ das heißt man hat gar nicht die Chance gehabt, ä::hm, sich da
 353 irgendwie aufzulehnen oder hat man da, zum Beispiel ihr Vater,
 354 wissen sie das, der war ÖVP-ler haben sie gesagt und ist der dann
 355 beim Nationalsozialismus war der registriert als
 356 Nationalsozialist?
 357 Ef: └ na, na
 358 Lf: └ das hat man nicht müssen?
 359 Ef: └ na, na - da war ma froh das ma a Ruh
 360 ghabt ham
 361 Lf: └ ok
 362 Ef: └ Eisenstadt war ned so
 363 groß, i man, jetzt is jo groß,
 364 aber damals(.)
 365 Lf: UND kennen sie heute noch jemand wo sie wissen das der früher Nazi war und der ist aber
 366 noch in Eisenstadt?
 367 Ef: └ najo, kenn ich schon,
 368 Lf: └ also das gibts schon?
 369 Ef: └ jo,
 370 Lf: UND der Wiederaufbau, wie haben sie den erlebt, diese Phase nach Kriegsende?
 371 Ef: └ na deis war schon was Schönes, mia ham damals a Volkstanzgrupp'n ghabt,
 372 ich war 18 Jahre, ned, a Volkstanzgrupp'n ghabt, beim Kirchenchor war ma, also
 373 deis hat uns niemand verwehrt, deis ham ma alles machen kennan,
 374 Lf: UND die Situation jetzt ä::hm, wirtschaftlich zum Beispiel, also ihre Familie ist es ihnen
 375 gut gegangen, haben sie was zu Essen gehabt immer?
 376 Ef: └ jo sicher, mia ham Weingärten ghabt, mia ham Acker ghabt, also,
 377 Lf: ABER in ganz Eisenstadt die Stimmung, ist es da den Leuten eher besser gegangen oder hat
 378 es auch Leute gegeben die gar nichts gehabt haben?
 379 Ef: └ na sicher, do waren scho a, denen hat ma hoit irgendwie gholfn, na, auch die
 380 älteren Leit, dei ham ned kennan, do hot ma scho ghoilfn,
 381 Lf: UND wie haben sie das dann empfunden oder ihre Familie, wie der Krieg vorbei war, schon
 382 als Befreiung?
 383 Ef: └ jo, jo,
 384 Lf: UND auch das man den Nationalsozialismus los war?
 385 Ef: └ na, dei waren alle weg, dei san alle bevor no der Krieg aus war, san dei scho
 386 fort gwes'n
 387 Lf: └ nein, ich mein, das, das System (.) das System war ja dann ein anderes,
 388 Österreich war ja dann frei vom Faschismus,
 389 Ef: └ jo, jo es waren scho Nazi, freilich warn a, aber da hat ma immer
 390 an Bogen gmacht,
 391 Lf: mhm
 392 Ef: └ weil denen hat man das ankreidet, ned, deis ganze, da
 393 Hitler und alles so
 394 Lf: └ ja
 395 Ef: └ und deis hat ma eana ankreidet ned,
 396 weil wenn der ned gwes'n war, wär deis
 397 und deis ned gwes'n,
 398 Lf: └ ja.
 399 Ef: └ na mei,
 400 Lf: UND sie, waren sie dann verheiratet? Wann haben sie dann ihren Mann kennengelernt?
 401 Ef: └ der war, mein Mann war, zwei Jahre war er in Frankreich, ist er gefangen worden, do
 402 hat er dort, wie war deis nur, der, deis war a große, a Sochn, a große Partie und da hat

403 der ane gsagt, da müss ma kochen und hat er gsagt, „deits kochen“, die Nudeln ins kalte
 404 Wasser eine und lauter so, dei ham nix können, jetzt ist mein Mann hingangen und hat
 405 gsagt, „lass mich her“ und dann ist er, der alles können hat, er war von einer
 406 Bauernfamilie,
 407 Lf: └ war er auch Eisenstädter?
 408 Ef: └ nein, vom nördlichen Niederösterreich.
 409 Lf: └ A:ha (.) und wie haben sie ihn dann kennengelernt?
 410 Ef: └ sein Onkel war da bei der Polizei und da hat er
 411 gsagt, sechs Kinder waren ja noch zhaus, hat er
 412 gsagt, „der älteste soll runter kommen, der kann
 413 gleich bei uns eini“, dann hab i eam a so
 414 kennanglernt,
 415 Lf: UND wie lang waren sie verheiratet, wenn ich fragen darf?
 416 Ef: └ -28- Jahr, dann is er gestorben,
 417 Lf: mhm, war er älter als sie?
 418 Ef: └ ja um sech Jahr, wie er gestorbn is war er 53 Jahr und i 48.
 419 Lf: └ so früh?!
 420 Ef: └ vierzig Jahr wars jetzt, dass er gestorbn is,
 421 Lf: UND seitdem sind sie alleine?
 422 Ef: └ jo, deis hätt i ned ausghaltn mit an andern, n:a,
 423 Lf: └ und was hat ihr Mann beruflich gemacht?
 424 Ef: └ der is Fleishhauer gwesn,
 425 Lf: └ auch Fleischhauer,
 426 Ef: └ jo, Meisterprüfung alles gmacht,
 427 Lf: DAS heißt sie haben dann nach ihrem Vater haben sie das Geschäft übernommen, die
 428 Fleishshauerei und wie lange haben sie das gehabt?
 429 Ef: └ Na bis zum Jahre -1980-, na, 57(.) na ich hab das Gschäft vermietet, wie mein
 430 Mann gestorben ist, mein Sohn hat ned wolln und mit dem hab i hoit glebt (.) ja,
 431 es war nicht leicht,
 432 Lf: UND darf ich nochmal fragen in der Zeit wo sie da in dem Wald waren, was war das für ein
 433 Gefühl, man ist ja quasi in den Wald gegangen, weil man wusste die Russen kommen,
 434 Ef: └ ja,
 435 Lf: └ war das eine ständige Angst oder, oder?
 436 Ef: └ najo irgendwie scho, weil ma jo sehr vü ghört hat von die
 437 Russn, weil dei miassn jo in Ungarn gwüt ham, na wos,
 438 Lf: mhm(.) aber,
 439 Ef: └ weil sie sein ja von Ungarn raufkommen.
 440 Lf: ABER ihnen persönlich ist nie was passiert, also kein ungutes Erlebnis oder?
 441 Ef : └ na, na, bei dera Ärztin war i guat aufgehobn und wia dei fort is, hats gsagt, „du
 442 kannst zuhause bleiben ich schreib die eine Bestätigung, dass du gearbeitet hast“
 443 und ich hab eh dann das Gschäft ghabt mit mein Papa
 444 Lf: UND eine abschließende Frage hätt ich noch nämlich, wenn sie sich jetzt zurückerinnern
 445 an die Zeit, womit verbinden sie, mit was für Gefühlen oder kann man das jemals vergessen?
 446 Ef: └ na, na kann man ned vergessen, deis kann man ned vergessen.
 447 Lf: └ nicht und wie geht man dann damit um, mit solchen Erinnerungen?
 448 Ef: └ wie soll i eana sagn, das war einmal und aus, n::e, man weiß,
 449 deis und deis, aber man ist froh, wann ma nix mehr hört davon
 450 Lf: mhm
 451 Ef: └ deis wird ja nix mehr sein do...na, ...do is nix...deis is
 452 vo die 90-er,
 453

454 ((zeigt mir ein Fotoalbum mit vielen Bildern aus der Nazi-Zeit darin))
455
456 Lf: DÜRFT ich sie fragen-

- Passage: Ganzes Interview mit Fm und Gf
- Gruppe: Glorifizierung
- Datum: 9.11.2011
- Dauer: 00:48:12
- Transkription: Esther Murlasits

1 ((Die Befragten waren zu Beginn skeptisch gegenüber der Audioaufnahme des Interviews,
2 deswegen startet das Interview bereits inmitten der Erzählung von Gf, in der sie von einem,
3 durch die Russen konfisziertem Klavier erzählt, dass sie sich zurückholen wollte!))
4
5 Gf: Einer von der kommunistischen Partei, der war grad bei diesen Oberst oder Major, ich weiß
6 nicht was er war der Russe war der Kommandant, weil die Kommandatur war ja in der
7 Nationalbank, gö?
8 Fm: └ In der Nationalbank
9 Gf: └ Ja, die waren dort und er war dort und i bin halt reingekommen und die sind dort
10 gesessen und der Russe war sehr freundlich, während der andere, weiß nicht wie er gheißen hat,
11 kann mich nimma erinnern,
12 Fm: └ I kann das scho sagen
13 Gf: └ Was?
14 Fm: └ Aber die Namen spielen keine Rolle
15 Gf: └ Sag ma nicht, sag mas ned weil es sind Erben da, nicht?!
16 Lf: Mhm
17 Gf: └ Und i hab gsagt ich möcht halt mein Klavier wiederhaben und er soll mas wieder
18 zurückgeben und er sagt, der Kommunist hat mich so angefahren und er sagt, das ist ma so in
19 Erinnerung fahrt mich an "und stehen sie nicht so da wie da", waß i wie a gsagt hat, "wie da
20 Hitler" oder so ähnlich, es war fürchterlich und
21 Fm: └ Naja sie war ja no a Kind, na
22 Gf: └ Na, i war, wie alt -
23 fünfzehn
24 Fm: └ Fünfzehn ja
25 Gf: Naja fünfzehn, a Mädchen ned, die, die sich gedacht hat, ich krieg das Klavier zurück ned,
26 mein Klavier und da hat mich müssen der Russe in Schutz nehmen vorm eigenen Eisenstädter,
27 ned und das Klavier hab i zurückkriegt, also das waren meine Erlebnisse
28 Lf: Mhm
29 Gf: └ Und dann als unser, wir ham ja hinten auch a Wohnung, jetzt wohnen wir alleine in
30 dem Haus und da ist dann auch irgendein Kommandant eingezogen
31 Lf: Ist das ihr Elternhaus?
32 Gf: └ Von meiner Großmutter, ja
33 Lf: Das heißt sie haben während, damals auch da gewohnt?
34 Fm: └ Ja, ja, ja
35 Gf: └ Naja wir haben gewohnt in der Bankgasse
36 Fm: (hustet)
37 Gf: └ und wo jetzt ist die Gebietskrankenkasse dort, also das war ein Haus, da waren
38 mehrere Bewohner dort, dort haben wir gewohnt und dort sind dann die Russen eingezogen,
39 nicht der Kommandant, zerst ist dieser, Kohlenhändler war er oder was, wos war der?
40 Fm: └ Ja, ja
41 Gf: └ I glaub, nen, na auf alle Fälle, der ist dann weggezogen hat unser ganzes Mobiliar
42 mitgenommen ((schnäuzt sich)), wie gsagt, bis aufs Klavier und die Russen sind dann
43 eingezogen in das Haus, weil das neben der Nationalbank war, da hams a schöne Wohnung
44 ghabt und sind in unser Wohnung eingezogen, ja, wie gsagt, der hat mich müssen vorm eigenen
45 Eisenstädter beschützen, der hat a Kind richtig fertig gmacht
46 Lf: Und aus welchem Grund, wissen sie das?
47 Fm: └ Najo das war die Einstellung nachn, also alles was sich
48 Gf: └ ((unterbricht ihn)) Das waren die Kommunisten
49 Fm: └ Naja, alle, alle Leute waren Nazi in ihren Augen, genauso wie man heute sagt, hätten
50 ihr euch nicht schützen können davor, ned, vor diesem Regime und vor dem Einrücken zu
51 deutschen Wehrmacht und so, das sind ja lauter Hirngespinnste, wann aner na gsagt hat, ist er

103 und bin zu Fuß von Steyr nach Linz gewandert und auf diesem Weg nach Linz mussten wir
104 über die Traun über eine Brücke und diese Brücke war besetzt von den sogenannten KZ-lern,
105 wissen sie was das ist?
106 Lf: └ Konzentrationslager
107 Fm: └ Die im Konzentrationslager waren und da war ja nicht nur politische, sondern auch
108 Verbrecher dabei, ned
109 Lf: Was meinen sie mit besetzt?
110 Fm: └ Die haben die Brücke besetzt und haben uns nicht rüber lassen wollen und ham
111 natürlich alles gefilzt was einer, i hab nur a klane Silberketten ghabt mit an Kreuzerl, ned und
112 sogar des hams ma runtergrissen und ma wegnumma
113 Gf: └ Ja, i glaub des war ja die Grenze zwischen amerikanischer Besetzung und
114 russischer,
115 Fm: └ Na,na,na,na,na des war ned
116 Gf: └ Ned?
117 Fm: └ Das war nicht die Grenze, sondern es war nur ein Übergang hinüber nach Linz
118 Gf: └ Ja, aber da gabs ja a Grenze
119 Gf: Das wissen sie ja, nicht, die Besetzung durch die Amerikaner und die Russen, oder?
120 Lf: Mhm, ja, ja
121 Fm: ((räuspert sich)) die Grenze war seinerzeit die Stadt Steyr,,
122 Gf: └ ((unterbricht)) mitten durch oder?
123 Fm: └ Ja, mitten durch ja, weil da hats ja auf der einen Seite hats die Steyrwerke gegeben,
124 die waren schon in russischer Hand und auf der andern Seite die Altstadt war in amerikanischer
125 Hand, ned
126 Gf: Mhm
127 Fm: └ Und jetzt fällt mir ned ein wie der Fluss heißt, der durch Steyr geht und das war,
128 dieser Fluss war praktisch die Grenze und nicht die Traun
129 Gf: └ ((wirft ein)) die Enns?
130 Fm: └ Bitte?
131 Gf: └ Die Enns
132 Fm: └ Ja, ja, die Enns, sehr richtig, ja
133 Fm: Die Enns, nen und das war praktisch Demarka...((stottert))
134 Gf: └ Demarkationslinie
135 Lf: └ Demarkationslinie ((zeitgleich))
136 Fm: └ Demarkationsgrenze, ja und ja und da hams uns gefilzt und dadurch das i also ganz
137 a junger, also praktisch no a Kind war, ned, ham sie mich rüberlassen, ned und dort hab ich
138 dann Unterkunft gefunden bei an, bei einem Freund der mit mir eingerückt war, das war eine
139 Großfamilie, also groß insofern weil die Frau acht Kinder gehabt hat und mich hams halt
140 aufgenommen, sobald die meisten zu zweit in an Bett schlafen ham müssen, ham sie mir ein
141 eigenes Bett überlassen, ned, also aus ärmsten Kreisen diese Familie, was ma bei den, späterhin,
142 äh, nicht passiert ist, denn ich musste, ich hab ja dann eingesehen ich kann nicht hier länger
143 bleiben, ich fall denen zur Last und hab mich umgesehen, weil ich ja nicht zurückkonnte nach
144 dem Osten, also, hab ich mich umgesehen und hab eine Arbeit gefunden als Bäckerlehrbua in
145 Traun,
146 Lf: Mhm
147 Fm: └ und dort musste ich, habe ich drei Monate verbracht und dann bin ich erst, hab ich
148 erst ((Sessel knarrt laut)) Gelegenheit gefunden
149 Fm: └ Und bin dann mit dem Zug über die Demarkationslinie, äh, nach Eisenstadt gefahren
150 Lf: Mhm
151 Fm: └ Also auch mit kleinen Umwegen usw. ((im Hintergrund hört man die Geräusche aus
152 der Küche)) man konnte ja nicht direkt nach Eisenstadt, sondern musste ich auch nach Wr.
153 Neustadt und von Wr. Neustadt nach äh, äh, da Zug ist damals nach Eisenstadt nid gangen, aber

154 man hat eine sag ma so, Anhalter, hats ja auch selten gegeben,
 155 Gf: Darf ich ihnen was anbieten, an Saft oder irgendwas?
 156 Lf: └ Ein Leitungswasser will ich gern nehmen
 157 Gf: └ Nur Leitungswasser?
 158 Lf: └ Ja, bitte - danke!
 159 Fm: ((setzt fort)) ja und dann bin ich nach Hause gekommen
 160 Lf: Zu welchem Zeitpunkt war das?
 161 Fm: └ Des war so um diese Zeit, ungefähr anfangs Dezember war das und hab ich meine
 162 Eltern gesucht, aber da hats gheißen die Kattnergasse, was heute die Wormserstrasse ist, ja, das
 163 war ja Beamtensiedlung und mein Vater war Beamter, ned und die hams alle ausgesiedelt,
 164 Gf: So bitte ((bringt das Wasser und stellt es auf den Tisch))
 165 Fm: └ und ham, sind von den Russen besetzt worden als Wohnungen für die Familien, also
 166 es waren ja Familien auch da, also, Offiziere mit ihren Frauen usw. und na, dann bin ich
 167 draufkommen das sie hier einquartiert worden sind auf der Hauptstrasse, ein Zimmer und a
 168 Küche ham ma da ghabt und ((hustet)) bin ich halt, man hat mir gesagt wo das ist und dann bin
 169 ich halt hin und der erste Eindruck was ich da ghabt hab war, mein Vater auf der Hauptstrasse
 170 mit an Besen in da Hand und hat müssen Straßen kehren, ned, denn man hat ihm natürlich wie
 171 a jeder zweiter zu dieser Zeit a Nazi war, war er auch ein Nazi,
 172 Lf: └ Ah, das war eine Strafe quasi
 173 Fm: └ das war eine Strafe, ja,
 174 Lf: └ Das er Straßenkehren musste
 175 Fm: └ na, do war er ja ned allein, da war ja a ganze Zurschaustellung und jo, dann bin ich
 176 weiter ins Gymnasium gangen, bin eine Klasse zurückversetzt worden, weil ich das erste
 177 Halbjahr versäumt hab und hab dann erst nachher die Matura gmacht, aber die Zeit nachher war
 178 natürlich auch ärmlich, aber auch a schöne Zeit, weil ja praktisch alle arm waren, nen
 179 Lf: Mhm
 180 Gf: └ Ja dadurch sind wir zusammengekommen in eine Klasse, dadurch das er () du hast
 181 glaub ich a fünf Klassen Volksschule gmacht?
 182 Fm: └ Ja, ich hab eine fünf Klassen Volksschule gmacht, damals war das so üblich
 183 ()
 184 Fm: Aber von diesen, wir waren elf in der Klasse die damals eingerückt sind und es haben
 185 praktisch nur, vier die Matura gemacht nachträglich und die andern san irgendwo in alle
 186 Gegenden verschwunden, von vielen weiß ich gar nicht was aus ihnen geworden ist, aber die
 187 meisten ham halt irgendeinen andern Beruf halt ergriffen oder waren zu dieser Zeit so
 188 wohlsituiert, dass sie gsagt ham,es zahlt sie ned aus in die Schul zu gehen,
 189 Gf: Mir sind ja zuerst in die Oberschule hats gheißen, wenn sie das wissen?
 190 Lf: Mhm
 191 Gf: └ Oberschule für?
 192 Fm: └ Jungen (hustet)
 193 Gf: └ Für Jungen hats gheißen, da oben wo jetzt das Theresianum ist,
 194 Lf: Mhm
 195 Gf: └ da haben wir begonnen, da bin i gangen bis zur vierten und in die fünfte sind ma
 196 dann übersiedelt in die, damals die Hauptschule die Räumlichkeiten der Hauptschule
 197 FLf: Wie war dann die Zeit nach Kriegsende für sie beide?
 198 Fm: └ Ja, für mich wars sehr schwer, weil ja meine Eltern, also mein Vater war also Beamter
 199 und ist dann aus dem Dienst entlassen worden und, sie wissen, sag ma mal, die Nahrung - suche
 200 muass ma scho sagen,war für uns sehr schwierig, denn wir ham ja nur das bekommen was uns,
 201 anhand der, wie ham die gheißen, da hat man ja Karten bekommen und da hat ma nur a gewisse
 202 Anzahl von Menge Brot bekommen oder Semmeln oder sowas,
 203 Gf: └ Ja, ja
 204 Fm: └ und da musste ich natürlich als, als Schüler da bin ich nach Trauersdorf und und nach

256 Gf: └ Da Schneider
257 Fm: └ A Jud halt
258 Gf: └ Schneiderjud hat ma gsagt
259 Lf: Mhm
260 Gf: └ Der hat mi so attackiert
261 Lf: Und wie war allgemein, wie erinnern sie sich an den Umgang mit den Nationalsozialisten
262 nach dem Krieg da in Eisenstadt?
263 Fm: └ Überhaupt, es hat keine Übergriffe gegeben, also die, man hat Sanktionen für sie, also
264 speziell die im öffentlichen Dienst waren, die sind entlassen worden und allmählich wieder
265 aufgenommen worden, je nachdem wie sie Beziehungen ghabt haben, weil sie ham sich ja dann,
266 die einen zu den Roten die andern zu den Schwarzen geschlagen und, und ham natürlich dann
267 ihre Beziehungen aus früherer Zeit, also, entweder warens Kollegen oder Schulkollegen usw.
268 und so sind sie allmählich wieder in den Staatsdienst zurückgekommen, ned
269 Lf: Und wohin waren sie geflüchtet mit ihrer Familie dann zu Kriegsende?
270 Gf: └ Ja, wir sind nach Unteraachen,
271 Fm: └ Am Attersee
272 Gf: └ sind ma geflüchtet und dort wir ham a eine Dame mitghabt, die und mit ihrem Sohn,
273 mit ihrem Kind, die ist mit uns mit und dort sind ma in a so a abgefuckten Hotel untergekommen
274 und dort ham ma gelebt von den Perserteppichen die, die Frau Moosböck, das ist die Mutter
275 von dem, ich weiß nicht Moosböck ist ihnen das ein Begriff?
276 Lf: Nein
277 Gf: └ Pelzhändler in Wien, nachn Lischka das zweite, er hats aber jetzt scho aufgegeben
278 da Feri Moosböck war des und die ham teilweise ja von dem Verkauf, was ma halt ghabt ham,
279 was ma mitgenommen haben, ham ma dort verkauft, aber die Leute die waren so gemein, die
280 ham uns ausgenommen, so wie mein Mann gsagt hat, für a Kilo Schmalz hams glei an
281 Perserteppich gnumman und so und dabei waren die Oberösterreicher, es war so ((räuspert
282 sich)) wie unser Militär den Rückzug angetreten hat, hams ja müssen ihre Lager stehen lassen,
283 die sind ja alle geflüchtet,
284 Lf: Mhm
285 Gf: und, und die hams, das hams dort gelassen und diese Bauern die ham sich das angeeignet,
286 die ham Schmalz ghabt und Wein ghabt und waß Gott was alles, uns hams nichts gegeben,
287 Fm: ((hustet))
288 Gf: └ also die waren sehr graußlich
289 Lf: Und sie sind von Eisenstadt geflüchtet aus Angst vor den Russen?
290 Gf: └ Ja, ja, wir haben gehört was die Russen aufführen und da sind viele da rauf in die
291 Kirschnergrubn
292 Lf: Mhm, ich hab eine Dame interviewt und die hat mir erzählt sie war in der Johannisgrotte,
293 ich weiß nicht, ob das dasselbe ist?
294 Fm: └ Ja, das ist nicht dasselbe, aber es ist auch am Weg dorhin, sie sind Eisenstädterin?
295 Lf: └ Ja
296 Gf: └ Die ist aber schon verwachsen und i glaub also die Russen die ham des ned gwusst,
297 dass des existiert, also zumindest hats ihnen niemand gesagt, dort sind die Frauen mit den
298 Kindern rauf und wie gsagt, mein Papa hat an LKW aufgetrieben ((räuspert sich)) und damit
299 sind ma nach Oberösterreich
300 Fm: └ Najo er hat in einer Fabrik gearbeitet, in, in Hirm in der Zuckerfabrik und hat
301 natürlich den Einfluss ghabt, dass er diesen LKW für sich beanspruchen konnte
302 Lf: Und wann sind sie wieder zurückgekommen dann?
303 Gf: └ Wir sind zurückgekommen wann im, im Herbst glaub i, ned?
304 Fm: └ Na ihr seids gleich, bald zrückkumman
305 Gf: └ Im August glaub i sind ma zurückkommen
306 Fm: └ Na, weil du bist ja noch in die gleich, zeitgerecht in die Schul

307 gangen ((hustet))
 308 Gf: I bin noch in die, wart amoi, in was für Klasse bin i dann gangen?
 309 Fm: └ Sechste
 310 Gf: └ Ja, weil die fünfte ham ma übersprungen, na? - Ja, die nach Wien gangen sind, die
 311 hams müssen machen, aber wir hams übersprungen, wir ham die fünfte Klasse übersprungen
 312 und das ham ma müssen dann nachholen, oder auch nicht
 313 Lf: Und als sie dann zurückgekommen sind, haben sie noch Erinnerungen an die Russen, also
 314 ich hab jetzt schon von vielen verschiedenen, ich hab hauptsächlich Frauen interviewt und die
 315 haben mir sehr viel über Vergewaltigungen und so erzählt, hat ma da was ghört oder haben sie
 316 da selbst irgendwas gsehn, miterlebt?
 317 Gf: └ Überhaupt ned, na das hab ich ihnen eh erzählt, dass i hab eigentlich durch dieses
 318 Erlebnis hab i eigentlich, ja, i hab keine bösen Erfahrungen, i hab nur durch diese
 319 Klaviergschicht und die Wohnung, weil der in unser Wohnung war und der hat mi in Schutz
 320 gnommen, vorm eigenen Eisenstädter, der die Familie gekannt hat und ja, das war ein
 321 Kommunist, das war der, ja
 322 Lf: Und sind diese, kann ich es als Feindschaft, also hat das dann nach dem Krieg noch
 323 weiterbestanden, sie haben gsagt, es war sehr schwer mit den eigenen Leuten, weil man
 324 angefeindet wurde
 325 Fm: └ Na, des waren nur einzelne
 326 Gf: └ Des waren einzelne, so wie ich ihnen erzählt hab, die sich da hervortun wollten, die
 327 ham sich an die Russen angelehnt und, und des waren die Kommunisten
 328 Lf: Mhm
 329 Fm: └ Es war zu dieser Zeit war die Schusterregierung, die ganzen Schuster von Eisenstadt
 330 waren Kommunisten und die haben das Sagen ghabt, nen und
 331 Gf: └ Die ham das alles beherrscht
 332 Fm: Vorher hab i gsagt keine Namen nennen, aber die Schuster, wenn sie nachforschen, wissen
 333 sie wie viele Schuster es in Eisenstadt geben hat und diese Schuster ham das Sagen ghabt
 334 Lf: Mhm
 335 Gf: └ Ja es war, es waren so schlechte Zeiten, wir hams gut ghabt, also unser Familie, denn
 336 meine Mutti ist aus Purbach und wir ham an Wein ghabt, wir ham Weingärten ghabt und meine
 337 Tante hat für uns wie wir weg waren hat sie das bearbeitet und gelesen und wir ham an Wein
 338 ghabt und konnten das eintauschen
 339 Lf: Und wie war das während des Krieges hat man da Bescheid gwusst, über das was während
 340 dem Nationalsozialismus passiert ist?
 341 Gf: └ Also nein!! Wir haben nichts gwusst!
 342 Lf: Über Konzentrationslager?
 343 Fm: └ Nein, da im Burgenland überhaupt, also da hats ja, mia ham ja ned amoi gwusst was
 344 des ist a Konzentrationslager
 345 Gf: └ Wir ham nix gwusst, nein (vehement)
 346 Fm: └ In Steyr war es so, das dort äh, weil i gsagt hab, i bin bei da Brücke aufgehalten
 347 worden, in Steyr waren Leute eingesperrt, bitte es waren nicht lauter politische, sondern es
 348 waren auch, wie sagt ma, so Gangster und Kriminelle, die eingesetzt worden sind in Steyr in
 349 der Fabrik zu arbeiten und dadurch, das man sie ab und zu gesehen hat, wie sie zur Arbeit
 350 geführt wurden, also bittschön ist jo kloa, ned, in ihren gestreiften Anzügen hab ich gewusst,
 351 halt, das sind Gefängnisse, diese Leute werden dort festgehalten und werden dann zur Arbeit
 352 geführt, aber, was sag ma von Morden und Vergasen und so, das ham mia nix gwusst, also wie
 353 gsagt, ich hab nur gewusst, dass diese Leute zur Arbeit geführt werden und eingesetzt
 354 Gf: └ In Eisenstadt überhaupt nicht
 355 Lf: Da hat man nie Zwangsarbeiter oder so gesehen?
 356 Gf: └ Das hats nicht gegeben
 357 Fm: └ Nein, überhaupt nicht, das hats da im Burgenland überhaupt nicht geben, ned, wie

358 gsagt in der Industrie sind diese Leute eingesetzt worden, ned, zur Arbeit
359 Gf: └ Wir ham nur durch die, diese Kommunisten, die ham dann die Leute, die Nazi waren,
360 dei bei der Partei waren
361 Fm: └ Wissen sie, da hat man ja auch nicht nein sagen können, wenn schau, wie es meinem
362 Vater gangen ist, der ist ziemlich spät eingrückt weil ja beim Arbeitsamt hat er gearbeitet und
363 da war er eine Zeit lang unersetzlich, bis dann die Frauen mehr die Macht übernommen haben
364 und eingeschult wurden und na dann hat man auf ihn auch zurückgegriffen, aber bis er dort, ist
365 man an ihn herangetreten in der Siedlung wo wir gewohnt haben Blockwart zu spielen, das hat
366 geheißn Mitgliedsbeiträge äh einzukassieren, dann wenn ein Fliegeralarm war die Leute zu
367 zwingen in Luftschutzkeller zu gehen, also aufmerksam zu machen, das ja keiner auf der Gassen
368 ist und solche Apparate, oder die Zeitung irgend a so a nazistische Zeitung zu tragen zu den
369 Leuten, wie es später die Kommunisten gmacht ham, ned, die ham auch dann ihre Zeitungen
370 zu den Leuten gebracht
371 Fm: └ Das war im Prinzip sein Nazitum ned, aber er war ja bis zuletzt auch in dieser Zeit
372 mit an späteren Abgeordneten, da Till Nazl hat er ghaßen,
373 Gf: └ Ja
374 Fm: └ vo da Gerti ihr Vater, der war ja ein Landtagsabgeordneter war er befreundet seit
375 dem Jahre ((hustet)) und auch während des Krieges, wo doch der, der ist ja eingesperrt gwesen
376 und hams trotzdem die Freundschaft aufrecht erhalten und sie haben sich ständig getroffen,
377 obwohl die Gefahr bestand, das er eventuell auch zu dieser Gruppe gezählt hätte, die damals
378 praktisch eingesperrt, verurteilt worden sein, weils politisch unzuverlässig waren,ned
379 Gf :Gestern ham ma halt so gsprochen von der damaligen Zeit und ((räuspert sich)) während
380 des Krieges ham wir einen kennengelernt der war bei der, ja, er war Soldat, nicht und ist
381 dessertiert glaub ich und i weiß ned wie der in unser Familie gekommen ist und ich hab damals
382 ein Stammbuch geführt, das hat man damals das haben die Mädchen,
383 Lf: Mhm
384 Gf: └ alle ein Stammbuch geführt und da ham ma alle reingschrieben und auch der, der ist
385 in unser Familie kumman ich weiß nicht,
386 Lf: Mhm
387 Gf: └ und der hat ma auch ins Stammbuch a paar Worte, so irgendan Vers hat er ma
388 reingschrieben, da, wie hat er gheißen, Krüger Hanson oder so und dann ist er hingerichtet
389 worden,
390 Lf: Mhm in, wo, in Eisenstadt?
391 Gf: └ in Eisenstadt
392 Fm: └ Nein, nein, von die Deutschen, also nicht
393 Gf: └ von den Deutschen ist er hingerichtet worden
394 Fm: └ Von den Deutschen, scheinbar äh, hat man ihn für politisch unzuverlässig,
395 Gf: └ I glaub er ist dessertiert
396 Fm: └ dessertiert dürft er sein, na, ((steht auf))
397 Gf: └ Wieso der zu uns gekommen ist, ned ist a Zufall, i hab ihm des gezeigt, weil ma ja
398 gemeinsame Bekannte haben, ned
399 Fm: ((holt zwei Fotos und zeigt sie mir)) Schauens her da sein die Mädchen von damals
400 ((auf dem einen Foto sind Mädchen des BDM auf der Hauptstrasse bei einem Umzug unter
401 anderem auch Gf. und auf dem anderen Foto ist Fm.in seiner Uniform der deutschen
402 Wehrmacht))
403 Lf: Das sind aber nicht sie drauf?
404 Gf: └ Oja
405 Lf: Wirklich, wer sind sie?
406 Lf: └ Ah, hübsch, fesch ((peinlich berührt)) und das ist in Eisenstadt auf der Hauptstrasse?
407 Gf: └ Des ist in Eisenstadt glaub i, ja, ja
408 Fm: └ Und des ist als siebzehnjähriger

409 Lf: Das waren sie?
 410 Fm: └ Siebzehn Jahr
 411 Gf: └ Das sind halt die Erinnerungen
 412 Fm: └ ((seufzt)) Wie ma gsagt hat, eingrückt scho mit ned amoi sechzehn Jahr, heute tragt
 413 man den Kindern mit sechzehn Jahr no die Schultaschen nach
 414 Lf: Und wenn ich sie fragen darf, hat man in Eisenstadt was mitbekommen vom Süd-
 415 Ostwallbau?
 416 Gf: └ Na, mia ham da überhaupt nix gwusst, wir ham da, äh, politische Sachen überhaupt
 417 nicht
 418 Fm: └ ((hustet)) Na,na, auch der Südostwall bittschön, man spricht heute, dass da ich weiß
 419 nicht wie viele umbracht worden san, zwangsrekrutiert worden sind, um dort mitzuarbeiten,
 420 aber es haben ja auch eigene, viele Junge sind eingezogen worden die noch zu Hause waren,
 421 sind eingeteilt worden zum Bau des Südostwalls, aber es war eh alles für die Katz, weil der ist
 422 ned amoi no fertigworden waren die Russen scho da, na
 423 Gf: └ Najo das war ja wirklich für
 424 Fm: └ Da war irgendeine Sache glaub ich da unten in Rechnitz mit den Südostwall irgendein
 425 Zwischenfall gwesen,
 426 Gf: Hams da ned die Zigeiner einteilt?
 427 Fm: └ Na, na,na die Zigeiner hat ma ned amoi zum Arbeiten gnumman,
 428 Gf: └ Ja, weil die eh nix gearbeitet ham
 429 Fm: └ Ja, ja
 430 Lf: Und wissen sie, gabs einen Widerstand einen politischen in Eisenstadt?
 431 Fm: └ Na, überhaupt ned, überhaupt ned
 432 Lf: Und () also ich hab schon nach Erlebnissen mit den Russen gfragt, das haben sie mir
 433 eigentlich schon geschildert, dass sie da eher nur positive Erinnerungen damit verbinden,
 434 Gf: └ Eigentlich wir ham nix,
 435 Fm: └ Du hast nix mitkriegt, i habs auch nicht mitkriegt,
 436 Gf: └ Weil wir geflüchtet sind, wir sind geflüchtet
 437 Fm: └ die unmittelbare, sag ma Geschehnisse wie sie eingezogen sind, sie war weg, ich war
 438 weg, also da kann i kein Urteil abgeben, aber ich weiß nur von meiner Mutter, das sie nachts
 439 nicht zu Hause verbringen konnte, sondern immer hinauf eh do zum Spital ins Spitzerhaus
 440 gegangen ist und dort übernachtet hat, ned, also weil da viele Leute beisammen waren,
 441 Gf: └ Ja, die Frauen haben sich versteckt
 442 Fm: └ und dort hat sie jede Nacht mit meiner Schwester übernachtet, weil die war ja no,
 443 Gf: └ Aber wie sich dann alles beruhigt hat, wie dann die Kommandatur da war, da wie
 444 gsagt, dann hat sich das beruhigt, das war nur wie die eingefallen sind, die erste Welle
 445 Fm: └ Najo, aber die Besatzungsmacht war da schon, denn solche Übergriffe, wenn sie
 446 jemanden erwischt haben, ja, die eigenen haben sie den sofort abgeführt und erschossen die
 447 Russen, ned, also do ist scho bissl Ordnung eingetreten, nachher
 448 Lf: Und wissen sie noch nach Kriegsende welche Parteien da in Eisenstadt stark aktiv waren?
 449 Fm: └ Wie?
 450 Lf: Welche Parteien nach Kriegsende in Eisenstadt sehr stark aktiv waren, also die KPÖ
 451 wahrscheinlich,
 452 Gf: └ Ich glaub die Schwarzen waren immer vorherrschend
 453 Fm: └ In Eisenstadt waren immer die Schwarzen vorherrschend, ja, aber nur möcht ich dazu
 454 sagen, als ich zurück gekommen bin, ich wusste nicht was ein Sozialdemokrat ist, ich wusste
 455 nicht was a, a Schwarzer, ich hab nicht gwusst was bedeutet a Schwarzen, ned, bis ich dann
 456 erst draufkommen bin, das ist irgendwie an die Kirche angelehnt, na, aber von der Politik keine
 457 Ahnung ghabt, ob des jetzt die, die sag ma Schwarzen oder Roten waren,
 458 Gf: └ Naja, wir waren nur eingefärbt von da andern Seite
 459 Fm: └ Ja, und dann vor allen Dingen von der Weltpolitik, diese fünf Jahre da war ma ja

511 Lf: Und meine letzte Frage wäre eigentlich nur, wie sie sich an die Zeit erinnern, persönlich,
512 also vergisst man sowas oder, oder?

513 Gf: └ I hab eigentlich, also i hab nix negatives erlebt, zumindest wars mir nicht bewusst, i
514 hab des so genommen wies war und ja, i hab nix, nix schlechtes erlebt, abgesehen davon, ja,
515 das hat mein eltern betroffen, aber ich hab das ned so mitkriegt, ned, das ma die Wohnung
516 verloren ham, aber wir sind ja dann da her übersiedelt, also es war praktisch

517 Lf: Und sie?

518 Fm: └ Naja, die Nachkriegszeit des ohne sag ma Ereignisse die mich irgendwie betroffen
519 unangenehm betroffen hätten, i kann eigentlich nichts schlechtes sagen, es war der Übergang
520 war natürlich sehr schwer, aber des ham alle, diese Schwierigkeiten ham alle ghabt

521 Lf: Aber wie war das für sie als sechzehnjähriger, war das nicht schlimm eingezogen zu werden
522 oder war das?

523 Fm: └ Achso, das war ja während des Krieges, naja schwer wars nicht es waren lauter
524 Klassenkameraden bis zum Kriegsende, na des, zwei san davon scho gestorben die mit mir
525 eingezogen worden, ned von der Klasse, zwa san schon gestorben, einer lebt noch, der lebt in
526 Eisenstadt wir ham die besten Beziehungen, wir ham sogar äh, als Bürokollegen die vierzig
527 Jahre gemeinsam durchmacht, nen, aber

528 Gf: └ Wir ham nix böses erlebt

529 Fm: └ Schauen sie, wenn äh, als sechzehnjähriger sagen sie, naja die andern waren auch
530 sechzehn Jahre alt, da hat ma praktisch keine Schwierigkeiten ghabt, mia ham unser Hetz ghabt,
531 wir ham uns guat verstanden, ned und, und wir ham des einfach gnommen wies war

532 Lf: Mhm

533 Gf: Na und es war auch nie in der Schule von Politik, da war überhaupt ka Rede davon, wir
534 ham, ham wir was glernt über des, nie?!

535 Fm: └ Da a Verruckte, die Gild, des war unser Englischlehrerin dei hat glaubt sie muss sich
536 irgendwie betätigen,

537 Gf: └ Aber des war ned während des Krieges, des war in der Oberschule

538 Fm: └ Des war während des Krieges in der Oberschule, und die hat immer versucht die
539 Heeresnachrichten zu verschönern und zu glorifizieren, aber des war eh scho alles, es hat eh
540 niemand hinghört, ned

541 Lf: Und das letzte was ich eigentlich noch fragen wollt, ist, ob sie das so empfinden, ob über
542 diese Zeit viel gredtet worden ist oder eher nicht, also, oder empfinden sie das so das, das Thema
543 jetzt stark thematisiert wird und früher weniger?

544 Fm: └ Jetzt, jetzt und überhaupt nicht früher, jetzt wird es thematisiert, ich weiß nicht aus
545 welchem Grund do san gewisse Kräfte dahinter, ned die des immerwieder aufbauschen, na,
546 damits was anderes übertünchen, schauen sie diese, diese Nazisachen in Deutschland was jetzt
547 dann tagelang schon schreiben, wen interessiert des, des waren zehn Leit nach meiner Meinung
548 sollens es aufhängen wanns sa sich was zu Schulden kommen lassen ham, aber sie sollen die
549 andern Menschen in Ruh lassen damit, des interessiert niemanden

550 Gf: └ Wie das jetzt aufgebauscht wird und wie das alles hervor, aber die wollen,

551 Fm: └ Sie wollen, da gibts gewisse Kreise die wollen keine Ruhe geben, immer wieder,
552 immer wieder schüren und schüren und schüren, die Leute wollen eh nix wissen davon,

553 Gf: └ Na, wir wollen das ned wissen, wir wollen a Ruh haben von diesen Sachen und wir
554 wissen warum das so aufgebauscht wird, damits von anderen a bissl abkommen, von anderen
555 Quäerelen was da in unserer Regierung gibt und in Deutschland, Deutschland is des selbe mit
556 da EU bitte, es ist ja a Kathastrophe was die da aufführen die ham uns da in was hineingeritten,
557 das ist ein Skandal, wenn man bedenkt das sie jetzt denan Griechen Prozent der Schulden
558 nachlassen

559 Fm: └ Naja, gut des ist wieder

560 Lf: Ich werd das jetzt mal abdrehen

561

562 ((Die Geschichte mit der Cousine von Gf, bei der Fm sie unterbrochen hat, hat sie mir später
563 nachdem das Aufnahmegerät aus war, doch noch erzählt, diese seien von den "Juden" um Haus
564 und Hof betrogen worden, weil sie ihnen Geld geschuldet hätten und so seien die "Juden" eben,
565 laut Gf. Die zum Schluss noch anfügte, sie könne an der Gruppendiskussion nicht teilnehmen,
566 da sie "Juden einfach nicht mögen würde" und wenn sie so etwas in der Öffentlichkeit sagen
567 würde, würde sie ja angefeindet.))

Passage: Ganzes Interview

Gruppe: Widerstand

Datum: 31.10.2011

Dauer: Aufnahme dreigeteilt-gesamte Dauer: 01:59

Transkription: Esther Murlasits

Weiterer Teilnehmer am Gespräch: M.W. (Mitglied der KJÖ Eisenstadt, der den Kontakt zu Hm vermittelt hat)

((Gespräch über das Aufnahmegerät und wo man ein solches bekommen kann, da der Interviewte danach gefragt hat))

Die Audioaufnahme ist dreigeteilt:

1. TEIL

- 1 Lf: guat, fang ma an, wenn i di fragen deaf, wie alt warst du zu Kriegsende?
2 Hm: └ In 45-er Jahr, siebzehn Jahr genau,
3 Lf: └ siebzehn Jahre und wo genau warst du zu dem Zeitpunkt?
4 Hm: └ in Ottakring bei da Befreiung von Ottakring, i waß ned obs du davon
5 Bescheid waßd?
6 Lf: └ ((Lf schüttelt den Kopf)) von Ottakring an sich nein, nein,
7 Hm: SCHAU, es hat äh da muss ich weiter zurückgreifen, es hat äh seit den dreißiger Jahren in
8 St. Leiten eine Jugendgruppe geben, die von der SAJ dann zur kommunistischen Jugend
9 übergetreten ist und seit dem 34-er Jahr illegal gearbeitet haben und des war ein, die Stamm-
10 ä::h der Stammkader von der späteren Entwicklung des kommunistischen Widerstandes in
11 Ottakring bzw. im ganzen Westen Österreichs, wie bin i dazua kumman (.) ((moderiert sich
12 selbst)) i hab einen Schulkollegen ghabt mit dem i mi sehr guat verstanden hab und ham a
13 politisch uns unterhalten und da sein ma draufkumma, das ma auf der gleichen Linie san hat er
14 gsagt "pass auf, kumm in 17. Bezirk" des war in der Kalvarienberggassen dortn gibts a KJV
15 Grupp'n und da hat er mi in die KJV 17 eingeführt, war a klane Gruppen hat bestanden aus 4
16 Leit und ä::h wir ham einige Aktionen gmacht, sehr speka- spekat- ((stottert)) schau da des an,
17 Lf: └ spektakulär
18 Hm: └ spektakulär, najo es is a bissl kompliziert, ja, Aktionen gmacht und,
19 und ä::h des ist dann irgendwie abgrissen am Anfang der 44-er Jahr, weil
20 zwa Leit, die i kennengelernt hab durtn durchn Schmutz Erich, mein
21 Schulkolleg so hat der ghaßen, dei waren Halbjuden und san verhaftet
22 worden, ja, allerdings nid, weil sie bei der KJV waren sondern die ham
23 einer halbjüdischen Grupp'n angehört, also a illegale Grupp'n, die ä::h so
24 ähnlich ghaßen hat "Legion der Haljuden" oder so ähnlich hat die ghaßen
25 und durt war a Verräter drin, ders verraten hat und so ist aber a die ham
26 a dicht ghalten und so ist a die KJV Grupp'n im 17. Bezirk ned
27 aufgeflogen,
28 Lf: mhm
29 Hm: ABER, zwa von die Leit da Schmutz Erich und da Fricki dei san dann anfangs- 1944- san
30 die eingruckt, weil die waren bei da Marine, da Erich, der mit mir in der HAK war, war in der
31 Offizierslaufbahn und der Fricki ist a normaler Matros gwesen, der ist nach Kiel eingerückt und
32 der Erich nach (Strallsundt) auf die Kadettenschul, guat, also in der Zeit i bin dann im 44-er
33 Jahr a einzogen worden,
34 Lf: DARF ich dich noch kurz fragen, wie alt du dann warst, als du beigetreten bist?
35 Hm: └ Nnajo zwa Jahr in 43-er Jahr war des, 15. Jahr,

36 Lf: ⌊ ok
37 Hm: ⌊ und-
38 Lf: UND du bist ursprünglich aus Wien sozusagen?
39 Hm: ⌊ i bin a Ur-Ottakringer,
40 Lf: ⌊ Ottakringer, ok @(.)@
41 Hm: ⌊ i bin da vis a vis geboren,
42 Lf: ⌊ echt?
43 Mm: ⌊ achso,
44 Hm: ⌊ ja, im Wilheminspital bin i geboren,
45 guat, ä:::h, wo bin i stehenblieben?
46 Lf: ⌊ du warst grad dabei, du bist
47 dann einzogen worden im 44-er
48 Jahr,
49 Hm: ACHJO, i bin eingruckt, schau es war so, interessiert die des dann werd i da bissl länger
50 zurückgreifen?
51 Lf: ⌊ natürlich,
52 Hm: ⌊ ä:::h, damals war es üblich aus den höheren Schulen ä:h Leit in, also
53 die Jugend in miliärische Vorbildung, ä:::h wie haßt des vormilitärische
54 Ausbildung gegangen sind, ja und da hams a aus Wien die Skifahrer
55 gholt und i war mit dieser Gruppe war i auf der Planai, ja und diese Planai
56 war geplant, das ma durtn diese Teilhaber, Teilnehmer alle zur SS bringt,
57 des haßt dei san sukzessive vorganga und ham die Leit bearbeitet, dass
58 sie zur SS genga und mia waren 54 Leit durtn und am Ende war ma drei,
59 die ned zur SS gehen wollten,
60 Lf: ⌊ und du dabei,
61 Hm: ⌊ i war dabei, ja, und i hab mi, soll i des näher
62 schildern dort, wie sie des abspielt hat?
63 Lf: ⌊ gern, ja,
64 Hm: SCHAU, ä:::h, muass i wieder weiter zruckgreifen, i bin aufzogen oder aufgewachsen im
65 Elendsviertel von Ottakring im sogenannten "Negerdörf" und i hab des Glück ghabt durt zwei
66 Mileus kennzulernen, auf der an Seitm die Naturburschen dei im wesentlichen Körperkultur
67 gmacht ham, im weitesten Sinne, guade Fussballer, aner war Europameister im Boxen und ä:::h,
68 durt war i des Milchkind, weil i immer in a höhere Schul ganga bin, aber in Realgymnasium,
69 damals bin i ins Realgymnasium dort war i wieder der "Negerdörfler", der hat irgendwo, waßd
70 den hat ma irgendwie (.) najo irgendwie is er a Strawanzer mich hingestellt, war i ned, i hab
71 nur ans ghabt, i hab die Erfahrung im "Negerdörf" ghabt und i hab von Grund auf nie leiden
72 kennen, wann a Stärkerer auf an Schwächeren ganga ist, ja,
73 Lf: mhm
74 Hm: ⌊ und des hat sich auch durtn a::gspielt und hat ä:::h, waßd wos die Napola war?
75 Lf: ⌊ na.
76 Hm: ⌊ die Napola war die Kaderschule der,
77 Mm: ⌊ HJ
78 Hm: ⌊ was? na, ned HJ, die Napola war die
79 Kaderschule der NSDAP
80 Mm: ⌊ genau, der NSDAP.
81 Hm: UND ä:::h, du hast zum Beispiel ka Diplomat, ka Journalist oder sonst irgenda politische
82 Funktion haben kennen ohne das du in der Napola warst als Jugendlischer und auf derer Alm
83 ham ma an Napola ghabt und der hat sich sehr wichtig gmacht und sei Stärke auf die
84 Schwächsten immer auslassen und i hab eam amoi an Ausreibfetzn uman Hals ghängt und bin
85 dann zu die Führer kumman durtn und er hat sie beschwert über mi und i hab gsagt, ja, "des san
86 kane deutschen Männer was der ist, des ist a Waschlappen, der geht immer auf Klane" und so

87 hab i mi durtn durchgsetzt, hab aber natürlich an negativen Punkt ghabt und der ist zum
 88 Ausdruck kumma am letzten Abend, das hat sie so abgspielt, da war so a Raum wie des do
 89 ((zeigt auf die Stube in der wir sitzen)) ungefähr so groß, vielleicht a bissl schmaler, do ist in
 90 der an Eckn, interessiert die des?
 91 Lf: └ ja,
 92 Hm: └ da ist in der an Eckn so a Sparherd gwesen, der mit Koks gheizt
 93 worden ist, kennst vielleicht?
 94 Lf: └ ja, ja,
 95 Hm: DIE Platte von den Sparherd hat geglüht, mia san antreten durtn, mia san draussen in den
 96 Mannschaftsraum ham ma warten messn bis ma in des Kammerl einekumman san, waren aber
 97 mit da vollen Montur durtn ja, na i bin durt einekumman, muass i no amoi bissl zruckgreifen,
 98 vor mir war a Schulkolleg a::, der a gsagt hat "i geh ned zur SS" ja, deaf is da an Zwischenruf
 99 machen da Scherzl war des, da Scherzl war da Sohn von da auf der Eckn unten wo da 46-er die
 100 Schleifen macht durt war sei Vater Hausverwalter und des war die Direktion der Straßenbahn
 101 und dort war am Wochenende nur er allan durt und mitn Scherzl und mitn Erich und
 102 verschiedene drei andere no, ham mia a klane Band ghabt und da Scherzl hat im Keller durtn
 103 an Stutzflügel a Piano ghabt und durt ham ma wos waß i: Glen Miller und Benny Goodman
 104 gspielt und des war damals schwer verboten, do bist ins Häfn ganga, wannst des gspielt hast,
 105 öffentlich und dort ham ma hoit des gspielt, i hab Geigen und Mandoline gspielt, da Schmutz
 106 Erich hat gspielt Zittern und Gitarr und da ä::h, Scherzl hat des Klavier gspielt und da, (.) wie
 107 hat der denn ghaßen, fällt ma jetzt ned ein, sag das dann, der hat Klarinette und Gitarr gspielt,
 108 also a klane Band ham ma ghabt und der Scherzl war in derer Grupp'n a drinnen und war vor
 109 mir und wir san nach Alphabet aufgerufen wurden und der war vor mir, kummt ausse, fällt ma
 110 uman Hals, rot im Gsicht, schweißgebadet, der war um an Kopf größer wie i und hat gsagt
 111 "Paul, i hab unterschrieben", na so wars, den hab i dann a nimmer gsehn und vor uns war dann,
 112 also vor mir, also dazwischen, ä::h war aner der ausse kumman ist, der war zwa, drei Minuten
 113 drinnen, "i bin jo ned deppat, i hab mi bei die Flieger freiwillig gmeldt" und da ich schon den
 114 Kontakt zur Marine ghabt hab, i hab ma des durt nochmal anhuachn lassen, hab i durtn a viertel
 115 Stund schleifen lassen, bis ma halt der Napolamensch ins Kreiz treten ist, da bin i aufgesprungen
 116 und hab gsagt "pass auf, mi kennts gernhaben, i bin ja eh scho bei da Marine freiwillig", war
 117 nicht, die ham gsagt sie werden des prüfen, bin nach Wien kumman bin () hab mi freiwillig
 118 zur Marine gmeldt bin dann im 44-er Jahr im Sommer, des war Frühling 44, äh, 43 war des,
 119 Pardon, 43 war des auf der Alm, ja, im Sommer 43 bin i dann auf a vormilitärische
 120 Marineausbildung gekommen, weil i ja mi freiwillig zur Marine gmeldt hab, die war in der
 121 Kuchelau, wo jetzt der Marinehafen ist, die Marina, dort hab i a dreiwöchige Ausbildung ghabt,
 122 blinken und so Zeigs, natürlich a im Pool, mia san durt in dem Nebenarm vo der Donau gwen
 123 und außerdem san ma mit der Minerva a:: auf der Donau gfahrn, des war so a ehemaliges
 124 Zivilschiff, Personenschiff und durtn san ma a auffegfahrn, na, sein ma nach Linz gfahrn, i
 125 erzähl des gö, ja, in Linz gibts den, wie heißt der Berg?
 126 Mm: └ Böstling
 127 Hm: └ der Böstlingsberg, du kennst den ned, oder kennst den den
 128 Böstlingsberg?
 129 Lf: └ na
 130 Hm: └ na, die leichten Damen waren durt oben @(.)@
 131 Lf: └ na, deshalb kennts eam ned @(.)@
 132 @(.)@
 133 Hm: └ und durt ist aner auffeganga und mia
 134 ham geschlafn daweil in die Hängematten,
 135 bis i des kennan hab, frag ned wie oft i
 136 owegfalln bin @(.)@ (.) na ist ja wurscht,
 137 guat und najo und dann ist er in der Nacht

hamkumman aufs Schiff und hat sei
Pfeiferl und hat sein Spruch gsprochen
"Reise, Reise reck die müden Glieder
streck die, steifen Kleider die Peer steckt
voller nackter Weiber", des war sei
Weckruaf, ja @(.)@ so, na durt bin i halt
gwesn und a Jahr später in 45-er hab i
dann, nachdem der Erich und der Fricki
scho weg warn und da Schurdl und da
Horn warn ja verhaftet, bin i dann hab i die
Einberufung kriegt,

Lf: UND dazwischen warst wieder da in Ottakring?

Hm: L ja, ned ja, allerdings hab i zu der Zeit nicht mehr politisch gearbeitet, weil i
allan war, also da hats die Widerstandsbewegung im 17. Bezirk nicht gegeben
und i hab allerdings scho an Kontakt mitn Keinz Franzl ghabt, der der Kaderchef
von Wien war, da gibts a guade Gschicht, die hab i gschrieben drüber in der
Jugend, die gib i da amoi ((räuspert sich)) na in 44-er Jahr bin i dann ä::h, hab i
die Einberufung nach Strasslunt bekommen, bin aber ned gfahrn, hab drei
Einberufungen kriegt, bei da dritten hams mi gholt und bin in die, nach
Burgenland in die ä::h in das Straflager für jugendliche Wehrdienstverweigerer
gekommen und zwar war des Zurndorf und in Zurndorf war i halt in diesem
Lager und hab durt a:, a: einmalige Rollen gspielt @(.)@, waßd mia waren
ziemlich frühreif die "Negerdörflerbuam", dei san mit alle Situationen fertig
wurdn, i hab Fussballn gspielt und durt lernst des Leben kennan und ((Kuckuck
der Standuhr springt zur vollen Stunde heraus)) und dadurch das i zwa Mileus,
des bürgerliche und kleinstädtische und auf der andern des typisch
proletarische hab i a riesige Menschenkenntnis kriegt und hab des natürlich a
unbewusst ausgenutzt und durtn a::, weil i hab durt, interessiert die des, sull i da
von durt was erzählen?

LF: L sehr, des ist eigentlich des was mi am meisten interessiert,

Hm: ALSO guat, wir waren durtn in aner alten Schul, also in aner Schule untergebracht, da
waren drei Züge, a Zug hat dreißg Leit ghabt, ja und ä:h i hab ä::h, mi sehr bald, weil i scho
zwa Ausbildungen hinter mir ghabt hab sehr an die Spitze gestellt, weil je mehr Gewehrübungen,
das hab i alles scho kennan, ja und die waren aber lauter Neuling und jetzt bist Gefahr gelaufen,
das da so a Gwehrkolben uman Schedl fliegt, @(.)@, jetzt hab i verlangt das i an die Spitze
durt des Zugs kumm, ja da muasst aber singen und dann hab i halt gsungen, hab i angstimmt a
guade Stimm hab i ghabt, a laute vor allem und hab mi irgendwie in den Vordergrund gstellt
und des ham und wie sull i da sagen, ausgebildet sein ma durt worden vo dem regulären Militär,
ja, unterstellt war ma aber dem SD, dem Sicherheitsdienst, die Bluthunde Himmlers waren des,
also wann a SD-ler was gsagt hat, da hat miassn a Gestapomann oder a SS-ler hat miassn
fallen, die waren über diesen Leuten gestellt, Gfraster durch und durch, kannst da ned vorstellen,
a Beispiel: wir san zur Wache eingeteilt worden nach Parndorf, in Parndorf war a alte, ka alte,
sondern eine umgebaute Meierei und durt ham Auslandsarbeiterinnen Unterschlupf gehabt und
durt san die SD-ler hoit eingegangen und ham des als Sexbefriedigung benutzt, die Frauen sein
durt echt vergewaltigt wurden, ned,

Lf: mhm

Hm: und i war halt Zeuge davon, ned und i hab amoi zwischen elfe und zwölfe durt Posten
gmacht in der Nacht und der ist halt eingegangen der SD-ler und hat mi vors Türl hingstellt und
hat gsagt "es darf niemand heraus und niemand hinein", aber i wer dir was sagen, des war a
Kuhstall ja, dens ausgemistet ham und auf der Erd hams dann die Strohlager ghabt und dann
die Decken drüber und durt ham die Frauen gschlafn, die Frauen ham ka Waschgelegenheit

189 ghabt, außer den Brunnen im Bauernhof, also der Meierei und a Plumpsklosett, da drin hats so
 190 gstunken, da hats a Tor geben und an Vorhang und wann der eingegangen ist und den Vorhang,
 191 hats ma a Watschn gebn, ist klar, Frauen die sich nicht pflegen können, Menstruationsgestank,
 192 Schweißgestank, alles des ist da drinnen ghängt in da Luft und dieses Schwein ist da eingegangen
 193 und hat die Frauen vergewaltigt, nur zur Illustration, guat, jetzt a::h, war folgendes, i hab dann
 194 dort a Abenteuer ghabt, dass mi sehr oag hergnumma hat, die SD-ler ham immer von, die ersten
 195 zwa Wochen waren hunds miserabel da san ma gschliffen wordn nach und nach, ja, a Beispiel
 196 sull i da a Beispiel gebn: da war a Feldwebel, normales Militär, da san ma ausgebildet worden,
 197 san ma auf an Acker gangen neben der Landstrassen und hat a gsagt: "So und jetzt tuan ma"
 198 wie haßt des, äh, "tarnen", mia miassn uns tarnen und stellt uns so an Strauch hin und sagt "tuats
 199 eich tarnen", irgend a Dornenstrauch is des gwesn, i greif doch da ned eine, na schreit er mi an
 200 "i sui mi tarnen", sag i "pass auf, da Hitler hat den Befehl geben, dass die Uniformen zu schonen
 201 sein, i bin a Hitlerjunge i steig do ned eine" @(.)@, dann "wirst da halt einerennen in den Acker,
 202 hinlegen auf marsch, marsch", i bin grennt durch den ganzen Acker und am End ungefähr 150
 203 Meter war a Waldd, ein Wald und bei dreiviertel vo den Acker schreit er "retour" und i
 204 nimmermehr ghört bin nua mehr grennt in den Wald @(.)@, hab mi durt aufs Moos glegt und
 205 bin durt a viertel Stund glegn und hab gwart und dann bin i zruckkumman, der war rot vor Wut,
 206 verstehst, na guat, dann hat mi der Leutnant grettet, der hat mi auf an Baum auffigschickt, lauter
 207 solche Sachen und da ist der Leutnant mit an Schimmel vorbeigritten und hat mi do oben gsehen
 208 und hat er den dann zamghaut also wurscht, i bin halt dann mit dem Leutnant guat gwesn, aber
 209 ned nur des sondern i hab a, wanns ganga ist hab i mi halt krank gmeldet und da war i in der
 210 Sanistubn und die war eine Aufbahrungshalle vom Friedhof in Zurndorf und der Sani war
 211 eigentlich a Arzt, der war a degradiierter Stabsarzt und na i hab des ghört degradiert, der muass
 212 doch zum Packn sein(.) und des war a so (.), i hab mi natürlich ned auslassen, aber bei bestimmte
 213 Situationen hab i gsagt "na, des san Trottn", hat a ma zugstimmt, verstehst,
 214 Lf: mhm
 215 Hm: und dann hab i a Glück ghabt, i hab nach einer so einer Ausbildung war i hunds miad und
 216 des war im November darf ma ned vergessen, kalt wars und die Zechen gfroren und i sitz auf
 217 der Stufn von der Schul, ziag i ma die Schuach aus, tua ma die Zechn massieren, kummt a Bauer
 218 vorbei, ja, "Bua wie gehts da denn, wos hoast denn?", sag i "die Fiaß tua ma weh", sagt a "wart
 219 i kumm glei" und der ist kumman mit an Knofl durchgschnitten und schmier dir jetzt die
 220 Fußsohlen ein, du wirst lachen, den Knofel hab i gspürt binnen kurzen auf der Zungen @(.)@,
 221 Lf: L echt!
 222 Mm: L @(.)@
 223 Hm: DAS ätherische Öl hat sofort a Wirkung ghabt und war a Gschicht und der Bauer hat ma
 224 dann immer bracht so Kleinigkeiten, für mi war des a Goldgruben, a Hendlhaxn, Eier, an klan
 225 Weidling voll Liptauer und da bin i allerweil zum Sani gangen und hab eam was geben, na
 226 sicher hab i selber a wos gessen, aber zumindest die Hälfte hat er kriegt, i hab a im
 227 Klassenzimmer, ja, das Klassenzimmer war a so an der Wand, rund um die Wänd san Bänke
 228 aufgestellt worden mit einer Länge, Entfernung von der Mauer sicher zwa Meter dazwischen
 229 hams es mit Stroh auslegt und drauf waren Decken, da ham ma gschlafn und a alte Schul,
 230 waßd wos do unten waren, Wanzen @(.)@ dei ham so gstunken, bitten hams mi ned
 231 gspäßigerweise, aber gstunken, auf jeden Fall seitdem hab i halt die Gschicht ghabt, wann i halt
 232 was ghabt hab, die Möglichkeit ghabt, na geh zum Sani und der Sani hat gsagt, "heute und
 233 morgen bleibst da", ja, na kloa, der hat ja des Hendlhaxn, der hat a Milch kriegt, der hat Eier
 234 kriegt, guat und jetzt kumm i zum Clou der ganzen Gschicht, i bin amoi mit an SD-ler die ham
 235 a Bahnpolizei hams a gmacht, bin i mit an SD-ler zu an Bahnhof ganga und ist da Zug eingefahrn
 236 und da hams den Zug durchsucht, und er sagt "mia gengan auf die andere Seitn", dass durt kaner
 237 davonrennen kann, tatsächlich sprint aner mit an so klanen Rucksackl am Buckl springt aus
 238 dem Zug und rennt davon und der sagt "Schiaß, schiaß, schiaß" und i, mia ham italienische
 239 Flintn ghabt, dei waren so lang, fast größer wia i, i hätt nie auf den gschoßn, i hab des owe und

240 am Schloss umadum gwerkelt und hab des gmacht wia wann des ned (.) hat a schwer
 241 funktioniert, na, der reißt ma des Gwehr aus der Hand und schiaßt dem in Buckl,
 242 Lf: └ ((seufzt))
 243 Hm: na, des ist ned alles, mia san hingangen ned und dann hab i gsehn, dass dem den Bauchfleck
 244 aufgrissen hat und die Gedärme aussekumman sein, der hat no glebt bitte, der hat "Mama"
 245 gschrian, also, "Mamuschka", na i bin gstanden i hab durt zittert, ned, na der Hund hat die
 246 Pistoln gnumma und eam ins Gnack geschossn und gsagt" wieder so a kommunistisches
 247 Hundsviech" oder wia "wieder ein kommunistisches Schwein weniger", na, und na, der hat mi
 248 gsehn i hab zittert dort, muass blass gwesen sein, bis was weiß ich, der hat gsagt "du hast heite
 249 frei, geh in die Sanistubn", na in der Sanistubn hab i des dazählt, sagt der "da hast a Pulverl, leg
 250 die nieder", i hab ned schlafen kennan, i bin dann am Friedhof spazieren gangen in da Nacht,
 251 dann hab i a Gedicht gschrieben, i schreib ja Gedichte a::,
 252 Lf: mhm
 253 Hm: najo ist sogar guad worden, Eigenlob @(.)@
 254 Lf: HAST des Gedicht no?
 255 Hm: └ was, ja freilich,
 256 Lf: └ deaf i des sehn?
 257 Hm: └ i kann das jetzt glei sagen, i kann ja alle meine Gedicht
 258 auswendig, na, interessiert die wirklich?
 259 Lf: └ ja,
 260 Hm: (.) DU muasst da vorstelln, nervlich total auf da Erd, a Loch im Bauch und nicht die
 261 Möglichkeit ghabt des wirklich ausse zu schrein, na des geht so:
 262 "Alptraum, erwacht aus bösen Träumen seh ich in den Tag, dicht verschleiert ist der
 263 Himmel, Nebel hängen tief ins Tal hinab, Tränen fallen von den Bäumen, Schatten tanzen in
 264 den Linden und verhöhnen mein Geschick, ach du hoffnungsloser Narr () verlassen hat dich
 265 jetzt dein Glück und nie mehr
 266 wirst du die Freiheit wiederfinden, wilder Schmerz lässt meine Seel überschäumen, war
 267 das Leid denn nur für mich gedacht, qualvoll schrei ichs in den
 268 in den Himmel, in tiefem Schweigen liegt die Nacht, Tränen fallen von den Bäumen,
 269 hört ihr Götter oder Teufel wollt ihr nicht Antwort geben, soll ich als
 270 hoffnungsloser Narr durch dieses Leben gehen, soll ich an dieser Welt verzweifeln,
 271 Gelächter dringt aus dunklen Räumen ohne Erbarmen armer Narr,
 272 düster noch verfinstert sich der Himmel, Nebel binden einen Trauerflor, Tränen fallen
 273 von den Bäumen"
 274 Lf: └ das ist guat, Wahnsinn
 275 Hm: └ ja, i hab viel gedichtet, aber jetzt nimmer mehr, ja mei Frau war a
 276 schwer begeistert
 277 (5. min)
 278
 279 2.TEIL
 280 (5 min.) - ((Hm zeigt Bilder vom "Negerdörf" und erklärt genau, wer, wo gewohnt hat! -
 281 danach kurzes Gespräch mit Mm über die Fussballvergangenheit von Hm))
 282
 283 3.TEIL
 284 Hm: Mach ma Pause?
 285 Lf: VIELLEICHT kannst, ä::h, noch ein bissl weitererzählen wo ma vorher stehenblieben sind,
 286 ä::hm vor der Pause, das heißt in Zurndorf, das letzte was du uns erhählt hast war von Zurndorf
 287 und dass´d dann am Frie Hof spazieren warst,
 288 Hm: └ ja, da hab i des Bedürfnis ghabt, weg von durt, so bald als möglich und dann
 289 ist no kumman a Schreiben vo meiner Mutter, das mei Bruder in Weiden zum
 290 Schützengrabenbau eingeteilt worden ist,

291 Mm: mhm
292 Lf: mhm
293 Hm: UND, najo, i hab ja gsehn, weil in die Sanistubn san jo ned nur unsere Leit kumman vo da
294 Strafkompagnie, sondern san jo a Militärleit hinkumma und da hats an gebn, der hat sie an Arm
295 brochen, der ist ins Lazarett nach Eisenstadt, ned Blödsinn, nach Neusiedl, da war a
296 militärisches Lazarett, nach Neusiedl gekommen und 1 km von Neusiedl entfernt war Weiden,
297 Mm: mhm
298 Hm: na war des mei Bestreben, hab i den Sani sigiert "i mächt nach Neusiedl ins Lazarett",
299 "geht ned Bua, des geht ned, des geht nur wannst a Krankheit hast, dei ich nicht heilen kann",
300 wie Blinddarmreizung oder a Ohrenmittelfellentzündung oder was @(.)@, des war mei
301 Stichwort, in derer Meierei in Parndorf hats in da Mitten den Mist geben, der ist mannshoch
302 aufgehäuft worden von durt hab i ma an Strohalm gnumma und hab mi da ins Ohr gstochn,
303 des war a in da Nacht, in da frua hab i so a Ohr ghabt ((macht eine Geste mit der Hand)), najo,
304 da Sani hat gsagt "du bist ein Trottl, waßd wos dir passieren kann" @(.)@ und aber dei werden
305 mi zwar für deppad anschaun, i schreib Mittelohrentzündung und des is a Infektion, aber du
306 kummst hin, na gut, so bin i kumman nach wo hab i gsagt, Neusiedl ins Lazarett und i bin durtn
307 drinnen bei da Aufnahme, auf amoi hör i im Untersuchungsraum an schreien "bei mir ned, mir
308 kennts es den Fiebermesser ned ins Arsch stecken" @(.)@, i hab die Stimm kennt des war der
309 Newed Karli, der ist so a Bam ((zeigt auf Mm)) so groß wie du, der ist aussekumman, mia ham
310 uns begrüßt, wia wann ma uns sieben Jahr ned gsehn hätten und umarmt hat er mi, i war
311 übrigens sein Blutsbruder, soll ich die Gschicht a dazähl'n? @(.)@
312 Lf: └ von und du kennst eam vom "Negerdörfl"
313 Hm: ((Hm erzählt eine Geschichte über seine frühe Jugend im "Negerdörfl" und über die HJ
314 in Wien und eine Rivalität mit ihnen, und darüber dass dieser Blutsbruder ihn verteidigt hat,
315 sowie eine Geschichte über seine Freunde, die ihm Geld geschenkt haben, also über
316 Gemeinschaftsgefühl, währenddessen klingelt sein Handy))
317 Lf: UND dann hast den in Neusiedl im Lazarett troffen?
318 Hm: └ ja, da bin i mit mein Bruder und dem Karli und ungefähr zehn, fünfzehn Leit
319 vom "Negerdörfl" waren a durt, ja und mei Bruder, wie sull i da sagen, war
320 natürlich a: a Kommunist ist kloa und hat sie im "Negerdörfl" scho a Gruppen
321 um sich geschart und hat überlegt, wie man des sabotieren kann durtn und jetzt
322 kumm i wieder zu mir zruck und i wuit durtn nach Weiden, hab aber durt ned
323 aussekönna, hab das Spital ohne Ausgangsschein ned verlassen kennan, jetzt hab
324 i mi bei dem in da Stubn, in da Schreibstube hats ghaßen wichtig gmacht, hab
325 dem Schackl durtn eingheizt, hab schön zamgramt und dafür hab i halt aufd
326 Nacht a Stund, es hat dann länger dauert, nach Weiden gehen dürfen, hat a ma
327 an Ausgangsschein geschrieben, ned, des hat ma dann des Leben grett, kumm i
328 no dazua, na und dann bin i durt hin und mei Bruder hat des scho organisiert
329 ghabt, der hat organisiert, dass des Werkzeug vo die Leit an die Bauern verkauft
330 worden ist, also eintauscht gegen an Wein und ham aufd Nacht dei sechzig,
331 siebzig Burschen dei durt waren an Wein geben, na dei waren in da früh
332 vollkommen fett und san natürlich ned arbeiten gangen, die HJ war durt dei san
333 dann kumman die Herrn Bannführer, na dei ham die HJ-ler verprügelt, na da ist
334 a riesiger Wirbel gwesn, aner sui gar gstochn wurdn sein, ich weiß es nicht,
335 a::h, die "Negerdörfler" warens ned, weil denan ham ma auftragen, dass nicht
336 trinken sollen, die andern miassn an Rausch kriegn, sie ham sie aber fleißig
337 beteiligt in der Schlägerei @(.)@ auf jeden Fall hams dann des soweit bracht,
338 des ist ja weiterganga das diese Stelle aufgelassen worden ist, des ist dann, der
339 ganze Ostwall ist dann eingestellt worden, ned es hat halt dann a ganze Reihe von
340 diesen Schützengrabenbauten geben, ned, guat und i bin no allerweil in dem
341 Lazarett drinnen und auf amoi krieg i a Schreiben "zurück zum Stützpunkt", na,

342 da bin i aber in der Schreibstüb'n gwesen und hab gsehn, das von durt aus auch
 343 Entlassungsscheine nach Wien gwesen sein ins Hanuschkrankenhaus @(.)@ des
 344 war a:: a Militärsspital, jetzt hab i ma so an gfladert so an Ausgangsschein ins
 345 Hanuschkrankenhaus, na und dann statt nach Zurndorf bin i eingestiegen in die
 346 Bahn und bin Richtung Wien gefahrn, ja und in Schwechat siag i dann, habts ihr
 347 a Ahnung wie es aussieht wann ka Liacht in da ganzen Stadt, am Land kannst
 348 das vielleicht vorstellen, aber Stadt is ja, da siehst nix, da ist schwarz, na i bin
 349 dann in Schwechat und sieh durtn die Lamperl von an Autobus, kann ja ned
 350 eine, hab i mi hinten auf die Leiter ghängt, November, Ende November, Anfang
 351 Dezember wars da, kalt wars (lacht) und am Geiselberg bin i dann abgesprungen,
 352 hundsmei, kalt war ma, da ist des Ende vom Frachtenbahnhof bin i durt eine
 353 und hab in an Waggon geschlafen (lacht) na guat, najo, hat dauert bis i
 354 eingeschlafen bin, aber dann hab i guat geschlafen, in da früh weckt mi so a Putzfrau
 355 auf und sagt "Bua, was machstn da - bist stiftungsgang?", sag i "ja", "do kannst
 356 ned liegen bleiben, kumm mit mir" und in der Nähe, i wuß nimmer mehr wie die
 357 Gassen heißt, wo die Ankerbrotfabrik war Richtung zum Prater auf, do waren,
 358 jetzt ist alles verbaut, aber links waren durtn Schrebergärten und durt hat sie an
 359 Garten ghabt und durt hats mi eingesteckt, hat ma was zum Trinken bracht, was
 360 zum Essen bracht, ned, an heißen Tee, Tee hab i immer verabscheut, aber der
 361 war so guat und najo, wengan Essen, dazähl i eich a no was von Zurndorf, mia
 362 ham in Zurndorf die Menage in so Thermos, in so große Kässeln kriegt, da war
 363 des Essen drin und einmal wie i des Essen aufmach, i hab mi ja immer wichtig
 364 gmacht, i der Herr Wichtigtuer, mach den Deckel auf, war unten so hoch der
 365 Schimmel drauf (macht eine Geste mit der Hand, um die Dicke zu
 366 demonstrieren), hab ma des abergeschöpft, a Drittel oweghaut und dann gressn,
 367 ist bestimmt bis owe gangen und Kaffee ham ma a kriegt durtn,
 368 Blümchenkaffee, der muass aus Eicheln gmacht worden sein, zum Saufen war
 369 er ned, aber die Fiaß ham ma sie bandt (hustet) ja, und i wuß nimmer wie die
 370 gheißen hat, Emi oder Hermi und des war a Wochen vor Weihnachten ungefähr
 371 scho, ne und mei Mutter wuß nix, i hab ma denkt i muass unbedingt ham, dei hat
 372 gsagt "des ist a Blödsinn, bleib do", " na, i geh", na guat, dann bin i gangen in
 373 da Nacht und bin um zölfe oder eins in der Nacht bin i heimkumma, ja, na mei
 374 Mutter sehr erfreut gwesen und um vier in der früh kolpfts und kummt die
 375 Militärpolizei, hat mi aner verraten, oder hams überhaupt scho passt, auf jeden
 376 Fall bin i abgeführt worden in irgendso a Kasern in irgend an Kellerlokal unten,
 377 waßd eh diese Polizisten "depperter Bua, des hast notwendig ghabt", nur muass
 378 i ans sagen, mia ham nämlich Autosuggestion gmacht, mia ham, jo schau, mir
 379 ham gwusst, wann die Gestapo an dawischt hat, dann hams is gmattert und des
 380 beste war, dass'd versuchst die Schmerzen zu vergessen und so a paar Tricks
 381 ham ma hoit kennan und des ham ma gmacht, i bin durtn lethargisch glegen auf
 382 derer Britschn, mia war alles wurscht, jetzt aber zu den Schein der ma des Leben
 383 grettet hat, na do muass i no vorher was sagen,

384
 385 ((Hm erzählt eine Episode über früher, wie er als Fotojournalist zu arbeiten begonnen hat, dann
 386 steht er auf und macht das Fenster in der Stube in der wir sitzen zu))

387
 388 Lf: GRUNDSÄTZLICH was mich jetzt interessiern würd, weil ich das jetzt schon rausgehört
 389 hab, dein Vater war auch eingrückt?

390 Hm: L ja

391 Lf: UND wie viele Brüder hast du dann ghabt, von einem hast schon erzählt der mit dir
 392 gemeinsam?

393 Hm: └ einen
 394 Lf: UND der war auch mit dir gemeinsam in Zurndorf?
 395 Hm: └ na, der war ned in Zurndorf, der war in Weiden beim Schützengraben, der war
 396 um a Jahr jünger und i war damals sechzehn und er war funfzehn Jahr und die
 397 funfzehnjährigen san zum Schützengrabenbau eingeteilt worden, ja, des war
 398 Burgenland, ja,
 399 Lf: ALSO das heißt den Hauptteil der Zeit im Burgenland hast du in Zurndorf verbracht?
 400 Hm: └ ((Der Kuckuck leutet wieder zur vollen Stunde)) in Zurndorf ja, bzw. in Parndorf,
 401 Lf: WAS mich eigentlich wirklich interessiert, vielleicht sag ich dir ein paar Fragen und du
 402 kannst sie dann einarbeiten in dem was zu erzählst?
 403 Hm: └ najo sicher, ka Problem,
 404 Lf: ICH würd gern wissen, in Zurndorf und vielleicht auch Parndorf wie du das erlebt hast,
 405 was dort die meisten Leute gmacht ham, waren das hauptsächlich Bauern oder hats da viele
 406 Wanderarbeiter geben etc., ä::hm und dann ä:h, wie die Stimmung in diesen Dörfern war, hats
 407 da viele Nationalsozialisten geben, kannst du dich da an besondere erinnern, weißt du vielleicht,
 408 wie sich das dann nachn Krieg entwickelt hat?
 409 Hm: └ des waß i ned, na, nachn Krieg waß, i waß nur ans, wie sull i da sagen, i hab
 410 da ja des ane Beispiel von den an Bauern bracht, ja, der, die ham durt ja
 411 mitkriegt, dass durtn junge Menschen gmattert werden, umadum zaht werden,
 412 die ham a mitkriegt, in Zurndorf selbst hats a: a Lager für Auslandsarbeiter
 413 geben,
 414 Lf: └ in Zurndorf selbst?
 415 Hm: └ in Zurndorf selber, a bissl ausserhalb vielleicht, i kann mi
 416 nimmer so genau erinnern, i waß nur, das i durt amoi einteilt
 417 worden bin, mit an nachtblinden Freind der ma nachgschossen
 418 hat, na mir san durtn, i kann mi nicht mehr so erinnnern, durtn
 419 war i nur amoi, des muass a Scheune oder was gwesen sein und
 420 vor der Scheune war a großer Garten, ja und durt hat sie a
 421 Liebespaar troffen oder wos waß i, i hab denen hoit gsagt, i hab
 422 des ghört, hab gsagt "du bleib do" und i schau amoi vor was los
 423 ist, najo und i geh durtn hin und der hat gsagt "bitte nicht
 424 schießen", i hab gsagt "i schiaß doch eh ned, gib a Ruh, schleichts
 425 eich da" und der hat mi reden ghört und hat scho geschossen und
 426 i hab mi schnell auf die Erd ghaut @(.)@, ja, na guat, aber was a
 427 interessant war, i war amoi durt unter tags und da hams mi
 428 einglandt zum Essen und des war interessant, dei ham a Grubn
 429 ausbaut, gmacht und a Hendl kocht, des hams ausgramt zerst,
 430 aber die Federn waren no drauf, hams in Lehm verpackt und ham
 431 des dann in die Glut ghaut und dann hams, wann des hart war,
 432 den Lehm abgschlagen und für mi war des a Delikatesse, die
 433 Federn und die Haut ist picken blieben und dann hast nur des
 434 Fleisch ghabt, war ned gsalzen nix, aber wannst immer von
 435 Grütze glebt hast,
 436 Lf: WER hat die da einglandt? Die Zwangsarbeiter?
 437 Hm: └ die Zwangsarbeiter
 438 Mm: └ von wo waren die?
 439 Hm: └ von Jugoslawien warens hauptsächlich,
 440 Lf: └ und von woher ham dei a Hendl herghabt?
 441 Hm: └ na gfladert hams es @(.)@, von wo hams des
 442 Hendl herghabt @(.)@
 443 Lf: UND war des Lager, also diese Scheune wo die Zwangsarbeiter unterbracht waren, war des

444 weit weg vom Dorf, oder ham da die Dorfbewohner gwusst, dass dei durt sein?

445 Hm: └ na, das miassn die Dorfbewohner gwusst ham, ja, weil des war ned weit weg,
446 mia san, i kann mi nur so schemenhaft erinnern, ja, aber da war a Zaun und
447 hintern Zaun war irgendwie a Gestrüpp und dahinter waren dei und, aber
448 verstehst, i , was mich bewegt hat war eben diese Meierei und durt war i a: öfters,
449 des,

450 Lf: UND des war in Parndorf?

451 Hm: └ des war in Parndorf, ned,

452 Lf: └ und durt waren a Zwangsarbeiter unterbracht?

453 Hm: └ innen, nur Frauen,

454 Lf: └ nur Frauen,

455 Mm: └ und des waren a Jugoslawinnen?

456 Hm: └ des waß i ned, du mir ham sie, wann i
457 untertags durtn war, dann hast die mit die
458 Leit unterhalten kennan, na dei ham sie a
459 ned vü reden traut, ned, weil mia ham ja a
460 den Auftrag ghabt, ned vü zu sprechen,
461 najo aber waßd eh, wann dei zum Brunnen
462 gangen san, die Unterwäsch gwaschen
463 ham, dann hast scho mit eana reden
464 kennan, des war ja alles, des ist ja a Zeit
465 gwesen, najo, so wars hoit, ned
466 stehenbleiben und na, die Bauern miassn
467 des gwusst ham und wie gsagt, aber a: in
468 Weiden muass, ist der Kommunismus
469 miassn die Antifaschisten, vielleicht
470 warens dagegen das bei eana Krieg geführt
471 wird, verstehst, drum hams mein Bruder
472 damals unterstützt, aber du hast ja unter
473 der,

474 Lf: ACHSO, da waren a: von der Zivilbevölkerung ham Leit bei dem Widerstand von dein
475 Bruder mitgmacht?

476 Hm: └ na, sie ham eam des Werkzeug, die Schaufeln und die Grampen und ham eam
477 dafür an Wein geben, najo des war ja a strafbar, dei ham ja deutsches Material
478 hams versteckt, verstehst, des war ein Akt des Widerstandes auch,

479 Lf: └ aber in den Dörfern selber hats keinen Widerstand geben, keinen
480 organisierten?

481 Hm: └ na, kan organisierten,

482 Mm: UND die Grundstimmung bei die Leit, war die-?

483 Hm: └ da fragst mi zvä, mia ham ja wenig Kontakt ghabt, nur wann aner die
484 angesprochen hat, der Bauer, den i anscheinend leid tan hab,

485 Lf: UND von den Nazis her, denen ihr da unterstellt warts, kannst die da an irgendeinen
486 besonderen erinnern, wo du waßd wos mit dem dann nachn Krieg passiert ist?

487 Hm: └ na, waß i ned.

488 Mm: └ waren des Deitsche oder waren des?

489 Hm: └ des waren Österreicher, Österreicher waren des leider, ja

490 Mm: └ Burgenländer a oder vo (.)

491 Hm: └ na, des kann i ned feststellen, na i glaub
492 des waren, möglich ich weiß es nicht, na
493 des waren Österreicher.

494 Lf: UND im "Negerdorf" wo du herbist, hats da Juden a geben vorm Krieg?

495 Hm: └ i werd dir was sagen, i hab den Begriff Jud erst vü später kennengelernt und
 496 zwar im Realgymnasium und zwar aus folgendem Grund, i hab an
 497 Schulkollegen ghabt, mit dem i gemeinsam glernt hab und mit dem a die Familie
 498 an Kontakt ghabt hat und ä:h, Bieber Kurtl hat er ghaßen und sei Vater war
 499 Polizist und ist kumman aus Mistelbach, die ganzen Polizisten in Wien damals
 500 ham Mistelbacher ghaßen, weil schau in dei 20-er und 30-er Jahr wo die
 501 Auseinandersetzung der Arbeiter mit den rechten Elementen war hat ma a
 502 Polizei braucht die mit der Arbeiterschaft ned gemeinsam arbeiten, die bereit
 503 san auf die Arbeiter zum Schiaßn und i hab da des "Negerdöfl" zeigt und vis a
 504 vis von unserm do auf der einen Seite war a Vierkantblock da waren nur
 505 Polizisten untergebracht, ja und ä::h, in dem Bau hat a der Vater und a hat a der
 506 Bieber Kurtl gwohnt und eines Tages ist der Bieber Kurtl ned in die Schule
 507 gekommen, n:e, jetzt hab i des zhaus dazä::hlt und mei Mutter hat mit der Frau
 508 Bieber an Kontakt ghabt und hat die gfragt und da ham ma dann erfahren, dass
 509 sie die Frau Bieber a Jüdin ist und der Kurtl a Halbjud und deswegen nicht in
 510 Deutschland auf eine höhere Schule gehen darf und deswegen hams eam
 511 ausgeschult, ihren Mann hat ma vorgeschlagen, dass er sie von der Jüdin scheiden
 512 lässt, dann hätt er bei der Polizei bleiben können, ja, des hat er natürlich ned
 513 gmacht, dei san dann geflüchtet nehm ich an, weil auf amoi warens weg und i
 514 nehm auch an das ins Land gangen sein, aber von der Familie hab i nix mehr
 515 ghört und wann dei irgendwo existiert hätten oder in Wien gewesen wären die
 516 hätten sie bestimmt mit uns in Verbindung gsetzt, war wahrscheinlich ham dei
 517 natürlich die ganze Mörderbande am Gnack ghabt und dann, ne, so wars halt, ja
 518 und i möcht nur sagen, so bin ich eigentlich, des ham mia ned kennt, bei uns, du
 519 warst a Freind oder du warst ka Freind, aber ob des "a Jud, a Neger, oder a
 520 Italiener" war, dei waren aner von uns, der Italiener war überhaupt, aber die
 521 interessiert ja nur des Burgenland, @(.)@
 522 Lf: └ na, na mi interessiert alles, also i muass nur versuchen des a
 523 bissl zu strukturieren, ähm, wo kann ich denn jetzt weitermachen,
 524 ähm zu den Zwangsarbeiterinnen vielleicht noch, ä:hm das heißt
 525 du bist des öfteren mit denen in Berührung kommen im Rahmen
 526 vom Süd-Ostwallbau war das,
 527 Hm: NA nicht, des waren zwa verschiedene, Weiden, na schau in Zurndorf war a
 528 Strafkompagnie, war ein Straflager für Wehrdienstverweigerer und wir san dem
 529 Sicherheitsdienst unterstellt gwesen, des war a HJ-Gschicht, diese, der Volkssturm hat sie dann
 530 des entwickelt, ja, die ham eigentlich nur, die waren Sträflinge und mia san dem SD unterstellt
 531 worden und du bist hinkommen, a Szenerie, damals war ja die Schlurfmode, i waß ned, hast du
 532 was von Schlurfs scho ghört?
 533 Lf: └ nein,
 534 Hm: na, die Schlurfs waren, ham die Deutschen gsagt, asoziale Elemente, sie waren so ähnlich
 535 wie heute die Autonomen ungefähr, nur waren sie modern gekleidet, sie ham a Protestkleidung
 536 ghabt, sie ham lange Haar bis ins Gnack owe und äh a Sakko bis fast zu den Knien, in lila
 537 gehalten und a rosa Hemd und a oranges Hemd und a gelbe Krawatten dazua, die Hosen
 538 waren, die ham mind. 32 Breite ghabt, die waren bei 50 cm unten breit und ham so hohe
 539 Stulpen ghabt und außerdem hams Schuach ghabt, dei a so hohe Schuhsohlen ghabt ham, aber
 540 des waren unter Umständen a leiwande Burschn,
 541 Mm: └ aber schon eher bürgerlich?
 542 Hm: └ na, na Proleten, Arbeiterkinder, na des ist wirklich aus dem
 543 Widerstand zum Zwang entstanden, dei wullten ned den
 544 Militärschnitt ham und dei san in spezielle Tanzlokale gangen im
 545 Prater in den Englischen Reiter, durt waren nur Schlurfs und da

546 hat sie aber ka Polizist einetraut, da hat sich ka Nazi einetraut, i
547 war amoi durt, mir hättens nix tan, na, deaf i über die Schlurfs no
548 was erzählen?

549 Lf: L sicher.

550 Hm: ((Hm erzählt eine Geschichte über eine Begegnung mit den Schlurfs, in der es eine
551 Auseinandersetzung gab zwischen den "Negerdörflern" und den Schlurfs))

552 Hm: I studier nur was ma no machen könnten, was i dir no übers Burgenland erzählen könnt, i
553 hab mit da Bevölkerung hab i angenehme Sachen erlebt, ned das aner bös zu Jugend war, ned,
554 sie ham vielleicht nicht teilgehabt, sie ham sie lieber isoliert, aber ned alle,

555 Lf: ICH beschäftig mich ja hauptsächlich auch, also das Thema das Subthema der Arbeit sind
556 die Kriegsendphaseverbrechen, das heißt April, Mai 45 wo die ZwangsarbeiterInnen im
557 Burgenland waren und wo die Gewaltverbrechen direkt vor die Nase der Zivilbevölkerung
558 transportiert worden ist,

559 Hm: mhm

560 Lf: HAST du jemals ä:hm Übergriffe von Seiten der Zivilbevölkerung gegenüber,

561 Hm: L hab i ned gsehn, wie gsagt i bin dann Ende 44 bin i ja von durt geflüchtet.

562 Lf: UND vielleicht erzählst ma noch, du hast ja gsagt, du bist dann heim, die Frau hat dich
563 gepflegt und dann bist zu deiner Mama heim und dann hat dich das Militär abholt und in die
564 Kaserne transportiert, wie hast du dann das Kriegsende, wie ist dann weitergegangen mit dir?

565 Hm: L najo, i hab ja gsagt das i bei dem Wienbild als Photograph garbeit hab, des war
566 a Presseagentur und er war der Photograph vom Schirach, sagt da der was?

567 Mm: L da Gauverwalter von Wien

568 Hm: DA Gauverwalter von Wien war der Schirach und des war sein Leibfotograph und i bin a
569 während der schulfreien Zeit wann irgendwo a Freilichtveranstaltung aufd Nacht ned, aber
570 wann irgendwo vo die Nazi a Freilichtveranstaltung war, bin i mit dem a mitgegangen und hab
571 fotografiert und i hab (.) ä:h i hab den Schein, den i mitgnumman hab von Weiden, von
572 Neusiedl hab i meiner Mutter geben und sie ist damit zum Gondosch gegangen, des hab i dann
573 später erfahren und i bin in dem Zimmer durt auf der Britschn glegn, finster wars auf amoi geht
574 die Tür auf, haut aner die Hacken zam und stellt sie vor, Hauptmann Lachner ich komme im
575 Auftrag des Propagandaleiters Frauenfeld ich soll sie dorthin bringen, na schau, VW,
576 eingstiegen in 3. Bezirk gfaht in die Rochusgasse durt war die Propagandastelle und da war
577 der Gongosch durtn und da Herr Frauenfeld, wann a an Meter kleiner gwesen war, war er a
578 Grubn gwesen @(.)@
579 @(5)@

580 Hm: na und der natürlich, putzt a mi zam, "deutscher Soldat, geht ned stiften und" sag i "i ward
581 ganz gern eingruckt, nur ned do auffe, was tua i bei die Norddeutschen, do det i scho des
582 Vaterland verteidigen", na hat er gsagt dann "fährst an die Ostfront" als Frontberichterstatter,
583 na war i an der Ostfront, i war im Stab unterbracht, wie hat sie des abgspielt, da ist zum Beispiel
584 a Stabsitzung gwesen, i hab übrigens Fotos auch, äh und nach der Stabsitzung ist dann Dinner
585 gwesen und bis zur Tür von dem Saal ham ungarische Mädchen serviert und im Saal san dann
586 die Kadetten gwesen und ham serviert und i hab a Madl durtn ghabt und hab mi dann mit ihr
587 aufs Zimmer gegangen und mitten in der Nacht oder gegen in da früh, pumperts an der Tür "
588 kumm ausse" und i a ungarisches Madl bei mir, des war verboten, ja, in da früh bin i
589 munter worden geh owe, des war in Györ, der Stab war in Györ und zwar wannst einekummst
590 war rechts a Amtsgebäude vor dem großen Platz und i geh da, a herrlicher Sonnentag, geh
591 ausse, ka Mensch da, in ganzen Haus, frag i den Portier "na weißt du nicht, da waren russische
592 Panzerspitzen da, der ganze Stab ist mit zwa Autobus wegfahrt" @(.)@ die ham an Schiss
593 ghabt vor die russischen Panzerspitzen, na die waren natürlich dann wieder weg und dei san
594 zruckkumman, "na wo warstn?", "na, gschlofn hab i, der schwere Wein"...guat, hab i durtn
595 zugeteilt bekommen an Schwab, der Jakob und wir fahren auf die HKL, waßd wo des ist?

596 Lf: L na

597 Hm: └ Hauptkampflinie, du waßd jo gar nix @(.)@ ((schlägt die Hände
 598 zusammen))
 599 Lf: └ najo, militärisch bin i ned sehr gebildet,
 600 Hm: └ war ja nur a Spaß, na mir fahren durtn auf aner
 601 Landstrassn zur HKL, übrigens über den Jakob möcht i
 602 noch erzählen, der war angfressen, der war zuerst amoi
 603 Gradfahrer von einen Leutnant und da warens in an
 604 Schützengraben und der Leutnant ruft den Jakob und der
 605 hebt die Hand ausse und in dem Moment hat a
 606 Scharfschütze eam den Mittelfinger aussegschoßn und
 607 der hat glaubt er kriegt an Heimurlaub, an Schas,
 608 tschuldigung, nicht wahr, der hat miassn auf die
 609 Sanistubn na und durt hams eam den Finger hoit bissl
 610 verbunden und äh behandelt a Wochen, zwa oder drei, es
 611 muass ungefähr a Monat hergwesen sein, seit was eam
 612 des passiert ist, auf jeden Fall hat er no Schmerzen ghabt
 613 und war angfressen, er hat glaubt er kriegt an Heimurlaub,
 614 hat er ned kriegt und war auf die ganze Partie und auf
 615 amoi wir fahren durt owe auf amoi sprint er auss, "Pauli
 616 kumm", sofort bin i eam nachgrennt san ma gleich in an
 617 Strassengraben san russische Flieger zwa kumman,
 618 Einmotorenmaschinen, dei ham durtn ghaßen die
 619 russischen Nahmaschinen kumman, (.) dei san über die
 620 Schützengräben gflogen und ham die Handgranaten owe
 621 gworden und der Jakob hat des kennt, mia san, zwa oder
 622 drei hams auf die Straßn ghaut, uns ist nix passiert und
 623 mia waren a ned so wichtig denan, dei ham irgenwo an
 624 Auftrag ghabt, auf jeden Fall sagt der Jakob "wann i a
 625 Wiener war, war i scho längst weg" sag i "Jakob, ka
 626 Problem, i versteck di", sagt er "halt dich bereit", a
 627 Wochen ist vergangen und er sagt "Paul wir fahren", er
 628 hat a Maschin ghabt, san ma eingessessen und san ma
 629 gfahrn Richtung Wien, Heimat,
 630 Lf: WANN war das ungefähr?
 631 Hm: └ des war äh, anfangs Februar 45 scho,
 632 Lf: mhm
 633 Mm: └ im April ist Wien dann eh (.)
 634 Hm: JA, i dazähl i war ja grad mittendrin @(.)@ na wir ((hustet)) es war dann so das ma nach
 635 Wien gfahrn san und i eam unterbracht hab, i hab a Photographie von eam a, er hat dann a
 636 Kind kriegt in Wien, ist dann a in Wien blieben, wo er jetzt ist waß i ned, weil des
 637 "Negerdörfl" niedergrissen worden ist, dei san alle auszogen irgendwohin, na guat und ä:h i
 638 bin dann in Wien und a sagt mei Mutter, "hörst, den Walter hams einzogen" wie heißen dei
 639 hab i gsagt ((überlegt angestrengt)) zum Volkssturm einzogen, der ist oben bei die
 640 Stachandsiedlungen, des kennst ned?
 641 Mm: └ na.
 642 Hm: └ aber des Ottakringer Bad vis a vis ist die Stachandsiedlung gwesen,
 643 Mm: └ eh glei in der Nähe,
 644 Hm: └ da oben ja,
 645 Lf: └ eh gleich da oben,

646 Hm:

└ na sie kennt sie eh aus @(.)@ und wannst des Ottakringer Bad kennst und die Straße, jetzt fällt ma nimmermehr die Straßen ein, (.) und durt san die da Volkssturm, da hab i a a Bildl davon, ausgebildet worden und zwar sans ausgebildet worden in der Panzerfaust, sie waren eingeteilt als Panzerjäger, das heißt dei ham die Buam verhazt gegen die russischen Panzer (.) najo und des Problem war ja, der Walter hat gsagt "i kann ja da ned weg, binnen aner Minuten suchens mi", es geht nur ans, wann i während die ganz Partie auf Ausbildung ist, da bleiben vier Leit zruck zur Bewachung des Hauses und es geht nur, das wir die ganzen viere weg sein, das kaner da ist, der des verraten kann und es ist ihm gelungen drei noch zu finden, die bereit san, stiften zu gehen () guat, najo jetzt ham ma des organisiert mia ham in der Maraltingergassen und der Hasenstrassen, durt an der Ecken gibts an Gemeindebau und durt auf der Stiege 5 hats a Parteizelle geben, ja und in der Stiegen ham nur Kommunisten oder linke Sozialisten gwohnt und durtn ham mia am Boden organsiert, dass die Buam durt hinkommen, najo also mia san durtn hin und ham an Termin ausgmacht wann die viere halt Dienst ham und san dann mit voller Uniform mit Gwehr etc. san ma die Staudgasse, jetzt fallts ma ein owemarschirt zur Thaliastrassen, den Ottakringer Friedhof entlang und in letzten Drittel der Staudgasse, die ist heut nicht mehr so wie sie damals war, die war a bissl eng und links und rechts war a Kastanienallee alte Kastanien, finster wars und auf amoi kummt a Beiwagenmaschin bei der Thaliastrassen ums Eck auffe in die Staudgassen und die viere marschiern durt, war der Korn Otto hat der ghaßen, a so a Blader, na den hab i eh und i schrei eana zua "pass auf, Stechschritt, Hitlergruß" und aner von dei, der kummt mit da Maschin auffe, marschirt halt und einer hat die Geistesgegenwart ghabt und hat nur gschrien "Augen links" und ((der Kuckuck schreit erneut zur vollen Stunde)) und dann sans vorbeigfahn, mia

697 ist a Stein vom Herzen gfalln, i hab ja die
 698 Pistolen scho in da Hand ghabt, entschert
 699 und bin hinterm Bam gstanden, na, i hätt
 700 miassn niedernageln, weil sunst hätt er die
 701 viere niedergmaht, guat, na mir san hoit
 702 glücklicherweise in den Gemeindebau
 703 kumman und dei ham dei unterbracht, da
 704 gibts ja natürlich a a Gschichtl, weil dei
 705 ham a Angst ghabt, weil da hat die
 706 Stalinorgel scho eingepfiffen und dei san
 707 genau über die Thaliastrassen und so, dei
 708 ham nix wuin trinken, jetzt hab i animiert,
 709 bis i von denan weggangen bin war i voll
 710 fett, najo und so ham ma halt den Hitler
 711 ah, aber bissl erzähl i no vo der KJV 44,
 712 im Sommer 44 ham sie äh, es war ja so
 713 nachn Einmarsch vom Hitler san Teile der
 714 KJV eingruckt oder verhaftet worden san
 715 unter anderem a, a Partie dei a Zeitung
 716 gmacht hat ((sucht etwas in seinen
 717 Unterlagen)) und aber nachher im 44-er
 718 Jahr ist der Hein Klein stiften ganga, der
 719 war Unteroffizier und hams den KJV 44
 720 gegründet, da hab i a a Schreiben über die
 721 Gründung der KJV 44, dass des
 722 beschlossen ham, also offener Widerstand
 723 gegen das deutsch Militär, des war damals
 724 schon geplant und ((räuspert sich)) - wie
 725 hat sie des dann weiterentwickelt? - da
 726 Heini Klein hat einen gefälschten
 727 Schirachbefehl ghabt und ist damit zu den
 728 Leitstellen des Militärs gangen, zuerst hat
 729 ers probiert da in Turnbach beim
 730 Volkssturm, hat gsagt "der Krieg ist aus,
 731 aufgelöst wird, die Front wird verschoben
 732 aufn Gürtel" und so, hat gsehn das des
 733 einegeht und ist auf die Leitstelle zu
 734 Josefinenalm gangen und hat durt
 735 desselbe gmacht und dei ham wirklich
 736 dran glaubt und san dann eine marschiert,
 737 herrüben aber im 17., 16. Bezirk wurde
 738 dann zivile Sammelstellen gegründet dei
 739 ham warme Kleider für die Soldaten
 740 gsammelt in Russland und diese
 741 Lagerstätte hams aufbrochen und ham dei
 742 zurückgeführten Soldaten abfangt,
 743 entkleidet und mit Zivilkleider versehen
 744 und dei san dann hamgangen, war ned
 745 ganz anfoch, aber es ist gelungen, die
 746 meisten, aber a paar Deppate hats geben,
 747 dei san aber dann vo die eigenen Leit

überredt wurdn und dann, najo, a
 Deutscher der hat ja ned gwusst, wos sull
 er in Wien anfangen, des war a Problem,
 ja, der Heini Klein ist dann zu die Russn
 gangen, hat an Weg gfunden, mit die
 ersten einmarschiert, muasst da vorstellen
 die Deutschen waren kurz weg, jetzt hast
 ned gwusst was passiert und i bin auf da
 Strassen gstanden und auf amoi kummt
 aner auf an Pfern owegritten, a Russ, na
 mia ham eam begrüßt auf russisch, i hab a
 bissl russischglernt a ghabt, warum? - in
 der HAK ham ma Pflicht ghabt, Englisch
 und Französisch zu lernen und dann wies
 nach Russland einmarschiert san, hams
 gsagt "wer wü statt französisch, russisch
 lerna?" und i hab des halt gmacht,
 schimpfen kann i no
 @(.)@ wie gsagt, mia ham dan Kontakt
 ghabt, und dei ham dann mit der
 Kommandatur sans durch ganz Ottakring
 gefahrn, ham zeigt das da kane Soldaten
 san, na so hat sie des abgspielt, na dann hat
 natürlich der Aufbau angefangt, dann ham
 ma die Jugend aufbaut und
 Lebensmittelgeschäft ham ma
 beschlagnahmt oder das dei ned
 geplündert werden, i bin in der
 Kalvarienberggassen war durt a
 Marmeladefabrik a klane, durt ist a Zucker
 drei Tonnen, durt hams mi hingstellt, die
 KJV Herneus (.) wie die Russen dann in
 die Umgebung von Wien kumman sein,
 hams ja dann die ganzen politischen ausse
 lassen, najo und äh dann ham ma hoit, den
 Zucker mit Feuerwehrautos in a
 Zentralstelle geführt und dort ist des auf
 Kindergärten aufgeteilt worden und dann
 war i a in aner Bäckerei im 17. Bezirk
 einteilt, ist a a Clou muasst da anhören,

((Hm erzählt eine Geschichte über eine Bäckerei in Wien in der Nachkriegszeit))

Hm: DES waren die klanen Sachen, schau mia ham da zwa Bahnhöfe ghabt und durt san
 Lebensmittel glegen und dei san geplündert worden und mit aner Intensivität das ma sie ned
 vorstelln kann, die HTL is jetzt durt bei der U3 durt, (), durt waren Rampen und durt san Leit
 datreten worden, des waren Rampen und die Leit ham so druckt, da hats Tote geben, ja, also
 dort ham ma ned einschreiten kennan, aber, wie gsagt mia ham dann viel gleistet in der Zeit,
 des waß ja heute ka Mensch mehr,
 Lf: WENN i di fragen deaf, in Wien dann, also da in deiner Umgebung, wo du dann glebt hast,
 ä::h, wie der Krieg vorbei war, dei Zeit die du jetzt geschildert hast, wie ist da auf die Russen

799 reagiert worden? Weil im Kontrast dazu im Burgenland ist sehr negativ drauf reagiert worden,
800 Hm: └ ja da auch, schau i werd da a sehr ((schneuzt sich)), auch ist übertrieben das
801 hat immer abghängt von der Situation, i werd da erst amoi a Beispiel geben, ä:h,
802 i hab von der Kommandatur von der russischen an Ausweis kriegt, das ich
803 Widerstandskämpfer war und hab natürlich, ham alle andern glaubt, wann i zu
804 die Russen geh, dass dei zambrechen, na gar nix, du hast müssen mutig sein und
805 die auf die Fiaß stellen, ja und aus meiner Praxia und ja, im "Negerdörfl" ham
806 ma des so organisiert, wann irgendwo Russen zu Frauen kumman sein ham die
807 anfangt mit die Blechdeckeln lärm zu machen und da hab i gwusst es ist mei
808 Zeit, hab i miassn durthin und unter anderm bin ich auch zu zwaz Madln
809 kumman, dei sein am Tisch gessen, dei ham gsagt "da sein Russen drinnen, geh
810 ein" die ham in ganzen Tag, hab i dann erfahren, ham in ganzen Tag hams mit
811 eana gessen und gsoffn und dann hams miassn hamgehn sich melden und dann
812 sans kumman und wollten die Liebe ham und die Madl waren natürlich nicht
813 bereit, ja, na die waren natürlich a scho anblasen und i bin eingegangen und hab
814 mit eanan umadum, ist gegangen, schau, des waren Bauern, die gwohnt san von
815 ihren Offizieren auch parieren und die waren eingeschüchtert und es ist mir
816 irgendwie gelungen die auf die Straße zu bringen und durt hab i weiter gschrien,
817 paar russische Brocken (.) und kummt aner vorbei, a junge russischer Offizier
818 und sagt in guten deutsch " wieso schreien sie mit den Rotarmisten, haben sie
819 nicht begriffen,dass die den..." sag i "oja, sehr gut, aber sie wuin unsere Madln
820 ham und des geht ned" und redt a mi per Faschist an und die Faschisten ham vü
821 mehr in Russland gmacht und ich soll nicht diese Faschisten verteidigen und i
822 sag "i bin ka Faschist" und greif in die Brieftaschen ausse und da hab i, na und i
823 wü eam den Zettel zeigen und der haut auf die Brieftaschen (.) na i wü mi
824 bucken, auf amoi stäßt er mi weg und nimmt a Doppelblattel so in die Hand,
825 fällt ma uman Hals, busselt mi a und sagt du bist mein Bruder und des war der
826 Blutspendenausweis, da ich nach 45 für die Rote Armee Blutspenden gangen bin,
827 tja, der Widerstands...des hat eam überhaupt ned interessiert, aber das i
828 Blutspend hab, des hat eam imponiert und seitdem war im "Negedörfl" nix mehr
829 los, na, des war so er hat Dimitri gheißen und er war Kapitan, san ma zu mir in
830 die Wohnnung und da hat er mir immer erzählt, er war Partisan (.) und sei Mutter
831 ist auch umkommen und für den war ich ein Wunder, das hinter der Front,
832 verstehst, Menschen geben hat, die auch fürn Sozialismus kämpft ham, des war
833 für ihn ganz neu und da hat er eben gsagt" i bin aner der wenigen die überblieben
834 san" die ganze junge Generation ist in dem Krieg gefallen, des was da ist san
835 lauter arme Bauern oder Landarbeiter, dei wenig Bildung ham und die viel durch
836 die deutsche Besatzung mitgmacht ham, na i hab des verstanden und ja, so wars,
837 guat und des "Negerdörfl" hat dann a positive Einstellung zu die Russen ghabt,
838 i hab a Fotos wo ma siegt, die Russen und die Kinder und im "Negerdörfl" san
839 dei dann positiv behandelt worden, es kummt auf die Situation an
840 Mm: UND Ottakring war dann ja im französischen Sektor,ned und wannst des unterscheiden
841 würdest?
842 Hm: └ ja, schau mei Frau is dann aus dem "Negerdörfl" auszogen und ist dann in die
843 Lugnercity owe zogen und i habs immer zhaus begleitet und bin natürlich dann
844 spät in da Nacht hamkumman (.) und die Radetzkykasern war eben a
845 französische Kasern, nachdem die Russen weg san ((schneuzt sich)) i hab, bin
846 durtn ganga zruck von meiner Frau ins "Negerdörfl" und hinter mir gengan in
847 da Nacht, finster wars, immer so monoton diese Schritte und hab gar nimmer
848 auf die Schritte geachtet und bin dann über die Kasern hinweggekommen und
849 auf amoi werden die Schuach schneller und da bin i munter worden, verstehst,

850 des hat mi irgendwie dann aufgeschreckt und hab i gsehn die rennen auf mi zua
851 und hab auch angfangt zum Rennen und die ham halt gschrien und i sui
852 stehenbleibn und i dann bin i stehenblieben, waßd wos des waren, des waren
853 Marokkaner und dei ham solche Revolver ghabt ((zeigt die Länge mit der
854 Hand)) und ober der Kasern hat links die Schmelz angfangt, die ist ja heute
855 verbaut, aber damals ned und rechts daneben war a Fussballplatz die Libertus,
856 das war a jüdischer Fussballverein und den hams natürlich niedergrissen und da
857 war a Grube und in die Grube hams mi eine, ham ma die Brieftaschen gfladert
858 und i hab da drin die Papiere von meiner Frau ghabt, weil wir wollten heiraten
859 im Sommer, hab die Heimkasse drin ghabt und a den Ausweis, den
860 Blutspendeausweis und natürlich auch die andern Dokumente von mir, ist ja
861 wurscht, na dei nehmen ma die Brieftaschen weg und wollen ma den
862 Verlobungsring owezan, der ist aber schwer gangen und wie dei anfangen zum
863 zan, siag i am Rand vom Fussballplatz siag i an mit an Rucksack gehen und i
864 schrei ausse "heast schleich di do, weil da wirst agstiert" i hab glaubt des war a
865 Hamster oder so, der dreht um und kummt owe, des war a französischer Offizier,
866 in die Kurzmäntel, der Wind hat den Mantel aufbläht und na dei san stiften
867 gangen und i hab scho so wache Knia ghabt @(.)@

868 Mm: └ das glaub ich,

869 Hm: └ najo, dort ist jede Nacht aner daschoßn worden auf da
870 Schmelz und dort drinnen, i hab nur mehr gwart, das er
871 die Pistolen zieht, dann hätt i mi versucht zu wehren, (.)
872 guat der zaht mi ausse in die Kasern und ruaft den
873 machthabenden Offizier und der hat a deutsch gsprochen
874 und man kann nix machen, i muass morgen zum General
875 kumman, na kumm i zum General, a riesen Zimmer in der
876 mitten a riesen Schreibtisch, waßd eh bestückt mit
877 Abzeichen i sitz vis a vis von eam und der Dolmetscher
878 neben mir und über den Dolmetscher fragt er mi "was i
879 sag" und i sag "französische Soldaten ham mi" auf amoi
880 wird der narrisch, der hat a Glück ghabt, dass der Tisch
881 so breit war, der Dolmetscher hat gsagt "sie dürfen ned
882 sagen französische Soldaten" dann hat er mir den
883 glorreichen Tipp geben i sull mi an die Polizei wenden,
884 Anfang 46 hats no ka Polizei geben, guat, na dann hab i
885 miassn nach Güssing owefahren die Papiere wieder, naja,
886 des zweite Mal begleitet ich am heiligsten Tag mei Frau
887 zhaus,

888 M.W: TSCHULDIGUNG und in Güssing, wie, da bist in a andere Zone eingefahrn, in die
889 russische?

890
891 ((Hm erzählt über seine Skifahrtsgeschichten nach Tirol, Hinterglemm))

892
893 Hm: └ da führ ich sie zhaus und mia gengan in der Höhe von
894 der Stadthalle, kumman uns zwa Franzosen entgegen und
895 aner bledelt mei Frau an und i stoß eam weg und i wasch
896 eam ane (.) na den hats am Arsch gsetzt und mei Frau
897 schreit "Pauli renn, der ziagt die Pistolen" na bin i über
898 die Straßn drüber und der hat ma nachgschoßn, hat
899 natürlich ned troffen, hat er ned treffen wulln, es ist dann
900 no a Lastwagen durchgfahrn, mei Frau ist dann a

901 davongrennt und so wars und jetzt erzähl i da noch was
902 vo die Franzosen,
903
904 ((Hm erzählt über sein Heim, das er aufgebaut hat und die dortige Fussballmannschaft und die
905 Hochzeit mit seiner Frau))
906
907 Lf: UND nur eine kurze Frage noch, dein Bruder der in Weiden war, was ist mit dem dann
908 passiert?
909 Hm: └ des ist aufglessen wurdn.
910 Lf: └ und der ist dann scho vor Kriegsende, der ist scho 44 zurückgekommen?
911 Hm: └ der ist 44 zruckkumman und ist dann aber in Wien eingeteilt
912 worden,
913 Lf: └ durt wo du eam dann aussegholt hast
914 Hm: └ ja, ja und najo, wia i, i hab ja kan Kontakt mehr
915 zur KJV ghabt, da Kainz Franzl hat gwusst wo i
916 wohn und hat mi dann aufgsucht und hat mi Mitte
917 Februar 45 aufgsucht, i stell da den Leiter vor, des
918 war der Wickerl (.)
919 Lf: UND a abschließende Frage von meiner Seiten, wann du die erinnerst an die Zeit, an des
920 Kriegsende und des was danach war, ä:hm hast du dann danach noch im "Negerdorf" gwohnt
921 mit deiner Frau, du hast gsagt, du hast dann gheirat, wo seids dann hinzogen?
922 Hm: └ in Schrebergarten von mein Vater,
923 Lf: └ ok, wo war der?
924 Hm: └ da gegenüber.
925 Lf: ABER vielleicht wie du des erlebt hast nach dem Krieg und die Jahre danach, hast du da,
926 es hat ja ein allgemeines Schweigen gegeben, war das da ähnlich, oder ham die Leute da über
927 die Zeit während des Krieges erzählt?
928 Hm: └ na schau ich war ein politischer Mensch und ich bin immer in Ziaagl gwesen
929 wo politisiert worden ist, also wann durtn kaner gredt hat, dann hab i gredt, na
930 und äh, schau mir ist des a Anliegen gewesen, weil die Leit wissen heute noch
931 nicht, dass es die Kommunisten waren, die den ganzen Westen befreit ham, dass
932 da ka einziger Schuss gfalln ist, dass ka einziges Haus zerstört worden ist, dass
933 kane Menschen im Krieg gfalln san, (.), in Ottakring, des war der Verdienst der
934 kommunistischen Jugend (der Kuckuck schreit erneut) guat und äh nowas sag
935 i da, in Wien gibts a Heldenstrasse und waßd wo die Heldenstraßn ist? - Na, da
936 in Ottakring, des is des Pseudonym für die Thaliastraßn
937 Lf: mhm
938 Hm: └ in der Zeit wo Wien bombardiert worden ist, ist immer der Kuckuck kumman,
939 habts des scho ghört - wann die Flieger im Anmarsch waren Richtung Wien,
940 dann hat der Kuckuck im Radio gschrien und des war ungefähr a halbe Stund,
941 25 Minuten bevor, dann kumman die Sirenen und zehn Minuten später san dann
942 die Bomben gfallen, aber bevor der Kuckuck gschrien hat, ist er Kolonne von
943 Mercedes die Thaliastraßn am Wilhelminenberg auffigfahrn, ja, des waren die
944 ganzen großen Helden, der Schirach und so, weil durt ist der Schirachbunker, da
945 hat der an Bunker bauen lassen, wann Fliegerangriffe san, damit die ganzen
946 Helden halt sicher san, damits den 3. Weltkrieg vorbereiten kennan (lacht) und
947 jetzt dazähl ich da nochwas auch ein Bild vo die Nazi, äh mia (.)
948
949 ((Hm erzählt über jemanden, der Juden versteckt hat während des Krieges))
950
951 Hm: └ es war unser Aufgab die Lebensmittelkarten zu besorgen, mia san in die

952 Nazilokale einbrochn und ham aus den Büros ham ma solche
953 Lebensmittelkarten mitgehen lassen, des Geld ham ma eana lassen, aber die
954 Lebensmittelkarten, damit die Leit was zum Essen ham, damit ist dann in ganz
955 Wien eingekauft worden, warum dazähl i des - Ecke Hernalser Hauptstrasse
956 Kalvarienbargasse, durt ist jetzt a SP-Lokal drinnen, des war a Nazilokal und
957 durt war am a drin und durt hats an Raum geben, der so groß war, medizinisch
958 eingerichtet, was glaubst was des war? - a gynäkologische Station
959 Lf: mhm
960 Hm: ⊥ dort ham Frauen entbunden, alles, jedes Detail an medizinischen Werkzeugen
961 war durt und hat dann der Kainz Franzi hat er sichs gleich gholt, na, auch ein
962 Bild, Abtreibung war verboten, streng verboten in der Nazizeit, aber die Herren
963 Helden, die ham natürlich des gmacht, auch so ein kleines Detail.
964 ((Mm fragt genau wegen einem Endphaseverbrechen in Wien nach und Hm gibt Auskunft über
965 genaue Beschaffenheiten in Wien))
966

Transkription des Interviews mit If
Gruppe: Reflexion
Datum: 12.11.2011
Dauer: 01:05:05
Transkription: Esther Murlasits

- 1 Lf: Wenn ich sie fragen darf, wie alt waren sie zu Kriegsende, also 1945?
2 If: └ Ä:h, das Ende des Krieges, des war in 45-er Jahr, in 32-er bin ich geboren, ja, also...
3 Lf: └ 13 Jahre alt
4 If: └ zwara...dreizehn Jahre alt
5 LF: Und wo genau waren sie zu dem Zeitpunkt, also am Ende des Krieges?
6 If: └ Am Ende des Krieges war mein Elternhaus, das ist da auf der Rusterstrassn Nummer
7 101, aber mia waren während des Krieges, ja also in den Nachkriegsjahren, also das
8 Ende von Anfang, des (Pause) des Krieges wie man sagt, alle die ganze Familie bei da
9 Großmutter und zwar ist des auch auf der Rusterstrasse 119, da ham ma im Garten, die
10 Großmutter hat an großen Garten ghabt und da ham ma dortn solche Löcher
11 ausgegraben, wissen sie, wie an so an Keller gemacht, weil mia ham ja, die Häuser
12 früher hams ja kan Keller ghabt, nur zum Schutz ä:h, wegen die Splitter, weil da hams
13 ja in Eisenstadt bombardiert ned und da hams dortn eben und da san ma dort
14 hineingekrochen ned,
15 Lf: Mhm
16 If: └ und am 1. April, also von 31. März bis 1. April war ma in Trauersdorf unten auf, in
17 an Weinkeller weil dortn hatten wir eine Verwandschaft ghabt und dei ham gsagt mia
18 können zu eana in Keller, in da Stadt wird es vielleicht ärger sein, jo und dann war ma
19 dort in den Keller und dort sein die Russen halt einmarschiert und da sans hoit überall,
20 a in die Häuser und in die Keller und da hams uns dortn, also da war die ganze Familie
21 dort, da hams uns dort unten im Keller gfunden und ham ä:h hoit die, manche Frauen
22 rauszogen und hams vergewaltigt jo und da waren ja auch noch so klein Kinder, unter
23 anderem meine Cousine die war damat glaub i zwa Jahr, die ham sie im Keller vergessen
24 ghabt und is eine meiner Tanten ist zurückgelaufen und hat eh nid die Mutter, dei hams
25 vazaht ghabt von dem Mädchen, sondern eine meiner Tanten hat das Mädchen dann aus
26 dem Keller geholt, ja und a ham ma erfahren, ja, das uns die kroatische Verwandschaft
27 jo, dort also denan Russen praktisch ausgeliefert hat, dei ham gsagt "gehts durt owe",
28 dei ham ja mit die Russen reden kennan,
29 Lf: Mhm
30 If: └ "durt san genug Frauen" und meine Tanten waren ja damals alle no sehr jung jo und
31 dann san ma von Trausdorf so hinterhalb geflüchtet und da ham ma in Eisenstadt ah die
32 Villa was da oben steht beim Kreisverkehr was jetzt in Ohr ghört,
33 Lf: └ Ah ja, ja
34 If: └ des war a eine Verwandschaft und dei ham a Schuhgschäft ghabt und
35 ham sehr viele Schuhschachteln und alles ghabt und a ham ma sie hinter
36 die Schuhschachteln, a die Familie von eana, dort versteckt jo und ä:h,
37 die Russen ham halt alles durcheinanderghaut und ham uns gfunden nen
38 und da san ma, waren ja no klane Kinder und i war zwar dreizehn Jahr,
39 aber a sehr a zartes Kind nen
40 Lf: Mhm
41 If: └ und mia san gflüchtet dann und wo jetzta die Hochhäuser dort
42 stengang do oben, jo und dei vielen Häuser da war a großer Garten, der
43 in Wolf ghört hat, den reichen wo, da heißt eh die Wolfgartenschule,
44 Lf: Mhm
45 If: └ des hat a dorthin ghört jo und da san ma dann gflüchtet a vo dort, zuerst

46 in den Garten und weil ma sie dort ned sicher gefühlt ham, san ma
 47 weitergeflüchtet in Friedhof, in Eisenstädter Friedhof und zwar dort wo
 48 der Herr Horvath jetzt begraben ist, der was bei der Bewag da Chef war
 49 dort war a so a Gruft mit sehr viel Efeu und so verwachsen und dort ham
 50 ma sie halt vesteckt, also und dort war dann ham ma praktisch a Ruhe
 51 ghabt und gegen der Früh san ma hoit ham, san unsere Eltern, also die
 52 Mütter mit uns ham und da ham ma sie dann daham verbarickatiert jo,
 53 wissen sie, die Türen die Eingangstüren mit Pfosten usw. und was
 54 angspreizt, dass halt niemand herein können hat und i muass eana sagen,
 55 es war eine sehr, sehr schlechte Zeit, jo, also die Russen ham ja die
 56 Kinder sehr gern ghabt und mia ham ja fast nix zum Essen ghabt ja, weil
 57 die Leit am Land dei ham halt Schweine gfüttert und so was ja, aber mia
 58 in da Stadt ham ja da nichts gehabt und da ham uns unsere Eltern dann
 59 mein Cousin und meine Cousine und ich mia san dann zu die Russn
 60 betteln ganga und zwar um a Brot und zwar ham die auf da Pfarrgassn
 61 hams a so a Bäckerei ghabt und da san ma hin und ham, eh war ma, i war
 62 halt die Größere a bissl und da hams uns a jeden an Brotlaib, an richtigen
 63 Laib Brot, also mia ham zutun ghabt zum Tragen ja und dann hams dort
 64 oben, wo in der Bahnstrasse wo der Bogats jetzt drin ist, jetzt hast er ja
 65 Fennli oder Pennly,
 66 Lf: └ Ah,ja
 67 If: └ und visavis waren ja no kane Häuser nen und dort
 68 habens Kühe geschlachtet und ja, da san ma hoit a
 69 hingangen und da ham uns die Russn, muass eana sagen,
 70 also dei ham keine Innereien gessen ja und des wanns
 71 gschlacht ham, des ham sie mia Kinder immer holen
 72 derfen, also i muass eana sagen, die Zeit war sehr
 73 schrecklich, ja und wia da in Eisenstadt die Bomben
 74 gfallen sein,
 75 Lf: └ Ja
 76 If: └ des war ja vorher in 44-er war des, da
 77 war ma a bei da Großmutter in, weil die
 78 Großmutter war damals in der Zeit der
 79 Mittelpunkt der Familie,
 80 Lf: Mhm
 81 If: └ weil die Männer waren alle eingerückt
 82 und alles hat sich um das Haus der
 83 Großmutter gedreht und da san ma eben in
 84 den Keller gwesn den was die Eltern, die
 85 Mütter halt selbst ausgraben hat und a so
 86 a Dach drüber gmacht ham, ja, aber des
 87 schrecklichste Erlebnis was i sag ma so
 88 ghabt hab war, da herunten war ein
 89 Mädchen des war meine Freundin, die war
 90 genauso alt wie ich und ihre Schwester
 91 war um zwei oder drei Jahr älter, ja, und
 92 da ham sie in dem Haus die Mutter
 93 vergewaltigt ja und dei Mutter hat aber,
 94 dei war eine Kroatin dei hat die Russn ä:h,
 95 kroatisch gschimpft und des Mädchen hat
 96 wön da Mutter zur Hilfe kommen, war

97 damals 15, 16 ungefähr und hams des
98 Mädchen a vergewaltigt und nacher die
99 Mutter und die Tochter hams daschossen,
100 glei da unten in an Haus ja, also des war a
101 schockierendes Erlebnis für alle Leit was
102 war,
103 Lf: und ihre, jetzt haben sie erzählt in Trausdorf wo sie dort geflüchtet waren ihre Tanten,
104 If: └ Bitte?
105 Lf: └ wie sie in Trausdorf waren, sie haben das gerade erzählt, in Trausdorf wo sie
106 geflüchtet waren bei den Verwandten,
107 If: └ Ja
108 Lf: dort sind ihre Tanten auch vergewaltigt worden von den Russen?
109 If: └ Ja
110 Lf: und das haben sie gesehen oder,
111 If: └ Na, des ham ma ned gsehen
112 Lf: aber sie habens mitbekommen?
113 If: └ Ja, wissen sie was dei hams in die mia waren ja in Keller ja, wie sie die raus und dei
114 hams ja in die Wohnungen, in die leerstehenden, weil die Kroaten was da waren unsere
115 Verwandten dei san jo a woanders gwen in an Keller und jetzt waren ja praktisch, aber
116 schreien ham mas ghört, ja, also schreien ham mas ghört
117 Lf: Und ihre Mutter?
118 If: └ Bitte?
119 Lf: Ihre Mutter, der ist nix passiert?
120 If: └ Dei lebt jetzt nimmermehr, aber meine Mutter ist damals glimpflich davonkomma,
121 aber alle ihre Schwestern ja, also die, die eine Schwester war ja damals noch sehr
122 jung, dei ist, na damals war sie, um zehn Jahr ist sie älter gwen als i, i war damals
123 dreizehne, war sie 23, die Frauna ham sich a so verkleidet verstehen sie mich, die Haar
124 hoit so und Tücher aufgesetzt, dass sie wia alte Frauen ausschauen
125 Lf: Mhm
126 If: └ Also i muass eana sagen, die des war und des, wie bevor der Krieg aus war na, war i
127 ja in der Volksschule no,
128 Lf: Mhm
129 If: └ und da wenn die, wie sagt man da, die Sirene geheult hat, ja, da hams uns von der
130 Schule rauslassen und mia ham kennan heim laufen ja und da oben, ober der Bahn ober
131 die Schranken,
132 Lf: Mhm
133 If: └ da waren ja früher kane Häuser sondern da hams die, die, die Masten also die was,
134 früher hat ma hams ja die Lichtmasten da ghabt,
135 Lf: Mhm
136 If: └ jetzt ist ja des nimmermehr so und unter dei Lichtmasten san ma do einekrallt und
137 ham ma sie dortn versteckt ned als Kinder, weil i sag eanas es war eine sehr, sehr schirch
138 und traurige Zeit, jo
139 Lf: Also sie sind eine Eisenstädterin gwesen?
140 If: └ Ja
141 Lf: Sie sind in Eisenstadt geboren?
142 If: └ Ja
143 Lf: Ä:h und ihr Vater, oder haben sie Brüder gehabt?
144 If: └ Nein, i hab nur eine Schwester und meine Schwester ist um acht Jahr jünger wie ich
145 ja und mein Vater war im Krieg und dann nachher in der Kreigsgefangenschaft,
146 Lf: In Russland, oder wo war er in Kriegsgefangenschaft?
147 If: └ Nein, er war das i (3) mein Vater war in Italien war er in Krieg ja, also ganz unten in

103 Lf: und ihre, jetzt haben sie erzählt in Trausdorf wo sie dort geflüchtet waren ihre Tanten,
104 If: └ Bitte?
105 Lf: └ wie sie in Trausdorf waren, sie haben das gerade erzählt, in Trausdorf wo sie
106 geflüchtet waren bei den Verwandten,
107 If: └ Ja
108 Lf: dort sind ihre Tanten auch vergewaltigt worden von den Russen?
109 If: └ Ja
110 Lf: und das haben sie gesehen oder,
111 If: └ Na, des ham ma ned gsehen
112 Lf: aber sie habens mitbekommen?
113 If: └ Ja, wissen sie was dei hams in die mia waren ja in Keller ja, wie sie die raus und dei
114 hams ja in die Wohnungen, in die leerstehenden, weil die Kroaten was da waren unsere
115 Verwandten dei san jo a woanders gwen in an Keller und jetzt waren ja praktisch, aber
116 schreien ham mas ghört, ja, also schreien ham mas ghört
117 Lf: Und ihre Mutter?
118 If: └ Bitte?
119 Lf: Ihre Mutter, der ist nix passiert?
120 If: └ Dei lebt jetzt nimmermehr, aber meine Mutter ist damals glimpflich davonkomma,
121 aber alle ihre Schwestern ja, also die, die eine Schwester war ja damals noch sehr
122 jung, dei ist, na damals war sie, um zehn Jahr ist sie älter gwen als i, i war damals
123 dreizehne, war sie 23, die Frauna ham sich a so verkleidet verstehen sie mich, die Haar
124 hoit so und Tücher aufgesetzt, dass sie wia alte Frauen ausschauen
125 Lf: Mhm
126 If: └ Also i muass eana sagen, die des war und des, wie bevor der Krieg aus war na, war i
127 ja in der Volksschule no,
128 Lf: Mhm
129 If: └ und da wenn die, wie sagt man da, die Sirene geheult hat, ja, da hams uns von der
130 Schule rauslassen und mia ham kennan heim laufen ja und da oben, ober der Bahn ober
131 die Schranken,
132 Lf: Mhm
133 If: └ da waren ja früher kane Häuser sondern da hams die, die, die Masten also die was,
134 früher hat ma hams ja die Lichtmasten da ghabt,
135 Lf: Mhm
136 If: └ jetzt ist ja des nimmermehr so und unter dei Lichtmasten san ma do einekrallt und
137 ham ma sie dortn versteckt ned als Kinder, weil i sag eanas es war eine sehr, sehr schirch
138 und traurige Zeit, jo
139 Lf: Also sie sind eine Eisenstädterin gewesen?
140 If: └ Ja
141 Lf: Sie sind in Eisenstadt geboren?
142 If: └ Ja
143 Lf: Ä:h und ihr Vater, oder haben sie Brüder gehabt?
144 If: └ Nein, i hab nur eine Schwester und meine Schwester ist um acht Jahr jünger wie ich
145 ja und mein Vater war im Krieg und dann nachher in der Kriegsgefangenschaft,
146 Lf: In Russland, oder wo war er in Kriegsgefangenschaft?
147 If: └ Nein, er war das i (3) mein Vater war in Italien war er in Krieg ja, also ganz unten in

148 Italien und i glaub heroben in Italien hams eam dann gefangen genommen, aber ned die
149 Russn sondern die Amerikaner, er war in amerikanischer Kriegsgefangenschaft

150 Lf: Und wissen sie noch in Eisenstadt während, oder gegen Ende des Krieges, was haben da
151 die meisten Leute gmacht, also waren das Bauern oder waren das Geschäftsleute; können sie
152 sich an das noch erinnern?

153 If: L Ja, und zwar wissen sie was ein Großteil von Eisenstadt waren früher Bauern und
154 zwar Bauern a do herunt wo jetzt der Kamper und so dei Bauten san und da unten ned
155 (zeigt aus dem Fenster), des hat alles dena Bauern gehört, dena Bauern ist ja gutgegangen
156 und jetzt sag i eana warum, auch wie die Russn herin waren, weil die Bauern ham ja
157 Wein produziert und ham den Wein damals, ja, i sag eana jetzt des von meiner
158 Warte, weil meine Schwiegermutter, war no ned, aber ä:h dei (seufzt) i hab sie schon
159 gekannt und da visavis die Nachbarin und so, dei san Weinlesen noch gegangen nachher
160 und a hams des ausgepresst ja und ham des zu Wein gemacht und denan Russen damals
161 um hundert Schilling, ein Liter Wein um hundert Schilling verkauft, die Weinbauern zu
162 denan sans jo in die Keller, hams eana manche die Fässer in Wein auslassen ja, aber
163 meine Schwiegermutter dei, damals war sie no ned meiner Schwie...die Leit ham halt
164 des dann denan Russn verkauft und so ham a die Weinbauern damals, san damals nachn
165 Krieg sehr reich worden ja, ich möcht eana jetzt da sagen, mein Schwiegersohn ist ja
166 auch aus einem Haus vo reiche Weinbauern ne und zwar den seine Eltern haben sie
167 während der Nachkriegsjahre dann sehr mitn Wein sehr empor gearbeitet, weil dei ham
168 den Wein damals teuer verkaufen können und dafur wanns a ned vü vorher ghabt ham,
169 aber nachn Krieg hams a sie alle wie sie waren, alle sehr emporgearbeitet

170 Lf: Mhm, und

171 If: L Und dei, wissens entschuldigen no das i, i möcht eana sagen, dann ham ja dei alle
172 Äcker ghabt und wo sie die ham kennan selber Gemüse und des alles anbauen ned,
173 während ja mia in da Stadt vü ärmer waren wie die Leit am Land draußen, also meine
174 Großmutter hat zwar a Schwein gezüchtet ja, eines war zum Ahstechn und des ane
175 Schwein ist immer gstanden und es ist jedesmal eines abgstochn worden, wissen sie,
176 also eins war immer in Reserve drin, also auf an andern Eck, weil damals hat man ja
177 müssen, die Hühner ä:h die, mei Großmutter hat Ziegen a ghabt, aber des hat ma messn
178 alles angeben, weil ma hat ja Bezugsscheine kriegt,

179 Lf: Mhm

180 If: L wenn man was ghabt hat, hat ma jo dafur weniger kriegt und dafur ist des immer
181 schwarzgefüttert worden, also eines war, wanns ausnehma san ganga immer da und des
182 andere, das nächste Schwein oder Händln oder was ist scho wieder auf an andern Eck
183 versteckt gwen, damit ma die Familie war ja relativ groß, weil die san ja alle bei da
184 Großmutter zamkumman

185 Lf: Und in Eisenstadt können sie sich da an die Nationalsozialisten erinnern, während des
186 Krieges war ja der Nationalsozialismus?

187 If: L Wissen sie was i erzähl eana des jetzt a, da hams a jeden gschaut, dass er zu der
188 Nationalsozialista geht ja und des war a so bei meinem Vater so, da wolltens ja, aber es
189 war scho einige muass i eana sagen vo da herunten bei die Nationalsozialisten dabei dei
190 des wia sull i eana sagen, mein Vater ist zum Beispiel heimkumma mit derer brauen
191 Uniform ned, hab i des jetzt eh richtig gsagt, des san die Nazi gwen, na?

192 Lf: Ja

193 If: L Und zwar der ist hamkumman mit derer braunen Uniform und meine Mutter das ich
194 so viel scho mitkriegt hab ja, der hat des nicht dürfen in die Wohnung einetragen, ja,
195 der hat sie des messn am Boden raufragen, aber es war dann so oag ja, dass also, weil
196 mein Onkel von Wr. Neustadt der war ja bei da großen sozialistischen Partei ja und zwar
197 ist der sogar eingesperrt worden, weil das war ja früher verboten, nen und der ist sogar
198 eingesperrt worden und mein Vater hat hoit glaubt es geht eam dann besser und der

199 Familie besser, wenn er jetzt a die Uniform trägt oder wie man sagt, aber meine Mama
200 war so streng dagegen, der hat sie messn die Uniform am Dachboden oben verstecken,
201 dass die Mama ned gfunden hat,

202 Lf: Mhm

203 If: └ ja, aber wia eana sag, es waren da einige vo uns da herunt und es ist noch etwas gwen,
204 wie die Russn reinkommen san nach Österreich, mia ham da eben mein Elternhaus ist
205 auf 101 und dort ham wir gwohnt und vis a vis hat a, war damals scho a ältere Dame
206 und wissen sie was, dei hat in da Nacht an die Russen san hoit pumpfern überall gangan,
207 dass Frauna gsucht ham, hat die Frau gsagt: "Gehts umhi, dort san die Naziweiber
208 daham" und dabei muass i eana sagen unsere Familie war, also kaner für die Nazipartei
209 oder was und es ist a jetzt no niemand bei derer Partei was so...aber die Leute vo der
210 Umgebung waren a sehr schlecht, also die, die Frau wo dei dabei war waß i ned, aber
211 jedenfalls hats mei Tante hat neben gwohnt, weil derer ihr Schwager war zwar bei der
212 Partei, der war a höherer bei der Partei, aber dafür hat sie ja nix können, nen, dei san do
213 mit dei mit eanan Kluft was da ghabt ham und die Stiefeln und san daher spaziert, dei
214 ham unsere Leit obwohls Nachbarn waren ned amoi begrüßt oder was, ne, wissen sie
215 ob das stimmt oder ned des weiß ich nicht ganz genau, es ist nur gsprochen worden,
216 dass bevor der Krieg aus war, das die Nazi, da sull der a dabei gwen sein, da Herr
217 Urbanek ja, i waß ned, ob eana da Namen was sagt?

218 Lf: Nein

219 If: └ Und der soll a und des war a großer Nazi und da sollns da hint jemand erschossen
220 ham, jo also, an Juden oder was, der irgendwo geflüchtet ist, aber wissen sie die Leute
221 da hams ja bei uns herunten rinnt ja der Eisbach durch und da war amoi a großer
222 Sportplatz ja dort ham wir als Kinder halt immer gespielt halt und dort unten hams amoi
223 die, wartens wie sagt ma, ja die (überlegt) Juden und die Roma und Sinti und des dort
224 zamtrieben, da hams a so a Lager ghabt und wissens da san die Leit dort owe gangen ja
225 zu dem Bach und da hams eana Brot so eingewickelt oder was in des Wasser
226 eingeschmissen, dass des runter zum Essen für dei Leute, also da kann i eana sagen, das
227 hab i selber gsehn a, also es war wirklich eine furchtbar schlechte Zeit

228 Lf: Da hat es ein Lager gegeben und das waren, waren das, wann ungefähr war das, wo da die,
229 waren das Zwangsarbeiter dann schon gegen Ende des Krieges?

230 If: └ Des waren schon Zwangsarbeiter, aber auch Juden und wie soll ich sagen, wie
231 heißens, Roma also halt "Zigeuner"

232 Lf: Haben die da arbeiten müssen?

233 If: └ Nein, die waren in dem Lager nur eingesperrt, bis sie sie weitertransportiert ham, ja,
234 dann sans mim Bahnhof marschiert, des war ja no ka so a schöne Straße wies jetzt ist,
235 da hams is da und vom Bahnhof hams is halt dann weitergeführt

236 Lf: Und wissen sie was dann nach dem Krieg mit den Nationalsozialisten passiert ist, waren
237 da viele noch in ihren Ämtern oder in den Berufen, die sie während des Krieges gehabt haben,
238 oder davor oder sind die alle weggekommen oder geflüchtet, oder?

239 If: └ Wissen sie was, der Verwandte also von meiner Tante der Schwager, des war a
240 großer Nazi ja, der Dr. Schirk, der war mal Leiter der Zuckerfabrik in Siegendorf,

241 Lf: Ä::h, wie hat der Dr.Schirch, wie ham sie gsagt, Schirch?

242 If: └ Tschirk

243 Lf: └ Tschirk

244 If: └ Das war mal ein großer, a riesiger Nazi, ja der was wies die Braunen,
245 wissens eh mit dei hohen Stiefeln und mit eanare Sachen und der ist
246 dann war auf der Zuckerfabrik unten Direktor ja und dann hat er, hams
247 eam natürlich a Zeit lang eingesperrt ghabt, aber er ist dann bald wieder
248 rauskumma und er hat dann trotzdem an schönen Posten wieder kriegt,
249 ja, des was i ned für richtig find,

250 Lf: Mhm
251 If: └ er war damals mein Chef am Wasserleitungsverband, ja, und war
252 Direktor waß i wü viel Jahre, also wissen sie ich finde da so manches
253 ned richtig, ja, aber man kann da nix machen dagegen, ned, von meiner
254 Großmutter hams ah drei Söhne waren tot, der ane mit 19-ene, der ane
255 mit 21 und an ham die Russn in Eisenstadt erschossen und da ist meine
256 Tante dagstandn mit ah vier kleine Kinder, ja, das war nämlich a so, ja,
257 es hat ja nix zum Essen geben, ja, man hat ja nix ghabt und die Tante hat
258 a etliche Kinder ghabt und da waren eana zwa Männer oder was, ja und
259 warens ah bei sie (Pause - überlegt) des kann, kann i eana nur sagen wie
260 ichs gehört hab, ja, dass wildern waren mei Onkel und no aner, dass hoit
261 irgendwas schießen ham wön und da ham die Russen mein Onkel
262 erschossen und die, die, die andern was, da Onkel war 19-ene mein
263 Onkel ja und dann der ane war 21, dei san beide im Krieg gfalln, aber
264 wissen sie meine Großmutter war bei kaner Partei oder was, aber sehr
265 eine religiöse Frau und meine Großmutter hat, des Gott hat die Menschen
266 lieber ghabt und dafur hat ers zu sich gnommen, ned, aber mit sowas
267 müsst ma leben können, aber durch des das sie so religiös war, hat sie
268 des halt auf die Art gsehn,
269 Lf: Mhm
270 If: └ na wos glaubens wies da unten bombardiert ham, ja, mir ham da
271 gwohnt und wo der Baumax durt unten is, do san ä:h Bomben gfalln, so,
272 wissens eh, nach der Reih do waren so Trichter wie man sagt so Löcher
273 hoit, dei Löcher waren fast so groß wia mei Haus und dort sei ma dann,
274 nachn Krieg, weil dort is Wasser gstanden, sei ma dann als Kinder hin
275 baden gfahrn
276 Lf: @(.)@ sie persönlich und ihre Familie haben sie was über die Verbrechen von den
277 Nationalsozialisten während des Krieges mitbekommen, hat man das gewusst?
278 If: └ Ja, ja, ja, des ham ma schon mitkriegt
279 Lf: Und woher hat man das ghört? Oder ist das erzählt worde, auch weil sie-
280 If: └ Wissen sie des war so, teilweise wie eana i gsagt hob, teilweise ham ma jo des, also
281 noch was, mei Onkel war a so a Techniker Fernseh, wissen sie was, wie sagt ma da, der
282 hat da die Sender einebracht, (überlegt angestrengt)
283 Lf: Elektriker, oder was?
284 If: └ die Schwarzsender oder wie man dazu sagt, die ausländischen Sender,
285 Lf: Mhm
286 If: └ und des ham mia immer gehört, mia ham nämlich i war zwar wie i eana sag noch
287 jung, ja, aber trotzdem wissen sie sehr wissbegierig und alles und hab mei Nasen a
288 überall reingesteckt wo ich was hören hab können, ned und mei Onkel war a so a
289 Radiobastler und so, der was eingesperrt war vo das Sozialistischen
290 Lf: Da Sozialist?
291 If: └ Partei ned, und dadurch mia immer die Schwarzsender ghört, so Geheimsender oder
292 wie man sagt, also unsere Eltern oder Großeltern oder dei ham immer gwusst, na wo ist
293 jetzt da Russ, weil da Amerikaner des hat uns ja ned amoi so interessiert ned, also, weil
294 der war ja weit weg, nen, aber da ham ma die Schüsse ghert von Ungarn bis ä:h daher,
295 bis nach Österreich halt, bis Eisenstadt
296 Lf: Mhm
297 If: └ Und wissen sie da ist halt so gewesen, dass die, die Erwachsenen halt immer gwusst
298 ham, na jetzt is da Russ durt und durt und wie sie ghört hat, da Russ hat schon Ödenburg
299 eingenommen, ne, na do ist die Angst dann scho gstiegen, nen und dadurch ham mia
300 des alles ä:h so durchn

301 Lf: Auch während des Krieges schon, durch das Radio?

302 If: └ Ja, auch während des Krieges ja, weil nachn Krieg ist ja das dann eh automatisch das

303 meiste zambrochen, glei nachn Krieg, ja

304 Lf: Und aus ihrer Sicht wie war denn die Stimmung in Eisenstadt, also sie haben jetzt schon

305 erzählt von Nationalsozialisten, aber auch zum Beispiel von ihrem Onkel der Sozialist war und

306 auf Grund seiner politischen Einstellung eingesperrt worden ist, hat es in Eisenstadt viele

307 Nationalsozialisten geben oder waren da auch viele Leute die,...

308 If: └ Viele Leute waren, sehr viele also wos ah, also nicht von Sochn überzeugt waren, die

309 wos auf normaler Basis gelebt haben, wissen sie was, ich hab ja immer da herunter so

310 gewohnt und do waß i also da is ja des früher so gewesen das die Leit mehr zamkumman

311 san und mehr geplaudert und mehr über des ganze Geschehnis gredet ham, während des

312 ja heute wenn sowas wia ned so warat, weil jeder hat seinen, wanns a kan Fernsehen,

313 aber die Gemeinschaft ist nicht mehr so da wie sie einmal war, weil früher hat amoi aner

314 dem andern geholfen, ja, in jeglicher Situation, ja, aber des gibt es heute nicht mehr,

315 also wenn ma jetzt als alter Mensch sag ma wia i bin, nur jemand brauchat, der was

316 einem den Rasenmäher starten det, do, des gibts nimmermehr

317 Lf: Schade, und die, die Nazis in Eisenstadt, die waren bekannt, oder, also die Nazis waren,

318 die hat man gekannt?

319 If: └ Ja, Großteile waren bekannt, i hab nämlich selber eine Bekannte ja und zwar hat da

320 ihr Bruder dann mit mir gearbeitet, Ing. Plenet hat er ghaßen

321 Lf: └ Wie, Ing. Plenet?

322 If: └ Plenat!

323 Lf: └ Plenat!

324 If: Sagt eana der Namen was? Und die Frau Machon ist halt, hat dann an Machon geheiratet,

325 aber dei waren überzeugende ä:h Nazifans, wia ma sagt, ja, da war die ihre Mutter nachn Krieg,

326 hat die Mutter messn und die Tochter, ja, dei ham messn sogar in Eisenstadt zum Straßenkehren

327 sans verurteilt worden, obwohl sie eine sehr gescheite Frau war, in da Bewag damals angestellt

328 worden ist, wia halt alles vorbei war, jo, aber die waren so große Nazis, also einige, also bei

329 uns da wia i eana sag, der Urbanek, der hat ä:h, der ist also hat gelebt und ist gstorben für die

330 Nazis, ja, weil dei san sie alle guat vorkumma wenns da mit dei braunen Uniformen und mit

331 dei hohen Stiefeln stolziert ham, ned, mia als Kinder, jo, ham sie no über eana lustig gmacht,

332 ham ma sie öfters bei da Tante am Kammerdach hingsetzt und ham gschaut na wos die

333 Nazibrüder, was die machen, es waren scho eingige, ja

334 LF: Und hats dann in Eisenstadt Juden gegeben?

335 If: └ Juden, ja, ja und zwar

336 Lf: Was ist mit denen dann passiert?

337 If: └ Dei, dei hams den Großteil, ja, hams fortgeführt in Konzentrationslager und san ah vü

338 hingerichtet worden und meine Tante ane dei war damals bei Juden, ja, in also scho

339 früher, daweil die Juden hoit no wer waren, in Haushalt dort, hat den Haushalt geführt,

340 ja, und äh da hab i immer, weil des waren ja lauter reiche Leit und mia ham ja nix ghabt,

341 i bin mit zwölf Jahren scho mit Eisschexn gefahrn, wissen sie, mit Schlittschuach wo die

342 Schuhe glei drauf waren, während die andern dei Schraubendampfer da no ghabt ham,

343 aber meine Tante war eben bei die Juden früher daweil des no ned und hat des alles, do

344 hab i unten bei mir, bevor sie gehen zeig i eana des, des san bei zweihundert Jahr alt,

345 dei hat meine kriegt von die Juden also so geschnitzte Kästen,

346 Lf: Aha

347 If └ und dann weils aber sie ned braucht hat, weil ihre Wohnung zu klein war, hats des

348 dann mia geben, also weil bei uns unten Platz war, aber i muass eana sagen, ä:h, die

349 Juden selbst waren scho a bissl auch a eigenes Volk, ja, weil mia ham da a an ghabt, des

350 Judenkind wia ma so sagt, er ist ein, jetzt wia seine Eltern waren ist er erst gstorben vor

351 zwa Jahr, sehr nett ja, aber die Eltern waren hoit, ham eam mit uns ned spielen oder

352 was, der hat nie derfa mit uns so was unternehmen, dafur ist er dann a, weil er niemand
 353 ghabt hat, ja, ist er dann direkt a bissl dumm worden, wia ma sagt, weil wenn man
 354 einsam aufwachst, des kann ma a als Erwachsener nimma nachholn, ned
 355 Lf: Mhm, (räuspert sich) und die, während des Krieges die Volksgruppen, also die Roma und
 356 die Juden, die sind dann zersiedelt worden, das haben sie schon gesagt
 357 If: L Bitte?
 358 Lf: Sie haben mir ja gerade erzählt das die Juden abtransportiert worden sind,
 359 If: L Ich hab sie nicht
 360 Lf: Sie haben grad erzählt, dass die Juden abtransportiert worden sind
 361 If: L Ja
 362 Lf: Haben sie das mal beobachtet?
 363 If: L Najo beobachtet,
 364 Lf: hat man das gesehen oder war das heimlich?
 365 If: L Na wissen sie was, mia ham wie ich ihnen sag, mia ham des Lager, als Kind ist man
 366 neugierig, ja, und zwar weil mia ja nid so erzogen worden sein wie die Kinder heute,
 367 mia san mehr freier erzogen worden, ned, wenn mia jetzt wo hinglaufen san, jo, in
 368 Gruppe und da san ma a durt owe in des Lager schaun ganga, nid, also was sich da tut
 369 oder was, die hams dann nach a paar Tag, hams is da auf der Rusterstrassen
 370 vorbeitrieben, jo, also wann ma des so grob ausdrückt sagt, also wia wann ma jetzt do
 371 Tiere do aufe zum Schlachthof treibt, ned, und dann sans am Bahnhof in die Waggon
 372 kumman, jo und vo da sans dann fort kumman, aber die hams da nid nur bei Eisenstadt,
 373 die hams da vo da ganzen Umgebung
 374 Lf: Und wann war das?
 375 If: L Des war, warten sie des dürft in 43-er oder 44-er Jahr, wissen sie des kann i ma ned
 376 ganz genau, i hab zwar nachher, da war ich scho erwachsen, da hab i anfangt zum
 377 Tagebuchscheiben, wos halt in der Familie so is, nen
 378 Lf: Und haben sie einmal dann in Eisenstadt, ä:h, hams ma jetzt grad erzählt, Zwangsarbeiter
 379 oder Zwangsarbeiterinnen gesehen, also sind sie mit denen in Berührung kommen, ich mein die
 380 Zeit ä:h, vom, haben sie was vom Süd-Ostwallbau gwusst?
 381 If: L Ja, des war ja bevor der Krieg no aus war
 382 Lf: Mhm
 383 If: L Und zwar hams da den Südostwall oder wia des, ä:h, Bunkergräben ham mia ja gsagt,
 384 da hams ja, Bunkergräben damals war mei Mann also vierzehn Jahr alt und mein
 385 Schwiegervater war damals schon ganz ein alter Mann, ja, weil er spät, spät hams mein
 386 Mann kriagt und dei ham alle messn, mein Mann war damals so jung, jo und hat messn
 387 damals, damals war er no ned mei Mann, i hab eam ned amoi no kennt ghabt, aber vom
 388 Hören, hat er messn gehen und ä:h die Panzergräben ausgraben, damit die Panzer ned
 389 drüberfahren kennan, wanns vo Ödenburg oder so außakumman, des hams messn
 390 mochn
 391 Lf: Und hat man das zum Beispiel gwusst, ä:h, weil sie vorher was von Siegendorf von dem
 392 einen Nazi erzählt haben, der in der Zuckerfabrik war, in der Zuckerfabrik hat es viele
 393 ZwangsarbeiterInnen gegeben, die haben dort arbeiten müssen, hat man das gwusst als
 394 Eisenstädter, das es das dort gibt?
 395 If: L Na, wissen sie, deis das durt a Lager ist, muass i eana ehrlich sagen, an deis kann ich
 396 mich nicht so erinnern, ja, aber ich weiß da waren ja mehrere Lager überall, ja, weil das
 397 hat man ja von rundherum gehört, dass solche Lager erichtet haben, aber wie ich ihnen
 398 sag, da unten auf der Hutweide, Hutweide hat das gheißen, des war a ganz a riesiges
 399 Lager, ja, da was i wie vü als da, mit Stacheldraht hams des und bewacht war des, ja,
 400 also mia ham kennan nur vo herraußen, mia san halt meistens bein Eisbach gstanden,
 401 wo des klane Bacherl durt rinnt des war ja früher ka so a schmutziges Wasser, ned, weil
 402 da ist ja die Abwässer sein ja durt a ned, jetzt ist ja a scho sauberer, aber durt ham die

403 Leute eana, wie i eana gsagt hab, wos einegschmissn und dei ham sichs dann rausgfischt
 404 zum Essen, weil mia waren Kinder und waren sogar entsetzt über des, das dei des Essen
 405 müssen was da in Bach praktisch schwimmt, ja
 406 Lf: Und haben sie jemals Verhaftungen von Seiten der Nazis mitbekommen als Kinder, oder
 407 dann durch die Russen, Österreicher oder Deutsche die von Russen verhaftet worden sind, oder?
 408 If: └ Na, wissen sie wos, gehört hat ma scho sehr viel, aber direkt also mitkriagt, also das
 409 ich das mitansehen hätt kennan, mein Mann hat zwar gsagt als wia ma verheirat waren,
 410 ham ma jo a öfters über das geplaudert, nen, und mei Mann hat gsagt, er hat das miterlebt
 411 ghabt, wias do hinten jemand erschossen ham, die Nazi hoit aber des dürfte a Jude gwein
 412 sein, der geflüchtet ist, nen
 413 Lf: Und wenn ich sie fragen darf, ich hab jetzt schon mehrere Damen interviewt, aus
 414 verschiedensten Kreisen und auch ein paar schon aus Eisenstadt, die in Eisenstadt waren zu
 415 dem Zeitpunkt und der Umgebung und da haben mir ein paar, eine hat zum Beispiel, eine Dame
 416 hat mir erzählt, sie hat nichts gewusst von den Verbrechen von den Nationalsozialisten, wie
 417 sehen sie das als, wo sie mir jetzt gsagt haben, jeder hat das
 418 If: └ Wissen sie was, des muss a jeder, also jeder normale Mensch und wann ma damals
 419 a a Kind war, hat ma des messn mitkriagn wos sie damals abgespielt hat, also im Leben,
 420 ja, wie i eana gsagt hab mia ham eine Nacht im Friedhof verbracht, also man was ärgeres
 421 kann ja gar ned amoi sein, mia waren froh, dass ma mim Leben davonkommen san, jo,
 422 aber wia i eana sag, mia ham a die Furcht damals vom Friedhof ned so ghabt, mia waren
 423 froh, dass ma an Unterschlupf bei Efeu und Bäume gfunden ham und waren sie sicher,
 424 dass im Friedhof niemand dort reinkommt, aber wissen sie was, des kann ma gar ned
 425 vorstellen, dass do aner, der wos so alt ist wie ich, i wia heuer 79, aber nix mitkriagt
 426 ham, den messat dann die ganzen, der muss die ganzen Erinnerungen verdrängt oder
 427 vergessen ham, ja
 428 Lf: Mhm
 429 If: └ Ja, weil sonst gibts das gar ned, ja
 430 Lf: Und gabs einen Widerstand in Eisenstadt, wissen sie das?
 431 If: └ Wie?
 432 Lf: Einen Widerstand, einen politischen Widerstand oder so, sie haben jetzt erzählt ihr Onkel
 433 war Sozialist und ist eingesperrt worden, ä:h, hat es in Eisenstadt so politische Gruppierungen
 434 gegeben oder Widerstandskämpfer, hat man das gewusst?
 435 If: └ Des glaub i ned, wissen sie was, ich glaube Eisenstadt war damals sehr klein ja, und
 436 die Männer waren ja alle praktisch im Krieg fort, es waren nur ganz wenig alte,
 437 gebrechliche Leit do, jo, und des gibts gar ned das do, ja es wären scho einiges, wos
 438 gschossen ist worden, aber der Widerstand ist da ganz minimal gwen, weil was i jetzt
 439 so mitkriagt hab, die Russen ham kennan anstandslos, an der Grenze ist halt a bissl a
 440 Widerstand geleistet worden, aber so ham dei kennan durchziagn wissen sie ohne viel
 441 Widerstand, weil wenn ein so ein Widerstadt wär gewesen, do hätten die Soldaten ned
 442 so viel Zeit ghabt, das die Frauen vergewaltigt hätten, ein ä:h, in Bauern hams ja
 443 manchmal die Weinfässer aus, hat eana das niemand erzählt, teilweise hams eana ja
 444 dann die Fässer ausrinna lassen, in Wein, wanns eana in Wein verweigert ham, oder
 445 irgendwas, hams eana sogar die Fässer im Keller ausrinna lassen, ned, also des waß i a
 446 so, aber das stimmt, jo von Hören, Sagen halt
 447 Lf: Aber ich hab auch gemeint Widerstand gegen die Nationalsozialisten
 448 If: └ Najo, die Leute natürlich ham sie alle gewehrt und gschimpft, ja, alle, also ich komme
 449 aus einer größeren Familie, ja, weil meine Großmutter dei hat neun Kinder ghabt, ja,
 450 und ä:h die Buam san alle im Krieg weggstorben und die Mädchen san do blieben,
 451 natürlich ham alle gschimpft, auch meine ganze Verwandtschaft und mei Onkel was i
 452 eana erzählt hab, ja, der hat ja gwohnt ghabt in Wr. Neustadt, ja, und in Wr. Neustadt
 453 war ja natürlich der, wos sie jetzt gsagt ham der Widerstand vü größer wia in Eisenstadt,

454 weil dort, des is a sozialsitische Stadt gwen a scho früher, ja, und dort ham sie natürlich
455 die Leit mehr werden traut oder...in Eisenstadt war ja alles in Krieg und die paar Leit
456 was da waren und die jungen Buam, wos ham sie denn dei wehren kennan

457 Lf: Und, ein paar Fragen hab ich noch zur

458 If: L Ja, na mia störs eh ned

459 Lf: zu den Russen noch genauer, was ich jetzt schon von ihren Erzählungen mitbekommen
460 hab, also man hat sich nicht gfreut auf die, also auf die Befreiung oder so, also das der Krieg
461 zu Ende ist, aber man hat Angst ghabt vor der Russen?

462 If: L Wissen sie was, auf einer Seite, ja, hat man sich gefreut auf die Befreiung, aber man
463 hat ja nicht gwusst wia brutal die Besatzung dann vorgeht, auf einer Seite war ma froh,
464 dass ma vo die Nationalsozialisten befreit worden ist, aber es ist ja gleich nachher noch
465 alles böser kumman, mit den damits alles bestzt ham, na, die wo die Nationalbank
466 drinnen ist in Eisenstadt?

467 Lf: Dort war die Kommandatur?

468 If: L dort war die Kommandatur, dann hinten in die Bankgassen die schönen Villen was
469 früher waren, dort ham sie überall die Russn einegsetzt, dei ham ja dort alles verdreckt
470 und versaut, schau sie i war beim Wurdits in der Gärtnerei nachn Krieg, ja, also mit
471 nach der Schule bin i dort glei hinkumman, weil meine Eltern ham gsagt, i hab zwar die
472 Hauptschule scho gmacht, vier Volksschule, vier Hauptschule, ja, aber nachn den hat der
473 Direktor gsagt meinen Eltern sie solln mi in die Handelsschule weiterschicken und
474 meine Mama hat gsagt, dei sull a Schaufel, an Scherer und a Heindl ind Hand nehma,
475 dei sull arbeiten gehen und bin i da in die Gärnterei kumman, bin i immer die
476 Bankgassen hintere, weil da Wurdits hat ja dort hinten die Gärtnerei ghabt, des waren
477 so schöne Häuser nochn Krieg hams des alles verdreckt und versaut, ja, also des war,
478 die ham die Frauna, die russischen Frauna dei ham durt nix gearbeitet oder was, ja

479 Lf: Und welche Erlebnisse verbinden sie jetzt mit den Russen, sie haben mir jetzt schon einiges
480 erzählt, aber was ich vielleicht noch nachfragen wollt, weil ich das auch schon gehört hab von
481 andern Damen,

482 If: L Ja

483 Lf: die ich interviewt hab, dass sie erzählt haben, das die erste Flut, die ersten paar Wochen
484 nach dem Krieg, das die schon auch vergewaltigt haben, aber das es sich danach gelegt hat, also
485 das, das nur die erste Welle war, die brutal und wo man dann Angst hatte und später etwas
486 zivilisierter sich verhalten?

487 If: L Ja, aber ich möcht eana sagen, des war danach war des ned glei ruhig oder wos, es
488 ist scho, also wie i eana sag, mia ham müssen die Eingangstüren mein Elternhaus hat
489 mei Großmutter dann ah, monatelang, ja, monatelang nachher mit Pfofen wissen sie,
490 was vorgspreizt, weil in da Nacht sein die Russn trotzdem kumman und die Fenster und
491 alles ham ma verbarickatiert ghabt, weil die Russn san trotzdem wanns was trunken
492 ham ghabt, sans randalieren ganga und hams sa sie wön Frauna huin, ned und da ham
493 ma die Fenster und die Türen, also mia do herunteren, ja und dann ham sie ja die Familien
494 mehr zamgschlossen, zwa oder drei Familien, do war ned jeder in seinem Haus

495 Lf: Und die Russen, die Vergewaltigungen gmacht ham, sind die von ihren eigenen, wenn da
496 ein Offizier das gewusst hätte, wären die bestraft worden, oder, oder, haben sie da was gehört
497 drüber?

498 If: L Schauen sie, was ich so mitkriegt hab, wos da von meiner Freindin die Schwester
499 erschossen ham, ja, und die Mutter erschossen ham, i sag eanas, dei san so brutal vor
500 sich gegangen, ja, also da waren die andern Kinder a no, die Frau hat fünf Kinder ghabt,
501 die, die die drei san geflüchtet, die ham dann die Nachbarn versteckt, aber des Mädchen
502 hams vergewaltigt und nachher hams is von unt in Körper gschossen, zwischen die
503 Füße hams is getötet, also ich muss ina sagen, sie ham grauslige Details gmacht und
504 weil die Nachbarin da, hat gsagt zu die Russn, das ist halt nid am Platz, dass die

505 daschiassn und dann seins hergangen und hams ihr Haus gleich angezündet, also i muass
 506 ina sagen, sei sein grauenhaft vor sich ganga, aber es waren ja viele Leute, möcht ina
 507 sagen, dei ned dableiben san, wo mia in unserer Heimat blieben san, jo, es waren einige
 508 vo uns da auch, dei mit die Nazi dann furtgflüchtet sein, wo nid, wo die Russen waren,
 509 sondern in eine Zone wo da Amerikaner war, ja, und so war des auch bei uns, ja, dass
 510 der Großvater, mein Großvater war a sehr alter Mann und seine Familie ist geflüchtet
 511 und ham den alten Mann allein lassen und wissen sie was damals war ich ein Kind und
 512 der Großvater, wissens wie ich den bettelt hab, dass er zu meiner Großmutter a essen
 513 kumman ist, weil er nix ghabt hat, ja, der hat sie wön aufhengan, weil er allan war, ja,
 514 und kaner hat eam wos kocht und wos tan, die alten Männer und meine Großmutter hat
 515 eam dann a verköstigt, obwohl ma selber nix ghabt ham, ja, aber i möcht ina ans sagen,
 516 es war die Nachkriegszeit da ham mia messn vo da Schule aus, ja, auf an Meierhof
 517 gehen da unten bei Oslip und zwar Erbsen zupfa und so halt und für das ham ma dann
 518 kriegt a Milch zum Trinken, na messens denken, wie schlecht es uns gangen ist
 519 Lf: Mhm
 520 If: L und wissen sie durch des das i keine Milch trinken, also nie trinken hab kennan, bin
 521 i hergangen und hab i dei Milch immer meiner Schwester mitheim gnumma, das dei
 522 wos zum Trinken hat, ja, aber es war wie ich ihnen sag, die Zeit war sehr schwer, also
 523 mia ham fast nix zum Essen ghabt, wie i eana sag, zu die Russn sein ma betteln ganga,
 524 aber sie waren dann zu Kinder wieder sehr guat, also des muass ma sagen, ja
 525 Lf: Und wissen sie dann nach dem Krieg, welches Parteien da in Eisenstadt stark waren, wie
 526 die Nazis weg waren und die Russen dann besetzt haben?
 527 If: L Ja, ja, aber ich glaub i kann eana glaub ich mit Sicherheit sagen, dass des die ÖVP
 528 war, wissen sie parteilich kümmer ich mich ned viel darum, aber des ist, bestimmt in
 529 Eisenstadt hat schon immer die ÖVP dirigiert
 530 Lf: Und wie haben sie dann den Wiederaufbau erlebt?
 531 If: L Na, der Wiederaufbau der war so, also in der Stadt ned des ist ja dann mit ä:h,
 532 aufgebaut worden, weil da hams ja an Teil der Stadt zamghaut ghabt, ned, durch den
 533 Bombenangriff, das wird eana eh scho erzählt ham?
 534 Lf: L Ja
 535 If: L Aber mia, bei uns war des halt so, das a jeder a längere Zeit in Gfangenschaft gwen,
 536 mei Vater war a in der Kriegsgefangenschaft, ja und zwar wie er dann heimkommen ist,
 537 der war vorher bei da Firma Vogel als Hauptpollier beschäftigt und dann ist mei Vater
 538 als Hilfsarbeiter da oben in des Lagerhaus, war er Jahrelang als Hilfsarbeiter das er halt
 539 ein Geld verdient hat, ja, aber was i eana no sagen wü, früher die Leute, ja, wos mei
 540 Vater erzählt hat, dei da war ja die große Arbeitslosigkeit, ja und dafur ham sie ja vü an
 541 den Hitler, weil dafur hat mei Vater a Uniform a tragen, dei was er am Boden hat...aber
 542 da sans Eishacka ganga am See oder wohin zur Eisplattn, damits a Geld ham ghabt, das
 543 die Familie ernähren ham kennan, nen, also i muass ina sagen, wos i, i sag ina do nix
 544 falsches, aber die des war alles beim Krieg sehr arg, der was damals guat ganga ist, der
 545 muass entweder bei da Parteil gwen sein, bei die Nazi, do waren sehr viele in Eisenstadt,
 546 ja, dann ist eana relativ guat ganga, nen, aber wenn sie bei kaner Partei waren und ä:h,
 547 a ned parteilich sich beschäftigt ham oder was, nen, dann ist eana hundisch gangen
 548 Lf: Und meine abschließende Frage die ich hab, ä:h, wie haben sie das erlebt dann nach dem
 549 Krieg, sie waren ja noch eine junge Frau damals, ä:h, auch bei der älteren Generation, ihren
 550 Eltern oder Tanten und so haben sie das, wie ist damit umgegangen worden mit dem was
 551 passiert ist und mit dem was man erlebt hat, ist da darüber geredet worden in der Familie oder
 552 ist da gar nicht darüber geredet worden, ist da geschwiegen worden?
 553 If: L Es war, entschuldigen sie das ich dreingwatscht hab,
 554 Lf: L Kein Problem
 555 If: L es war a so, wie i sag, die Großmutter bei uns, das war früher so, ja, die ist ä:h Witfrau

556 gwen und damals war die Großmutter der leitende Punkt der Familie, ja, also die
 557 Großmutter hat halt, alles ist bei der Großmutter zamkumman, a ob des jetzt
 558 Weihnachten war, neues Jahr war, oder wos immer es war, aber alles ist bei da
 559 Großmutter besprochen worden, ja, sie war die älteste und sie hat gut Ratschläge für die
 560 Kinder für ihre ghabt und sogar für mich, also für uns Enkelkinder, ja, und i muass ina
 561 sagen, ich denk heute noch nach, weil bei mir ist meine Tochter tödlich verunglückt,
 562 Lf: └ Oje
 563 If: └ mit achtzehn Jahr, dei war in da Modeschule und ist mit achtzehn Jahr tödlich
 564 verunglückt und die Großmutter wie i ina sag, des war eine religiöse Frau, die hat das
 565 mit andere Augen gsehn wie ich, ja, aber sie hat ma so vü Kraft gegeben, ja, verstehens
 566 mi mit ihre Ratschläge, ja, das gsagt hat also zum Beispiel: "Kinder, wann was passiert,
 567 denchts nur immer nicht an das Schöne was war, man muass auch des andere a denken,
 568 ned", weil mit Kinder erlebt man ja auch so manches und besonders mit an Ehepartner,
 569 ja, wissen sie mein Mann ist gestorben vor neun Jahr, des war sehr schlimm für mich, ja,
 570 aber da hab i ma des so zu Herzen gnomma und da hab i ma denkt, früher mia Frauen
 571 ham ja ned vü zum Reden ghabt, ja, wenn ein Mann gsagt hat, so ist das, dann war des
 572 a so - heit heiratens a ned so schnell die Mädchen Gott sei Dank, ja, aber schauen sie,
 573 früher mia waren froh, das ma in gute Hände sein kumman, ich hab an sehr braven Mann
 574 ghabt, ja, der war a sehr a guter Vater und ä:hm muass ina sagen, früher meine Eltern
 575 waren so, mei Mama hat ihr Leben gelebt wia sie glaubt hat und i war ia dann so
 576 nebensächlich, mi hat dann die Großmutter aufgezogen bis ich groß war, dann hat ma
 577 die Großmutter wie ich geheiratet hab hat ma, ham ma meine Eltern nid amoi eine
 578 Hochzeit gmacht, weil mein Mann war eana ned gut genug und da hat ma die
 579 Großmutter a Woche Mariazell bezahlt für mi und mein Mann und ham ma in Mariazell
 580 gheirat, des war für uns damals wie heute die Karibik, damals ned und wissen sie so bin
 581 ich eigentlich mehr, weil mich die Großmutter aufzogen hat, mei Mama hat zwei
 582 Mädchen, weil a Schwester hab i und dei ist um acht Jahr jünger, wies mit meiner
 583 Schwester während der Kriegsjahre schwanger ist worden, ja, dann hats glaubt was i
 584 wos und i bin immer auf die Seite gstellt worden und wissen sie i muass ina ehrlich
 585 sagen, des tut ma heute no weh und a ham mei Mann und i, sich vorgnommen, mir ham
 586 drei Kinder jetzt, weil nach dem Tod vo da Rita bin i ungewollt schwanger worden und
 587 hab dann wieder ein Mädchen kriagt, do hat der Dompfarrer gsagt, des ist damals a
 588 Freind vo mein Mann gwein, hat er gsagt, deis ist wie die Wiedergeburt, ja, aber die
 589 Wiedergeburt schaut anders aus, ja, weil die hat zwa Reitpferde, dei geht lieber in
 590 Pferdestall, ja, bevor sie zu mir amoi kummt, möchten sie an Kaffe trinken, i würd ina
 591 gern an mochen?
 592 Lf: └ Ich trink leider keinen Kaffe, wir sind eh jetzt,

Passage: Ganzes Interview mit Jf und Km

Gruppe: Desinteresse

Datum: 15.11.2011

Dauer:

Transkription: Esther Murlasits

- 1 Km: und daweil hab i geschlafen,
2 Lf: SO, also meine erste Frage wäre wie alt sie zu Kriegsende waren?
3 Km: └ am Kriegsende, na, 45 - 27 Jahre war i alt,
4 Lf: └ 27 Jahre,
5 Jf: └ und i 25, i 20 - in 25-er bin i geboren, war i 20,
6 Lf: OK, und wo genau waren sie zu dem Zeitpunkt?
7 Km: └ mein Geburtstag, im April, i bin im Mai, wann war denn der Krieg aus für mi,
8 weil i jo, no da war ich noch in Schlesien oben und an der russischen Front, ned
9 in 45-er Jahr war ich noch an der russischen Front, ich glaube ich hab sogar mein
10 Geburtstag halt in Lazarett verbracht, am ersten April bin ich in einem Lazarett
11 gewesen und ich glaube da gibt es eine, einen Ort der oben an der schlesischen
12 Grenze das heißt Braunschwaig und dort war ein Lazarett, da war ich verwundet,
13 ja und war übern Geburtstag auch noch dortn und musste dann hinaus nach und
14 bin anfangs Mai noch verwundet worden, an die russische Front, das war bei
15 Strelen hat der Ort geheißen da mussten wir no moi vor, war da die, die, die
16 Beschaffenheit dieses Kriegsschauplatzes wie das so war, ich war lange Zeit ja
17 nur während der Kriegsjahre hab ich das Glück ghabt das ich im Bürodienst war,
18 ich war bei der Luftflotte 4 im Stab als im Geldwesen tätig in der Gebührenstelle,
19 Jf: └ ja, aber um des gehts ja nid, es geht ja um des nachher, nid?
20 Lf: NA, es geht eigentlich, worum es mir geht ist so die Endzeit des Krieges, die Endphase.
21 Km: └ ah, die Endzeit des Krieges, dann brauch ich ihnen ned, also und dann war ich
22 in Strelen bin ich verwundet worden am 9.Mai, dann ist die Sache aus gewesen
23 und dann ham ma uns natürlich zurückgezogen, zurückgezogen und am Schluss
24 hat dann, waren wir der Meinung wir könnten uns in die Tschechai da hat sich
25 die amerikanische, da haben sich die Amerikaner uns genähert,
26 Jf: └ ((unterbricht ihn)) na, und dann bist nach Eisenstadt,
27 Km: └ und da war eine Grenze und dann hat uns der Amerikaner gestoppt und hat
28 uns den Russen ausgeliefert, dann war i in Gefangenschaft, dann war i ganze Zeit
29 in Gefangenschaft bin aber dann bei Zeiten ä:h muss sich schon die Regierung
30 gebildet ham in Österreich mim Renner, sind wir als Gefangene zu Fuß durch
31 die ganze, durchs Waldviertel getrieben worden und da,
32 Jf: └ ja, aber um das gehts ja nid, du muasst ja nur sagen, wie du in
33 Eisenstadt ankumman bist ((sie hatte zu dem Zeitpunkt starke
34 Rückenschmerzen, da sie sich das Kreuz gebrochen hat und war daher
35 anfangs kurz angebunden))
36 Km: └ najo na, aber,
37 Lf: ABER darum geht es schon auch, es ist schon auch interessant
38 Km: └ dann bin ich durch die Tschechai durchgetrieben worden und dort oben, wie
39 hatn dieses große Allentsteig usw. hat uns der, sind ma dann einquartiert, einige
40 per Zug weitertransportiert worden, da hats geheißen es geht nach Russland sind
41 ma durch Wien sogar mit dem Gfangenenwagen durchgefahren und ham sogar
42 no Briefe geschrieben und gewisse Sachen, die wir gerettet haben, die uns die
43 Russen nicht abgenommen haben, die Uhr usw. des war alles im Körper
44 irgendwie versteckt, das ham wir bei uns im Gefangenenwaggon da ham ma so
45 Latrinen ghabt so gwöhnliche Löcher und zufällig hab mas hinausgeworfen am

Bahnhof und da war ein Eisenbahner der hat gsagt wir sollen, wenn wir etwas noch an unsere Angehörigen abgeben wollen sollen wir es herauswerfen, er wirds einsammeln und wegschicken und das hat meine Frau sogar dann bekommen, was ich da rausgschmissen hab, na dann ist ggangen bis Yassidar, des muass do unt gewesen sein und da sind wir im Gefangenenlager sortiert worden schon und ham ma das Glück ghabt, dass ma entlassen sind worden und i bin dann nach Ungarn vor Sopron hams uns heraustransportiert mit dem Zug und da hab ich bereits Verwandte gehabt, also meine Schwägerin, die war in Ungarn verheiratet und der Schwager hat erfahren das ich auch, der hat mich dann mit einer Draisine von Sopron bis nach Hause herausgeführt und so bin i zhauskommen und schon eigentlich ziemlich früh, ankommen in Eisenstadt und war des die erste Bedingung, dass ma uns melden ham müssen irgendwie na und ich war damals schon verheirat und hab meinen ersten Sohn ghabt, der war ein paar Monate alt, na dann hab ich natürlich den richtigen Weg gsucht, schaut um a Arbeit und dannn mussten wir uns auf der Gemeinde melden und da sind ma ersten, die ersten Tage eingeteilt worden in Hussarenstadl hat er gheißen da hams uns halt beschäftigt, ham ma irgendwas sortieren müssen, altes Eisenzeug, ob das Nägel waren, da war a so a Lager und nächsten Tag angestellt bei da Gemeinde im Hof und da hat der Magistratsdirektor des war a alter Kommunist, da Lagast (), der hat uns da zu quasi unter Kontrolle genommen und an jeden gfragt "bist a Nazi oder bist ka Nazi?", najo hab i gsagt "i bin ka Nazi" und hat er gsagt "kannst schreiben?", hab i gsagt, "ja schreiben kann i", i hab eigentlich des Glück ghabt, wie ichs vorher schon erwähnt hab, dass ich die ganzen Kriegsjahre büromäßig tätig war, dann hat er gsagt "na do geh aufi" und dann bin i in der Gemeinde angestellt worden, es war niemand do auf der Finanzabteilung und dann hams mi zur Finanzabteilung zuwe und auf amoi hats gheißen, ob ich mit Geld umgehen kann - sag i "Hörens, i hab im Kriegs rucksackweise die verschiedenen Geldsorten", ob des in Rumänien war, i war ja auf der Gebührenstelle beschäftigt, i hab ja den General Richthofer sogar auszahlt seinen Wehrsatz seine Frontzulage und seine Fliegerzulage und do kumm i wieder in mei Kriegsgschicht eine,

Jf: └ na, die ghört ned dazua @(.)@,

Km: └ hab i gsagt "i kenn mi aus mit Geld", na dann werden sie der städtische Kassier, i war natürlich mächtig stolz also mit 27 Jahr und da städtische Kassier, was glaubens i kann des ganze Geld kassieren, na dann bin i dortgessen, hab i mi natürlich eingewöhnen messn das fremde Leute san kumman ham alles angemeldet und sukzessiv hab ich mich dann eingearbeitet bei der Stadtgemeinde als Kassier, Steuerkassier,

Jf: └ und daraus sind dann vierzig Jahre geworden,

Km: └ na, das war im 45-er Jahr und sukzessiv ham ma sie dann, natürlich war des, jetzt müsst i eana die ganze Gschicht erzählen, wie sie da anfangen haben zu arbeiten das die Straßenkehrer mit die Besen sein ggangen, das die Kühe durchtrieben ham, durch die Hauptstrassen und das die Kuhfladen da glegen sind und da alte Kommissar hat blast und das ma bei da Gemeinde das sie sich ums Gras gstritten ham für die Tiere und da hat ma sich um alles annehmen müssen, ned, da die Bauern ham ka Futter ghabt und die, die Trausdorfer Bauern sein kumman und ham auf der Hutweide unten das Futter lissitiert und dei ham natürlich fest scho sich abgesprochen ghabt, mia zahlen für so an Listl hat das gheißen, für den Kilo so und so viel Schilling oder waren no Mark, wos waß i und dann ham sie die andern Bauern vo Mörbisch, dei waren dei ham a bissl mehr, dei sein plötzlich auch da heraufkommen Futter lissitieren, die ham

97 natürlich mehr Geld ghabt,weils Weinbauern waren,hams zum Streiten
 98 anfangen hat der Feldhüter um die Polizei gehen müssen, weil der ane scho
 99 gsagt hat "wannst no mi auflissitierst des Futter, dann stich i di" @(.)@ na, und
 100 des waren die, so ist der Staat sukzessive dann aufgebaut worden, alles was
 101 rundherum, mei Lebensgschicht brauch i eana dann ja ned weiterdazählen
 102 Lf: NA, vielleicht komm ma ja eh noch genauer dazu.
 103 Km: L na, aber was hättens denn überhaupt intensiveres wissen wollen - eh nix?
 104 Lf: DOCH eigentlich schon, aber ich hab halt, ich muss mich ein bisschen an meine Fragen
 105 halten, aber vielleicht darf ich sie jetzt fragen, wo sie waren zu dem Zeitpunkt?
 106 Jf: L genau, ich bin gleich nach der Schul am nächsten Tag auf die Gemeinde
 107 gekommen, auch auf die Finanzabteilung und war vierzig Jahre dort, Lf: mhm,
 108 das heißt sie kennen sich auch schon länger?
 109 Jf: L mia kennen uns von dort ja und sind jetzt dreißig Jahre schon in Pension.
 110 Km: L na sicherlich, wie ich zur Gemeinde gekommen bin,
 111 Jf: L ((holt tief Luft)) ich war schon vorn Krieg bei da Gemeinde, weil i hab mit
 112 sechzehn oder siebzehn bin i auf die Gemeinde kumman und war scho vorn
 113 Krieg und wie dann die Russen kumman san und die Gemeinde wieder
 114 anfangen hat zum Arbeiten, bin i hin und hats ghaßen selbstverständlich
 115 könnens wieder dableiben.
 116 Lf: UND wie haben sie, also was haben sie zu Kriegsende gmacht, wie haben sie das erlebt?
 117 Jf: L najo, ich war zu Hause bei meiner Mutter und tagsüber im Büro, also gleich
 118 wie die Russen kumman san war ma natürlich nicht im Büro, da war ma in einem
 119 Keller in einem großen Kreis und so gezittert und do san die Russen reinkommen
 120 und ham, der eine ist ma do übers Gsicht gfahrn und hat gsagt ich soll keine
 121 Angst ham, es wird nix passieren und ist wieder weg, na und dann sind ma
 122 wieder zurück in unser Haus und ham uns halt wos waß i, i bin arbeiten gängen,
 123 mei Mutter i hab, mei Mutter war scho verwitwet und mia ham an Weingarten
 124 ghabt und mei Mutter hat dort gearbeitet und i hab im Büro gearbeitet und des
 125 Essen i waß gar ned, des ham ma auf Marken kriegt auf Karten, da ham ma
 126 müssen dann die Marken abgeben, ganz am Anfang glaub i ham ma sogar am
 127 Rathaus gessen, alle Tag Linsen und Erbsen und so und dann später ham ma die
 128 Lebensmittelkarten kriegt und ham uns mit die eingkauft und gekocht, also
 129 wesentliches ist eigentlich nix passiert, i bin von der Schul auf die Gemeinde
 130 kommen und war dort und am Anfang ja die ersten vierzehn Tag, drei Wochen
 131 ham ma müssen in die Kaserne gehen und putzen für die Russen, die Räume und
 132 die Wäsche waschen, na, waschen nid nur zamstellen glaub i, na gwaschen ham
 133 mas nid nur bissl halt die Räume sauber gmacht und dann wie die Gemeinde
 134 schon richtig zum Arbeiten angefangt hat bin i halt wieder, i war vorn Krieg a in
 135 der Personalabteilung und bin dann nachn Krieg auch hin und später dann hin
 136 und her, einmal in die Finanzabteilung in die Kassa, dann wieder zur
 137 Gehaltsverrechnung und so die ganzen vierzig Jahr immer dort in der Gemeinde
 138 und hauptsächlich im Rechnungswesen
 139 Km: mhm und wissen sie vielleicht noch, die Frage an beide, was die meisten Leute in
 140 Eisenstadt zu der Zeit gmacht haben, waren das Bauern oder gabs da auch Wanderarbeiter oder
 141 wie war denn die Zusammensetzung?
 142 Jf: L na die Einwohner a jeder hat, es waren scho viele Landwirte und jeder hat halt
 143 gschaut, das er in sein Weingarten oder in sein Acker was anbauen kann, das er
 144 was zum Essen hat ghabt, aber Fremde waren eigentlich kane, kann i mi ned
 145 erinnern
 146 Km: L die ganze Fläche hier, das war alles parzeliert da herunterzua des
 147 waren Äcker die hat die Gemeinde,

148 Jf: L des waren lauter Weingärten,
149 Km: L damit man alles mögliche hat anbauen können, najo es
150 war schon so auch die Zeit, wie die Russen, aber des war
151 schon später, da hab ich ja zum Bauen bereits begonnen,
152 aber die Russen waren ja zehn Jahre hier und ich hab mir
153 natürlich eingebildet ich muss bei Zeiten mir schon ein
154 Haus bauen und im 55-er Jahr hab ich schon das Haus
155 fertig ghabt, da waren die Russen no da, da sind sie noch
156 durch die Weingärten so gezogen und haben natürlich die
157 Fenster eingedroschen @(.)@ und aber ich bin, nachdem
158 ich bei der Gemeinde war, mit der Dolmetscherin zur
159 Kommandatur gegangen und hab halt das geschildert und
160 na, dei ham ma des Fenster zahlt und einglast
161 wiederum,also es war im Großen und Ganzen waren ja
162 überall die Kurzwiese war parzelliert, dann die Äcker
163 herunteren von der Gemeinde aus zu Bahn herunteren, des
164 waren ja auch lauter Parzellen.
165 Jf: L najo es waren viele Landwirte und dann hat
166 sich schön langsam die Gemeinde, die Stadt als
167 Beamtenstadt herauskristallisiert, die hat dann die
168 Regierung sich gebildet und dann ham natürlich
169 viele dort an Posten kriegt und schön langsam ist
170 das eine Beamtenstadt dann worden und die
171 Landwirte natürlich ham ihre Weingärtenfelder
172 behalten, das ist ja kloa, aber hauptsächlich von
173 auswärts san dann a viele gekommen und haben
174 in Eisenstadt gearbeitet.
175 Km: L aber man hat ja mehr oder weniger
176 können man ist ja gar nicht um die Zeit
177 viel in die Gesellschaft gängen.
178 Jf: UND auch so war ma froh, wann ma zhaus kumman san und nimma fort, i waß jo gar nimma
179 mehr wie lang dir Russen da waren?
180 Km: L na bis 55, bis zum 55-er Jahr warens hier,
181 Jf: L das kann i mi gar nimma mehr erinnern,
182 Lf: UND können sie sich noch an Nationalsozialisten in Eisenstadt erinnern, also waren die
183 bekannt zu der Zeit, hat man gwusst wer das ist?
184 Jf: L ja, das hat man scho gwusst, aber die meisten waren ja eingerückt und die
185 paar, wie soll i sagen größeren, die san da geblieben, aber dei san ja alle scho
186 verstorben,
187 Km: L i bin im 40er Jahr nach Eisenstadt geheiratet und natürlich war i ja
188 immer an der Front, vierzehn Tage Heiratsurlaub ghabt und dann ist ja
189 wieder weggangen an die Front, die Frau hat einen ja das ganze Jahr ned
190 gsehn, das hats ja ned geben wie jetzt heut beim Militär da kommens, da
191 weinens scho wenns vierzehn Tag ned hamfahren kennan, weil die Frau
192 daham wart.
193 Jf: L @(.)@ Ja, aber die wos sie wirklich mit der Partei beschäftigt
194 ham, also die klanen sozusagen waren eingerückt und die großen
195 hab mi ich zumindest in meinem Alter wenig Interesse ghabt
196 oder, oder gwusst und dann jetzt kann i mi überhaupt nimma
197 erinnern, i glaub die meisten san gstorben,
198 Km: L na freilich san dei scho gstorben.

199 Lf: WAS mit denen nach dem Krieg passiert ist, wissen sie das?
200 Jf: └ wie?
201 Lf: WAS mit den Nationalsozialisten nach dem Krieg passiert ist, sind die geflüchtet, oder?
202 Km: └ da hams es ja a Zeitlang unten in lager durt unten,
203 Jf: └ einsperrt ghabt,
204 Km: └ unten wo da Gadjusek sei Tischlerei hat ghabt dort war des
205 Altenheim unten,
206 Jf: └ ja, durt waren die Kriegsgefangenen,
207 Km: └ na, die Nazi hams unten a einsperrt ghabt.
208 Jf: └ des kann i mi ned mehr erinnern
209 Km: └ ja, aber bittschen wer die Nazi
210 waren weiß ich nicht.
211 Jf: └ auf des kann i mi gar
212 nicht erinnern, aber des
213 waren ja andere, weil da ist
214 immer einer kommen zu
215 mir um des Geld und des
216 hams,
217 Km: JA dort unten warens inhaftiert
218 Jf: └ ja aber des waren keine Eisenstädter des waren vielleicht Flüchtlinge oder so,
219 Km: └ na, wos es halt zangfangt ham.
220 Lf: mhm
221 Km: └ na, aber es war a ausgesprochener, ich hab nie da an Kontakt ghabt.
222 Jf: └ na, na und jetzt könnt ich nicht an einzigen sagen, der National...die meisten
223 san scho gestorben,
224 Lf: UND hat man zu der Zeit was über die Verbrechen der Nationalsozialisten gewusst?
225 Km: └ nix, na wir ham nix gwusst und draußen beim Militär hast überhaupt nix gwusst
226 Jf: └ die Jugend war sehr begeistert und, und, und
227 Km: └ ja alle war ma begeistert, das ist klar,
228 Jf: └ ja hauptsächlich waren ja die jungen Burschen und die
229 jungen Mädchen, alle andern waren eingrückt, also so
230 waß i was Festlichkeiten oder Feierlichkeiten ich kann mi
231 gar ned erinnern ((schneuzt sich))
232 Km: └ na, die ganzen Kriegsjahre nix gewusst, die
233 ganzen Kriegsjahre wos ma waren.
234 Lf: WANN sind sie eingezogen worden?
235 Km: └ eingezogen? - Na gut ich war ja beim österreichischen Bundesheer und bin
236 sukzessiv wie der Hitler einmarschiert war, ich hab eine andere Uniform kriegt
237 und aus und bin dann,
238 Jf: └ a deutscher Soldat gewesen! was suchst denn?
239
240 ((Km ist aufgestanden und sucht nach einem Bild))
241 ((kommt zurück und zeigt es mir, auf dem Bild ist er in seiner Uniform zu sehen))
242
243 Km: └ das bin i gewesen, ((sichtlich stolz))
244 Lf: aha
245 Km: └ des war no des österreichische Flugzeug und der
246 österreichische Flieger, dann war i der Deutsche Uniformierte.
247 Lf: ok @(.)@
248 @(5)@
249 Jf: └ und des war in Wr. Neustadt am Flughafen,

250 Km: ↳ das war in Wr. Neustadt und in Graz, bin da
251 beim österreichischen Bundesheer gewesen, dann
252 übernommen worden von und mein Glück war,
253 das mi des deutsche Bundesheer nicht ä:h zum
254 fliegenden Personal zugelassen haben und ich bin
255 gekommen dann in die Verwaltung, bin in Wien
256 ausgebildet worden.

257 Jf: JA es hat a von die Nationalsozialisten niemand zum Beispiel an mich herangetreten, du
258 sollst beitreten oder was, eigentlich, wir waren am Anfang nur interessiert damit ma was, an
259 Posten ham und damit ma was zu Essen kriegen und das ma uns was kaufen können und des
260 war eigentlich mehr oder weniger gar ned so

261 Km: L des hab i eigentlich ned erlebt, wie gsagt i bin mit 18 Jahr zum Militär
262 gekommen und dann praktisch mehr oder weniger dann sukzessive ausgebildet
263 worden im Kassenwesen, Finanzwesen, bin ausgebildet worden und wie der
264 Krieg begonnen hat im 41-er Jahr gegen Russland sind wir gleich der ganze
265 Stab nach Lenberg verlegt worden und von dort aus dann, ich hab ja eigentlich
266 das Glück ghabt, dass ich mit dem nix zu tun, gegen 45 zu hats dann den
267 Heldenglau gegeben, des war eine Formation, der hat die jungen in meinem
268 Alter herausgeholt aus den Bürobetrieben und hat dann, die ham dann an die
269 Front gehen müssen und mich hams ja auch bereits vorgesehen gehabt und an
270 meiner Stelle ist einer gekommen ins Büro und der hat schon das ganze Gschäft
271 führen müssen und dann ham sich die, der ganze Stab ich hab ja das Geld
272 auszahlt mich hat ja jeder gekannt, a jeder Oberst, a General, da Fukror ich war
273 ja eingearbeitet und die ham sich mit den alten Herren schwer getan, ich hab halt
274 gwusst wo ich hingehn muss,

276 ((Die Glocke an der Tür leutet, der Leiter des Generationenzentrums kommt herein und
277 verabschiedet sich))

279 Jf: JA, während dem Krieg ist ma jetzt grad eingfallen,

280 Km: L ((unterbricht sie)) najo der alte Herr hat eana ned taugt und der ist wieder
281 wegkumman und i bin wieder sitzenblieben und hab mich bis zum 45-er najo
282 fast ä:h Anfang 45 hab ich dann doch an die Front aussü müssen, natürlich wie
283 ich das erste mal mitmarschiert bin mit der Truppe da und ich hab früher nie
284 Schiessen ghört, wies gschossen ham hab i mi schnell geduckt, hams gsagt
285 "heast brauchst die ned ducken, die ham scho drübergeschossen über die, wannst
286 a Pfeifen heast, des fliegt über dir drüber" und i war natürlich ka, ka, wie soll
287 ich sagen, ich fühl mich nicht als Held @(.)@ mia wars lieber wann der Krieg
288 aus war, dann ist eh scho dem Ende zugegangen.

289 Jf: ↳ jetzt fällt ma grad ein, in Eisenstadt sind auch viele junge eingezogen
290 worden in die Fabriken zum Arbeiten, also zum wos waß i, nach Hirm
291 in die Munitionsfabrik und so, die jungen Leit.

292 Lf: mhm

293 Km: └ najo nachn Krieg ham ma dann schon wissens
294 Brennholz mangel und so, dann ham mia schon gewisses Holz
295 versteigert und so,

296 Jf: $\perp$ und Gutscheine gekriegt, dass mas holen deaf und so

297 Km: L da sind immer Preise angegeben worden, dieser
298 Streifen Holz kostet so viel und so viel, da ist
299 vieles verlässig geworden, ob das Grünfutter war
300 für das Vieh oder das Brennholz war.

301 Jf: WOLLT ich nur sagen, was gibts noch für Fragen?
 302 Lf: Ä:HM, was noch eine Frage von mir wäre, wie sie sich noch erinnern, als sie dann über die
 303 Verbrechen erfahren haben von den Nationalsozialisten, wie war das dann, wenn man vorher
 304 nicht darüber Bescheid gwusst hat und dann erfährt ma das es die KZ's gegeben hat und so?
 305 Jf: └ des ham ma eigentlich gar ned so richtig aufgefasst oder, oder darüber
 306 nachgedacht,
 307 Km: └ gar nicht, nix.
 308 Jf: └ gar nix, des war, außerdem war des damals gar nicht so publik
 309 wie jetzt das so viele vergast worden oder verschleppt worden,
 310 Km: └ mia ham überhaupt nix gewusst, dass die Juden sortiern
 311 und deportiert worden,
 312 Jf: └ mia waren froh, die Russen sein furt und jetzt
 313 ham ma frei und alles andere hat uns mehr oder
 314 weniger gar ned interessiert und ham ma a gar ned
 315 erfahren.
 316 Km: JETZT zeigen sie Kriegsfilm do im Fernsehen, sag i des war mir bis heute nicht bekannt,
 317 wann i ned den Film seh und da seh, das in Massen diese Deportationen sind oder wie sie die,
 318 Jf: └ des ham mia alles nicht gwusst,
 319 Km: └ des ham mia alles nicht gwusst und gsehn, gar nichts.
 320 Jf: └ und es ist immer nur des vo die Nazi verherrlicht worden des
 321 Schöne, des andere eigentlich ned.
 322 Km: └ nur wie am vo der Front, von Front bereits freigestellt
 323 sind worden vo den Russen, wies uns zhaus geführt ham,
 324 bei diese Gfangenenwägen es waren Güterwägen, da sind
 325 uns Züge entgegen gekommen, die sind so etagenweise
 326 die Waggons so Liegeflächen, die Leute waren
 327 geschlichtet, jo so drinnen, da hats gheißen das sind die
 328 in Woromsow seine Soldaten, der muss sich auf die
 329 Naziseite gestellt ham a russischer General und das sind
 330 russische Gefangene hat gheißen, die werden
 331 hintransportiert und über die richtet dann der Stalin, das
 332 ist uns so während des Transportes mitgeteilt worden, von
 333 wo die Leute das kriegt haben, mia waren ja nur in so
 334 einem Viehwaggon drinnad und ham aussegschaut und
 335 ham gsehn, ui, da sans gschlicht aner übern andern und
 336 des ist Richtung Russland gangen, genauso wie jetzt hab
 337 ich da in dem Fernsehfilm gsehn letzten Donnerstag und
 338 da hats auch gheißen die Frauen die gearbeitet haben,
 339 verpflichtet waren, ob des Polen waren oder Ukraine usw.
 340 die sind zhaus kommen und zuhause sind sie nicht
 341 empfangen worden, "Gott sei dank seids hier, wos habts
 342 mitgmacht oder wie ist euch gangen" sondern man ist
 343 über die Leute hergefallen und hat gsagt, "ihr habts euch
 344 für die Nazi da schön eingesetzt und habts in der Rüstung
 345 garbeit", des hört man jetzt alles, des hat man wie die
 346 Leute hamkumman san ned ghört.
 347 Jf: UND es hat uns a gar ned so interessiert mehr oder weniger, mia waren froh, dass es wieder
 348 Österreich ist und das ma wieder arbeiten können und das uns schön langsam gut geht, des war
 349 eigentlich und das kan Fliegeralarm, weil einen hab ich mitgmacht der hat Bomben verloren
 350 und da war i am Rathaus und da war i im Keller und da sind in Eisenstadt zwei oder drei Häuser
 351 beschädigt worden, des war alles, aber sonst ham ma eigentlich vom ganzen Krieg wos ma halt

352 so ghört hat im Fernsehen, wie herrlich der Vormarsch ist und alles, aber das wos daneben
353 gangen ist, des ist uns ja gar ned gsagt worden

354 Lf: UND gegen Ende des Krieges, weil sie ja in Eisenstadt waren, haben sie da mal
355 Zwangsarbeiter oder Zwangsarbeiterinnen gesehen, sind sie mit denen in Berührung kommen?

356 Jf: └ nein, in Eisenstadt selber glaub i waren gar kane Zwangsarbeiter, weil was hätten die
357 gmacht da in der Stadt, es war ja ka Fabrik und ka, gar nix,

358 Lf: ABER hat man da schon gwusst, dass es so etwas gibt in der Umgebung, z.B. in Siegendorf
359 hats ja die Zuckerfabrik geben?

360 Jf: └ ja, meine Kollegin zum Beispiel vom Büro das hats gheißen in Hirtenberg brauchens
361 so und so viel Leute für die Munitionsfabrik, wer sich melden will und meine Kollegin zwa die
362 haben sich gemeldet, die san nach Hirtenberg gangen, san alle Samstag zhaus kumman und die
363 ham eigentlich, kann mi gar ned erinnern was dei dort gmacht ham, dei ham gar nix erzählt, dei
364 waren halt statt im Büro dort im Betrieb und dann wie sie nimmer gebraucht sein worden,
365 warens wieder da.

366 Lf: UND hat man was über den Süd-Ostwallbau mitbekommen?

367 Jf: └ mehr oder weniger kann i mi ned erinnern, na.

368 Km: └ ist ihnen nicht viel gedient mit unserer Kriegserzählung?

369 Lf: └ doch @(.)@

370 Km: └ nicht viel gedient, weil ich hab gar nix gsehen, ich hab vorher
371 Eisenstadt ned erlebt im 41-er Jahr hergheirat an die Front und im 45-er
372 Jahr hamkumman, Gott sei Dank bin ned fortgangen mehr, mich hat
373 nichts interessiert, i war froh, dass ich einen festen Posten hab ghabt und
374 mich da festige und alles andere war ma, i hab da kan Eisenstädter kennt
375 und außerdem des hats gar ned geben, so Nazi, das ma uns für sowas
376 interessiert hätten.

377 Lf: UND haben sie jemals Verhaftungen beobachten können von Seiten der Nationalsozialisten
378 oder von den Russen dann gegenüber Österreichern oder Deutschen?

379 Jf: └ na, eigentlich ned.

380 Km: └ nix gsehn.

381 Jf: └ es war zwar in Eisenstadt die Kommandatur, aber das die
382 jemanden abgeführt hätten oder was, des war weder bekannt, noch
383 das mas gsehen hätten

384 Lf: UND gabs einen Widerstand in Eisenstadt, ham sie da was drüber, hat ma da Bescheid
385 gwusst drüber, einen politischen Widerstand?

386 Jf: └ na, also für mich als damaliges junges Mädchen war des überhaupt alles
387 uninteressant, i war im Büro und was man im Radio ghört hat das hat genügt
388 und hat ma natürlich geglaubt, dass der Vormarsch geht und gut ist und so, wann
389 ma 20 Jahr alt ist kann ma vü was einen erzählen und ehrlich gsagt mit der Politik
390 hab i ni was ztuan ghabt, i war a bei kaner Partei nachher, weil mi des gar ned
391 interessiert hat.

392 Lf: UND haben sich die Leute in Eisenstadt auf die Befreiung durch die Russen gfreut oder hat
393 ma da eher sehr starke Angst ghabt?

394 Jf: └ am Anfang a Angst wie sie kommen sind, weil a Bekannter von mir der hat
395 sich sogar umgebracht, des war a Nazi, der war zu Haus und der hat sie mit
396 seiner Tochter, na des Enkelkind hams überlassen, wie die Russen kommen san
397 waren die in einem Weinkeller beisammen und der hat dann gsagt "die Russen
398 kommen, man siehts schon von Ödernburg heraufkommen" und am nächsten
399 Tag ham ma ghört er hat sich umgebracht, der war a Nazi und der hat a ned
400 einrücken braucht, aber i hab mi nie interessiert warum der zu Haus ist geblieben
401 und warum der da war, es hat nur ghaßen, der hat sie umgebracht und damit war
402 die Gschicht wieder für uns erledigt und am Anfang war ma natürlich schon am

403 Abend immer sehr ängstlich und wanns klopft hat an Russen ham ma sogar
404 einquartiert ghabt bei uns, aber der war eigentlich ganz a netter Bursch und der
405 hat des wann andere kumman sein, dei hat er abgswimmelt, da ist nix frei, aber
406 des war a kurze Zeit und dann warens eh irgendwie in der Kasern.

407 Km: └ i hab wie ich zhaus kumman bin nur dann a Wohnung bekommen,
408 weil mein Wohnung ist besetzt worden, der damalige Vizebürgermeister
409 der Schöffböck hat gsagt im Gemeindebau, des ist die Bahnstrassen der
410 Gemeindebau ist no a Zimmer frei, da hab i eh drinnen gwohnt, aber wie
411 ich damals ein Soldat war als Heereswohnung da muss die
412 Heeresverwaltung das Verfügungsrecht ghabt haben, hab ich a Wohnung
413 gehabt, aber dann wie die Front näher kommen ist hab i meiner Frau
414 gsagt mit meinem Sohn fahr zu meinen Eltern, die waren in
415 Niederösterreich die Wohnung ist leer gestanden und ist dann
416 automatisch von irgend jemand anderem bezogen worden, sodass ich
417 wie ich kommen bin ohne Wohnung war und bin zum Vizebürgermeister
418 gegangen und hat er gsagt "da san eh no a frei" und hat er mir die Wohnung
419 zugesprochen und sukzessiv natürlich sind auch dann die Russen
420 gekommen und des einzige amoi hab i mi retten können, da hab i gsagt
421 "ne koroscho, no, ä:h, klops" die Wanzen muass klops ghaßen ham, die
422 Russen ham gsagt "da zia ma ned ein" und da andere hat sie dann der
423 nächste Russ hat sich nicht beschweren lassen, des war mei
424 Arbeitskolleg mit seiner Frau, dem hab i a Zwazimmerwohnung war des,
425 i war allein, hab ja nix ghabt keine Möbel und nix damals, des kann si ja
426 niemand vorstellen, wennst jung verheirat bist und hast nur a Bett, a
427 Kinderbett und da hat die Russin in Waschbecken ihre Kinder eingesetzt
428 und hats badet drinnen, in der Küche @(.)@, also das hat ma alles in
429 Kauf nehmen müssen a gewisse Zeit sind natürlich dei einquartiert
430 gwesen dei, aber sie waren nicht, im Gegenteil,

431 Jf: └ und ich war ja vom Oberberg, also am Oberberg war überhaupt
432 nix los von die Russen viel, kann mi ned erinnern.

433 Km: └ najo so ist vergangen, so san ma alt worden und jetzt
434 sitz ma do @(.)@

435 Lf: @(.)@ - na weil ich, jetzt ich hab schon andere Damen interviewt, die auch in Eisenstadt
436 waren und da ham ma schon einige auch von Vergewaltigungen und so von Seiten der Russen
437 erzählt, anscheinend war das unterschiedlich wie man das auch wahrgenommen hat

438 Jf: └ und es war auch nicht publik und es waren auch sogar Damen, die sich freiwillig mit
439 Russen abgeben haben, also

440 Lf: mhm, aber ihnen ist niemals irgendetwas mit Russen passiert, also?

441 Jf: └ ganz die erste Zeit sind ma drei oder vier Familien zu die Nachbarn schlafen
442 gangen, wie ich gsagt hab, a junger Russe hat a Quartier gesucht und den ham ma
443 dann gsagt er kann bei uns bleiben, warum weiß ich nicht, war er uns so
444 sympathisch oder wie und der hat uns dann so, wann andere kumman san hat er
445 alle abgswimmelt, der hat uns dann so gschützt, dass ma gar ka Angst ham
446 braucht

447 Lf: UND nach Kriegsende, wie sie dann wieder zurück waren, wissen sie noch welche Parteien
448 da in Eisenstadt besonders stark aktiv waren?

449 Km: └ na, die san ja am 1. Mai san ma scho aufmarschiert.

450 Jf: └ ja, aber ob SPÖ oder ÖVP?

451 Km: └ na, da sans auffe marschiert die Roten, die SPÖ-ler

452 Jf: └ aowas hat mi als Mädchen überhaupt ned interessiert, weil das

453 Km: └ najo das war sukzessiv, der Bürgermeister war rot, die ganze Koalition war rot, jetzt

454 marschieren, i bin da Gemeindebedienstete, na i hab a Wohnung kriegt vo dei, na bin i a mit
455 die Roten mitmarschiert, jo, mia ham alles gmacht mia ham "Heil Dollfuss" gsagt und mia ham
456 dann "Heil Hitler" gsagt und mia ham "Freundschaft" gsagt, na und sukzessiv ist man hin und
457 her geschoben worden.

458 Lf: UND haben sie, waren sie Parteimitglied während des Nationalsozialismus?

459 Km: └ na, na, nix, aber des war ma scho a Jammer, weil seinerzeit i war des gewohnt
460 vorn Krieg, also bevor der Hitler kumman ist hast du, hats bei uns geben die
461 Vaterländische Front,

462 Lf: └ ja

463 Km: └ ja, und wennst in den Alter warst, bevor i eingrückt bin zum Militär es war ja damals,
464 wennst zu Musterung gangen bist san ja hunderte gstanden, dassd zum Militär kumman bist,
465 weil die Leute waren arbeitslos und ich habe die Chance ghabt durch eine gewisse Förderung,
466 da war a Wiener der hat mi vorgeschoben und hams gsagt, der wird Soldat und aus und bin ich
467 zum Militär gekommen, aber da war ma, alles war, wennst ned bei der Vaterländischen Front
468 warst, hast ka Arbeit kriegt und dann ist später natürlich ist der Hitler einmarschiert und mia
469 sind übernommen worden zum Militär und da hat scho anfangt der Sudetenkrieg da omad, da
470 ham ma uns sogar gmeldet, weil beim deutschen Militär worden, nachdem sie uns nimmer zum
471 fliegenden Personal gnumman ham, da Österreicher war ja beim fliegenden Personal hab i mir
472 mim Kollegen gsagt mia rüsten ab, und er hat gsagt, der war aus Weiz, hat er gsagt "waßd wos
473 mia rüsten ab, wir gengan zum Rapport", dann ham ma angesucht, dass ma entlassen werden
474 können, ja natürlich die Deutschen ham uns nid entlassen und da hab i schon Bedenken ghabt
475 da Hitler, hab i zu meiner Mutter ham geschrieben "pass auf, wie ist des bei eich daham" hat sie
476 gsagt "miass ma schauen, dassd wieder die bei da Partei wo die anhalten kannst", weil jetzt
477 bestimmen die Nazi ob du a Arbeit kriegst usw. und da hab ich nach dem Krieg lange Zeit
478 gezittert, ob mi, i war ja a Niederösterreicher, ob mi die Mutter daham einschreiben hat lassen
479 in die Partei, wann dei draufkumman i bin eh a Nazi, na pfiad die Gott, dann hab i wieder ka
480 Arbeit, des war schon die Angst damals auch so quasi, aber wir sind ja dann in den Krieg
481 hineingetrieben worden, abrüsten sowas gibts ned automatisch, sind ma dann von-

482 Lf: UND meine letzte Frage wäre eigentlich nur mehr, bei der Gemeinde, wo sie beide
483 gearbeitet haben nach dem Krieg, hats da dann noch Nationasozialisten geben, die in ihren
484 Ämtern geblieben sind, hat man das gwusst, oder ist da eher geschaut worden, dass das keine
485 waren?

486 Km: └ des ist a:h, den Posten den ich bekommen hab, hat früher a parteimäßig äh,
487 aber der ist dann wiederum sukzessiv ä:h eingegliedert worden, also waren
488 schon das man die außer Dienst gestellt hat a Zeit lang, das ma gsagt hat "Halt
489 des is a Parteimitglied gwen"

490 Jf: └ mein Chef ist gleich

491 Km: └ najo den mein ich ja eh, der ist ja ned glei kumman, ist da alte
492 Dombor kumman ganz a alter Pensionist, der hat des
493 Finanzwesen geregelt und dann später ist auf Grund seiner Praxis
494 und jahrelanger Erfahrung der ist ja auch nur zum Militär
495 eingezogen worden, ja, weil er gezwungen war,

496 Jf: I kann mi gar ned erinnern, wo war denn der dann nachn Krieg, der Gerbl?

497 Km: └ najo waß i ned, hat er privat irgendwo,

498 Jf: └ a=jo beim Varga, da hat er privat Buchhaltung gmacht und,

499 Km: └ aber dann sukzessiv wieder in die Beschäftigung, da
500 Hahnenkamp, der war ja auch a Nazi der Bauingenieur,

501 Jf: └ der Bauingenieur, da Hahnenkamp bei da Bank...ist ja
502 wurscht.

503 Km: └ mia ham uns ned kümmert.

504 Jf: └ des ist so weit weg scho und wie gsagt,

505 ja der Chef, der hat in der Privatwirtschaft
506 und dann weils gwusst ham, dass er vorher
507 des ganze geführt hat und fähig war, ist er
508 wieder eingesetzt worden.

509 Lf: UND wie haben sie den Wiederaufbau erlebt aus ihrer persönlichen Sicht? War das eine sehr
510 harte Zeit, sie haben vorher erzählt mit den Lebensmittelmarken hat man sich das Essen...

511 Km: └ na, des war scho a harte Zeit, i kann eana sagen, dummerweise hab i im 55-
512 er Jahr mein Gedanke du musst Haus bauen, bin zum Professor ganga, des wird
513 wieder zu umständlich,

514 Jf: └ na zusätzliche Arbeit

515 Km: └ der Professor hat ma Unterricht erteilt, naja ist ja wurscht und
516 dann wollt ich in einen Englischkurs gehen, sein die Russen a
517 gwesen in den Englischkurs bei derer Frau auf der Hauptstrassen
518 und dann wie der Englischkurs aus war ham sie die zwa Russen
519 bei mir anhängt, hab i den Kurs wieder unterbrechen messn,
520 damit i die Russen ab beittl, des waren russische Offiziere, dei
521 wollten a Englisch lerna und i bin zruck kumman, war a so
522 wissbegierig und hab ma dacht, i hab Latein und Griechisch
523 glernt da kann i nix anfangen, schau dassd Englisch lernst und geh
524 zu der Englischlehrerin, na gengan die Russen a mit und nachn
525 Unterricht gengans mit mir mit in die Wohnung, sagt mei Frau
526 "brings bitte nimma mit" @(.)@ dann hab i den Kurs aufgeben.

527 Jf: NA und bei uns, mia ham an Weingarten ghabt und ham mit die Lebensmittelkarten und
528 schön langsam wie halt alles andern, was uns zugeteilt wurde.

529 Km: └ i bin zu Fuß um hundert Schilling das ganze Monat Buchhaltung gangen, bei jedem
530 Regen nach Großhöflein zum Fleischhauer, der hat an Buchhalter braucht, najo kennst die aus,
531 verdienst da hundert Schilling.

532 Jf: └ es kommt an gar nimma zum Bewusstsein so richtig wie sie die Zeit
533 nachher abspielt hat, was ma alles nicht gehabt ham und, und

534 Km: └ da Schneider Eugen hat um fünfe an braucht beim ASKÖ hab
535 i arbeiten müssen, die ganzen Schreibereien erledigen, bin a um
536 neune aufd Nacht hamkumman, das ma hoit a bissl was verdient
537 ham, ä:h.

538 Lf: UND kann man diese Zeit, also in ihrem Leben, haben sie sich da oft zurückerinnert an die
539 Zeit, oder vergisst man das mit der Zeit oder verdrängt man das?

540 Jf: └ man vergisst des, überhaupt jetzt wo alles so überhand nimmt, die
541 Produktionen und die ganzen Erfindungen und die ganzen neuen Sachen, dann
542 vergisst man das, das früher des so arm war und jetzt ist alles so

543 Km: └ na, die meisten interessiert des jo ned, wann i dazähl wie des früher
544 auf da Stadt zugangen ist, dass dei mitn Kehrbesen gangen sein und die
545 Kühe durchtrieben ham, ist ja mir wurscht, hört ina ja kaner zua, heute
546 ist die Zeit ist anders als damals, da sagens höchstens "der alte Opa, dei
547 sui heimgehen schlafen und sui seine Enkelkinder oder Urenkerln die
548 Gschicht erzählen", ist ja keiner mehr interessiert, sie, jetzt hams ma
549 wieder alles wachgerüttelt @(.)@

550 Lf: @(.)@

551 Jf: └ i hab fast alles vergessen.

552 Km: └ na, i kann mi scho an vieles erinnern

553 Jf: └ i hab mi gar ned so beteiligt an der ganzen
554 Gschicht, i bin ins Büro gangen und ((schlägt die
555 Hände zusammen))

556 Km: I war beim Generalstab, des war ja die Sache, der General Richthofen, der hat ja draußen
 557 in der Ukraine und überall eigene Reitpferde ghabt und mit die Burschen ham gsagt "kumm
 558 reiten", i kann mi no erinnern wie i oben gessen bin die Füß aus die Bügeln aussekumman, i
 559 hab mi nur bei dem Gaul anhalten, dass mi ned owehaut und manche Gschichten und er
 560 Richthofen ist mit seine eigenen Flugzeuge auf die Jagd gflogen in der Steppe draußen Fuchsen
 561 jagen und wann er den Flieger zamghaut hat,
 562 Jf: └ najo aber im Vergleich zu der heutigen Zeit, war ja des gar nix, was damals war,
 563 Km: └ solche Gschichten kommen einem in Erinnerung.
 564 Jf: └ aber was jetzt der Wohlstand und des, der jetzt ist, also das war
 565 ja im Vergleich zum, nicht nur nach dem Krieg sondern lange
 566 Jahre ganz anders und viel einfacher
 567 Km: └ na, i kann mi no erinnern, wie ich zu Hause war, die
 568 Frau hat a Kranzl Dürre kauft und des war beim Greissler
 569 a Aufschrei, da ham ma glebt lang.
 570 Jf: └ oder zu Weihnachten Würfelzucker
 571 eingewickelt und am Christbaum und solche
 572 Sachen und des hat ma eigentlich gar ned so
 573 schlecht empfunden, so das-
 574 Km: └ und der Greissler hat des angeschrieben
 575 und hat gwusst i bin angestellt bei da
 576 Gemeinde, kriegst des Kranzl Wurscht um
 577 sunst, oder es ist gekocht worden, des hat
 578 die ganze Wochen halten miassn, die
 579 Buam ham ma no lange vorghalten wann i
 580 gsagt hab "was am Tisch kommt muass
 581 gessen werden", da warens scho so groß
 582 Lf: └ na, vielen Dank, dann werd ich
 583 das einmal ((Gerät wird
 584 abgedreht))

- **Fragebogen Interviews**

Einstiegsfragen:

- Wie alt waren Sie zu Kriegsende? Wo genau waren Sie zu diesem Zeitpunkt? Woher sind Sie ursprünglich?
- Was haben Sie zu Kriegsende gemacht? Wie haben Sie das Kriegsende erlebt?
- War ihr Vater/ihre Brüder/Mann im Krieg? (Wenn nicht, wo waren Sie, warum waren sie nicht eingezogen?)
- Was haben die meisten Leute im Dorf gemacht? (Waren sie Bauern, Wanderarbeiter...)

NationalsozialistInnen:

- Können Sie sich an die Nationalsozialisten im Dorf erinnern?
- Wer waren die, was ist mit ihnen nach dem Krieg passiert?
- Haben Sie etwas über die Verbrechen der Nazis mitbekommen?
- Gab es Juden im Dorf? Was ist mit ihnen passiert – konnten sie fliehen?
- Sind die Volksgruppen zersiedelt worden?
- Wie war die Stimmung im Dorf?
- Waren die Nationalsozialisten bekannt?

ZwangsarbeiterInnen:

- Haben Sie einmal ZwangsarbeiterInnen gesehen – oder sind mit Ihnen in direkten Kontakt gekommen?
- Haben Sie etwas vom Südostwallbau mitbekommen?
- Haben Sie Verhaftungen von Seiten der Nationalsozialisten miterlebt? Oder von ÖsterreicherInnen/Deutschen durch die Russen?

Widerstand:

- Gab es einen Widerstand im Dorf? Wer war das, warum gab es den Widerstand?
- Wie haben die anderen BewohnerInnen darauf reagiert?

Russenzeit:

- Haben sich die Leute auf die Befreiung durch die Russen gefreut? Wie wurde darauf reagiert?
- Welche Erlebnisse verbinden Sie mit den Russen? Gab es konkrete Vorfälle im Dorf/Stadt?

Wiederaufbau:

- Welche Parteien waren nach Kriegsende besonders aktiv/stark vertreten? Im Vergleich dazu, welche waren es in der ersten Republik?
- Wie haben Sie den Wiederaufbau erlebt? (staatlich, Polizei...)
- Waren noch viele bekannte Nazis in ihren zuvor bekleideten Ämtern...?

- **Lebenslauf**

Persönliche Daten

Name: Esther Murlasits

Titel: Bachelor of Arts (BA Politologie)

Email: esther.murlasits@gmail.com



Ausbildung

- 2007-2013: **Masterstudium der Politikwissenschaft**, Universität Wien
Schwerpunkt: **Empirische Sozialforschung, Vergangenheitspolitik**
Bachelorstudium der Politikwissenschaft, Universität Wien
(mit Auszeichnung bestanden) Schwerpunkt: **Kultur und Politik, Internationale Politik und Entwicklung**
Diplomstudium der Internationalen Entwicklung,
Universität Wien; Schwerpunkt: **Gender und Postcolonial – Studies, Internationale Studien**
- 2005-2007: **Studium der Rechtswissenschaften**, Universität Wien
- 1997 – 2005: **Bundesrealgymnasium und Bundesoberstufenrealgymnasium Kurzweise**, 7000 Eisenstadt
Schwerpunkt: **Humanistisch/Neusprachlich**
- 1993 – 1997: **Öffentliche Volksschule Eisenstadt**

Berufserfahrung, Praktika und Zusatzqualifikationen

- Feber – Juni 2013: **Organisation eines Erinnerungsprojektes in der Ukraine unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Walter Manoschek (Uni Wien); Aufgaben:** Übersetzungsarbeit und qualitative Auswertung der russischen ZeitzeugInneninterviews der Shoah Foundation; Betreuung und Organisation der Ausstellung vor Ort in Zhytomyr
- Seit Oktober 2012: **Tutorin: PC Raumbetreuung beim ZID (Zentraler Informatikdienst der Uni Wien)**

Redaktion, Administration sowie Contentmanagement des Online-Portals: Askclubo.com in Kooperation mit der Tagesspiegel, Styria, Presse
- Juni-Dezember 2012: **Reporting für Onlinemarketing-Unternehmen AdverServe**
- Feber – April 2012: **Telefoninterviewerin beim Meinungsforschungsinstitut IFES**
- 09/2008 – 09/2011: **Universitäts-Tutorin für Internationale Entwicklung, Uni Wien**

Schwerpunkt: **Gender Studies, Internationale Politik**
- Seit 2011 **Mitarbeiterin in der Sozialstation Petroasa Mare der Caritas Bgld.,** regelmäßige Arbeit vor Ort in der Sozialstation - Rumänien
- 07/2010: **Praktikum: ÖVP-Bundesparteizentrale, 1010 Wien**
- 07/2010: **Teilnahme an der 22. Internationalen Sommerakademie** in Schlaining (Thema: Krieg im Abseits – Zsh. Ökonomie und Krieg)
- 06-09/2008: **Redaktions-Praktikum: IG Kultur, Wien**
- 08/2003: **Verwaltungs-Praktikum: Wirtschaftskammer Burgenland**
- Seit 2002: **Ehrenamtliche Mitarbeiterin: Weltladen Eisenstadt**
- 2002 – 2005: **Kellnerin: Café „Gerhard“, Donnerskirchen**